



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Wappenbriefe der Reichskanzlei zwischen Ludwig dem Bayern und dem frühen Maximilian I. (1338-1500).  
Eine Formularanalyse.

verfasst von / submitted by

Daniel Maier, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 804

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Geschichtsforschung, Historische  
Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Mag. Dr. Andreas Zajic, MAS

# Inhalt

---

I) EINLEITUNG.....	4
II) GRUNDLEGENDE BETRACHTUNGEN.....	8
1) Über Wappen.....	8
2) Über Wappenbriefe.....	14
2.1) Zum rechtlichen Hintergrund.....	16
2.2) Chronologischer Abriss.....	19
2.3) Diplomatische Einordnung und Formelteile der Wappenbriefe.....	21
2.3.1) Äußere Merkmale.....	21
2.3.2) Innere Merkmale.....	23
2.4) Zur Frage der Nobilitierung im Kontext von Wappenbriefen.....	26
3) Über die Ausfertigung der Wappenbriefe in der Reichskanzlei.....	27
3.1) Registerführung.....	28
3.2) Taxen.....	30
3.3) Formelbehelfe.....	30
III) DIE BEARBEITETEN WAPPENBRIEFE.....	33
1) Überblick über das Material.....	33
2) Überblick über die Adressaten.....	36
2.1) Wappenbriefe für Adelige.....	36
2.2) Wappenbriefe mit begleitender Standeserhöhung.....	39
2.3) Wappenbriefe für nicht-adelige Empfänger.....	41
2.4) Wappenbriefe für Städte und Märkte.....	43
2.5) Wappenbriefe für Klöster.....	45

2.6) Nicht zu kategorisierende Wappenbriefe.....	46
<b>IV) FORMULARANALYSE DER WAPPENBRIEFE .....</b>	<b>49</b>
1) Wappenbriefe im Spiegel ihrer Arengen .....	49
1.1) Die Arenga als Stilmittel der Urkunde.....	49
1.2) Vergleich der Arengen .....	51
2) Vergleich der dispositiven Verben .....	65
3) Vergleich der den Empfängern beigegebenen Epitheta .....	71
<b>V) RÜCKSCHAU UND AUSBLICK.....</b>	<b>77</b>
<b>VI) ANHANG.....</b>	<b>83</b>
1) Regesten der bearbeiteten Wappenbriefe.....	83
2) Verzeichnis der Arengen.....	199
3) Wortvergleich mehrfach verwendeter Arengen.....	219
4) Tabellen zu dispositiven Verben und Epitheta .....	223
<b>VII) BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>227</b>
1) Druckwerke.....	227
2) Online-Quellen .....	243

# I) EINLEITUNG

---

Wappenbriefe sind – aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive betrachtet – ein eher randständiges Genre der Diplomatie und werden fast durchwegs innerhalb der sich heute im akademischen Rückzug befindlichen Historischen Hilfswissenschaften<sup>1</sup> untersucht. Diese in ihrer Form einzigartigen Urkunden verlangen einen interdisziplinären Blick, der über die Hilfswissenschaften hinausgeht – Elemente der Diplomatie und Heraldik fließen hier ebenso ein wie Aspekte der Kunstgeschichte.

Im Rahmen dieser Masterarbeit, die 116 Wappenbriefe der Reichskanzlei im Zeitraum zwischen 1338 und 1500 unter die Lupe nimmt, ist eine Gleichgewichtung dieser Teildisziplinen nicht ohne Weiteres möglich. Der diplomatische Aspekt überwiegt, zumal die Formulierungen, das Diktat und die Formelhaftigkeit im Mittelpunkt stehen und die Analyse über den reinen Inhalt hinausgeht. Eine heraldische Betrachtung ist zwar schwerlich zu unterlassen, besonders, da das verliehene Wappen als dispositives Element der Urkunden eine zentrale Rolle einnimmt; jener Blickwinkel muss jedoch nicht zuletzt aus räumlichen Gründen großflächig ausgeklammert und gegebenenfalls nur mit Anmerkungen versehen werden, zumal eine Betrachtung der Wappen nicht ohne kunsthistorische Analyse, für die sich der Verfasser jedoch kaum als kompetent erachten dürfte, möglich ist.

---

<sup>1</sup> Zum schwierigen Stand der Historischen Hilfswissenschaften allgemein, im Speziellen aber der Heraldik, siehe BIEWER, Bemerkungen, hier besonders S. 294-298; älter JÄGER-SUNSTENAU, Wappen, hier S. 15-19. Zur Heraldik als Geschichtsquelle siehe SCHEIBELREITER, Wappenbild, S. 9-17, ACHNITZ, Zeichen sowie PASTOUREAU, Traité, S. 289-322, ferner auch Online-Foren wie HERALDICA NOVA. Weiterführend zu Wien als Zentrum der Historischen Hilfswissenschaften siehe SCHEIBELREITER, Wappenbild, S. 311-322; zu den Historischen Hilfswissenschaften im Allgemeinen HENNING, Begriffsplädoyer; zum Fächerkanon und seinen wissenschaftlichen Perspektiven RÜCK, Mabilions Spur, weiters ACHT, Auxilia sowie DIEDERICH/OEPEN/KÖLZER, Hilfswissenschaften; außerdem aktuell das von Eva SCHLOTHEUBER initiierte Diskussionsforum auf HSOZKULT.

Das Aussparen der heraldischen Merkmale erlaubt dagegen eine intensivere Fokussierung auf die diplomatische Beschaffenheit der Wappenbriefe, der die volle Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Der Titel der Arbeit beinhaltet bewusst das Wort *Formularanalyse* – es ist also die textliche Ebene, die im Mittelpunkt steht. Konkreter sind es drei Elemente, die im Folgenden besondere Aufmerksamkeit erfahren, da diese ein wenig Individualität innerhalb der – so viel sei vorweggenommen – selbst im Rahmen der Diplomatie engen gestalterischen Grenzen der Wappenbriefe erlauben; die Textgestaltung dieser Urkundengattung folgt in der Regel dem diplomatischen Usus und weist somit abseits der Dispositio wenig Spielraum für Individualität auf: Am ehesten betrifft dies die Arenga, die dispositiven Verben sowie allfällige Epitheta.

Die Eingrenzung des Themas erfolgt auf zeitlicher Basis sowie durch die expedierende Stelle. Die chronologisch untere Grenze kann mit dem Jahr 1338 recht klar festgemacht werden, da in diesem Jahr der erste original erhaltene Wappenbrief durch Ludwig den Bayern ausgestellt worden ist; die obere Einschränkung erscheint mit dem Jahr 1500 recht willkürlich, soll aber darauf abzielen, dem ausufernden einschlägigen Schriftwesen ab Maximilian I. Tribut zu zollen. 1500 ist somit eine „runde“ Trennlinie, die es erlaubt, Maximilian noch in die Betrachtungen miteinzubeziehen, gleichzeitig aber ein quantitativ sinnvolles Korsett anzulegen. Ohnehin ist es nicht erklärtes Ziel dieser Masterarbeit, *alle* Wappenbriefe des betroffenen Zeitraums zu analysieren, was den Rahmen zweifelsohne sprengen würde. Vielmehr ist eine Auswahl der richtige Weg und erlaubt einen Blick im chronologischen Längsschnitt, besonders, da der Inhalt des untersuchten Einzelstücks hinter seine Formulareile zurücktritt. Indes ist eine zeitlich gleichmäßige Gewichtung freilich nicht möglich, was in erster Linie an der inkonsistenten Überlieferung liegt.

Die Einengung auf die Reichskanzlei soll zusätzlich zum chronologischen auch einen institutionellen Filter setzen. Das Ausstellen von Wappenbriefen, obgleich als Regalrecht verstanden, beschränkt sich mitnichten auf Könige und Kaiser; um aber auch hier einer ausufernden Zahl an Einzelstücken Herr zu werden, soll die Auswahl somit lediglich die Oberhäupter des Heiligen Römischen Reichs behandeln.

Somit lassen sich zu Beginn Forschungsfragen formulieren, deren Beantwortung einen Leitfaden durch diese Arbeit bieten sollen.

- Inwiefern lässt sich durch das Diktat von Wappenbriefen ein Verhältnis zwischen Aussteller und Empfänger nachweisen?
- Lassen die Wahl und die Verwendung der Arenga Schlüsse auf den Adressaten zu, und wenn ja, wovon hängt deren Einsatz ab?
- Sind die verwendeten dispositiven Verben lediglich von der Art der Wappenbeurkundung, also Verleihung, Bestätigung, Besserung etc., abhängig oder gibt es standesbezogene Unterschiede?
- Inwieweit ermöglichen die eingesetzten Epitheta eine ständische Einordnung der Empfänger, und welche Erkenntnisse kann man daraus gewinnen?
- Gibt es, als Resultat der Beantwortung der zuvor genannten Fragen, weitreichende Unterschiede in den kanzleimäßigen Diktaten unter den einzelnen Ausstellern, kann man also einen „Zeitpfeil“ für die Ausfertigung von Wappenbriefen in der Reichskanzlei erstellen?

Die Ergebnisse dieser Forschungsfragen sollen ein tieferes Verständnis nicht nur über die historische Entwicklung, sondern vielmehr über die feinen Unterschiede von Wappenbriefen im chronologischen Längs- wie Querschnitt auf Textebene und somit diesem eher marginalen Urkundentypus eine neue Bühne schaffen.

Das Verfassen dieser Masterarbeit dient nicht allein dem Erlangen eines akademischen Titels; vielmehr soll aus der nachstehenden Untersuchung ein Mehrwert für die Forschung entstehen. Der überspannende „Dachverband“ dieser Arbeit ist das Projekt „Illuminierte Urkunden als Gesamtkunstwerk“, das in Kooperation der Universität Graz (Austrian Centre for Digital Humanities) und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Mittelalterforschung, Abteilungen Editionsunternehmen und Quellenforschung sowie Schrift- und Buchwesen) durchgeführt wird und die Teilbereiche der Digital Humanities (Leitung: Georg Vogeler), Kunstgeschichte (Leitung: Martin Roland) und Diplomatie (Leitung: Andreas Zajic) abdecken soll. Ziel dieses Vorhabens ist es, randständige Elemente gängiger mittelalterlicher Urkundentypen vor den Vorhang zu holen und allen drei Aspekten zuzuordnen.<sup>2</sup> Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen desweiteren in Regestenform in die

---

<sup>2</sup> Das seit Juni 2014 laufende, FWF-geförderte (Nr. P 26.706) und auf drei Jahre angelegte Projekt setzt dabei keine räumlichen Grenzen; die obere zeitliche ist mit etwa 1500 bis 1520 angesetzt. Das Material soll nach Ablauf in einer Open-Access-Datenbank kommentiert und – soweit möglich – mit Bildern versehen zugänglich sein. Siehe dazu auch die Projekthomepage <<http://illuminierete-urkunden.uni-graz.at>> sowie ZAJIC, Report und GNEIB/ZAJIC, Imagery (in Vorbereitung).

Urkundenplattform *monasterium.net*, einer Subkategorie des Digitalisierungsvorhabens *ICARUS*, einfließen.<sup>3</sup> Alle in der Folge bearbeiteten Urkunden wurden nach den im genannten Projekt gesammelten Digitalbildern der Ausfertigungen bearbeitet.

---

<sup>3</sup> Dieses Projekt wurde bei seiner Gründung im Jahr 2001 als niederösterreichisches Urkundenportal konzipiert, ehe es zu einer internationalen Plattform wurde, die Digitalisate mit Metadateninhalten verknüpft. Aus der ursprünglich geistlichen bzw. stiftischen Zentrierung wurde bald ein archivübergreifendes Programm. Siehe dazu GAUGUSCH, *Revolutionäre* S. 132-139.

## II) GRUNDLEGENDE BETRACHTUNGEN

---

Auch wenn diese Arbeit ihren Fokus auf das Detail gesetzt hat, ist es zunächst dennoch wichtig, Zusammenhänge zu schaffen: Ohne tieferes Verständnis für Wappenbriefe, Wappen im Allgemeinen und die dahinterstehenden Strukturen ist es schwierig, die Ergebnisse in einen sinnvollen Kontext zu setzen. Daher sollen zunächst einige grundlegende Themen angerissen werden, um ein solides Fundament für spätere Betrachtungen zu schaffen.

### I) Über Wappen

---

Das mittelalterliche Selbstverständnis von Personen und Gruppen ergab sich zwangsläufig aus der Einbettung in ein soziales, kulturelles und religiöses Gefüge, das gewissermaßen über ethnische Ansprüche erhaben war. Daraus resultierend ist Individualität in einem modernen Sinn schwer fassbar, zumal sich diese erst durch Abhebung von Familien oder Gruppierungen ergab. Entsprechend ist die Namensgebung eng mit einer Bindung an die jeweilige Gemeinschaft behaftet; der Name, spätestens nach seiner Erbllichkeit, entsprach gewissen Traditionen oder Werten jenes Umfelds, also jener Familie, Sippe, Gemeinschaft etc., aus dem er erwachsen war.<sup>4</sup> Als materielles Pendant zum Namen kann das Zeichen in seinen

---

<sup>4</sup> SCHEIBELREITER, Selbstverständnis, S. 7-27; siehe ferner auch PASTOUREAU, Traité, besonders S. 37-58 sowie MITTERAUER, Familienforschung, MITTERAUER, Namensforschung und MITTERAUER, Fragestellungen.



unterschiedlichen Ausgestaltungen – ob als Feldzeichen, Siegel oder, später, Wappen – die Funktionen der Kennzeichnung und damit der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinschaft übernehmen.<sup>5</sup>

Wappen<sup>6</sup> sind – im Sinne des Verabredungsbegriffs der Heraldik – erstmals in der Zeit zwischen 1120 und 1150<sup>7</sup> fassbar; geografisch sind sie zunächst in Nordosteuropa – konkreter in Nordostfrankreich, in Flandern, Brabant und am Niederrhein – zu lokalisieren. Ihr Beginn fällt also zeitlich mit der schrittweisen Entwicklung der kulturellen und stilistischen Epoche der Gotik zusammen, weswegen man bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts von frühgotischen, bis zum 15. Jahrhundert von hochgotischen und zu Ende des Jahrhunderts von spätgotischen Wappen sprechen kann.<sup>8</sup> Dieser zeitliche Umbruch spiegelt sich auch in einer neuen Kleidermode wider, die die Verbreitung der Wappen begünstigt.<sup>9</sup> Als Symbole neuer Herrschaftsformen und Familienstrukturen sind Wappen auch stellvertretende Abbilder der Entwicklung innerhalb adeliger Schichten.<sup>10</sup>

Der Gebrauch von Wappen leitet sich – einer von mehreren Theorien zur Entstehung der Wappenführung nach – aus der zunehmend abstrakte geometrische Figuren bildenden Beschlagung oder Bespannung von Kampfschilden<sup>11</sup> ab, womit der etymologische Konnex

---

<sup>5</sup> BIEWER (Träger, S. 144) spricht in diesem Zusammenhang davon, dass der Mensch sich gerne „in allen Lebensbereichen“ repräsentiere, „wo es galt, Eigentum oder Besitz, Rechte, Leistungen, Stiftungen usw. zu dokumentieren“. Damit verknüpft ist nicht nur der optisch-repräsentative, sondern vielmehr auch der rechtssichernde Zweck. Siehe dazu auch allgemein ACHNITZ, Zeichen.

<sup>6</sup> Nicht zuletzt aus Platzgründen kann hier lediglich ein Abriss über die Entstehung und den Gebrauch von Wappen gegeben werden. Ganz besonders sollen aber die Gestaltung und die damit verbundenen heraldischen Regeln ausgespart werden. Zu diesen wurde bereits hinreichend publiziert; siehe dazu beispielsweise GALBREATH/JÉQUIER, Lehrbuch; VOLBORTH, Wappen; SCHEIBELREITER, Heraldik; SCHEIBELREITER, Mittelalter; NEUBECKER, Wappenkunde oder GALL, Wappenkunde.

<sup>7</sup> Jedenfalls lässt sich vor 1127 kein Wappen nachweisen – in diesem Jahr ist die Verleihung eines Löwenwappens durch König Heinrich I. an seinen Schwiegersohn Gottfried Plantagenet, dem Graf von Anjou, durch den Mönch Jean Rapicault aus den 1170er-Jahren überliefert, wenngleich der Wappenschild auf Gottfrieds Grabmal aus der Zeit um 1155/1160 stammt und somit keine wirklich zeitnahe Quelle darstellt. Siehe dazu BIEWER, Bemerkungen, S. 287 und BIEWER, Träger, S. 147.

<sup>8</sup> VOLBORTH, Wappen, S. 11.

<sup>9</sup> BIEWER, Träger, S. 145.

<sup>10</sup> FENSKE, Adel, S. 154.

<sup>11</sup> Nicht jeder Schildbeschlag hat jedoch gleichzeitig auch heraldischen Charakter. Die Grabplatte Wiprechts II. von Groitzsch, Graf von Sachsen und Markgraf von Meißen und in der Lausitz, zeigt einen klein geratenen normannischen Schild mit zierhaften Elementen, die jenen am Gewand des Grafen angepasst sind. Diese sind jedoch von repräsentativer Beschaffenheit, somit ist der Schild kaum als Defensivwaffe für den Kampf zu gebrauchen, was den Anspruch als heraldisches Bildzeichen mindert. Als Übergang ist da eher schon die (heute nicht mehr erhaltene, aber in einer Zeichnung aus dem Jahr 1639 überlieferte) Grabplatte Wilhelm Clitos, des Grafen von Flandern, zu sehen: Der Bestattete trägt einen normannischen Schild, dessen Schildbuckel blütenhaft

zwischen dem mittelhochdeutschen *wâpen* und dem heutigen Begriff Wappen ersichtlich wird. Eine militärische Einheit bildet der Schild mit dem Helm, was die spätere Symbiose im Wappenwesen im deutschsprachigen Raum bzw. in Mitteleuropa widerspiegelt<sup>12</sup> – anfangs ist es der Topfhelm, der zunächst noch neben dem Schild, bald aber im Oberwappen geführt wird. Um 1200 entwickelt sich auch die Helmzier (Helmkleinod, Crest, Helmzimier)<sup>13</sup>, ein Jahrhundert später die Helmdecken als heraldisches Element. Im 13. Jahrhundert schließlich taucht der Kübelhelm auf, gegen Ende des 14. Jahrhunderts der Stechhelm<sup>14</sup>, Mitte des 15. Jahrhunderts der Bügelhelm.<sup>15</sup>

Dieser mittlerweile eher konservativen Theorie steht eine Reihe neuer Betrachtungsansätze entgegen.<sup>16</sup> Robert JONES geht davon aus, dass Wappen nicht als Erkennungszeichen in der Schlacht dienen mussten, da Kämpfer ohnehin die ihren kannten, wohingegen es ungleich schwieriger sein musste, im Kampf verschiedene Wappen zu erkennen und zuzuordnen. Vielmehr sind es repräsentative Gründe, die Krieger dazu veranlassten, die Fläche ihrer Schilde für Bildzeichen zu nützen. Dies wiederum lässt ihn nicht bloß als Kämpfer, sondern als Teil einer ritterlich-höfischen Kultur auftreten.<sup>17</sup> Laurent HABLLOT versteht protoheraldische Zeichen auf Schilden als Zugehörigkeit zu einem bestimmten Heerführer. Auf praktischer Ebene kann der Schild leicht zerstört werden oder verloren gehen, weswegen er als Erkennungsmerkmal denkbar ungeeignet sei. Er bettet die Entwicklungen aber auch in einen sozialen Umbruch ein, der mit Aufkommen des Lehenswesens Statusänderungen innerhalb des Ritterstandes mit sich brachte.<sup>18</sup> Adrian AILES betont, dass die Unterscheidung auf dem Schlachtfeld schon vor dem Aufkommen des

---

und mit Strahlen verziert ist. Noch ist dieses Abbild eher künstlerisch und erlaubt wenig Rückschluss auf die Person beziehungsweise Familie, aber es ist ein erster Wegweiser zu späteren heraldischen Formen. Siehe dazu SCHEIBELREITER, Mittelalter, S. 30 sowie eine Zusammenstellung von Literatur zum Anfang des Wappenwesens LENGELING, Verwandtschaftsstrukturen als Blog bei HERALDICA NOVA.

<sup>12</sup> BIEWER, Bemerkungen, S. 287.

<sup>13</sup> Die älteste Darstellung der Helmzier ist 1196 auf einem Siegel Balduins IV. von Flandern zu sehen. Siehe dazu BIEWER, Träger, S. 148.

<sup>14</sup> Theoretisch herrscht eine Trennung in den adeligen Bügelhelm und den nichtadeligen Stechhelm, die also je nach Stand im Oberwappen geführt werden. Diese Trennung ist allerdings – gerade in Urkunden der Hofpfalzgrafen – nicht immer klar eingehalten, was auch auf die eingereichten Vorstellungen der Petenten zurückzuführen ist. Siehe JÄGER-SUNSTENAU, Wappen, S. 25.

<sup>15</sup> VOLBORTH, Wappen, S. 13-15.

<sup>16</sup> Siehe dazu auch eine überblicksartige Zusammenfassung bei JERUSALEM, Rüstungsthese. Für weiterführende Literatur zum Themenbereich siehe LENGELING, Literatursichtung.

<sup>17</sup> Dazu ausführlich JONES, Battlefield.

<sup>18</sup> HABLLOT, Practique.

Wappenwesens durch nichtheraldische Fahnen und Banner oder Schlachtrufe möglich war, gleichzeitig führt er an, es habe keine Veränderungen im Rüstungswesen gegeben, die ein plötzliches Auftreten von heraldischen Symbolen begünstigt hätten.<sup>19</sup>

Über die Gestaltung von Schilden lassen sich indes keine gesonderten Motivationsgründe feststellen: Während – wie zuvor schon erwähnt – Heroldsbilder aus Schildbeschlügen entstanden sein könnten, sind Gemeine Figuren möglicherweise aus älteren Traditionen erwachsen.<sup>20</sup> Das Christentum hatte jedenfalls keinen merklichen Einfluss auf das Wappenwesen – weder was die Gestaltung noch deren Deutung angeht.<sup>21</sup>

War das Wappen in seiner Frühzeit noch oftmals mit einem Amt verbunden<sup>22</sup>, entwickelt es sich mit dem Beginn seiner Vererbung im frühen 13. Jahrhundert<sup>23</sup> vom individualisierten Bildzeichen zum Repräsentations- und Herrschaftssymbol<sup>24</sup>, auf einer noch viel elementareren Ebene auch zum Zeichen der Identifikation.<sup>25</sup> Ein weiterer Faktor für die Ausweitung des Wappenwesens ist die Bedeutung von Siegeln, die im 12. und 13. Jahrhundert stark zunimmt. Der heraldische Einfluss ist gerade bei frühen Siegelbildern

---

<sup>19</sup> AILES, Knight.

<sup>20</sup> SCHEIBELREITER (Heraldik, S. 17) führt in dieser Hinsicht die „klassischen“ heraldischen Tiere Adler, Eber, Wolf und Hund auf Helmzeichen sowie Schlange/Drache und Rabe auf Bannerzeichen zurück; der Bär als ursprünglicher König der Tiere und der Hirsch als Totentier sollen ebenfalls auf ältere Traditionen zurückgehen. Gewissermaßen als Gegenstück kann der Löwe, der als Machtsymbol seiner Zeit galt, gesehen werden, dessen Ursprünge aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allzu weit zurückreichen dürften. Als häufigstes Wappentier, das auf fünfzehn Prozent aller Wappen des Mittelalters erscheint, hat er einen besonderen Schwerpunkt in Flandern, Brabant, Holland, Luxemburg, Südengland und Südwestdeutschland (im Rahmen der hier bearbeiteten Wappenbriefe sind vierzehn Wappen mit Löwen enthalten, was einer Größenordnung von zwölf Prozent entspricht). Generell sind bis 1200 nur fünfzehn verschiedene Wappentiere – Fabelwesen miteingerechnet – nachweisbar. Siehe dazu, insbesondere aber zum Löwen als Wappentier, auch SCHEIBELREITER, Tiersymbolik, hier S. 12f; ausführlich zu den frühen heraldischen Formen WALDNER, Wappenbilder, zum Löwen S. 28-30.

<sup>21</sup> SCHEIBELREITER, Selbstverständnis, S. 16f.

<sup>22</sup> Hier stellt sich vor allem die Frage nach einem lehensrechtlichen Zusammenhang: Während Wappenbriefe in der Regel keine derartige Beziehung voraussetzen, ist diese Fragestellung jedoch gerade beim älteren Typus der Wappenbriefe nicht zweifelsfrei auszuklammern. Außerdem gibt es beinahe durch den gesamten hier untersuchten Zeitraum hindurch Beispiele für Wappen, die an den Aussteller *heimgefallen* sind. Dementsprechend ist auch das in den deutschen Wappenbeurkundungen häufigste dispositive Verb *verleihen* zu betrachten, das in Kapitel IV.2 noch ausführlich diskutiert wird. Siehe dazu auch PFEIFER, Wappen, S. 12-14, PFEIFER, Wappenbriefe, S. 291 sowie ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 339 (Anm. 180) und S. 343 (Anm. 206, mit weiterführender Literatur).

<sup>23</sup> Diese Vererbbarkeit wird oftmals mit einer vollständigen Ausbildung des Wappenwesens gleichgesetzt – um 1210 nimmt es jene Formen an, die in den folgenden Jahrhunderten prägend sein sollen. Siehe dazu BIEWER, Bemerkungen, S. 286.

<sup>24</sup> PFEIFER, Wappen, S. 9.

<sup>25</sup> ZAJIC, Souvenirs, S. 284.

eindeutig feststellbar<sup>26</sup>; das Aufkommen des Reitersiegels bietet sogar eine ausgesprochen repräsentative Fläche zur Projektion von Wappen an.<sup>27</sup>

Mit dem Beginn des Wappenwesens im 12. Jahrhundert waren es in erster Linie Hochadelige und geistliche Würdenträger, aber auch Städte, die ein Wappen führten. Ihnen folgten im Laufe des 13. Jahrhunderts ehemals unfreie Ministeriale<sup>28</sup> und Kaufleute, ehe man im 14. Jahrhundert auch auf Wappen von Juden, Handwerkern und wohlhabenden Bauern stößt.<sup>29</sup> Nicht zu vernachlässigen sind auch Korporationen (etwa Universitäten, Bruderschaften und Zünfte) oder Institute (darunter Klöster, Kapitel und Orden), die ein gemeinschaftliches Wappen führten.<sup>30</sup> Daraus abgeleitet kann man das Führen von Wappen bei natürlichen Personen, Familien beziehungsweise verwandtschaftlichen Gruppierungen, Zusammenschlüssen auf genossenschaftlicher Basis sowie hierarchischen Verbänden feststellen.<sup>31</sup> Somit, spätestens aber im 15. Jahrhundert, ist die Abstraktion des Wappenwesens vom militärischen Bereich abgeschlossen. Trotz dieser Ausweitung und der damit verbundenen Führung von Wappen durch nichtadelige Träger tritt im 17. Jahrhundert wieder stärker die Ansicht auf, der Wappengebrauch sei ein Vorrecht des Adels – was sich jedoch nie durchsetzen konnte.<sup>32</sup>

Eine oft mit dem Wappenwesen in Verbindung gebrachte Figur ist jene des Herolds<sup>33</sup>. Das Heroldsamt entwickelt sich im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts; der gelehrt als *hariowald* erschlossene Begriff<sup>34</sup> ist seit dem 9. Jahrhundert nachzuweisen, wenngleich die Verwendung im hier verstandenen Sinn wesentlich jünger ist. Das Amt scheint mit einer Fülle an Aufgaben konfrontiert zu sein: Man kennt ihn als Boten, Ausrufer, als Turnierhelfer, und,

---

<sup>26</sup> PFEIFER, Wappen, S. 9.

<sup>27</sup> SCHEIBELREITER, Mittelalter, S. 28.

<sup>28</sup> Hier ist der besondere Bezug zu Wappensiegeln zu betonen: Das Führen eines Siegels ist mit dem eines Wappens oftmals gleichzusetzen. Siehe dazu PFEIFER, Wappenbriefe, S. 291.

<sup>29</sup> GROEBNER, Schein, S. 32.

<sup>30</sup> ZAJIC, Souvenirs, S. 284; PFEIFER, Wappenbriefe, S. 291.

<sup>31</sup> PARAVICINI, Gruppe, S. 347.

<sup>32</sup> GALL, Wappenkunde, S. 19.

<sup>33</sup> Jetzt grundlegend BOCK, Herolde; weiters eine chronologische Auflistung von Herolden bis 1668 bei BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Beiträge, S. 222f.

<sup>34</sup> Etymologisch ist hier derjenige, der im Heer waltet, enthalten. Diese Tätigkeit ist vermutlich, wenn auch nicht letztgültig bewiesen, bis zu germanischen Völkern rückverfolgbar; der Träger dieser Bezeichnung war wohl bei Heeresversammlungen für die Einhaltung der Regeln verantwortlich. Die erste Nennung des Wortes *Herold* im Deutschen wird im Gedicht Peter Suchenwirts über Leutold von Stacked erwähnt: *der namen hört chreyen / von den eralden, persevant / der wappen volger tribliant*. 1377 heißt es schließlich im Gedicht über Herzog Albrecht III.: *eralden und gernd leut / dez fursten mild al da erfrewt*. Siehe dazu SCHEIBELREITER, Mittelalter, S. 132 und 141.

daraus abgeleitet, als Kenner der Teilnehmer zur Identifizierung derselben über deren Wappen<sup>35</sup>, was sich schriftlich beziehungsweise bildlich in der Führung von Wappenbildern niederschlug. Mit dem Aufkommen der Herolde entwickelt sich die Heraldik zur Kunstform, was sich sowohl auf die Darstellung der Wappen als auch auf die Blasonierung auswirkt. Herolde gliedern sich hierarchisch in drei Stufen – zunächst die Wappenkönige, darunter die Herolde, an unterster Stelle die Persevanten. In ihren Funktionen erscheinen sie mit den Namen der ihnen zugeordneten Territorien und Wappenprovinzen, etwa *Romreich*, *Sachsenland*, *Tirol* oder *Behem*. Im 15. Jahrhundert schließlich nehmen Herolde zentrale Aufgaben im höfischen Bereich ein; sie werden Maßstab für Bereiche wie Benehmen und Kleidung, woraus sich später das starre Hofzeremoniell entwickelt. Gleichzeitig muss ein Herold ein breites historisches Wissen aufweisen können. Schließlich wird er beinahe als Hauptaufgabe im Kriegsfall zur Aufzeichnung und zur Kommunikation, auch mit dem gegnerischen Heer, herangezogen.<sup>36</sup>

Heraldische Quellen manifestieren sich in unterschiedlicher Natur: Abseits des militärischen und Turnierwesens finden sich Wappen in literarischen Beschreibungen – schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts etwa bei Matthew Paris, Konrad von Mure, Konrad von Würzburg und Ulrich von Liechtenstein<sup>37</sup> –, bei Begräbnissen, also in Form von Totenschilden<sup>38</sup>, in Wappenbüchern<sup>39</sup> oder -rollen, in Turnierbüchern, die Wappen, Schilde und Helme wiedergeben<sup>40</sup>, sowie auf Gebäuden in vielfältiger Ausprägung, desweiteren auf Fahnen, in Siegeln und überhaupt auf all jene Flächen projiziert, die durch öffentliche Wirksamkeit Repräsentanz und Individualität transportieren.

---

<sup>35</sup> SCHEIBELREITER, Mittelalter, S. 134; auch BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Beiträge, S. 112.

<sup>36</sup> SCHEIBELREITER, Mittelalter, S. 143 sowie weiterführend BOCK, Herolde.

<sup>37</sup> FENSKE, Adel, S. 78.

<sup>38</sup> PARAVICINI, Gruppe, S. 343.

<sup>39</sup> Siehe dazu eine umfassende chronologische Auflistung bei BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Beiträge, S. 221f.

<sup>40</sup> BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Beiträge, S. 118.

## 2) Über Wappenbriefe

---

Selbst im 19. Jahrhundert, dem gemeinhin großen Zeitalter der Diplomatie, sind Wappenbriefe bloß eine urkundentechnische Randnotiz und wurden oft mit Standeserhöhungen gleichgesetzt. Theodor Lindner behauptet noch 1882, erst unter Sigismund sei es üblich gewesen, „dass diese Wappenbilder in farbiger Zeichnung in das Diplom selbst aufgenommen wurden“ – er selbst kenne nur drei dieser Fälle aus den Jahren 1420 (für die Familie Eberstein), 1435 (Ulrich Pfanzagl) und 1437 (Jobst Czetler).<sup>41</sup> Überhaupt haben illuminierte Urkunden, unter denen Wappenbriefe eine quantitativ höchst relevante Subkategorie bilden, bislang in der wissenschaftlichen Forschung überraschend wenig Resonanz gefunden; von historischer Seite treten grafische Ausgestaltungen hinter den Rechtsinhalt des Stückes zurück, für Kunsthistoriker stellen Buchmalereien dagegen eine stärkere Anziehung dar. Der Fachterminus der illuminierten Urkunden ist per se eine Entlehnung aus der Kunstgeschichte und umfasst im Regelfall jene Stücke, die mit aufwändigeren Zeichnungen oder Malereien versehen sind, die über die Kontextschrift hinausgehen. Unter diesen stellen Wappenbriefe jedoch nur einen Teil dar; größere Anwendungsfelder finden sich etwa auch bei Sammelindulgenzen. Hauptzweck derart gestalteter Urkunden – klammert man die eo ipso rechtsrelevanten Wappenbriefe aus, bei denen als einzige auch die Illumination, also das gemalte Wappen, selbst einen Rechtsinhalt darstellt<sup>42</sup> – ist keiner der Rechtssicherung, sondern zumeist einer der optischen Wirkung, zumal dargestellte Elemente im Regelfall einen Bezug zum Schriftstück aufwiesen.<sup>43</sup> Im engeren Sinn sind illuminierte Urkunden also auf Malereien zu beziehen, die eine inhaltliche Verbindung zum Stück darstellen; erweitert man dieses Feld, so sind alle Urkunden einzuschließen, die farbige Ausgestaltungen aufweisen, selbst wenn sie vom eigentlichen

---

<sup>41</sup> LINDNER, Urkundenwesen, S. 84-85. Die genannte Eberstein-Urkunde ist spätestens im 16. Jahrhundert verfälscht worden – aus dem in der Inscriptio ausgewiesenen Namen *Eberswein* wurde von späterer Hand ungenau ein *Eberstein* gemacht; das Wappen war im freien Bildfeld ursprünglich nicht ausgeführt und im Text nicht blasoniert, folglich hatte der Wappenbrief keinen direkten Bezug zum Wappen der Eberswein-Brüder und wurde von den nachfolgenden Besitzern der Urkunde dazu verwendet, dem eigenen Adelsgeschlecht Verbindungen nach Böhmen anzudichten. Dazu GNEIß/ŽAJIC, Imagery (in Vorbereitung).

<sup>42</sup> BARTZ, IllUrK.

<sup>43</sup> ŽAJIC, Schein, S. 16f.

dispositiven Zweck abstrahiert sind.<sup>44</sup> Als älteste illuminierte Urkunde wird gemeinhin die Heiratsurkunde der Theophanu angesehen, die am 14. April 972 durch Kaiser Otto II. ausgestellt wurde. Das 144,5 x 39,5 cm große Stück ist auf mit Purpur gefärbtem Pergament in Goldschrift abgefasst; in Medaillons sind Tierkampfszenen dargestellt, deren Ausgestaltung sassanidische Vorbilder aufweist.<sup>45</sup> Nach diesem Exemplar herrscht für einige Jahrhunderte eine gewisse Quellenarmut, was illuminierte Urkunden angeht, ehe sich mit Sammelindulgenzen und Wappenbriefen im 14. Jahrhundert zwei neue diplomatische Typen etablieren<sup>46</sup>, die jedoch keineswegs die einzigen Urkunden mit gemaltem Dekor darstellen; beispielsweise findet man bei Ludwig dem Bayern ein reiches Bildprogramm als politisches Mittel: Besonders nach dem Italienzug (1327-1330) enthalten Urkunden zur Festigung politischer Ideen oftmals Illuminationen, die als Initialen auftreten; diese nehmen direkten Bezug auf den Inhalt und stellen Aussteller und Empfänger in der jeweiligen hierarchischen Beziehung dar.<sup>47</sup>

Der Terminus Wappenbrief bezeichnet all jene Urkunden, mittels derer den Empfängern Wappen verliehen und diese damit zur kaiserlich legitimierten Führung derselben berechtigt wurden. Neben genuinen Neuverleihungen sind auch jene Exemplare zu nennen, die bereits vorhandene Wappen bestätigen, bessern, überlassen oder jene von ausgestorbenen Familien übertragen.<sup>48</sup> Davon zu unterscheiden sind Urkunden, deren Rechtsinhalt im weitesten Sinne Wappen behandelt, nicht jedoch deren Verleihung mit sich zieht, also etwa Verträge innerhalb von Familien bezüglich der Führung desselben Wappens.<sup>49</sup> Die Urkunden in der hier untersuchten Form haben zwei geographische Ursprünge: Zum

---

<sup>44</sup> ROLAND/ZAJIC, *Illuminierte Urkunden*, S. 244f.

<sup>45</sup> BARTZ, *IllUrk.*

<sup>46</sup> ROLAND/ZAJIC, *Illuminierte Urkunden*, S. 252; besonders auch S. 305ff.

<sup>47</sup> CLAUSS, *Ludwig IV.*, S. 102-105. Zum gemalten Urkundenschmuck Ludwigs des Bayern siehe besonders WREDE, Leonhard, weiters ROLAND/ZAJIC, *Illuminierte Urkunden*, S. 344f. sowie ZAJIC, *Bildnisse*.

<sup>48</sup> Konkret muss man in den Anfängen der Wappenbriefe sogar davon ausgehen, dass deren eigentlicher Zweck die nunmehr rechtliche Bestätigung von bislang geführten Wappen war. Siehe dazu PFEIFER, *Wappenbriefe*, S. 292.

<sup>49</sup> ARNDT, *Palatinatswappenbriefe*, S. 162 sowie PFEIFER, *Wappenbriefe*, S. 291. Zu überlegen wäre darüber hinaus, inwiefern eine Passage im Wappenbrief Ruprechts von der Pfalz von 1403 Jänner 18, Nürnberg (Anhang Nr. 1.13) für Nikolaus Schultheiß in diese Vertrags-Kategorie einzuordnen wäre: Hier wird beschrieben, dass der Empfänger das Wappen, das ihm in ebenjener Urkunde übertragen wird, von Hermann von Wernzrüti gekauft hat. Der Kauf eines Wappens erscheint recht ungewöhnlich; wenn man dieses aber als Lehen betrachtet, dann könnte der Vorgang durchaus darin seine Berechtigung haben.

einen kann man ihre Wurzeln in die ober- und mittelitalienischen Kulturräume, zum anderen aber auch in die Kanzlei Kaiser Karls IV. zurückverfolgen.<sup>50</sup>

Wappenbriefe zerfallen chronologisch in zwei Ausprägungen, die man nach Martin ROLAND und Andreas ZAJIC als solche älteren und jüngeren Stils unterteilen kann: Während man unter ersteren in der Regel jene Urkunden versteht, bei denen das beurkundete Wappen einen sichtbaren Bezug zwischen Aussteller und Begünstigtem herstellt – etwa durch Vergabe von Teilen des Wappens des Ausstellers –, sind jüngere Wappenbriefe jene, die ab Karl IV. unter Beeinflussung durch das römisch-kanonische Recht auch nördlich der Alpen ihre Anwendung finden und neu geschaffene Wappen verleihen.<sup>51</sup> Der ältere Typus zeichnet sich also dadurch aus, dass vor allem Ludwig der Bayer und Karl IV., aber auch Wenzel noch ihren Empfängern Elemente des Reichswappens oder ihrer landesfürstlichen oder dynastischen Embleme – also etwa die bayerischen Wecken oder den böhmischen Löwen – übertragen.<sup>52</sup> Der jüngere Typ<sup>53</sup> entwickelt sich allmählich unter Karl IV. mit der Rezeption des römischen Rechts auch in den Ländern nördlich der Alpen. Diese transportieren neugeschaffene Wappen, die nur noch in wenigen Fällen optische Bezüge zum Aussteller herstellen.<sup>54</sup>

## 2.1) Zum rechtlichen Hintergrund

---

Eine schriftliche Fixierung eines Wappenrechts – und somit eine juristische Basis bezüglich der Verleihung von Wappen – gab es trotz bisweilen lange nachwirkender gegenteiliger Ansichten<sup>55</sup> nicht; seit dem Beginn des Wappenwesens ist es ein Gewohnheitsrecht, das in dieser Form bis heute Bestand hat.<sup>56</sup> Grundlegend ist nach juristischer Einschätzung das

---

<sup>50</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 29.

<sup>51</sup> ZOLDA, Malereien, S. 6f.

<sup>52</sup> ZAJIC, Souvenirs, S. 284.

<sup>53</sup> Der älteste erhaltene Wappenbrief des jüngeren Typs ist jener von 1392 Februar 14, Žebrák/Bettlern für die Brüder Conczmann (Anhang Nr. 1.5). Siehe dazu ZAJIC/ROLAND, Illumierte Urkunden, S. 359 sowie ZAJIC, Souvenirs, S. 284.

<sup>54</sup> Eine Ausnahme bilden in einigen Fällen Wappenverleihungen für Städte oder Märkte, was an späterer Stelle noch ausführlich behandelt wird.

<sup>55</sup> Das lange anerkannte Verständnis heraldisch-rechtlicher Grundlagen hat seinen Ausgang bei HAUPTMANN, Wappenrecht, entbehrt aus heutiger wissenschaftlicher Sicht aber einer fundierten Basis.

<sup>56</sup> NAGEL, Rechtsgrundlagen, S. 9.



naturgemäße Recht zur Führung eines Wappens, sobald ein solches angestrebt wird.<sup>57</sup> Als Standessache ist es ein Personalstatut und als solches zum öffentlichen Recht zu zählen.<sup>58</sup> Daraus resultierend ist an sich jeder berechtigt, ein Wappen zu führen<sup>59</sup> und somit ein Zeichen seiner Individualität und Repräsentanz zu wählen<sup>60</sup> – die Ausstattung mit einem Wappen bedingt eine direkte Identifikation, sodass der Wappenführer vom Zeitpunkt der Ausstellung an mit dem Wappen verknüpft ist – die Bindung ist somit personen-, nicht aber standesbezogen, woraus resultiert, dass Empfänger auch ohne Nobilitierung Wappen führen können.<sup>61</sup> Bedeutend ist vor allem das Prestige, das den Empfängern mit der Verleihung eines Wappens durch den Fürsten zuteilwurde<sup>62</sup>; mit der Verleihung war den Begünstigten – egal welchen Standes – im Regelfall aber auch das Recht verliehen, das Bildzeichen im Siegel zu führen, was nicht zuletzt auch wirtschaftliche Vorteile hatte.<sup>63</sup>

Mit dem verstärkten Auftreten von Wappenbriefen fixiert sich die Verrechtlichung und Verschriftlichung von Wappenverleihungen, was nicht zuletzt durch die Rezeption des römischen Rechts in Gelehrtenkreisen verstärkt wird.<sup>64</sup> Schon der italienische Jurist Bartolo de Sassoferrato betonte jedoch in seinem 1355 verfassten Traktat *De insignis et armis*, dass per se jeder berechtigt sei, ein Wappen zu führen, wenngleich er Wert darauf legte, dass die Verleihung vonseiten des Kaisers (oder zumindest vom Kaiser autorisiert; *concessio principis*) in Streitfällen wegen Wappengleichheit dem Wappenführer mit fürstlicher Autorität Präzedenz zurückkommen lässt.<sup>65</sup> Mit dem Aufkommen des jüngeren Typs des Wappenbriefs nimmt sich der Herrscher schließlich das Recht zur alleinigen Verleihung von Wappen

---

<sup>57</sup> Dennoch schritt man von herrschaftlicher Seite schon im 15. Jahrhundert ein, wenn es um die Führung von Wappen ohne fürstliche Genehmigung ging. Siehe dazu GALL, Wappenkunde, S. 19.

<sup>58</sup> BECK, Grundfragen, S. 99.

<sup>59</sup> PARAVICINI (Gruppe, S. 346) leitet diesen Zustand aus der Tatsache ab, dass jede rechtsfähige Person, egal welcher sozialen Gruppierung er entstammt, dazu befähigt ist, ein Siegel zu führen.

<sup>60</sup> Ausnahmen gibt es etwa in sogenannten Wappenfamilien, in denen im Sinne einer mittelalterlichen *familia* auch stammesfremde Personen unter einem Wappen zusammengefasst wurden, etwa in Form eines Lehensherrn, der ein bestimmtes Wappen führt, das auch von dessen Gefolgsleuten getragen wird, wenngleich dieses – auch im Interesse des Lehensherrn – gelegentlich Abwandlungen erfuhr. Siehe dazu auch SCHEIBELREITER, Heraldik, hier besonders S. 17. Ein Beispiel innerhalb derselben Familie, den Grafen von Montfort, nennt BIEWER, Träger, S. 144f.

<sup>61</sup> BECK, Grundfragen, S. 141f.

<sup>62</sup> PFEIFER, Wappen, S. 12.

<sup>63</sup> ZOLDA, Malereien, S. 10. In vielen Wappenbriefen ist die Genehmigung enthalten, der Begünstigte möge es *in allen Geschäften* führen, was wohl auf den Siegelgebrauch zurückzuführen ist.

<sup>64</sup> ZAJIC, Souvenirs, S. 284.

<sup>65</sup> CAVALLAR/DEGENRING/KIRSHNER, Grammar. S. 109-156.

heraus<sup>66</sup>, dessen Wurzeln in den römischen Reservatrechten<sup>67</sup> zu suchen sind.<sup>68</sup> Für den Empfänger ging es jedoch vor allem darum, die Wappenfähigkeit durch kaiserliche Hand beweisbar zu machen<sup>69</sup> und somit gegen Missbrauch geschützt zu sein – im Schutz des Rechtes liegt somit der eigentliche rechtssichernde Kern eines Wappenbriefs, neben den aber – und bisweilen auch vor den – ein Repräsentationsbedürfnis des Begünstigten durch Erwerb einer außergewöhnlich gestalteten Herrscherurkunde tritt.

Die offensichtlich bewusst gelebte Zweigleisigkeit zwischen der Verleihungspraxis und dem fehlenden rechtlichen Hintergrund manifestiert sich *expressis verbis* in den Wappenbriefen ab Friedrich III., die, besonders bei jenen, die eine Adelserhebung einschließen, die Erlaubnis mitbringen, die verliehenen Wappen so zu führen, wie es andere Adelige durch Recht oder Gewohnheit tun<sup>70</sup>, womit suggeriert wird, dass Wappen prinzipiell durch den Fürsten verliehen werden müssten, selbst wenn sie auch schon früher geführt wurden.<sup>71</sup> Die Vererbung des Wappens, so es im Wappenbrief festgeschrieben ist<sup>72</sup>, ist an *alle Leibeserben und Erbeserben* üblich, was im Regelfall sowohl männliche als auch weibliche

---

<sup>66</sup> ZAJIC, Souvenirs, S. 285.

<sup>67</sup> Konkret ist seit Karl IV. das Recht zur Standeserhöhung in den Reservatrechten festgeschrieben, was jedoch formal die Zustimmung aller Glieder des Reichs erforderte – eine Tatsache, die in Standeserhöhungsdiplomen mit *accedente* oder *habito consilio* ausgedrückt wird. Siehe dazu MITSCH, Reservatrecht.

<sup>68</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe. S. 164.

<sup>69</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch, S. 37.

<sup>70</sup> Etwa im Wappenbrief von 1465 Dezember 19, Wiener Neustadt (Anhang Nr. 1.87), in dem Friedrich die Brüder Kaspar, Andreas, Ruprecht und Wilhelm die Bernwert in den Adelsstand erhebt und ihnen ein Wappen verleiht sowie ihnen gestattet, dieses wie *ander(n) unser(n) und des reichs rechtgebornn edel wappengenossen und rittermessig lewte von iren vier anen solichs alles von recht oder gewonheit haben, gebrauchen und geniessen*. Der Passus der vier Ahnen spielt auf die Turnierfähigkeit der Empfänger an. Die Formulierung – wenngleich ohne Verweis auf die vier Ahnen – findet sich auch in Nr. 1.92 (Friedrich für Heinrich Rohrbach), Nr. 1.95 (für die Brüder Hans und Hieronymus die Braun), Nr. 1.98 (für die Stadt Dürnstein), Nr. 1.99 (für Peter Liephart), Nr. 1.101 (für Wolf von Gmünd), Nr. 1.103 (für Erasmus Remer und Jörg Kurz), Nr. 1.106 (für Fritz Nützel), Nr. 1.108 (für die Brüder Hans, Christoph und Sebastian die Steeger), Nr. 1.110 (für die Brüder Hans, Wolfgang, Sigmund und Stefan Rehwein), Nr. 1.111 (Maximilian für Hans Weinangl) Nr. 1.112 (Friedrich für Matthias Nemptschi), und Nr. 1.114 (Maximilian für Hans Bimmel).

<sup>71</sup> Wappenträger, die ihre (Familien-)Wappen „schon immer“ geführt haben, finden sich vor allem in Wappenbestätigungen, so etwa in Nr. 1.14 (Ruprecht von der Pfalz für den Speyerer Dompropst Egloff von Knöringen), wo es heißt, der Empfänger habe das Wappen *zehen, xx, xxx, xl, l, c und me jare und als lange, das kein ander gedechtnisse were* geführt. Bei Nr. 1.75 (Friedrich III. für die Brüder Niklas und Jakob die Muffel) heißt es, die Begünstigten haben das Wappen *von lanngen und alten ziten, ob fünfhundert iarn her ... die klainete und wappen gefüret und herbracht und beÿ andern cristenleichen künigen und fürsten ... erworben*.

<sup>72</sup> Wörtlich ist dies etwa in Nr. 1.5 für die Brüder Hans und Klaus Conczmann festgeschrieben: hier werden Wappen und Kleinod, *die von rechtem erblichen stamen an sie komen und geerbet weren*, verliehen.

Nachkommen betrifft; gegebenenfalls ist eine genaue Spezifikation enthalten.<sup>73</sup> Dies wiederum ermöglicht auch das Einheiraten von Wappen mit Erbtöchtern.

Trotz des beanspruchten Regalrechts war auch eine Auslagerung der Wappenverleihung auf fremde Personen möglich<sup>74</sup>, im Fall des Kaisers wurde diese Aufgabe auf das Amt des Hofpfalzgrafen übertragen.<sup>75</sup> Dessen Blütezeit lag im 16. und 17. Jahrhundert, wenngleich seine Tätigkeit im Bereich des Wappenwesens schon unter König Albrecht (1438-1439)<sup>76</sup> ihre Ursprünge hat<sup>77</sup>; bis zum Jahr 1806 entwickelt sich das Verhältnis dahingehend, dass der Hofpfalzgraf zu diesem Zeitpunkt beinahe die alleinige Verantwortung über Wappenbeurkundungen übernommen hat.<sup>78</sup> Am 6. Jänner 1453 überträgt Kaiser Friedrich III. per Diplom allen Herzögen von Österreich (zunächst jedoch nur den innerösterreichischen<sup>79</sup>) die erbliche Hofpfalzgrafenwürde, das sogenannte große Palatinat, das diese in weiterer Folge auch zur Standeserhöhung und zur Wappenverleihung befugte (obwohl diese Tatsache in der Praxis bereits auch zuvor schon ausgeübt wurde).<sup>80</sup>

## 2.2) Chronologischer Abriss

---

Schon aus der Frühzeit des Wappenwesens sind den späteren Wappenbriefen ähnliche Urkunden bekannt, die Begünstigten das Führen des Wappens des Ausstellers ermöglichte – jedoch noch nicht im Sinn dessen, was heute gemeinhin unter dieser diplomatischen Gattung verstanden wird.<sup>81</sup> Als Prototyp von Wappenbriefen wird gerne auf jenes Exemplar verwiesen, das der Stadt Viterbo 1316 gestattet, ihr bisher geführtes städtisches Zeichen um päpstliche Symbole, ganz konkret um vier silberne Schlüssel, zu bessern.<sup>82</sup> Die Frage, ob es sich dabei

---

<sup>73</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe. S. 174.

<sup>74</sup> RACHOINIG, Urkunden, S. 182.

<sup>75</sup> Siehe dazu etwa SCHEIBELREITER, Heraldik, S. 137 und JÄGER-SUNSTENAU, Wappen, S. 24, allgemein besonders ARNDT, Palatinatswappenbriefe.

<sup>76</sup> Konkret wurde den Pfalzgrafen hier die Befugnis erteilt, *arma defensibilia deferre per totum sacrum imperium Romanum*, also konkret „Defensivwaffen“ zu verleihen – darunter sind Schild und Helm zu verstehen, die Grundbausteine eines Wappens. Siehe dazu ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 167.

<sup>77</sup> PFEIFER, Wappen, S. 19.

<sup>78</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch. S. 34.

<sup>79</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 295.

<sup>80</sup> PFEIFER, Wappen, S. 20.

<sup>81</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch, S. 34.

<sup>82</sup> Dazu zuletzt ROLAND/ZAJIC, Illuminierter Urkunden, S. 341.

tatsächlich schon um einen Wappenbrief handelt, kann an dieser Stelle bewusst ausgelassen werden, da der Aussteller, Bernard de Coucy, aus dem päpstlichen Bereich<sup>83</sup> stammt und daher in keinem Naheverhältnis zur hier untersuchten Reichskanzlei steht.

Die frühesten Beispiele für Wappenbriefe finden sich bei Ludwig dem Bayern. Dass die Begünstigten vor allem mit Elementen der vom Kaiser selbst geführten Wappen oder Insignien ausgestattet wurden – im Fall des genannten Kaisers besonders blausilberne Wecken und schwarze Adler in Gold<sup>84</sup> – entspricht dem älteren Typus der Wappenbriefe. Der älteste fassbare und somit hier behandelte Wappenbrief aus der Reichskanzlei wurde am 8. Februar 1338 in Reutlingen ausgestellt<sup>85</sup>; Kaiser Ludwig verleiht darin den Brüdern Bonifacius und Egesius de Carbonensibus, Grafen von San Giovanni in Persiceto, ein Wappen, und zwar schräggevierte blausilberne Wecken und in Gold einen schwarzen, einköpfigen Adler.<sup>86</sup> Optisch entspricht dieser Wappenbrief bereits dem später gängigen Layout mit dem gemalten Wappen im Zentrum, hier allerdings mit gelehnt eingemaltem Wappenschild. Seine inneren Merkmale entsprechen noch nicht den späteren Ausprägungen, so ist etwa eine Blasonierung in der Dispositio nicht enthalten, wohl aber der Hinweis auf das gemalte Wappen (*arma depicta presentibus et inserta*).

---

<sup>83</sup> Tatsächlich scheint der päpstlichen Kanzlei eine gewisse Vorbildfunktion für spätere Wappenbriefe zuzukommen. Siehe dazu PFEIFER, Wappenbriefe, S. 293.

<sup>84</sup> WEBER, Zeichen, S. 31.

<sup>85</sup> Fassbar bezieht sich in diesem Kontext auf die physische Überlieferung. Älter und nicht erhalten, wenngleich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit gesichert, ist der Wappenbrief Ludwigs des Bayern für Castruccio Castracani degli Antelminelli von 1328 Februar 15, Rom, der eine angebliche Wappenbesserung für den Condottiere durch das Einfügen der bayerischen Wecken in Castruccios Wappen transportiert. Siehe dazu ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 344f. Nur drei Monate jünger als das hier behandelte älteste Exemplar ist der Wappenbrief von 1338 Mai 21, Frankfurt, für die Brüder Jacobus und Fencius de Prato, in dem Ludwig deren Wappen um die rote wittelsbachische Krone bessert. Dazu aktuell ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 346f. sowie älter JÄGER-SUNSTENAU, Wappen, S. 21. Der Text dieser Urkunde ist überliefert, wenngleich mit ungewissem Ursprung: Abgedruckt ist er erstmals bei FREHER, Originum im Jahr 1612; dieser Quelle folgt auch MATTHAEUS, De Nobilitate im Jahr 1686. Ersterer gibt an, dass das Stück *mirabili fortuna ad me pervenit*. Die Empfänger sind in dieser Überlieferung jedenfalls als *nobiles viri, venerabilis Iacobus, princeps et legatus noster, et Fencius miles, fratres, nati quondam nobilis viri Alberti de Prato, Lunicianae et sacri Lateranensis pallatii comites* bezeichnet. Das ihnen verliehene Wappen wird im Text als *leonem crocei coloris* angeführt, dem jetzt *coronam de armis nostri Ducatus Bavariae* hinzugefügt wird. Die Arenga in diesem Wappenbrief lautet *decet benevolentiam augustalem illis ostendere officia pietatis, qui fidelitatis et sinceritatis laboribus obsequisque iteratis nostrae excellentiae oboediunt, nostraque vestigia incessanter respiciunt et sequuntur, ut alii nostri et imperii fideles eorum gratioso suffulti exemplo, ad obsequendum promptiores reddantur*. Bemerkenswert ist in jedem Fall die Tatsache, dass der Empfänger Fencius de Prato als Zeuge im Wappenbrief Karls IV. für Giacomo de Santa Croce aus dem Jahr 1355 (Anhang 1.2) auftaucht.

<sup>86</sup> Dazu BOCK, Wappenbrief, besonders S. 48f.

Mit Karl IV. (1346-1378) – aus dessen Regierungszeit heute sechs Wappenbriefe bekannt, jedoch nur zwei im Original erhalten sind<sup>87</sup> – etabliert sich die urkundliche Verleihung von Wappen durch Wappenbriefe in quantitativer Hinsicht zusehends, und das für adelige wie nichtadelige Personen. Darüber hinaus ergibt sich eine Zweiteilung in die kaiserliche Bestätigung bereits geführter Wappen sowie die genuine Neuverleihung.<sup>88</sup> Nach Karl IV. verdichtet sich die Zahl der Ausstellungen: Aus der Kanzlei König Wenzels (1378-1400) sind zumindest 16 Stück, davon mindestens vier<sup>89</sup> erhaltene Originale, bekannt; unter Ruprecht von der Pfalz (1400-1410) sind es 34, bei Sigismund 85<sup>90</sup>. Unter König Albrecht (1438-1439) nimmt die Zahl dann stark zu; hier sind es allein im Laufe eines Jahres 31 Wappenbriefe.<sup>91</sup> Spätestens damit ist auch ein Zeitpunkt erreicht, an dem die Wappenbriefe zu einem Phänomen werden, das eine breitere Masse anspricht.

## 2.3) Diplomatische Einordnung und Formelteile der Wappenbriefe

---

Wappenbriefe folgen in ihrem Aufbau über weite Strecken den gängigen Usancen der Reichskanzlei, was die innere und äußere Gestaltung der Urkunde betrifft, weisen aber eine Reihe von bemerkenswerten Unterschieden auf. Im Folgenden soll daher lediglich ein Überblick über die Besonderheiten, die Wappenbriefe von herkömmlichen Urkunden trennen, folgen.

### 2.3.1) Äußere Merkmale

---

Das charakteristische Äußere von Wappenbriefen lässt in der Regel eine sofortige Einordnung als solche zu. In der Ausführung gleichen sie zunächst den übrigen feierlichen Ausfertigungen

---

<sup>87</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 294.

<sup>88</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch, S. 34.

<sup>89</sup> ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 392f.

<sup>90</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 294. Neben diesen sind noch etwa 70 Standeserhöhungsdiplome Sigismunds überliefert. Siehe dazu GOLDINGER, Standeserhöhungsdiplome, S. 332. Dazu in Vorbereitung ist derzeit ein Aufsatz von Petr ELBEL samt Statistik in ELBEL/ZAJIC, Kulturtransfer.

<sup>91</sup> PFEIFER, Wappen, S. 19.

der Kanzlei, was neben dem querformatigen Pergament als Beschreibmaterial<sup>92</sup> eine hochgradig stilisierte Urkundenschrift – zunächst Bastarda, in weiterer Folge auch Kanzlei und Kanzleikursive – miteinschließt.<sup>93</sup> Auffälligstes Merkmal ist das in der Regel mittig gezeichnete verliehene Wappen, das, wie in der Dispositio oft angekündigt, *mit eigentlichen Farben ausgestrichen* ist.<sup>94</sup> Optisch unterscheiden sich dagegen die Wappenbriefe König Sigismunds aus der ungarischen Kanzlei, bei denen die Wappen am linken Textrand, also vor dem Beginn des Textes, ausgeführt sind.<sup>95</sup> Die Verantwortlichkeit für die Ausführung der Wappenmalereien oblag im Regelfall dem Empfänger; nur in Einzelfällen wurde vom Aussteller aus bestimmten Repräsentationsabsichten ein eigener Buchmaler beauftragt. Ein Wappenmaler ist somit in der mittelalterlichen Kanzlei nicht festzustellen – einen solchen gibt es erst im 18./19. Jahrhundert.<sup>96</sup> Die Initiale ist im Normalfall nicht gesondert durch zierhafte Elemente ausgestaltet.<sup>97</sup>

Die Sprache richtet sich in erster Linie nach den Empfängern. Nicht-deutschsprachige – etwa ungarische – Adressaten erhielten in der Regel lateinische Urkunden aus der Expedition

---

<sup>92</sup> Während zunächst standardmäßig ein querrrechteckiges Pergament die Grundlage bildet, sind es ab dem 17. Jahrhundert oftmals Libellformen, die durch den ausufernden Text notwendig geworden sind. Diese sind in der Regel im Quartformat gehalten, in roten Samt gebunden und mit farbigen Seidenschnüren, zumeist in den Reichsfarben schwarz-gelb, im Falle der Hofpfalzgrafen in Einzelfällen auch in deren eigenen Wappenfarben, verschlossen. Das Wappenbild nimmt in diesem Fall eine ganze (meistens Recto-)Seite ein. Siehe dazu PFEIFER, Wappenbriefe, S. 297 sowie ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 175; im Allgemeinen GÖBL, Wappenmaler.

<sup>93</sup> PFEIFER, Wappen, S.23. Im Schreibmeisterbuch Wolfgang Fuggers erscheint unter den Kanzleischriften eine frakturierte Art, die mit der beigefügten Erklärung *diese cantzeley schriefft wirt fast sehr auff ein fracturische art geschrieben, wirt gemainlich in den kayserlichen und königlichen cantzeleyen zu lehen und wappen brieffen, auch anndern mandaten gebraucht [...]*. Siehe dazu FUNKE, Schreibbüchlein, S. 50.

<sup>94</sup> Nicht immer ist dieses jedoch auch tatsächlich ausgeführt. In jedem Fall ist ein – meist quadratisches – Bildfeld freigelassen, besonders bei nicht genuinen Verleihungen, also etwa Wappenbesserungen oder, häufiger, Transsumpten oder Notariatsinstrumenten; die Ausführung oblag schließlich den Empfängern. Dennoch ist im Text in der Regel eine Blasonierung sowie der Hinweis auf das gemalte Wappen vorhanden. In den Wappenbriefen Nr. 1.25 für Stephan Schuler, Nr. 1.75 für Niklas und Jakob die Muffel, Nr. 1.92 für Heinrich Rohrbach sowie Nr. 1.101 für Wolf von Gmünd sind die Wappen nicht ausgeführt; im ersten Fall ist dies jedoch auf die Beschaffenheit der Urkunde als Kopie zurückzuführen. Einen Sonderfall bildet ein Notariatsinstrument des Hermann Carnificis von Hohenberg ungenannten Datums, das seinerseits wieder ein Transsumpt des Dekans von St. Bartholomä in Frankfurt, Wigard Kunecke, von 1477 April 28 inseriert. Das hochrechteckige Bildfeld ist freigebblieben, was auf die Tatsache, dass die mehrfache Bestätigung (aus Kostengründen) keine erneute bildliche Darstellung des Wappens benötigte, zurückgeführt werden könnte.

<sup>95</sup> Diese unterscheiden sich auch inhaltlich dergestalt, dass die Blasonierung des Wappens in der Dispositio im Regelfall ausbleibt. Siehe dazu auch die Beschreibung ungarischer Wappenbriefe von Zsombor JÉKELY IN TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus sowie die zeitgleich mit dieser Masterarbeit entstehende Arbeit von Sonja LESSACHER.

<sup>96</sup> Dazu ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, ELBEL/ZAJIC, Wappenmarkt, hier auch zur Frage, inwieweit der Wappenmaler die Gestaltung des Wappens beeinflusste (S. 327f.) sowie GÖBL, Wappenmaler.

<sup>97</sup> BARTZ, IllUrk.

der Reichskanzlei; tschechische Ausfertigungen dagegen finden sich dagegen flächendeckend erst im 16. und 17. Jahrhundert.<sup>98</sup>

### 2.3.2) Innere Merkmale

---

Der Aufbau eines Wappenbriefs folgt im Regelfall zunächst dem klassischen Urkundenschema und variiert durch die Starrheit der Formeln durch die Jahrhunderte kaum. Somit wird die Standardunterteilung in Intitulatio<sup>99</sup> (samt Autorisation im Fall der Pfalzgrafen als Aussteller), gegebenenfalls eine längere Arenga<sup>100</sup>, die den kaiserlichen Großmut vermittelt, Inscriptio, nicht zwingend Narratio, Dispositio mit – zumeist – heraldischer Beschreibung<sup>101</sup> des verliehenen Wappens, Sanctio, in der jene mit Pön belegt werden, die die Begünstigten an der Ausführung der gewährten Rechte hindern, Corroboratio und dem üblichen Eschatokoll<sup>102</sup> eingehalten. Abweichend von Standardurkunden sind jene Formulareile, die die Rechte der

---

<sup>98</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 297. Eine frühe Ausnahme bildet der Wappenbrief für die Stadt Tábor von 1437 Jänner 25, der mit einem lateinischen und einem tschechischen Exemplar doppelt ausgeführt wurde.

<sup>99</sup> Der Beginn mit der Intitulatio ist für Wappenbriefe der Regelfall. Nur in der Frühzeit taucht noch eine Invocatio auf, so etwa im Wappenbrief Karls IV. von 1355 Mai 25, Pisa (Anhang Nr. 1.2) für Giacomo di Santa Croce. Dieser enthält jedoch noch eine Reihe weiterreichender Privilegierungen des Empfängers, so dessen Ernennung zum Rat und Familiaren des Kaisers sowie die Verleihung des Palatinats, ist also als feierliches Privileg anzusprechen, bei dem die Verwendung einer Invocatio weniger aus dem Rahmen fällt.

<sup>100</sup> Grundlegende Literatur ist weiterhin FICHTEAU, Arenga, neuer und umfassender mit zusätzlichen Aspekten jetzt BARRET/GRÉVIN, Préambules sowie ROSSIGNOL/ADAMSKA, Urkundenformeln.

<sup>101</sup> Im Gegensatz zum Französischen fehlt im Deutschen in der Beginnzeit der Wappenbriefe noch eine einheitliche heraldische Terminologie, die aus diesem Grund nicht selten auf französische Berichte zurückgreift. Das wiederum bedingt gelegentlich Situationen, in denen – zumindest aus heutiger Perspektive – die Wappenbeschreibung nur in Verbindung mit dem mittig gemalten Wappen verständlich wird. Siehe dazu ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 173. Der bildliche Entwurf des betroffenen Wappens wurde offenbar regelmäßig als „Bildkonzept“ der Kanzlei vorgelegt, die meist nur als Skizze, gelegentlich auch mit Deckfarben sorgfältig ausgeführt war und anschließend vom Kanzleipersonal in eine verbal eben nicht einheitliche Blasonierung umgesetzt worden ist. Die Wappenbeschreibung muss aber nicht zwingend in der Dispositio angesiedelt sein – vielmehr ist es gerade bei Wappenbestätigungen üblich, in der Narratio vom bislang geführten Wappen samt dessen Blasonierung zu berichten, um dieses anschließend in der Dispositio zu konfirmieren.

<sup>102</sup> Zeugenreihen, die im Spätmittelalter ohnehin allmählich aus Urkunden verschwinden, sind in Wappenbriefen die Ausnahme. Häufiger sind diese jedoch in Standeserhöhungen, die formal die Zustimmung der Reichsfürsten benötigten, was allgemein auch im Urkundentext ausgedrückt ist. Zeugen finden sich in den Urkunden Nr. 1.2 für Giacomo di Santa Croce, Nr. 1.9 für Buonaccorso, Pietro, Francesco, Bartolomeo und Aloisio Pitti sowie im Transsumpt aus dem Jahr 1477 des Wappenbriefes für Heinrich Rohrbach (Nr. 1.92), die allesamt auch Standeserhöhungen miteinschließen. Im letzten Fall handelt es sich jedoch lediglich um die das Notariatsinstrument bestätigenden Zeugen, die somit nichts mit dem hier relevanten Inhalt zu tun haben.

Empfänger vermitteln – also etwa, wer und in welchen Situationen berechtigt ist, das Wappen zu tragen<sup>103</sup> – die aber klar zur Dispositio zu rechnen sind.

Dass es nicht zwingend eine Narratio geben muss, scheint eine Eigenart der Wappenbriefe zu sein. Zwar kann mit der Arenga bereits eine Motivation der Begünstigung angezeigt werden, jedoch bildet aufgrund deren verkrusteten Formulars die Narratio eine geeignetere Projektionsfläche für Hintergründe der Verleihung. In den meisten Wappenbriefen ist lediglich ein Hinweis auf treue Dienste, Redlichkeit oder besonderes Verhalten ohne konkrete Bezüge aufgenommen, was freilich formelhaft ist und somit wenig Rückschluss auf tatsächliche Intentionen zulässt. Ob in diesem Fall zweifelsfrei von einer Narratio zu sprechen ist, ist fraglich; gegebenenfalls kann diese auch als Halbsatz zwischen Arenga (oder, im Falle deren Fehlens, der Promulgatio) und Dispositio eingeklemmt werden – so heißt es etwa im Wappenbrief Friedrichs III. für die Stadt Kőszeg/Güns aus dem Jahr 1446: *Bekennen [etc. als Promulgatio], daz wir haben angesehen die annemen dienst, die uns unser getrewen lieben, der richter, rat und die burger zu Guns yetz tünd und in künftigen czeiten willig sind ze tûn, und haben in diese klainad und schild gnediglich gegeben ...* [es folgt die Dispositio].

Gelegentlich stößt man jedoch auf konkrete erklärende Tatsachen, etwa die Teilnahme an königlichen oder kaiserlichen Feldzügen<sup>104</sup>; kriegerische Hintergründe<sup>105</sup> haben auch jene Wappenbriefe, die Sigismund für seine Unterstützer in den Kriegen gegen die Hussiten ausfertigen ließ.<sup>106</sup>

---

<sup>103</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch, S. 35-37.

<sup>104</sup> Ohne nähere Hinweise, um welche Arten von Feldzügen es sich handelt, liest man davon in Nr. 1.41 für Gáspár Buthor Jablonovei, Nr. 1.44 für László Gathali, Nr. 1.57 für László Fekete Pokatelek, Nr. 1.58 für Dénes Kistárkányi sowie Nr. 1.62 für Bálint Deák Vesterházy (hier jedoch zumindest mit dem Hinweis, dass dies im Königreich Ungarn vonstattengegangen ist). Zu den Narrationes ungarischer Urkunden siehe DVOŘAKOVÁ, Narrationes.

<sup>105</sup> Generell scheinen militärische Verdienste einen der wichtigsten motivierend angeführten Gründe für die Verleihung von Wappen darzustellen; im Verlauf der Neuzeit waren etwa die Verteidigung gegen türkische Angriffe im 16. Jahrhundert, die Teilnahme am Dreißigjährigen Krieg oder den Türkenkriegen im ausgehenden 17. Jahrhundert nicht selten Anlass von Wappenverleihungen, ebenso von begleitenden Nobilitierungen. Siehe dazu PFEIFER, Wappenbriefe, S. 296. Dieses Bild vermitteln jedenfalls die Urkunden selbst; in der Praxis stellt sich etwa bei Wappenbriefen für Sekretäre, Kanzlisten und Räte des Herrschers unter Umständen heraus, dass die Wappenverleihung eine Kompensation für ausstehende Besoldungsforderungen darstellt.

<sup>106</sup> Etwa der 1428 März 28, Znaim von Sigismund an György Rezegei ausgestellte Wappenbrief, der die Rolle des Empfängers im Kampf für den rechten Glauben gegen die Anhänger John Wycliffs im Königreich Böhmen (*in regno nostro Bohemie predicto pro sacre et orthodoxe fidei defensione contra vicleffistas*) hervorhebt. Ebenfalls im Wappenbrief von 1423 Jänner 17, Pressburg (Anhang Nr. 1.39), den Sigismund an Matthias Honniger und dessen Söhne Hans, Erhard und Michael wegen des Einsatzes der Söhne im *krieg wider die ketzer zu Behem*, wo



Ein zentrales Element der Wappenbriefe, das sich, wie schon an vorangegangener Stelle erwähnt, etwas abseits der herkömmlichen Formulareile bewegt, ist die Genehmigung zur Führung der verliehenen Wappen, die direkt auf die Blasonierung folgt. Hier ist in der Regel aufgezählt, in welchen Situationen dasselbe gebraucht werden darf, etwa *in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften*, zumeist mit dem Beisatz *zu schimpf und zu ernnst*<sup>107</sup>, erweitert durch konkrete Anwendungszusammenhänge wie *in streitten, gevechten, panirn, gezelden aufslagen, innsigeln, pettschatten, cleineten*. Somit ist eine breite Palette abgedeckt, die die Verbindung zwischen dem juristischen Gebrauch in Siegeln und dem – im weitesten Sinn – kriegerischen schafft. Letzteres Element ist hier wohl nur theoretischer Natur, aber dennoch ständisch beschränkt, zumal bei der Verleihung an Bürgerliche oft lediglich von *Gestechen* die Rede ist.<sup>108</sup> In den lateinischen Wappenbriefen tritt die Formel zumeist in ihrer erstarrten Form *in preliis, bellis, duellis, hastiludiis, anulis, sigillis, signetis et alias ubique locorum et terrarum*, gelegentlich ergänzt durch die Beifügung *cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum*, auf. Hierbei wird mit dem öffentlichen Anschlagen von Wappen an Teppichen, Stoffen, Zelten und Häusern noch das Moment der öffentlichen Repräsentation hervorgekehrt.<sup>109</sup> Eine nennenswerte Ausnahme bilden im Übrigen die Wappenbriefe Ruprechts von der Pfalz, in denen besagte Aufzählung vor der Blasonierung der verliehenen Wappen, also mittig in der *Dispositio*, erfolgt.

---

sie sich *pys an die gefencknus sich also zu feld in unsern schlossern* bewiesen haben, ausstellt; ähnlich im Wappenbrief von 1431 Juli 2, Nürnberg (Nr. 1.43), der die Brüder Zsigmond und János Bezerédi – wie im ersten Beispiel ungarischer Herkunft – für deren Rolle im Krieg gegen die *perfidios hussitas et hereticos* auszeichnet, genauso wie László Fekete Pokatelek für seinen Einsatz *contra perfidissimos hereticos hussitas*. Auch die Stadt Görlitz hat die *verdammpten ketzer[n] zu Behmmen viel iare bekrieget*, wobei sie *beschediget sein* (Nr. 1.52). Zu Sigismunds Kampf gegen die Hussiten in Böhmen siehe VÁLKA, Hussiten, besonders S. 31ff.

<sup>107</sup> In lateinischen Wappenbriefen ist diese Phrase mit *tam in ioco quam in serio* wiedergegeben. Insgesamt wirkt sie sehr verkrustet; der eigentliche Sinngehalt dieses Bausteins ist den Wappenbriefen nicht zu entnehmen, ist aber – über die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs *schimpfen* im Sinne von scherzen, spielen – wohl so aufzufassen, dass das Wappen in freudigen wie ernsten Situationen, also beispielsweise im Turnier wie im Krieg, geführt werden darf. Dazu jetzt JASER, Ernst und Schimpf.

<sup>108</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 174.

<sup>109</sup> In einem frühen Fall, dem Wappenbrief Karls IV. für Hans Bodman den Jüngeren aus dem Jahr 1360 (Anhang Nr. 1.3), wird die Führungsgenehmigung nicht auf Situationen, sondern konkret auf das „Trägermaterial“, nämlich *an schild und an helme*, bezogen. Dieser Gedanke, der durchaus militärischen Charakter aufweist, findet sich lediglich noch in abgewandelter Form im Wappenbrief für Peter und Paul von Eberstein, den Sigismund 1420 Juli 27, Prag (Anhang Nr. 1.37) verleiht und die Empfänger berechtigt, das Wappen *pro decore et melioratione armorum suorum* zu führen.

In der Sanctio erfolgt in der Regel eine lange Aufzählung, in der der Aussteller seine Untertanen dazu aufruft, die verliehenen Wappen nicht zu missachten und den Empfänger in seinen Rechten nicht hindert. Die Liste der angerufenen Personen beginnt meist mit *Kurfürsten, Fürsten* und arbeitet sich durch weltliche und geistliche Titel durch, bis sie schließlich bei *Gemeinen* endet. Oft werden auch explizit die „Fachzuständigen“, also Herolde, Wappenkönige und Persevanten, in die Aufzählung mit eingebunden. Die gängige Strafe für jene, die gegen obige Bestimmungen verstoßen, beträgt eine gewisse Summe (zumeist zwanzig oder vierzig, gelegentlich bis zu hundert Mark<sup>110</sup>) *lötigen Goldes*. In jedem Fall aufgenommen, nicht selten aber auch alleinstehend ist die ledigliche Androhung der *kaiserlichen Ungnade*.

## 2.4) Zur Frage der Nobilitierung im Kontext von Wappenbriefen

---

Dass die Verleihung eines Wappens prinzipiell keine Nobilitierung mit sich gebracht hat, kann für die Anfänge der Wappenbriefe zweifelsfrei festgehalten werden; schon im Spätmittelalter wurde jedoch gelegentlich, bis zum Vormärz regelmäßig eine begleitende Adelserhebung vorgenommen.<sup>111</sup> Vom Wappenbrief ist somit terminologisch der Adelsbrief zu trennen, dessen Ursprünge ebenfalls unter Karl IV. zu suchen sind; der älteste heute fassbare Adelsbrief entstand zeitnahe zum ersten Wappenbrief im Jahr 1360.<sup>112</sup> Die Nobilitierung von Urkundenempfängern war zunächst nur für Einzelpersonen üblich, erst allmählich entwickelte sich die Tendenz dahingehend, dass ganze Familien in den Adelsstand oder in höhere Adelsränge erhoben wurden.<sup>113</sup> Der Adelsbrief bringt somit – im Gegensatz zum einfachen genuinen Wappenbrief – eine Erhebung in den Adelsstand mit sich; im Unterschied zu

---

<sup>110</sup> Die Summe richtet sich wohl nach der Stellung der Empfänger: so wird ein Vorgehen gegen den Adligen Francesco Gonzaga 1392 mit 100, gegen Alessandro Sforza 1469 mit 50 Mark geahndet. Zur Höhe und im Allgemeinen zu Pönbeträgen siehe RÜBSAMEN, Pönformeln.

<sup>111</sup> SCHEIBELREITER, Heraldik, S. 137.

<sup>112</sup> Kaiser Karl IV. erhebt seinen Kaplan Wiker Frosch, Scholaster an der St.-Stephans-Kirche in Mainz, in den Adelsstand. In: REGESTA IMPERII VIII, Nr. 3329. Online unter: <[http://www.regesta-imperii.de/id/1360-09-30\\_1\\_0\\_8\\_0\\_0\\_3683\\_3329](http://www.regesta-imperii.de/id/1360-09-30_1_0_8_0_0_3683_3329)>. Abgerufen am 4. März 2016.

<sup>113</sup> Ähnlich verhält es sich mit Sigismunds Wappenbriefen für ungarische Adressaten, wo das Wappen zwar einem ausgewählten Begünstigten, mit ihm aber auch zahlreichen Familienmitgliedern verliehen wurde. Die Zuschreibung erfolgt im Regelfall durch die Verleihung des Wappens *sibi et per eum [aliis]*.

diesem, wo die Vererbung des Wappens zumeist festgeschrieben ist, ist eine Nobilitierung oftmals nur für den Empfänger, nicht dessen gesamte Familie bestimmt.<sup>114</sup>

Verwandt sind diese Standeserhöhungsdiplome mit den sich im Spätmittelalter entwickelnden Herrscherurkunden, die auf den persönlichen Status der Empfänger Bezug nehmen – dazu zählen auch ferner Ernennungen, Bestellungen, Legitimationen und Mündigkeitserklärungen.<sup>115</sup>

### 3) Über die Ausfertigung der Wappenbriefe in der Reichskanzlei

---

Zuletzt scheint es notwendig, vor der eigentlichen Analyse der Wappenbriefe einige wenige Worte zur Reichskanzlei als expedierende Stelle des bearbeiteten Materials sowie deren Traditionen zu sagen.<sup>116</sup> Während im Früh- und Hochmittelalter keine Verwaltung, deren Handeln auf Schriftlichkeit basiert, festgestellt werden kann, machen sich spätestens ab dem 14. Jahrhundert, in Vorformen auch schon einige Jahrzehnte davor, Tendenzen bemerkbar, die ihre Wurzeln in den westlichen Mittelmeerländern und an der päpstlichen Kurie haben: Aus der ursprünglich geistlichen *Capella* entwickelt sich ein Verwaltungsapparat<sup>117</sup>, der neben der Ausstellung von Schriftgut zunehmend auch politische Aufgaben übernimmt. Als Vorstand fungiert der Reichserzkanzler, ein Amt, das dem Erzbischof von Mainz zugesprochen ist; die *de-facto*-Leitung hat jedoch der Protonotar beziehungsweise Vizekanzler inne.<sup>118</sup>

Als ausstellendes Organ ist die Reichskanzlei federführend im kaiserlichen Urkundenwesen und somit auch für die Ausfertigung von Wappenbriefen verantwortlich. Für diese entwickelt sich eine feste, in der Diplomatie singuläre Form, die in ihren äußeren Merkmalen bis in die Neuzeit unverändert bleibt. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

---

<sup>114</sup> KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe, S. 204.

<sup>115</sup> BRESSLAU, Urkundenlehre, S. 68.

<sup>116</sup> Dazu immer noch als Ausgang LINDNER, Urkundenwesen; zu den einzelnen Herrschern siehe für Ludwig den Bayern BANSÄ, Studien sowie BANSÄ, Register, für Wenzel HLAVÁČEK, Diplomatie sowie HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, zu Sigismund FORSTREITER, Reichskanzlei, für Albrecht II. KOLLER, Reichsregister, zu ihm und Friedrich III. GENZSCH, Untersuchungen, zu Letzterem auch LUGER, Humanismus, zu Maximilian I. MOSER, Kanzlei.

<sup>117</sup> CSENDES, Kanzlei, S. 1.

<sup>118</sup> CSENDES, Kanzler.

tritt schließlich die österreichische Hofkanzlei stärker auf, die in Folge gegenüber der Reichskanzlei eine bedeutendere Rolle in der Ausstellung von Wappenbriefen einnimmt.<sup>119</sup>

### 3.1) Registerführung

---

Aus dem Verzeichnen ausgehender Schriftstücke manifestierte sich ein Ausdruck einer beginnenden Verschriftlichung von Verwaltungsangelegenheiten, als deren Vorgänger etwa Lehenbücher, Urbare, Rechnungen und Sammlungen von Abschriften oder Konzepten zu sehen sind.<sup>120</sup> Diese Register bieten heute Quellenformen auf einer sekundären Ebene: so können Stücke erschlossen werden, die in (Empfänger-)Archiven heute nicht mehr nachzuweisen sind; auch für die Kanzlei- und Verwaltungsgeschichte sowie die Abwicklung des Geschäftsgangs aber ergeben sich aus den Registern Einblicke, für die es keine anderen Quellen gibt<sup>121</sup>, somit sind Register auch für Wappenbriefe bedeutende Überlieferungsträger. Nach Ausfertigung und Zustellung wurde die jeweilige Urkunde in der Regel in Registerbücher eingetragen, wenngleich in diesem Fall eine rudimentäre Form ohne Blasonierung – oder gar illuminierte Darstellung des Wappens – bevorzugt wurde.<sup>122</sup> So sind etwa die Wappenbriefe Ruprechts von der Pfalz vor allem in dessen Registern belegt.<sup>123</sup>

Für Ludwig den Bayern lässt sich nachweisen, dass wohl schon in den ersten Monaten nach seiner Krönung eine recht einheitliche Registerführung in Angriff genommen wurde. Das erste Originalregister – im Übrigen das älteste eines römisch-deutschen Kaisers überhaupt – liegt aus den Jahren 1322 bis 1327 vor, das zweite schließlich von 1330 bis 1332 mit Eintragungen aus dem Jahr 1335.<sup>124</sup> Die Vereinigung der böhmischen<sup>125</sup> mit der Reichskanzlei ab Karl IV. schafft schließlich neue Voraussetzungen: Fragmentarisch sind Register aus den Jahren 1348, 1358, 1359, 1360 und 1361 nachzuweisen, Erwähnungen aus dem 15.

---

<sup>119</sup> PFEIFER, Wappenbriefe, S. 295.

<sup>120</sup> BANSÁ, Register, S. 15f.

<sup>121</sup> HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 290.

<sup>122</sup> ZOLDA, Malereien, S. 13.

<sup>123</sup> Siehe dazu ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe.

<sup>124</sup> BANSÁ, Register, S. 17.

<sup>125</sup> Eine Registerführung in Böhmen, die früher auf die Spätzeit der Přemisliden datiert wurde, lässt sich mittlerweile recht zweifelsfrei auf das Bruchstück eines Registers König Johanns aus dem Jahr 1312 zurückführen. Auch sind in dieser Zeit zwar nur vereinzelt, aber doch immer wieder Registraturvermerke anzutreffen. Vgl. dazu HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 293-294.

Jahrhundert deuten aber auf eine recht umfangreiche Registerlandschaft hin, darunter auch eines aus den Jahren 1376 bis 1381 oder 1383, das für die Zeit Karls IV. und Wenzels gemeinsam geführt wurde. Wenzel knüpfte teilweise an die Kanzleitradition Karls an, wengleich viele Stücke große Individualitäten tragen<sup>126</sup>; für seine Regierungszeit sind heute jedoch keine Register überliefert, sondern lediglich in einigen wenigen Abschriften nachweisbar<sup>127</sup>, auch für die spätere Zeit beschränkt sich die Überlieferung auf Fragmente.<sup>128</sup> Das Fehlen klarer Kanzleiregeln – im Übrigen für alle Luxemburger-Könige und -Kaiser – macht eine genormte Linie in der Ausstellung nicht feststellbar; Urkunden folgten nicht selten individuellen Ausformungen, die auch durch das Verhältnis zwischen Aussteller und Empfänger geprägt wurden.<sup>129</sup> Mit dem Regierungsantritt Ruprechts von der Pfalz beginnt auch die nahezu lückenlose Überlieferung der Reichsregister bis heute. Registriert wurden ab da vor allem Privilegien, gelegentlich wurden aber auch in Briefform verfasste Urkunden eingetragen.<sup>130</sup> Unter Sigmund erleben schließlich die weltlichen Kanzleibeamten eine erste Blüte<sup>131</sup>, ehe sie unter Albrecht II. schließlich das Übergewicht erlangen. Unter Friedrich III. wandelt sich das Verhältnis erneut, weltliche Kanzleibeamte verlieren allmählich wieder ihre Führungsposition.<sup>132</sup> Für Maximilian kann man im Prinzip vier verschiedene Institutionen trennen, die Reichskanzlei (die Römische Kanzlei), die Hofkanzlei, die österreichische Kanzlei und die tirolische Kanzlei. Die Spaltung in Hof- und Reichskanzlei erschuf unterschiedliche Kompetenzen: Die Hofkanzlei war für jene Geschäftsgänge verantwortlich, deren Aufgaben nicht in den Bereich der Länderbehörden fielen; die Entwicklung ist gewissermaßen ein Spiegelbild jener der Reichskanzlei.<sup>133</sup>

---

<sup>126</sup> Eine Situation, die sich erst mit seiner Krönung zum römischen König 1376 ändert. Zu diesem Zeitpunkt beginnt Wenzel, eine eigene Kanzlei zu führen, die sich teilweise aber weiterhin aus Angehörigen aus der Kanzlei Karls IV. zusammensetzt und somit vorhandene Traditionen weiterführt. Dies blieb übrigens auch nach der Zerstörung und dem Wiederaufbau der Kanzlei im Jahr 1402 so erhalten. Siehe dazu HLAVÁČEK, *Diplomatik*, hier S. 293.

<sup>127</sup> HLAVÁČEK, *Urkunden und Kanzleiwesen*, S. 292-296.

<sup>128</sup> GOLDINGER, *Standeserhöhungsdiplome*, S. 324.

<sup>129</sup> HLAVÁČEK, *Diplomatik*, S. 294.

<sup>130</sup> KOLLER, *Reichsregister*, S. 11-15.

<sup>131</sup> An ihrer Spitze steht Kaspar Schlick, der als erster Laie zum Reichskanzler aufsteigt; zu ihm jetzt die dreiteilige Aufsatzfolge von ELBEL/ŽAJIC, Schlick.

<sup>132</sup> KOLLER, *Reichsregister*, S. 2.

<sup>133</sup> MOSER, *Kanzlei*, S. 6-19.

## 3.2) Taxen

---

Die Ausstellung eines Wappenbriefs, die zwar die wirtschaftliche Potenz einer Familie beweisen konnte, dennoch nicht die Finanzkraft erschöpfen musste<sup>134</sup>, war mit gewissen Gebühren verbunden, deren Bezahlung im Taxbuch festgehalten wurde; genaue Beträge werden erstmals in der 1545 erlassenen Taxordnung angeführt<sup>135</sup>: Hier wird ein Adelsbrief mit Turnierhelm mit 100 fl. gehandelt, ein Adelsbrief mit Stechhelm mit 60 fl., ein Wappenbrief mit Lehensartikel (dem Recht für nichtadelige Empfänger, adelige Lehengüter zu besitzen) mit 32 fl., ein *gemeiner* Wappenbrief mit 20 fl., eine Wappenbesserung mit 12 fl. und eine Wappenbestätigung um 10 fl.<sup>136</sup> Die Höhe richtete sich oft nach der Ausgestaltung, deren Rückgang im 18. Jahrhundert parallel zur schwindenden Wertschätzung von Wappenbriefen dazu führte, dass auch die Kosten sanken.<sup>137</sup> In jedem Fall bleibt festzuhalten, dass genuin kaiserliche Wappenbriefe um ein Vielfaches teurer waren als jene, die von Hofpfalzgrafen ausgestellt wurden.<sup>138</sup> Schon früher, in den Taxordnungen Friedrichs III., wurden Adelsbriefe mit 30 bis 100 Gulden gehandelt.<sup>139</sup>

## 3.3) Formelbehefe

---

Im Mittelalter stand die *ars dictandi* in enger Verbindung zur antiken Rhetorik – das *dictamen* war Teil des Triviums –; aus der Idee damit verbundener Lehrbücher entwickelten sich allmählich Formularbehefe.<sup>140</sup> Eine Initialzündung für Formelbücher gibt es indes nicht; es ist anzunehmen, dass Kanzlisten im Laufe des anwachsenden Schrifttums selbstständig Notizen oder Konzepte aufbewahrten. Schließlich muss der Wunsch entstanden sein, einige bedeutende ausgehende Stücke in Abschrift selbst aufzubewahren<sup>141</sup>, ehe sich der allgemeine

---

<sup>134</sup> KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe, S. 206.

<sup>135</sup> ZOLDA, Malereien, S. 19.

<sup>136</sup> PFEIFER, Wappen, S. 25.

<sup>137</sup> HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch, S. 34.

<sup>138</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 186.

<sup>139</sup> HEINIG, Taxregister, S. 54.

<sup>140</sup> GRANZIN, Arenga, S. 66f.

<sup>141</sup> BANSA, Registereintrag, S. 533f.

Vorgang wohl vor allem aus rechtssichernden Gründen dahingehend entwickelte, alle expeditierten Urkunden zu notieren, sei es nun im Volltext oder lediglich als eine Art Regest.

Für die Kanzlei Ludwigs des Bayern ist heute schwer auszumachen, inwieweit bestimmte Formelbücher verwendet wurden; anzunehmen ist jedoch, dass ein Exemplar aus den beiden erhaltenen Registern abgeleitet wurde.<sup>142</sup> Eine Vielzahl der Urkunden, besonders Schenkungs- und Bestätigungsurkunden, weisen gängige Formulierungen auf, deren Ursprung man sowohl in speziellen Vorlagenbüchern – etwa dem Baumgartenberger Formelbuch<sup>143</sup> –, aber auch in Vorurkunden suchen könnte. Im Register des Schreibers Bertold von Tuttligen hat sich eine Liste an Formeln erhalten, jedoch keine Urkunde, die diese enthalten, weswegen es aus heutiger Sicht schwierig zu sagen ist, wie texttreu man diese Vorlagen auch umgesetzt hat. Sofern man davon ausgeht, dass es ein solches Formelbuch in der Kanzlei Ludwigs des Bayern gegeben hat, muss man in Betracht ziehen, dass dieses eine textliche Verwandtschaft zu jenem bereits erwähnten Exemplar aus Baumgartenberg aufweisen musste.<sup>144</sup>

Karl IV. kann in seiner böhmischen Kanzlei bereits auf Formelbehelfe aus der Zeit König Johanns zurückgreifen; unter seiner Ägide entsteht eine Reihe von recht vielfältigen Vorlagen, etwa die *Cancellaria Johannis Noviforensis* des Johann von Neumarkt<sup>145</sup>, die *Summa cancellarie* (auch *Cancellaria Caroli IV.*) oder der um 1380 entstandene *Collectarius perpetuarum formarum* des Johann von Gelnhausen. Teile der Formulierungen sind jedoch älteren Ursprungs und lassen sich bis Petrus de Vinea<sup>146</sup>, also bis in die Kanzlei Friedrichs II. im 13. Jahrhundert, zurückzuverfolgen.

Bei Wenzel dagegen ist die Sache etwas diffiziler: Zum einen ist vor allem ein Rückgriff auf ältere Vorlagen, besonders jene Karls IV., anzunehmen, und zwar so weit, dass lediglich der Herrschername ausgetauscht wurde, zum anderen sind noch zwei Sammelwerke zu erwähnen: eines, das auf das Ersuchen von Johann Cardinalis von Reichenstein (Rejštejn),

---

<sup>142</sup> Ebd., S. 529.

<sup>143</sup> In einem Formularvergleich konnte keine Übereinstimmungen zwischen dem genannten Behelf und den Arengen der herangezogenen Wappenbriefe festgestellt werden. Siehe dazu die Edition bei BAERWALD, Formelbuch.

<sup>144</sup> BANSÄ, Studien, S. 32-37.

<sup>145</sup> Zur Identität des Johann von Neumarkt siehe RIECKENBERG, Herkunft sowie KLAPPER, Neumarkt; zur *summa cancellarii* siehe GRÜNER, Handschrift sowie PETERSOHN, Summa.

<sup>146</sup> Petrus de Vinea stellte als Protonotar der Kanzlei Friedrichs II. Sammlungen von Hunderten Briefen zusammen, die in zahlreichen Handschriften überliefert sind. Ein Vergleich mit den in diesen *Epistularum libri VI* aufgenommenen Vorlagen ergab keine signifikanten Übereinstimmungen. Zur Person und zur Genese dieser Briefsammlung siehe THUMSER, Vinea.

entstand, der dieses als rhetorische Grundlage verwendet hat, und zweitens eine Handschrift, die insgesamt 983 Formeln beinhaltet.<sup>147</sup> Daneben ist eine Papierhandschrift in der Bibliothek des Prager Nationalmuseums mit der Rückenaufschrift *Formularium* zu nennen, die ebenfalls Formeln König Wenzels versammelt. Alle betroffenen Handschriften weisen ein gewisses Maß an Übereinstimmung auf, sodass eine Verwandtschaft in Hinsicht auf Entstehung und Verwendung anzunehmen ist. Nicht näher zu beschreiben ist jetzt eine Reihe von kleineren Formelbehelfen, die nicht ausschließlich der Kanzlei König Wenzels zuzuordnen sind.<sup>148</sup> Ruprecht von der Pfalz dagegen richtete sich vor allem nach lokalen Verhältnissen der Empfänger, weswegen in seinen Formulierungen ein gewisser Stillstand festzustellen ist.<sup>149</sup> Für Sigismund lässt sich nachweisen, dass Standeserhöhungsdiplome größtenteils nach Gelnhausens Formelbuch gestaltet wurden und damit in einer Tradition stehen, die schon unter seinen Vorgängern gepflegt wurde.<sup>150</sup> Mit ihm tritt schließlich eine Festigung des Formulars innerhalb der Wappenbriefe auf, sodass hier, aber auch weiterführend bei Friedrich III. und Maximilian I. ein Vergleich mit Formelbehelfen insofern nicht zielführend ist, als sich die Wortlaute entweder auf Vorurkunden oder auf bereits genannte Vorlagen berufen können.

---

<sup>147</sup> Eine ausführliche Zusammenfassung des heterogenen Inhalts dieser Handschrift bietet HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 375-380.

<sup>148</sup> Darunter fallen etwa die Melker Handschrift 343, die neben 94 Formeln Karls IV. auch sieben von Wenzel enthält; weiters die Nr. DCCCLXVIII der Leipziger Stadtbibliothek, in der zwei kleine Sammlungen Wenzels mit insgesamt 52 Formeln enthalten sind. Siehe dazu HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 386-390.

<sup>149</sup> SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 29.

<sup>150</sup> GOLDINGER, Standeserhöhungsdiplome, S. 324.



# III) DIE BEARBEITETEN WAPPENBRIEFE

---

Nach der soeben erfolgten theoretischen Strukturierung der Hintergründe soll nun zunächst ein Überblick über die 116 in der Folge behandelten Wappenbriefe erfolgen. Eine Trennung in die Aussteller und die Empfänger soll eine vorbereitende Kategorisierung für die nachfolgende Formularanalyse bieten.

## I) Überblick über das Material

---

Zur Untersuchung gelangten 116 Wappenbriefe von acht verschiedenen Königen beziehungsweise Kaisern, wobei eine quantitativ gleichmäßige Streuung aufgrund des überlieferten und erhaltenen Materials nicht möglich war. So konnte von Ludwig dem Bayern aufgrund der Überlieferungssituation nur ein einziger Wappenbrief<sup>151</sup> in Betracht gezogen werden. Ähnliche Probleme stellen sich bei Karl IV. ein; sechs Wappenbriefe sind von ihm bekannt, von denen aber nur zwei im Original erhalten sind. Insgesamt wurden drei Stück aufgenommen, wobei es sich bei jenem Wappenbrief von 1377 Februar 1 für Albert Cautz ziemlich sicher um eine Fälschung handelt.<sup>152</sup>

---

<sup>151</sup> Die Verleihung von 1338 Februar 8, Reutlingen (Anhang Nr. 1.1) stellt zugleich den zeitlichen Startpunkt der Analyse dar.

<sup>152</sup> Die Annahme, dass der Wappenbrief keine Authentizität aufweisen kann, ergibt sich zwangsläufig aus dem paläographischen Befund, der in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts weist, sowie der sprachlichen Einschätzung. Auch das Formular entspricht jener Gestaltung, die der Zeit ab Friedrich III. entspricht. Allenfalls ist eine Neuformulierung mangels Vorlage der Originalurkunde denkbar, doch spricht auch das Wappenbild als solches gegen eine Entstehung im 14. Jahrhundert. Die Tatsache einer Fälschung stellt sich für eine

Für König Wenzel wurden immerhin fünf Wappenbriefe<sup>153</sup> aufgenommen, davon zwei, die nach seiner Absetzung als römischer König<sup>154</sup> ausgestellt wurden, nämlich 1411 Dezember 23 sowie 1416 Juli 1. Die Verteilung ist mit drei deutschen und zwei lateinischen Wappenbriefen einigermaßen gleichmäßig. Fünfzehn Wappenbriefe wurden von König Ruprecht von der Pfalz herangezogen. Unter diesen finden sich neun deutsche sowie sechs lateinische Exemplare.<sup>155</sup>

Ein guter Teil der untersuchten Wappenbriefe stammt aus der Kanzlei König Sigismunds, nämlich 43 Stück.<sup>156</sup> Die zeitliche Streuung deckt dabei seine gesamte Regierungszeit als römisch-deutscher König bzw. Kaiser ab. In die Untersuchung miteinbezogen wurde auch eine erkleckliche Zahl von Wappenbriefen für ungarische

---

Formularanalyse jedenfalls nicht als hinderlich dar (siehe Urkundenanhang Nr. 1.4). Die anderen beiden aufgenommenen Wappenbriefe sind Nr. 1.2 für Giacomo di Santa Croce sowie Nr. 1.3 für Hans von Bodman den Jüngeren.

<sup>153</sup> Diese sind Nr. 1.5, Wappenverleihung für die Brüder Hans und Klaus Conczmann, Nr. 1.6, Wappenverleihung für Francesco Gonzaga, Nr. 1.22, Wappenbesserung für Rapper von Rosenharz sowie Nr. 1.30, Siegelverleihung für die Stadt Slavkov u Brna/Austerlitz. Ein weiterer Wappenbrief samt Erhebung in den Freiherrenstand für Jíra von Roztoky (Anhang Nr. 1.116) muss an dieser Stelle undatiert bleiben; er erscheint mit dem Titel *Wenceslaus rex Georgium de Roztek, familiarem suum, baronem dominicat* sowie dem Hinweis *forma nobilitationis cum donatione clenodii* unter der Nummer 125 ohne näheren Hinweis auf den Ursprung im Formularbuch König Wenzels, ediert in PALACKÝ, Formelbücher, S. 111f. Da die Edition einen vollständigen Wappenbrief, lediglich gekürzt um Intitulatio und Eschatokoll, wiedergibt, wurde er in die inhaltlichen Betrachtungen mitaufgenommen.

<sup>154</sup> Nichtsdestotrotz führt sich Wenzel in der Intitulatio als *Wenczlaw, von gotes gnaden romischer kunig, zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Behem an*.

<sup>155</sup> Nr. 1.7 für Henne, Cleschin und Arnold Gresel zu Blankenberg, Nr. 1.8 für Jost Lauwern von Memmingen, Nr. 1.9 für Buonaccorso, Pietro, Francesco, Bartolomeo und Aloisio Pitti, Nr. 1.10 für Giovanni de Rubeis, Nr. 1.11 für Tyle, Johannes und Tyle jr. von der Sachsa, Nr. 1.12 für Muzio Attendolo, Nr. 1.13 für Nikolaus Schultheiß, Nr. 1.14 für Egloff von Knöringen, Nr. 1.15 für Christian Lüsning, Nr. 1.16 für Johannes Hüne, Nr. 1.17 für Hans und Konrad von Schwarzach, Nr. 1.18 und 1.19 für Thomas von Neidegg sowie Nr. 1.20 für Hans von Ildehausen.

<sup>156</sup> Anhang Nr. 1.23 für Giovanantonio di Miari, Antonio de Doglono und Benassuto de Foro, Nr. 1.24 für Ferenc Eresztevényi, Nr. 1.25 für Stephan Schuler, Nr. 1.26 für István Bocskai, Nr. 1.27 für Antal Somkeréki, Nr. 1.26 für Márton Bossányi, Nr. 1.29 für Johannes Vintler, Nr. 1.30 für die Stadt Slavkov u Brna/Austerlitz, Nr. 1.31 für Heinrich und Kaspar Schlick, Nr. 1.32 für Erhard Doss, Nr. 1.33 für György Szirmai, Nr. 1.34 für Hans, Ulrich und Hans jr. Stark, Nr. 1.35 für Ermanno und Francesco de Claricini, Nr. 1.36 für Miklós Soós Sóvari, Nr. 1.37 für Peter und Paul von Eberstein, Nr. 1.38 für György Rezegei, Nr. 1.39 für Matthias, Hans, Erhard und Michael Honniger, Nr. 1.40 für die Stadt Košice/Kaschau, Nr. 1.41 für Gáspár Buthor Jablonovei, Nr. 1.42 für Gergely Ábránfalvai, Nr. 1.43 für Zsigmond und János Bezerédi, Nr. 1.44 für László Gathali, Nr. 1.45 für György Bardi, Nr. 1.46 für András Peres Pacali, Nr. 1.47 für Jacab Bethleni, Nr. 1.48 für János Herencsényi, Nr. 1.49 für Péter Szlopnai, Nr. 1.50 für Lorenz, Nikolaus, Michael und Hans die Nützel, Nr. 1.51 für Franz, Hans, Heinrich, Jörg, Wilhelm, Lorenz und Hans Rummel, Nr. 1.52 für die Stadt Görlitz, Nr. 1.53 für János und Antal Basznai, Nr. 1.54 für Marmet, Hans und Hugo Tschachtli, Nr. 1.55 für Peter Mackssant, Nr. 1.56 für Nikolaus Schliffer, Nr. 1.57 für László Fekete Pokatelek, Nr. 1.58 für Dénes Kistárkányi, Nr. 1.59 für Ulrich Pfanzagl, Nr. 1.60 für Ulrich Schnurer, Nr. 1.61 für Hans Grändl, Nr. 1.62 für Bálint Deák Vesterházy, Nr. 1.63 für die Stadt Bratislava/Pressburg, Nr. 1.64 für Český Brod/Böhmisch-Brod, Nr. 1.65 für Mihály Patrohi sowie Nr. 1.66 für György Sándy.

Empfänger, die Sigismund jedoch als *Romanorum Rex* ausgestellt hat. Insgesamt wurden 30 lateinische und 13 deutschsprachige Wappenbriefe ausgewählt, wobei die Sprache keine Frage der zeitlichen Einordnung, sondern der jeweiligen Empfänger darstellt. Die Wappenbeurkundungen Sigismunds weisen prozentuell eine höhere Arengendichte auf als diejenigen anderer Aussteller: Von den 43 analysierten Wappenbriefen enthalten nur elf keine Arenga, wobei die Verteilung den gängigen Mustern folgt: von diesen Wappenbriefen sind zehn deutschsprachig<sup>157</sup> und nur einer lateinisch<sup>158</sup>. Für die Untersuchung der Wappenbriefe Albrechts II. wurden fünf Stück herangezogen<sup>159</sup>, von Friedrich III. 35.<sup>160</sup> Eine

---

<sup>157</sup> Nr. 1.25, Wappenbesserung für Stephan Schuler; Nr. 1.32, Wappenbesserung für Erhart Doss; Nr. 1.34, Wappenverleihung für Hans, Ulrich und Hans jr. Stark; Nr. 1.50, Wappenbestätigung für Lorenz, Nikolaus, Michael und Hans die Nützel; Nr. 1.52, Wappenbesserung für die Stadt Görlitz; Nr. 1.54, Wappenverleihung für Marmet, Hans und Hugo Tschachtli; Nr. 1.59, Wappenbestätigung für Ulrich Pfanzagl; Nr. 1.60 Wappenbestätigung für Ulrich Schnurer sowie Nr. 1.61, Wappenverleihung für Hans, Peter und Michael Grändl.

<sup>158</sup> Nr. 1.64, Wappenverleihung für die Stadt Český Brod/Böhmisch-Brod.

<sup>159</sup> Dabei handelt es sich um Nr. 1.67, Wappen- und Lehensbestätigung für Heinrich Kraft; Nr. 1.70, Wappenverleihung für Pál Perneszi; Nr. 1.71, Wappenverleihung für Konrad Wolff; Nr. 1.68, Wappenverleihung für Konrad Kreuzlingen sowie Nr. 1.69, Wappenverleihung für Heinrich von Rasselwitz. In den Reichsregistern, die von KOLLER, Reichsregister, erfasst wurden, finden sich darüber hinaus noch zahlreiche weitere Wappenbriefe, die aber nicht im Volltext aufgenommen wurden. Der Vollständigkeit halber sollen sie hier aber aufgeführt werden: 1438 August 5, im Feld bei Konopiště/Konopischt, für Thomas Schindler (Nr. 77); 1438 August 6, im Feld bei Poříčí, für Peter Goldfuß (Nr. 78); 1438 August 7, im Feld bei Konopiště/Konopischt, für Berthold Pezler (Nr. 79); 1438 Dezember 4, Breslau, für Erhard Czewner (Nr. 130); 1439 Jänner 6, Breslau, für Ulrich Schochtel (Nr. 155); 1438 Dezember 27, Breslau, für Hans Oder (Nr. 171); 1439 Jänner 6, Breslau, für Ulrich Schochtel (Nr. 171a, Besserung zu Nr. 155); 1439 Jänner 17, Breslau, für Michael Gruber (Nr. 181); 1439 Februar 14, Breslau, für Bernhard Pelenter (Nr. 203); 1439 April 12, Wien, für Emmeram Tendel von Eggenfelden (Nr. 211); 1439 April 25, Pressburg, für Heinrich Stoll (Nr. 243); 1439 Mai 10, Pressburg, für Heinrich und Johann Fleckel (Nr. 255); 1439 Mai 5, Pressburg, für Hans von Ebersdorf (Nr. 267); 1438 Oktober 14, Prag, für die Stadt Braunschweig (Nr. 279); 1439 Mai 22, Buda, für Stefan Eisner (Nr. 310); 1439 Juni 15, Buda, für Meister Augustin von Ofen (Nr. 315); 1439 Juni 15, Buda, für Appel Eichelberger (Nr. 316); 1439 Juni 17, Buda, für Hans Keller (Nr. 317); 1439 Juni 29, Ofen, für Peter Schermann (Nr. 340); 1439 Juli 9, Buda, für Jakob Vintler (Nr. 368); 1439 Juli 12, Buda, für Nikolaus und Thomas de Lamberteskis (Nr. 374); 1439 Juli 12, Ofen, für Hans von Gänserndorf (Nr. 379); 1439 August 14, *Kizdy*, für Johannes und Brande Schele (Nr. 389); 1439 August 14, *Kizdy*, für Virgil, Paul, Kaspar und Hieronymus Venediger (Nr. 397); 1439 August 14, *Kizdy*, für Hans Sachs (Nr. 398) sowie 1439 August 23, *Kizdy*, für Nikolaus und Johann Färber (Nr. 404).

<sup>160</sup> Nr. 1.72 für Hans Greif, Nr. 1.73 für die Stadt Kőszeg/Güns, Nr. 1.74 für das Kollegiatkapitel Wiener Neustadt, Nr. 1.75 für Niklas und Jakob die Muffel, Nr. 1.76 für Hans von Ploben, Nr. 1.77 für das Stift Vorau, Nr. 1.78 für Moritz Welzer, Nr. 1.79 für Martin von Nordhausen, Nr. 1.80 für Johannes und Seifried die Kellner, Nr. 1.81 für Beringer von Mellingen, Nr. 1.82 für Francesco Perotti, Nr. 1.83 für die Stadt Wien, Nr. 1.84 für die Städte Krems und Stein, Nr. 1.85 für die Stadt Triest, Nr. 1.86 für Wenzel de Rubeavilla sowie Stephan und Johann de Ugerd, Nr. 1.87 für Kaspar, Andreas, Ruprecht und Wilhelm die Bernwert, Nr. 1.88 für die Stadt Mautern, Nr. 1.89 für Hans Hundertpfund, Nr. 1.90 für den Markt Göllersdorf, Nr. 1.91, für Alessandro Sforza, Nr. 1.92 für Heinrich Rohrbach, Nr. 1.93 für Seibold, Ludwig und Berthold Pfizing, Nr. 1.94 für die Stadt Schrattenthal, Nr. 1.95 für Hans und Hieronymus die Braun, Nr. 1.96 für Lukas und Peter Tugendlich, Nr. 1.97 für die Stadt Sankt Gallen, Nr. 1.98 für die Stadt Dürnstein, Nr. 1.99 für Peter Liephart, Nr. 1.100 für Dr. Johannes und Hans Steinberg, Nr. 1.101 für Wolf von Gmünd, Nr. 1.102 für die Lübecker Zirkelgesellschaft, Nr. 1.103 für Erasmus Remer und Jörg

sprachliche Gleichgewichtung war aufgrund der Überlieferungssituation nicht möglich – nur vier Wappenbriefe sind lateinisch. Fünf dieser 35 Wappenbriefe wurden von Friedrich als König ausgestellt. Von Maximilian I. schließlich wurden vier Urkunden aufgenommen<sup>161</sup>; die vergleichsweise geringe Zahl ergibt sich aus der gesetzten zeitlichen Obergrenze im Jahr 1500.

## 2) Überblick über die Adressaten

---

Zunächst soll ein Überblick über die Empfängerstruktur geschaffen werden. Die untersuchten Wappenbriefe wurden in Kategorien unterteilt, die den Adressaten entsprechen: Verleihungen für adelige Begünstigte, Wappenbriefe im Kontext von Nobilitierungen, Verleihungen für nicht-adelige Empfänger, Städte bzw. Märkte und Klöster als Empfänger. Eine nicht unwesentliche Anzahl muss in eine Kategorie eingeordnet werden, in denen die Empfänger nur anhand des vorhandenen Urkundentextes in ihrer sozialen Stellung nicht zu kategorisieren sind.

### 2.1) Wappenbriefe für Adelige

---

Unter den Empfängern der untersuchten Wappenbriefe dominieren Adelige. Als solche werden in diesem Abschnitt nur jene Begünstigten definiert, die im Urkundentext direkt oder in Form eindeutiger Epitheta als adelig bezeichnet werden. Auch sollen Nobilitierungen nicht an dieser Stelle eingeordnet werden.

---

Kurz, Nr. 1.104 für Hans Ungelter den Jüngeren, Nr. 1.105 für die Stadt Kempten im Allgäu, Nr. 1.106 für Fritz Nützel, Nr. 1.107 für das Kloster Schöntal, Nr. 1.108 für Hans, Christoph und Sebastian die Steeger, , Nr. 1.109 für den Markt Hüttenberg, Nr. 1.110 für Hans, Sigmund, Wolfgang und Stefan Rehwein sowie Nr. 1.112 für Matthias Nemptsch.

<sup>161</sup> Nr. 1.111 für Hans Weinangl, Nr. 1.113 für die Stadt Hallstatt, Nr. 1.114 für Hans Bimmel sowie Nr. 1.115 für Hans und Hans Ploden.

Gerade in den lateinischen Urkunden ist die Kennzeichnung Adelliger unproblematischer und damit häufiger; hier ist in der Regel von *nobilis* oder *nobilis vir*<sup>162</sup> die Rede, wobei die Begriffe vor den Namen gestellt werden. Als Beispiel kann hierfür der älteste untersuchte Wappenbrief von 1338 Februar 8<sup>163</sup> herangezogen werden, in dem Ludwig der Bayer den *nobilibus viris* Bonifacius und Egesius de Carbonesi ein Wappen verleiht. Die genannten Attribute sind jedoch die einzigen Hinweise auf eine mögliche ständische Einordnung innerhalb des Urkundentextes.<sup>164</sup> In einer deutschen Entsprechung ist der Wappenbrief Karls IV. für Hans von Bodman den Jüngeren von 1360 November 17 zu nennen, in dem der Empfänger als *edel* titulierte wird.<sup>165</sup>

Eine der seltenen Urkunden, die mehrfach und deutlich den Empfänger als adelig titulieren, ist der Wappenbrief von 1460 Juni 23 für Francesco Perotti durch Friedrich III., in dem dem Empfänger, der als *nobilis vir* und *miles* titulierte ist, der Titel Graf von Isola Centipera<sup>166</sup> (*insule Centipere comes*) gemeinsam mit einem gebesserten Wappen verliehen wird. Ähnlich ist die Urkunde von 1469 Jänner 22, in der Friedrich III. dem Alessandro Sforza<sup>167</sup> dessen Familienwappen bessert: Dieser wird als *comes et dominus de Pensauri* betitelt; im Textverlauf findet sich aber kein wörtlicher Hinweis auf den Stand eines *nobilis*.

---

<sup>162</sup> Jedoch ist auch die Verwendung des Wortes *nobilis* nicht gänzlich unproblematisch, kann sie doch auch lediglich die adeligen Qualitäten des Bezeichneten benennen. Dazu ausführlich MORSEL, Erfindung, hier besonders S. 326f., außerdem ELBEL/ZAIC, Schlick, S. 86f., auch Anm. 84.

<sup>163</sup> Im Übrigen ist diese Urkunde auch eine der ganz wenigen Stücke innerhalb des analysierten Komplexes, das – bei objektivem Ausstellerstil – die Empfänger nicht in der dritten Person adressiert; die Rede ist von der Verleihung an *vobis et heredibus vestris*. Weitere Beispiele sind die Wappenbriefe Nr. 1.58 für Dénes Kistárkányi sowie Nr. 1.82 für Francesco Perotti.

<sup>164</sup> In diesem Stil sind die meisten Wappenbriefe für bestehende Adelige gehalten; darunter Nr. 1.6 für Francesco Gonzaga (*nobili Francisco de Gonzaga, nato nobilis Ludowici de Gonzaga*), Nr. 1.9 für die Brüder Pitti (*nobilibus viris Bonacursio de Pictis, Petro, Francisco, Bartholomeo et Loysio fratribus eiusdem*), Nr. 1.23 für den Pfalzgrafen Giovanantonio di Miari, Antonio de Doglione und Benassuto de Foro (*nobili Iohaniantonio de Milliaro etc.*), Nr. 1.29 für Johannes Vintler von Bozen (*nobili Johanni Vintler de Bolsano*), Nr. 1.35 für Ermanno und Francesco de Claricini (*nobilibus Hermanno et Francisco, fratribus carnalibus de Claricinis*) sowie Nr. 1.70 für Pál Perneszi (*nobili Paulo etc.*).

<sup>165</sup> Das genaue Wappen ist im Übrigen nicht feststellbar; jedenfalls zierte das Wappen des Hartmann Mayr von Windegg ein schwarzer Steinbock. Der Empfänger, Hans von Bodman der Jüngere, war Ritter des Ritterordens vom Heiligen Grab in Jerusalem. Siehe dazu FLOHRSCHÜTZ, Bodman.

<sup>166</sup> Die Lage dieser *insula Centipera* ist nicht einwandfrei feststellbar; es ist jedoch als sicher anzunehmen, dass es sich um keine Insel handelt, sondern um einen Ort in der Nähe von Sassoferrato, der von allen Seiten von Wasser umschlossen ist. Offenbar ist auch dem Urkundenschreiber der Name nicht geläufig gewesen, da in zwei Nennungen innerhalb der Urkunde Korrekturen vorgenommen wurden (Gen. *Centumpere* zu *Centipere* sowie Akk. *Centumperam* zu *Centiperam*). Siehe dazu ERSCH/GRUBER, Encyclopaedie, S. 200 sowie D'ALESSANDRO, Perotti.

<sup>167</sup> Alessandro Sforza (hier zusätzlich als Visconti, lat. *Viccomes*, dem Namen, den eigentlich sein Bruder Francesco als Nachfolger der Herzöge von Mailand trug) titulierte, war ein illegitimer Sohn des Muzio Attendolo,

Ein spezieller Fall sind jene Urkunden, die Sigismund als *Romanorum Rex* für ungarische Empfänger ausgestellt hat: Die wenigsten Empfänger sind hier dezidiert als *nobiles* gekennzeichnet; vielmehr findet sich am Ende der Dispositio der Hinweis, die Empfänger mögen die geführten Wappen *sub mere et sincere nobilitatis titulo*<sup>168</sup> führen. Rein anhand des Wortlauts ist somit nicht einwandfrei festzustellen, ob es sich bei den Empfängern um Adelige handelt oder ob die Passage im Sinne einer Nobilitierung zu verstehen ist. Letzteres ist aber insofern unwahrscheinlich, da die Phrase keinen dispositiven Charakter innerhalb der Urkunde aufweist. In diesem Sinne ist auch die Wappenverleihung Sigismunds für Peter Mackssant von 1434 September 11 gehalten: Ohne vorangehenden Hinweis auf eine ständische Einordnung ist der als *famosus* adressierte Begünstigte<sup>169</sup> berechtigt, das neuverliehene Wappen *more militarium nobilium personarum* zu tragen. Im Wappenbrief von 1464 April 9 für Wenzel de Rubeavilla ist von der Erlaubnis, das Wappen *in actibus nobilium* zu führen, die Rede; in der Verleihung für György Bardi von 1431 November 1 von einer Führung in *exercitiis nobilibus*.

Die deutschsprachigen Urkunden geben wenig über den sozialen Stand preis. Einige Urkunden enthalten ein Ritterschlagattestat, das jedoch nicht als hierarchisches Zuordnungsmerkmal zu sehen ist. Einer dieser Fälle ist die Urkunde Ruprechts von 1417 Juni 25 für den österreichischen Niederadeligen Erhard Doss.<sup>170</sup> Die häufig verwendete

---

welcher wiederum schon 1402 Februar 8 (Anhang Nr. 1.12) von König Ruprecht ein Wappen verliehen bekommen hat. Obwohl in diesem Stück eigentlich nur von einer Verleihung an eheliche Erben die Rede war, erhält Alessandro das geerbte Wappen, das ab da auch geviert mit dem Reichsadler geführt werden darf. Aus der ursprünglichen Quitte, die der Löwe im Wappen für Muzio noch in der vorderen Pranke hielt (hier der italienische Name *mela cotogna* allusiv zur Heimatstadt Cotignola) ist 1469 allerdings eine goldene Blume auf grünem Ast geworden. Siehe dazu auch GNEIß/ŽAJIC, Imagery (in Vorbereitung).

<sup>168</sup> Erstmals taucht diese Formulierung im Wappenbrief Nr. 1.41 für Gáspár Buthor Jablonovei auf und ist in der Folgezeit regelmäßig anzutreffen, so auch Nr. 1.42 für Gergely Ábránfalvai, Nr. 1.44 für László Gathali, Nr. 1.46 für András Peres Pacali (hier: *sub mero et sincero nobilitatis titulo*), Nr. 1.48 János Herencsényi, Nr. 1.57 für László Fekete Pokatelek, genannt Fekethe, Nr. 1.58 für Dénes Kistárkányi, Nr. 1.62 für Bálint Deák Vesterházy, Nr. 1.65 für Mihály Patrohi, Nr. 1.66 für György Sándy sowie Nr. 1.70 für Pál Perneszi (hier ist der Empfänger jedoch als *nobilis* tituliert; der Aussteller ist Albrecht II.). Im Übrigen ist bei diesen die – bei Sigismund sehr starren – Führungserlaubnis in *preliis, hastiludiis et alie omnibus exercitiis militaribus* durch ein *exercitiis nobilibus et militaribus* ergänzt.

<sup>169</sup> Sigismund verwendet das Epitheton *famosus* meist für patrizische Bürger; auch Kaspar Schlick wird – als Nichtadeliger – im Wappenbrief mit der deutschsprachigen Entsprechung *namhaftig* apostrophiert. Dazu ELBEL/ŽAJIC, Schlick, S. 67.

<sup>170</sup> Der Begünstigte ist als *Erhart Dosse, ritter* genannt und vorangestellt mit dem Epitheton *strenger* bezeichnet. Im selben Stil ist der Wappenbrief für Franz von 1433 Juli 10, Rom (Anhang Nr. 1.51) gehalten: der Empfänger ist als *strenger Franntz Rummel, rütter* tituliert. Ferner ist als Ritter auch Seibold Pfinzing (1473 Dezember 20, Graz; Wappenbesserung durch Friedrich III.) genannt.

Formulierung, der Begünstigte möge das Wappen *wie andere Ritter oder Knechte*<sup>171</sup> führen, oder, in anderer Formulierung, *in allen ritterlichen Sachen*, lässt indes noch keine Annahme eines Ritterstandes zu, sondern bezieht sich lediglich auf die Turnierfähigkeit.<sup>172</sup>

Wiederum nicht direkt zu erschließen ist die Übertragung des Wappens des Ritters Burkhard von Hohenfels an Ulrich von Jungingen von 1408 August 28 – dieser wird zwar als Sohn des Ritters Leonhard von Jungingen angeführt, nicht jedoch selbst mit dem Titel belegt.<sup>173</sup>

## 2.2) Wappenbriefe mit begleitender Standeserhöhung

---

Während in der Frühzeit der diplomatischen Forschung über Wappenbriefe noch generell eine Verknüpfung zwischen Wappenverleihungen und Nobilitierungen angenommen wurde,

---

<sup>171</sup> Das Beispiel ist Nr. 1.14 entnommen, dem Wappenbrief Ruprechts von der Pfalz für Egloff von Knöringen, der als Dompropst von Stift Speyer und königlicher Protonotarius angeführt ist. Egloff entstammt dem schwäbischen Adelsgeschlecht von Knöringen, was jedoch aus der Quelle nicht im Speziellen zu erschließen ist.

<sup>172</sup> Hier das Beispiel aus Nr. 1.22: König Wenzel bessert dem Rapper von Rosenharz ein Wappen. Der Urkundentext enthält keine Standesbezeichnung, der Empfänger ist jedoch als *strenger* titulierte und somit wohl dem Ritterstand zuzurechnen. Ähnlich lautet auch die Formulierung in der Wappenbestätigung und -besserung für Heinrich und Kaspar Schlick durch Sigismund von 1416 August 13, Canterbury (Anhang Nr. 1.31): Die Empfänger sind hier als *namhaftig* und *erber* titulierte; mit Ausnahme des Hinweises, das Wappen in *turneyen, stechen, kempfen, stürmen, striten und allen andern ritterlichen geschefften* zu führen gibt es keinen wörtlichen Hinweis auf eine ständische Einordnung. In diesem Sinne auch Nr. 1.39, Wappenbestätigung Sigismunds für Matthias Honniger und dessen Söhne, wobei der Empfänger – neben dem Hinweis auf *ritterliche* Geschäfte – mit dem Beinamen *erber* belegt ist. Ohne Epitheta findet sich die Formulierung der ritterlichen Sachen und Geschäfte in Nr. 1.5 (Wappenverleihung Wenzels für Hans und Klaus Conczmann), Nr. 1.50 (Wappenbestätigung Sigismunds für die Brüder Lorenz, Nikolaus, Michael und Hans die Nützel), Nr. 1.54 (Wappenverleihung für Marmet, Hans und Hugo Tschachtli), Nr. 1.60 (Wappenbestätigung für Ulrich Schnurer) sowie Nr. 1.81 für Beringer von Mellingen.

<sup>173</sup> Ulrich von Jungingen ist ab 1407 Hochmeister des Deutschen Ordens, ehe er 1410 in Tannenberg den Tod findet. Der ebenfalls genannte Burkhard von Hohenfels ist aufgrund der Zeitumstände zwar nicht mit dem Minnesänger Burkhard von Hohenfels ident, der zwischen 1212 und 1242 urkundlich nachweisbar ist, eine Verbindung zu dieser Familie ist dagegen sehr wahrscheinlich, zumal die Burg Hohenfels, auf der der Sänger gewirkt hat, später in den Besitz des Geschlechts der Jungingen übergegangen ist; Ulrich selbst ist auf der Burg aufgewachsen. Interessanterweise ist ein Wappen des Minnesängers Burkhard von Hohenfels im Codex Manesse abgebildet (UB Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 110r), es zeigt, sofern man der Tingierung Glauben schenken darf, einen grün und silbern geteilten Schild. Der Wappenbrief für Ulrich von Jungingen entstammt den Reichsregistern König Ruprechts, wo die Urkunde im Volltext samt Hinweis auf das gemalte Wappen aufgenommen wurde, dieses ist jedoch weder blasoniert noch abgebildet, weswegen man heute keine Rückschlüsse mehr darauf ziehen kann. Das überlieferte Hochmeisterwappen Ulrichs weist indes naturgemäß keine Verbindungen auf.

ist dieser Gleichklang mittlerweile widerlegt. Nichtsdestotrotz beinhaltet der untersuchte Urkundenkomplex eine beachtliche Zahl an Stücken, in denen zugleich mit der Wappenverleihung auch eine Erhebung in den Adelsstand transportiert wurde (beziehungsweise ist es sinnvoller, den Vorgang umzukehren, dass also Wappen im Rahmen der Nobilitierung verliehen wurden). Diese jedoch setzen – mit einer Ausnahme unter Karl IV. – vergleichsweise spät, erst in der fortgeschrittenen Regierungszeit Sigismunds ein.

Eine Auffälligkeit dieser Gattung ist der vergleichsweise freie Stil, der aus dem engen Korsett der Wappenbriefe herausschlüpft. Wenn in der Regel als Begründung für eine Wappenverleihung nur von *treuen Diensten* oder von *Ehrbarkeit und Redlichkeit* zu lesen ist, so erfährt man hier in der Narratio oft von den Gründen für die Standeserhöhung.

Die erste Nobilitierung der hier analysierten Urkunden, die auch eine Wappenverleihung einschließt, ist jene für Giacomo di Santa Croce von 1355 Mai 25. Eine Standeserhöhung transportiert der schon weiter oben besprochene Wappenbrief von 1460 Juni 23 für Francesco Perotti, der mit der Urkunde in den Grafenstand erhoben wird.<sup>174</sup> Deutlicher ist dieses Phänomen im undatierten Wappenbrief Wenzels an Jíra von Roztoky, der aus dem Formelbuch der Kanzlei Wenzels entnommen wurde: Hier ist der Empfänger bereits in der Inscriptio als *nobilis* und Sohn eines *baro* titulierte und wird in Folge in den Freiherrenstand erhoben.

Daneben gibt es eine Reihe von Wappenbriefen, deren Empfänger ein Naheverhältnis zum Aussteller vorweisen können, was gelegentlich als Begründung für ein abweichendes Diktat herangezogen werden kann, sich hier jedoch nicht explizit in der Textgestaltung niederschlägt: So weist etwa die Nobilitierung für die Brüder Bernwert von 1465 Dezember 19, obzwar einer der Brüder, Kaspar, als kaiserlicher Sekretär fungiert, keine Abweichungen zum „Standardtext“ vergleichbarer Urkunden auf.<sup>175</sup> Daneben gibt es auch Nobilitierungen

---

<sup>174</sup> D’ALESSANDRO (Perotti) verweist zwar darauf, dass bereits der Vater als *miles* und lateranensischer Pfalzgraf bezeichnet wurde. Beides ist jedoch keine ständische Angelegenheit, da auch das Palatinat nur bisweilen erblich ist; somit ist nicht davon auszugehen, dass die Familie bereits den Adelsstand innegehabt hat.

<sup>175</sup> Ähnlich auch die Nobilitierung von Dr. Johannes und Hans Steinberg in Nr. 1.100: der Erstgenannte erscheint zwar als kaiserlicher Rat, die weitere Formulierung unterscheidet sich aber nicht von anderen Standeserhöhungen. Aus der Reihe fällt in dieser Urkunde lediglich das dispositive Verb, das mit *geleichen und gesellen* [sie] *der schar der edel wappengenossen und rittermessigen lewtten* in dieser Form kein zweites Mal anzutreffen ist. Dergestalt verhält es sich auch mit dem Wappenbrief Nr. 1.101 für Wolf von Gmünd, in dem dem Empfänger vorrangig ein Wappen verliehen wird, er gleichzeitig aber auch (als unehelicher Sohn des Wilhelm von Puchheim, oberster Truchsess in Österreich) legitimiert und in den Adelsstand erhoben wird (*damit die manschafft und der adel in unnserm fürstentumb Österreich despast gemeret werde*). Zudem wird ihm sein Erbe in der Herrschaft des Vaters bestätigt.



wie jene für Heinrich Rohrbach von 1470 Mai 18 oder jene von 1492 November 15 für die Brüder Rehwein<sup>176</sup>, die keinerlei Hinweise auf einen möglichen Grund der Erhebung enthalten, sieht man von gängigen Phrasen über *Redlichkeit* und *treue Dienste* ab.<sup>177</sup>

### 2.3) Wappenbriefe für nicht-adelige Empfänger

---

Dass das Führen von Wappen kein singuläres Privileg des Adels war, wurde bereits hinlänglich betont.<sup>178</sup> Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass die vorliegenden Wappenbriefe auch Nicht-Adelige als Empfänger aufweisen. Im 15. Jahrhundert scheint es üblich, dass Angehörige des Bürgertums eigene Wappen führten.<sup>179</sup> Möglicherweise kann man die Ausstellung der Wappenbriefe für (in der Regel stadt-)bürgerliche Empfänger als Begleiterscheinung eines sozialen Aufstiegs sehen – die von den Begünstigten geforderte Wappenbeurkundung mag im fragilen Standesgefüge als stabilisierender Faktor gegolten haben.<sup>180</sup> Konkret sind hier sechs Urkunden für bürgerliche Adressaten aufgenommen: Ausschlaggebend ist in diesem Fall die Nennung des Wortes *Bürger* als Standesbezeichnung der Empfänger im engeren Sinn, wie es im Wappenbrief von 1408 März 25, in dem Hans und Konrad Schwarzach ihr Wappen als *burgere zu Costecze* erhalten, erscheint.

Der früheste Fall mit expliziter Apostrophierung der Empfänger als Bürger ist der Wappenbrief Ruprechts von der Pfalz für die Brüder Henne, Cleschin und Arnold von Blankenberg von 1401 Juli 3. Die Empfänger sind jedoch nicht eindeutig als Bürger genannt – vielmehr ist der Vater der Brüder, Folcze Gresel, als *burger zu Mentze* titulierte. Ihnen festgeschrieben ist fortan das Recht, das Wappen *alz ander burger, die wapen haben*, zu führen. Dieselbe Formulierung findet sich auch im Wappenbrief von 1401 August 15. Hierin wird ersichtlich, dass die Kanzlei sich hütete, wappenführende Bürger in die Nähe adeliger

---

<sup>176</sup> Zum Kanzlisten Johannes Rehwein siehe jetzt LUGER, Humanismus, hier besonders S. 133-151.

<sup>177</sup> Im Übrigen ist diese Formulierung um die geleisteten Dienste spätestens im 15. Jahrhundert zu einer erstarrten Phrase verkommen. Zwar ist nicht auszuschließen, dass der jeweilige Empfänger tatsächlich gewisse Taten an Kaiser oder Reich vollbracht hat, im Regelfall ist dies aber rein als Formel zu verstehen. Siehe dazu auch KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe, S. 204.

<sup>178</sup> Dazu der Sammelband ANDERMANN/JOHANEK, Nicht-Adel, darin besonders SPIEB, Aufstieg sowie PFEIFER, Formen; weiters KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe.

<sup>179</sup> KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe, S. 203.

<sup>180</sup> REINLE, Wappengenossen, S. 129. SPIEB (Aufstieg, S. 23) spricht in diesem Zusammenhang von einer „Eintrittskarte in die Welt des Adels“, die jedoch keine dauerhafte „Mitgliedskarte“ sei.

Wappenführer zu rücken, obwohl der Empfänger, Jost Lauwern von Memmingen (der nicht *expressis verbis* als Bürger genannt ist), das Wappen der ausgestorbenen Familie von Schwabensberg, mit denen er mütterlicherseits verwandt war, verliehen bekommt.

Im Rahmen der Wappenbeurkundung kann auch der Empfang der Ritterwürde einhergehen, ohne dabei eine Nobilitierung zu erhalten, so etwa im Wappenbrief für Franz Rummel von 1433 Juli 10: Hier wird dargelegt, dass der Empfänger Sigismund bei dessen Romzug anlässlich der Kaiserkrönung begleitet und unterstützt hat. Auf dessen Bitte hin wird der Empfänger daher auf der Tiberbrücke zum Ritter geschlagen und das Wappen der Familie gebessert.<sup>181</sup> Dennoch ist auch hier gerade einmal die *Narratio* frei gestaltet – die *Arenga* folgt gängigen Beispielen. Diesem Schema folgt die Urkunde von 1475 Juni 8 für Lukas und Peter Tugendlich: In der *Narratio* erfährt man von den militärischen Leistungen der Brüder *in disen kriegesleűffen wider den hertzogen von Burgůndi mit darstreckhűng seins leibs*<sup>182</sup>. Einer Nobilitierung im eigentlichen Sinn entspricht dieses Stück auch hier nicht, vielmehr ist aber der Lehensartikel miteingeschlossen.<sup>183</sup> Diesen enthält auch der Wappenbrief von 1498 September 18 für Hans und Hans Ploden. Der dispositive Inhalt der Urkunde ist die Bestätigung eines Wappens; die ständische Einordnung der Begünstigten ist mangels Hinweisen aus dem Text heraus nicht möglich.

Schon im Vorfeld wurden die beiden Wappenbriefe von 1435 Jänner 25, 1438 November 25 sowie 1451 Juni 12 für Ulrich Pfanzagl<sup>184</sup>, Heinrich Kraft sowie Hans von Ploben genannt – die Begünstigten sind als Bürger (von Wien, Ulm beziehungsweise Nürnberg) betitelt, erhalten aber die Genehmigung, ihr Wappen *in ritterlichen Sachen und Geschäften* zu

---

<sup>181</sup> *Alű wűr ieczundt alhier zu Rom unűűer keyűerliche cronn wirdiglich empfangen haben ... auf der Tyberprűckhen mit unűűer aigen handt zu rűtter geschlagen und gewűrdiget*. Franz Rummel entstammt einer Nürnberger Patrizierfamilie, die auch in Österreich und Tirol Besitzungen hatten. Franz (I.), der 1460 stirbt, ist in den späten 1420er-Jahren Bürgermeister von Nürnberg; 1435 fährt er mit Markgraf Albrecht Achilles ins Heilige Land. Siehe dazu DIEFENBACHER, Rummel.

<sup>182</sup> Auch die Stadt Gallen wird 1475 Juli 5 (Anhang Nr. 1.97) aufgrund ihrer militärischen Leistungen gegen den Herzog von Burgund, besonders des Hauptmannes Wilhelm Ring, mit einer Wappenbesserung versehen.

<sup>183</sup> Konkret ist davon die Rede, dass es den Brűdern fortan gestattet ist, alle Rechte und Freiheiten des Reichsadels zu tragen, und zwar *mit ambtern und lehen zű tragen und zű halten, lehen und annder gericht zű besitzen, urteil zű schűpfenn und recht zű sprechen und dartzű tűglich und schicklich zű sein in geistlichen und weltlichen stennden und sachen, die annder unűűer und des heiligen reichs edel wappensgenossen und rittermessig lewt* [besitzen]. Ähnlich verhält es sich bei den Wappenbriefen Nr. 1.12 für Muzio Attendolo sowie Nr. 1.115 für Hans und Hans Ploden.

<sup>184</sup> Ulrich Pfanzagl ist in Wien ab 1429 urkundlich nachweisbar, wo er als Kaufmann tätig ist; zudem erscheint er als Hausgenosse. In den Jahren 1435 sowie 1437 bis 1444 ist er Ratsherr, in den Jahren 1443 bis 1444 darüber hinaus Stadtkammerer. Siehe dazu PERGER, Ratsbürger, S. 169.

führen, womit die Turnierfähigkeit insinuiert wird. Ein Beispiel, in dem ein italienischer Empfänger ausdrücklich als Bürger (hier: *civis Veneciarum*) genannt ist, ist der Wappenbrief von 1401 Dezember 13 für Giovanni de Rubeis. Der Begünstigte erhält hierbei das Recht der Führung des Wappens in *militarium exercicio, in bellis, torneamentis et aliis militaribus actibus* – eine Formulierung, die analog zur eben beschriebenen deutschsprachigen ist.

## 2.4) Wappenbriefe für Städte und Märkte

---

Im Rahmen der untersuchten Wappenbriefe finden sich sechzehn Stück, deren Empfänger Städte oder Märkte sind. Diese sind – in chronologischer Reihenfolge – Slavkov u Brna/Austerlitz (1416), Kaschau/Košice (1423), Pressburg/Bratislava (1436), Český Brod/Böhmisch-Brod (1437), Kőszeg/Güns (1446), Wien (1461), Krems und Stein (1463), Triest (1464), Mautern (1467), Göllersdorf (Markt; 1468), Schrattenthal (1472), St. Gallen (1475), Dürnstein (1476), Kempten im Allgäu (1488), Hüttenberg (Markt; 1492) und Hallstatt (1494).

Die Verleihung von Wappen an Städte ist wiederholt eng verknüpft mit deren Berechtigung, ein Stadtsiegel<sup>185</sup> zu führen – die Siegel wurden demnach auch in der Form von Wappenbriefen (sowohl in Bezug auf die inneren, als auch auf die äußeren Merkmale, was besonders hinsichtlich der Form der farbigen Wappendarstellung, die in Siegeln ja nicht möglich ist, bemerkenswert ist) verliehen, verbunden aber mit dem Hinweis, dieses eben nicht nur in Siegeln und Petschaften, sondern etwa auch auf Fahnen, Mauern und Häusern zu führen<sup>186</sup>. Dennoch ist zwischen Wappen und Siegeln zu differenzieren, da es sich schlichtweg um zwei unterschiedliche Quellengattungen handelt, wenngleich die frühesten Belege von Wappen nicht selten von Siegeln stammen.

In der Gestaltung von Stadtsiegeln bzw. -wappen kann man generell mehrere Tendenzen ausmachen. Zunächst gibt es solche, die, fast im Sinne des Typus des älteren Wappenbriefs, mit Motiven der Wappen des Stadtherrn ausgestattet werden. Dazu zählt ganz eindeutig die Verleihung des Stadtsiegels an die Stadt Slavkov u Brna/Austerlitz von 1416 Juli 1 durch König Wenzel: Der Schild ist halbgespalten und geteilt von den Wappen des Reichs,

---

<sup>185</sup> Auf die Differenzierung und den unterschiedlichen Gebrauch von Wappen und Siegeln soll hier nicht im Detail eingegangen werden. Siehe dazu etwa SCHÖNTAG, Siegelrecht, hier besonders S. 135ff.

<sup>186</sup> ZAJIC/ELBEL, Wappenmarkt, S. 321.

Mährens und Böhmens, wobei die Figuren jeweils so am Spalt und aus der Teilungslinie wachsend bzw. unterhalb dargestellt sind, dass die drei Felder zusammen den Eindruck eines kompositen Fabelwesens ergeben (im Übrigen wird hier auf den Hinweis, in welchem Zusammenhang die Stadt das Siegel führen darf, verzichtet; dieser wird mit *zu allen iren und der stat notdurften* paraphrasiert). Ähnlich ist auch das Wappen für die Stadt Görlitz konzipiert, das 1433 August 29 durch Kaiser Sigismund verliehen wird: Der gespaltene Schild weist im vorderen Feld in Gold den schwarzen doppelköpfigen Reichsadler, im hinteren Feld in Rot über silbernem Schildfuß den blaubezungten, goldgekrönten silbernen böhmischen Löwen mit gegabeltem Schwanz, beide Wappentiere mit ihren Extremitäten die Kaiserkrone haltend, auf (mit Hinweis auf die Führung in Bannern). In der Wappenbesserung für die Stadt Wien von 1461 September 26 fügt Kaiser Friedrich III. dem goldenen doppelköpfigen Reichsadler in Schwarz eine goldene Kaiserkrone zwischen den Häuptionen hinzu – dasselbe Wappen, das die Stadt Krems 1463 April 1 von Wien übertragen bekommt. Im Wappen der Stadt Triest, das dieser 1464 Februar 22 durch Friedrich III. gebessert wird, ist in geteiltem Schild im oberen Feld der schwarze doppelköpfige Reichsadler in Gold, im unteren Feld im österreichischen Bindenschild eine goldene Lanze mit lilienförmigem Blatt als Attribut des Hl. Sergius zu sehen. Die Stadt Kempten im Allgäu erhält 1488 Dezember 12 die Erlaubnis, fortan in schwarz und golden gespaltenem Schild den doppelköpfigen Reichsadler in verwechselten Farben zu führen. Die Bestätigung für die Stadt Hallstatt von 1494 März 21 zeigt in gespaltenem Schild im vorderen Feld den Bindenschild, im hinteren Feld in Blau ein silbernes Steuerruder.

Angesichts der Kombination von Bestandteilen der Wappen des Stadtherrn und anderer Wappenbilder gewissermaßen als Übergang zur zweiten Kategorie der Stadtwappen, die städtische Attribute enthalten, kann das Wappen für Český Brod/Böhmisch-Brod von 1437 März 13 gesehen werden. Hier werden durch König Sigismund – nicht als Siegel, sondern als *arma sive clenodia* – in blauem Feld eine silberne Stadtmauer mit geöffnetem Tor und Turm verliehen, der rechts vom schwarzen doppelköpfigen Reichsadler in Silber, links vom silbernen böhmischen Löwen mit gegabeltem Schwanz in Rot begleitet wird. Ebenso verhält es sich mit dem Stadtwappen von Mautern von 1467 April 8, das in gespaltenem Schild im vorderen Feld wohl als Hinweis auf die Herrschaft Passau in Silber einen roten Wolf, im hinteren Feld in Rot einen silbernen Turm führt. Die zweite Kategorie umfasst somit Wappen bzw. Siegel, in denen typische städtische Attribute – also etwa Mauern, Türme und Tore – dargestellt sind. Hier ist

zunächst der Wappenbrief für die Stadt Pressburg von 1436 Juli 8 zu nennen: Der Stadt wird als Siegel (!) in Rot eine silberne Mauer mit drei Türmen und geöffnetem Tor verliehen. Im Bildfeld ist, da es sich um ein Siegel handelt, auch noch die Siegelumschrift (*sigillum civitatis Posoniesis*) gemalt. Ähnlich sind auch die Verleihungen für die Stadt Kőszeg/Güns (als *klaynad und schilt*) durch Friedrich III. von 1446 Jänner 20, wo in Blau eine silberne Mauer mit zwei den mittigen bekrönten Turm begleitenden Toren dargestellt ist, sowie für die Stadt Schrattenthal von 1472 September 18, die in silbernem Schild auf silbernem Berg einen schwarzen und einen roten Turm zeigt.<sup>187</sup> Im Falle der Wappenverleihung für die Stadt Dürnstein von 1476 April 26 ist gar ein vollständiges Stadtbild (*ain figur derselben unserr stat, gessloss und teber zu Tiernstain, mit mewrn, türn, czynnen, törren und anndern getziret*) aufgenommen.<sup>188</sup> Das Wappen für den Markt Hüttenberg von 1492 Juni 20, Linz, zeigt einen von einer Stadtmauer umschlossenen Berg mit einem schwertschwingenden Mann.<sup>189</sup>

Beispiele einer möglichen dritten Kategorie, nach der die Wappen redend, also in Bezug auf den Ortsnamen gestaltet wurden, konnten im Rahmen der hier analysierten Wappenbriefe nicht gefunden werden.

Nicht in diese Kategorisierung fallen das Wappen für den Markt Göllersdorf von 1468 Jänner 14, das in schwarzem Schild einen Weinstock auf silbernem Berg mit Weinmesser zeigt, sowie die Wappenbesserung für die Stadt St. Gallen von 1475 Juli 5, die einen schwarzen Bären beinhaltet, der im Zuge der Besserung mit einem goldenen Halsband versehen wird. Beide Wappen sind dennoch nicht ohne Verbindung zu ihren Trägern: Göllersdorf liegt in einer Weinbauregion, der St. Gallener Bär ist ein Attribut des Hl. Gallus.

## 2.5) Wappenbriefe für Klöster

---

Drei Wappenbriefe im untersuchten Konvolut wurden für Klöster ausgestellt, nämlich für das Chorherrenstift Wiener Neustadt (1446), das Stift Vornau (1453) und das Kloster Schöntal (1491). Nicht eindeutig in dieses Schema passt der Wappenbrief Albrechts II. für den Abt

---

<sup>187</sup> Die Tingierung der Wappenelemente entspricht jenen des Wappens der Stadtherren von Eitzing, die einen rot und schwarz schräggeteilten Schild, die Teilungslinie belegt mit drei silbernen Kugeln, führen.

<sup>188</sup> Zum Wappenbrief für die Stadt Dürnstein siehe ZAJC, Dürnstein.

<sup>189</sup> Zu diesem Wappenbrief, im Übrigen dem ältesten der Reichskanzlei für einen Kärntner Markt, der wohl als direkte Folge der – in der Narratio auch thematisierten – Kriegsläufe gegen einfallende Osmanen ausgestellt wurde, siehe OGRIS, Hüttenberg.

Johann von Kreuzlingen, der das verliehene Wappen eben als Person und nicht als Würdenträger – und somit auch nicht das Kloster an sich – erhält. Während die verliehenen Wappen ein eindeutiges Bildprogramm tragen, das auf die Empfänger zugeschnitten ist<sup>190</sup>, unterscheiden sich die Wappenbriefe in der Formulierung wenig von jenen für säkulare Adressaten. Lediglich die Arenga in der Verleihung für Wiener Neustadt weist einen Bezug auf, was im entsprechenden Kapitel dieser Arbeit noch thematisiert werden soll. Wichtig ist in diesem Zusammenhang – ähnlich den Wappenbriefen für Städten – der besondere Hinweis auf das Siegel, das sich in der Erlaubnis, das verliehene Wappen zur Besiegelung zu verwenden, ausdrückt. Im Fall des Stiftes Vorau ist dies sogar der in der Narratio angeführte Grund für die Verleihung, da das Stift *untzher dhain aygen wappen noch chlaynat gehabt, des sy zu irn und irs gotshaus sachen zu insigel und anndern irn notdürfften gebrauchen hieten mügen*.

## 2.6) Nicht zu kategorisierende Wappenbriefe

---

Ein nicht unwesentlicher Teil der analysierten Wappenbriefe war keiner der oben genannten Kategorien zuzuordnen. Dies bezieht sich allein auf die Tatsache, dass eine ständische Einordnung der Empfänger anhand des Wortlauts nicht möglich gewesen ist; eine Identifizierung durch weiterführende Recherche wurde hierbei bewusst ausgeklammert, zumal der Wortlaut im Zentrum stehen soll.<sup>191</sup>

Zu Beginn stehen also jene Exemplare, die weder in der Promulgatio noch in der Dispositio explizite Hinweise auf den sozialen Rang der Empfänger zulassen.<sup>192</sup> Daneben gibt

---

<sup>190</sup> Die Wappen für das Kollegiatkapitel Wiener Neustadt und das Zisterzienserklöster Schöntal etwa setzen eine Mitra auf den Oberrand des Schildes; das Wappen für das Stift Vorau zeigt dagegen eine Darstellung des Hl. Thomas als Stiftspatron sowie im Herzschild einen Arm mit Bischofsstab.

<sup>191</sup> Somit ist beispielsweise auch der Wappenbrief Nr. 1.12 für Muzio Attendolo in diese Kategorie einzuordnen. Muzio (auch Giacomuzio) Attendolo, als Condottiere auch sozialer Aufsteiger, trug den Beinamen Sforza, mit dem er auch im Wappenbrief titulierte wird. Dazu GNEIß/ZAIC, Imagery (in Vorbereitung).

<sup>192</sup> So beispielsweise der (wohl gefälschte) Wappenbrief Nr. 1.4 für Albert Cautz; weiters Nr. 1.11 für Tyle, Johannes und Tyle jr. von der Sachsa, Nr. 1.13 für Nikolaus Schultheiß, Nr. 1.15 für Christian Lusning, Nr. 1.16 für Johannes Hüene, Nr. 1.20 für Thomas von Neidegg (Bestätigung des zwei Tage zuvor gebesserten Wappens), Nr. 1.25 für Stephan Schuler, Nr. 1.34 für Hans, Ulrich und Hans jr. Stark, Nr. 1.56 für Nikolaus Schleifer, Nr. 1.61 für Hans Grändl, Nr. 1.69 für Heinrich von Rasselwitz, Peter Kussig, Jeremias Rasselwitz, Ambrosius und August Bitschen sowie Hans Schober, Nr. 1.71 für Konrad Wolff, Nr. 1.73 für Hans Greif, Nr. 1.76 für Niklas und Jakob die Muffel sowie Nr. 1.79 für Martin von Nordhausen. Ab 1459 September 14 für Johannes und Seifried die Kellner

es als interessanten Sonderfall den Wappenbrief von 1409 April 11, in dem der Empfänger, Thomas von Neidegg, ohne weitere Standesbezeichnung mit dem Wappen belehnt wird. Möglicherweise versteckt sich – sollte es sich um den niederösterreichischen Adeligen dieses Namens handeln<sup>193</sup> – hinter dieser Formulierung ein Adelsstand, der jedoch nicht eindeutig herauszulesen ist. Eine Frage werfen die Wappenbriefe Sigismunds für ungarische Empfänger auf, die keine Standesbezeichnungen tragen: In den Urkunden von 1414 September 16 für Ferenc Eresztevényi, 1414 November 8 für István Bocskai sowie 1417 Juni 27 für György Szirmai ist – wie in jedem der behandelten lateinischen Wappenbriefe Sigismunds – der Terminus Wappen mit *arma sive nobilitatis insignia* bezeichnet. Ob die wiederum ins deutsche übertragene Formulierung wörtlich mit *Wappen oder Adelszeichen* wiedergegeben werden kann und somit einer Standesbezeichnung widerspricht, ist indes fraglich – zu sehr scheint das Formular erstarrt zu sein, als dass man hier einen konkreten Hinweis extrahieren könnte. Einen vielleicht treffenderen Hinweis für die genannten drei, aber auch die meisten anderen Wappenbriefe Sigismunds kann die Arenga liefern, in der die folgende Verleihung auf die kaiserliche Gnade und die Tatsache, dass *omnium nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent*, während durch die kaiserliche Güte *velut e sole radii nobilitates* hervorgehen.

Keiner der vorangegangenen Kategorie kann – trotz wortgenauer Adressierung – die Urkunde von 1485 Jänner 16 zugeordnet werden: Empfänger ist die Lübecker Zirkelgesellschaft, im Übrigen die einzige weltliche Korporation innerhalb des untersuchten

---

(Nr. 1.80) ist, mit Ausnahme des Wappenbriefs Nr. 1.89 für Hans Hundertpfund, in allen folgenden Urkunden das Recht zur Führung der Wappen mit der Erlaubnis, dieses *als annder des reichs wappengenossen irer wappen und cleinete* [zu] *geniessen durch recht oder gewonheit* verbrieft, nämlich in den Exemplaren Nr. 1.95 für Hans und Hieronymus die Braun (ebenfalls mit der Führungsgenehmigung als *Wappengenossen*), Nr. 1.99 für Peter Liephart (*als wappengenosse*), Nr. 1.103 für Erasmus Remer und Jörg Kurz, Nr. 1.108 für Hans, Christoph und Sebastian die Steeger, Nr. 1.112 für Matthias Nemptschi, Nr. 1.111 für Hans Weinangl sowie Nr. 1.114 für Hans Bimmel. Eine klare Definition des Terminus *Wappengenosse* ist indes schwierig zu treffen; der Begriff ist wohl mit „die berechtigt sind, ein Wappen zu führen“ zu paraphrasieren. Laut GRIMM versteht man darunter rittermäßige Träger, was zunächst auf den gesamten Adel, ab dem 15. Jahrhundert wohl auch auf das Bürgertum ausgeweitet wurde. Siehe dazu auch OSWALD, Lexikon, S. 418, hier mit dem Hinweis, bei einem Wappengenossen handle es sich um „die unterste Stufe des Adels“, im strengen Unterschied zum Bürgertum als Wappenbürgern, sowie HAUPTMANN, Wappenrecht (allerdings kritisch zu betrachten).

<sup>193</sup> Die Zuordnung ist nicht letztgültig möglich, da der Wappenbrief weder ein gemaltes Wappen noch eine Blasonierung erhält. Ein Thomas von Neidegg taucht im Umfeld der Bozener Familie Vintler auf, indem er 1409, also im Jahr der Verleihung des Wappens, ein Heiratsversprechen mit der minderjährigen Dorothea Vintler, einer Tochter Joachims I., schließt. Der Familie Vintler wird 1415 Mai 7 (Anhang Nr. 1.29) in der Person von Johannes Vintler ein Wappen bestätigt. Siehe dazu WETZEL, Wandmalereien, S. 134. Zur niederösterreichischen Adelsfamilie der Neidegger siehe HAUSMANN, Neudegger.

Konvolut. Konkret ist hier eigentlich kein Wappen verliehen; vielmehr ist die Gesellschaft fortan berechtigt, ihr Zeichen, einen in goldenem Kreis eingeschriebenen geöffneten Zirkel, einzeln oder mehrere verbunden als Halskette oder an der Kleidung zu tragen.<sup>194</sup>

Bemerkenswert ist auch der Wappenbrief von 1410 Jänner 8 für Hans von Ildehausen, in der der Empfänger *scheffenbar frij* gesetzt wird. Inwieweit dies als ständische Bezeichnung aufzufassen ist, ist unklar; der Begriff *schöffenbar* könnte als Bezeichnung für Freie, die in der Lage sind, das Schöffenamnt auszuüben, aufgefasst werden<sup>195</sup>, in einer älteren Lesart auch im Sinne des Niederadels.<sup>196</sup> Als Extrakt des Sachsen- und Schwabenspiegels, in denen der Begriff mehrfach auftaucht, kann man auch von den Grundvoraussetzungen, die man für das Schöffenamnt benötigt, also etwa Ortsansässigkeit, ein gewisses Vermögen, Unbescholtenheit und eheliche Geburt, sprechen.<sup>197</sup>

---

<sup>194</sup> Die Lübecker Zirkelgesellschaft, die 1379 gegründet wurde, trägt in ihren Anfangsjahren die Gebarungen einer religiösen Bruderschaft, zumal sie sich vorrangig der Totenmemoria widmet. Sie vertritt aber auch Handelsinteressen, ist im Stadtrat vertreten und stellt einen großen Teil der Lübecker Bürgermeister. Siehe dazu ausführlich DÜNNEBEIL, Zirkelgesellschaft.

<sup>195</sup> DRW, Schöffenbar.

<sup>196</sup> EICHHORN, Staatsgeschichte, S. 564.

<sup>197</sup> EICHLER, Rechtsbücher, S. 146.



# IV) FORMULARANALYSE DER WAPPENBRIEFE

---

Die folgende Formularanalyse soll die Wappenbriefe in ihre einzelnen diplomatischen Teile zerlegen. Im Fokus stehen dabei die Arenga, das dispositive Verb sowie allfällige Epitheta für Empfänger.

## I) Wappenbriefe im Spiegel ihrer Arengen

---

Mit der Arenga ist den Wappenbriefen ein Stilmittel überantwortet, das ein wenig individuelle Gestaltung im Korsett des sonst sehr starren Formulars ermöglicht. Die folgende Analyse soll die einzelnen Arengen der hier untersuchten Urkunden in einen Zusammenhang setzen und ihren Inhalt sowie deren Bedeutung für den jeweiligen Wappenbrief erläutern.

### I.1) Die Arenga als Stilmittel der Urkunde

---

Ganz allgemein versteht man unter der Arenga<sup>198</sup> die feierliche Vorrede zum eigentlichen Rechtsakt einer Urkunde. Die rhetorisch meist recht üppig gehaltene, oft in Prosarhythmen

---

<sup>198</sup> Der Begriff *Arenga*, mittellateinisch aspiriert auch *harenga* – etymologisch wohl eine volkssprachliche und später latinisierte Ableitung aus got. *hrings*, dessen Bedeutung – „Ring“ – auf das Auftreten von Rednern im Rahmen von öffentlichen Versammlungen zurückgeführt werden – ist erst seit dem 13. Jahrhundert belegt, zuvor fanden Begriffe ihre Anwendung, die die Stellung als Vorrede charakterisierten, etwa *praefatio*, *exordium* oder *principium*. Verwandt ist auch das griechische *proimion*, das in der griechischen Dichtung einen Text

eingepasste<sup>199</sup> Formulierung soll die Absichten, die Begründung und die Motivation der Urkunde beleuchten, also ob der Rechtsinhalt notwendig ist, nützlich oder im Sinne des Herrschers. Eine normierte Lehre zum Abfassen von Arengen gab es lange Zeit nicht, weder im geistlichen noch im weltlichen Bereich. Vielmehr orientierte man sich an Beispielen, aus denen neue Textkonstruktionen gewoben wurden. Die Arenga erlaubt sich in ihrer Form somit einen Rückgriff auf die antike Rhetorik, deren eigentliches Anwendungsfeld die Gerichtsrede war; im Mittelalter lebt sie noch in den *artes* weiter und findet etwa in Sprachformen wie der Predigt ihren Fortbestand. Sinnvollerweise muss man dies zunächst auf lateinischsprachige Texte einschränken. Die Kunst des *ornatus* ist über homiletische Literatur zu erschließen, wenngleich man wohl eine Trennlinie zwischen schriftlicher und mündlicher Anwendung ziehen muss – die Homiletik, also die Lehre von der Predigt, hatte vor allem inhaltliche und weniger sprachliche Kriterien im Fokus. Davon inspiriert griff auch die – um einen modernen Begriff zu verwenden – Staatsrede vonseiten des Herrschers, deren Wortlaut in der Regel antiken rhetorischen Schemata folgten. Hieran kann man die Genese der Arenga knüpfen und somit einen Konnex zwischen Verlautbarung und geistlicher Predigt schaffen. Mit der Entwicklung der Urkunde zum Geschäftsstück findet die Arenga somit auch in per se rein säkulare Schriftlichkeit ihren Eingang.<sup>200</sup>

Die Formulierungen in Arengen sind zumeist allgemeiner Natur, weisen also keinen direkten Bezug zum Rechtsinhalt der jeweiligen Urkunde auf. Somit können viele Arengen für unterschiedliche Urkundentypen verwendet werden. Ähnlich sind auch Empfänger anhand von Arengen schwer einzuordnen, da freie Stilisierungen eher Ausnahmen bilden, jedoch vor allem bei jenen Adressaten anzutreffen sind, die in persönlichem Naheverhältnis zum Aussteller stehen. In der Regel handelt es sich um ein selbstständiges Satzgefüge, gelegentlich erfolgt auch eine Einbindung als Nebensatz<sup>201</sup> in die Narratio. Anzutreffen sind auch verkürzte Phrasen, etwa *ob amorem dei*.<sup>202</sup>

---

einleitet und in byzantinischen Urkunden im Sinne einer Arenga fortlebt. Der Terminus Arenga – wie auch die anderen genannten – sind jedoch nicht singulär auf die Diplomatie zu beziehen, vielmehr erstreckt sich das Feld etwa auch auf Akten oder Gerichtsreden. Autoren, bei denen der Begriff erstmalig nachgewiesen werden kann, sind Buoncompagno von Florenz und Guido Faba. Siehe dazu neuerdings BARRET/GRÉVIN, *Préambules* sowie ROSSIGNOL/ADAMSKA, *Urkundenformeln*; immer noch grundlegend FICHTENAU, *Arenga*, weiters HUNGER, *Prooimion* und GRANZIN, *Arenga*.

<sup>199</sup> Dazu KURCZ, *Arenga*, hier besonders S. 346ff.

<sup>200</sup> FICHTENAU, *Arenga*, S. 16-20.

<sup>201</sup> So fließt etwa die Arenga im Wappenbrief Friedrichs III. von 1470 Mai 18, Völkermarkt für Heinrich Rohrbach (Anhang Nr. 1.92) direkt in die Narratio über: *Wie wol wir aus keyserlicher wirde und angebornner miltikeit alzeit*

## I.2) Vergleich der Arengen

---

Dass eine Arenga in der Regel keine singuläre Neuschöpfung für einen Empfänger ist, liegt besonders im ausufernden Schriftwesen des Spätmittelalters als logische Schlussfolgerung nahe. Gerade bezüglich der Wappenbriefe kann der Wortlaut von Arengen auf einige wenige Modelle eingeeengt werden, die im chronologischen Längsschnitt mehrfach nachzuweisen sind. Insgesamt sind auf die 116 Wappenbriefe neunzehn verschiedene Arengen verteilt, wobei sich die Unterscheidung in erster Linie auf die Formulierung und weniger auf den Inhalt stützt, zumal viele Ausprägungen inhaltlich ähnlich sind, etwa im Fall von lateinisch-deutschen Entsprechungen.

Zunächst können einige grundlegende Betrachtungen angestellt werden: Zum einen folgen auch Wappenbriefe der generellen diplomatischen Tradition, vor allem lateinische Urkunden mit Arengen auszustatten, während deutschsprachige Stücke vergleichsweise selten davon eingeleitet werden. Auch sind die frühen Wappenbriefe – also jene Ludwigs des Bayern, Karls IV. und Wenzels – noch viel weniger einer formulartechnischen Verkrustung unterworfen, als es etwa später jene Friedrichs III. sind; hier ist noch eine größere Individualität innerhalb der Arengen feststellbar. Zum Charakter der verwendeten Arengen lässt sich sagen, dass es sich in beinahe allen Fällen um Gnadenarengen handelt, die die Fülle der königlichen beziehungsweise kaiserlichen Gunst und Freigiebigkeit betonen, verbunden mit der Motivation, die Treuen des Reichs zu belohnen – sei es nun durch die Verleihung, Bestätigung oder Besserung des Wappens oder gar durch eine Nobilitierung. Dadurch ist eine inhaltliche Trennung von der Narratio oft nicht so leicht möglich, da dort zumeist die treuen

---

*geneigt sein, unsern und des reichs undertanen und getrewen unser keyserlich gnade milticlich mitzuteilen ...* . Ähnlich, wenngleich ein wenig ausführlicher ist die Arenga von Nr. 1.109 (Friedrich III. für den Markt Hüttenberg): *Und wann wir aus natúrlicher schikhung genaigt sein, unnser unndertann, besunnder so sich kúrtzlich mit irer gehorsam an unns erblich geben haben, pesstes furczuwennenden und zu tziern, damit annder unns destfleissiger zu dienn und anhenngig ze sein, desbast geraitzt und bewegt werden ...* . Interessant ist an dieser Stelle übrigens die Tatsache, dass die Arenga in dieser besagten Urkunde für den Markt Hüttenberg nach der Blasonierung folgt: Das klassische Urkundenschema wird hier durchbrochen und zwar in jener Weise, dass an die Promulgatio eine Narratio anschließt, die Auskunft darüber gibt, dass der Markt zwar schon lange das Marktrecht, aber kein eigenes Siegel hat; darauf folgt eine Blasonierung, die hier nicht zwingend als Dispositio eingestuft werden muss, danach die genannte Arenga, eine weitere Narratio, in der von den Kriegshandlungen der Stadt gegen den Kaiser berichtet wird, sowie die eigentliche dispositive Verleihung.

<sup>202</sup> ERBEN, Kaiserurkunden, S. 339-341.

Dienste des Begünstigten als Verleihungsgrund angegeben werden. Die Arengen in Wappenbriefen sind rhetorisch eher mager gehalten; vielmehr transportieren sie vorrangig den Inhalt, als diesen hinter Worthülsen zu verbergen. Auch sind sie – bis auf eine Ausnahme<sup>203</sup> – nicht von Religiosität geprägt, verweisen sie doch nicht auf göttliche Gnade oder Legitimation.

Sinnvoller als eine chronologische Auflistung der überlieferten Arengen ist es an dieser Stelle, die einzelnen Ausprägungen beziehungsweise deren Teile herauszuarbeiten und in einen Zusammenhang zu setzen.

Die mit Abstand häufigste Arenga, die in insgesamt vierundzwanzig Wappenbriefen anzutreffen ist, ist eine, auf die besonders Sigismund<sup>204</sup> häufig zurückgreift, sie ist aber auch bei Albrecht II. noch anzutreffen. Im Wortlaut ist sie formuliert (hier das älteste Exemplar von 1412 Mai 21):

*A claro lumine troni cesarei velut e sole radii nobilitates alie legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree claritatis.*

Die verwendete Arenga weist innerhalb ihrer verschiedenen Anwendungen ein vergleichsweise stabiles Diktat auf (siehe Anhang 3.1). In ihren zahlreichen Verwendungen sind lediglich Abweichungen auf Wortebene, keine Unterschiede in den Formulierungen an sich nachweisbar. Mit der Stellung des Ausstellers variiert so etwa der *thronus cesaree* zum *thronus regii* oder auch zum *thronus Romane regie maiestatis*.

Die Empfängerstruktur ist hier ungleich gewichtet; Adressaten sind hauptsächlich Adelige ungarischer Herkunft; einige wenige Empfänger sind ständisch nicht eindeutig zuzuordnen. Insgesamt überwiegen jedoch adelige Begünstigte. Die Narratio gibt in der Regel wenig Hinweis auf einen Grund für die Verleihung, was auch eine Kategorisierung der Arenga, etwa für Wappenbriefe, die als Lohn für ganz bestimmte Taten ausgestellt wurden, unmöglich

---

<sup>203</sup> Im Exemplar Nr. 1.101, in dem die Arenga wie in zahlreichen anderen Beispielen die Herrschergüte thematisiert, ist der Hinweis auf die kaiserliche Macht mit dem Zusatz *dartzû wir von gott dem allmechtigen kômen* versehen.

<sup>204</sup> In der Regel leitet bei Sigismund die Arenga nicht mehr den Text ein, sondern tritt hinter die Publicatio zurück. Bis dahin war es üblich, die Arenga als Vorrede gleich nach der Intitulatio zu beginnen und erst im Anschluss den Empfänger aufzuführen. Sigismund dreht das Verhältnis schließlich um; der Empfänger wird in einem Halbsatz nach der Intitulatio in Form einer Salutatio, e.g. *Sigismundus etc. providis Johanni de Baszna et Anthonio fratri suo fidelibus nostris dilectis graciam suam et omne bonum*, hier Nr. 1.53, genannt.

macht. Der Inhalt jedenfalls gibt klaren Aufschluss über die Tatsache, dass der Adel im Sinne Bartolos allein vom Kaiser beziehungsweise König abhängig ist – und damit auch die Verleihung von Wappen: Hier ist, ganz im Unterschied zur rechtlichen Fixierung, klar festgeschrieben, dass es keine Wappen geben kann – oder darf –, die nicht auf die kaiserliche Gnade zurückgehen. Jedenfalls ist innerhalb der herangezogenen Wappenbriefe keine tiefere Beziehung zwischen dem Aussteller und dem jeweiligen Empfänger nachzuweisen, was die Arenga zu einer breitenwirksamen Einleitung macht.

Während hier der Großteil des Textes „praxisbezogen“, also auf den Prozess einer Wappenverleihung (fallweise mit begleitender Nobilitierung) zugeschnitten scheint, sind einige Phrasen jedoch schon früher nachweisbar: Der Wortlaut ist aus der *Summa cancellarii* des Johann von Neumarkt entlehnt, wo unter der Nr. XXIX der Titel *Imperator dat cuidam arma etc.* zu lesen ist.<sup>205</sup> Damit ist zum ersten Mal ein konkretes Formular zur Verleihung von Wappenbriefen nachweisbar. Nicht nur die Formulierung der Arenga, sondern auch des weiteren Textes ist mit Abänderungen in späteren Wappenbriefen aufzufinden.<sup>206</sup> Bei Johann von Gelnhausen im *Collectarius perpetuarum formarum* ist sie unter der Nr. 42 sowie dem Titel *Concessio armorum et nobilitacio militum, ita quod mutantur mutanda* aufgenommen.<sup>207</sup> Besonders die Lichtmetaphorik, die kaiserliche Würde leuchte *velut e sole radii*, findet sich schon an früherer Stelle: So soll die Formulierung jener Urkunde, die Kaiser Friedrich II. 1245 als Konzept für die Erhebung der Herzogtümer Österreich und Steier zum Königreich unter Friedrich dem Streitbaren gedacht hat, die Arenga *de fulgore throni caesarei velut ex sole radii, sic ceterae prodeunt dignitates, ut prime lucis integritas minorati luminis non sentiat detrimenta tantoque magis imperiale sceptrum extollitur et tanto cura regiminis solitudinibus relevatur, quanto tribunal ipsius digniores in circuitu circumspicit consimiles*

---

<sup>205</sup> TADRA, *Summa*, S. 21f.

<sup>206</sup> Im Übrigen handelt es sich bei dem in der *Summa cancellarii* als Vorlage verwendeten Wappenbrief um eine Besserung; dem nicht benannten Begünstigten ist es fortan erlaubt, im Oberwappen auf dem Helm einen aus einer goldenen Krone wachsenden Pfauenkopf mit Ring im Schnabel und Helmdecken von Hermelin zu führen (... *ut videlicet super galea more nobilium comitum et in banderio similiter [...] caput cum collo pavonis integrum, ut anulum aureum gemmatum pavo ipse in ore portet, in medio corone auree gestare possitis, ut coopertorium galee retro dependens sit de pellibus harmelinis*). Leider ist es dem Verfasser nicht gelungen, den Träger dieses Wappens zu identifizieren, zumal dieser im Formularbehef lediglich mit *nobili etc.* tituliert ist. Siehe dazu TADRA, *Summa*, S. 21.

<sup>207</sup> KAISER, *Collectarius*, S. 38f.

*regiones* enthalten.<sup>208</sup> Die markante einleitende Phrase *a claro lumine* findet sich in Verbindung mit der Lichtmetaphorik bei Origines im Matthäuskommentar: *adhuc autem et quamdiu steterit lux mundi, omnia diriguntur a claro lumine dispensata.*<sup>209</sup>

Der allegorische Vergleich mit der Sonne findet sich daneben in einem weiteren Arengentyp, der in insgesamt drei Wappenbriefen in leicht veränderter Formulierung auftaucht – hier ist es die kaiserliche Hoheit, die täglich mit der Sonne scheint (Anhang 3.2):

*Quamvis imperialis celsitudinis magnificentiam cum sole deceat  
quottidie relucere et iugiter aliquid agere, ex quo cesarea nostra gloria  
possit attolli, illud tamen thesauris eius signanter apponitur, per quod  
personis ydoneis circumspeditionis industria et morum honestate  
preditis honor impenditur et digna meritorum premia tribuuntur.*

Die Arenga tritt in den Urkunden von 1434 April 20, 1434 September 11 sowie 1469 Jänner 22 auf. Während die ersten beiden Wappenbriefe ungarische Adressaten haben, deren Stand als adelig anzunehmen, nicht aber aus dem Text heraus zu belegen ist, ist nur im letzten Fall, dem Wappenbrief für Alessandro Sforza<sup>210</sup>, diese Kategorisierung möglich. Eine persönliche Verbindung zwischen Aussteller und Empfänger ist hier anzunehmen: Die Narratio berichtet – entgegen ihrer sonst spartanischen Ausprägung – davon, dass Kaiser Sigismund, als er sich *in transitu ad urbem Romanam ac reditu* befunden hat, große Gastfreundschaft in der Stadt Pesaro erfahren hat, weswegen Sforza als Stadtherr mit einer Wappenbesserung begünstigt wurde.

Der Wortlaut ist zweifellos an Cassiodor angelehnt, der in seinen *Variae*<sup>211</sup> die Erlässe der ostgotischen Könige kommentiert. Die betroffene Textstelle ist eingeleitet mit *licet*

---

<sup>208</sup> Diese Urkunde ist als Konzept erhalten; leider ist es nicht möglich gewesen, in diese Einsicht zu nehmen. Siehe dazu SCHEIBELREITER, Friedrich II.; deutlich älter, aber mit Hinweis auf die Arenga EICHHORN, Staatsgeschichte, hier S. 371 sowie zum Kontext und zur Arenga im Wortlaut KOLLER, Königreich, S. 36 (Anm. 86).

<sup>209</sup> Mt 24,7. Siehe dazu die lateinische Übersetzung in KLOSTERMANN/TREU, Matthäuserklärung, hier S. 70.

<sup>210</sup> Die Zugehörigkeit zur Familie Sforza ist im Wappenbrief nicht erwähnt; vielmehr ist der Empfänger als *Alexandro Vicecomiti Contignolo, comiti et domino Pensauri* tituliert. Der Hinweis auf die ursprüngliche Herkunft des Geschlechts aus der Stadt Cotignola erlaubt den Konnex. Alessandro, der in einer Seitenlinie den Verlust der Herrschaft Mailand überdauerte, konnte die Pesaro-Linie der Sforzas begründen; 1447 erhielt er durch ein päpstliches Privileg die Signorie über die Stadt Pesaro. Siehe dazu CHITTOLINI, Sforza sowie GNEIß/ZAJIC, Imagery (in Vorbereitung).

<sup>211</sup> An dieser Stelle konkret Buch 8, Brief 23 an *Bergantino viro illustri comiti patrimonii* durch *Athalricus rex*. Siehe dazu die edierte Stelle bei MONUMENTA.CH; zu Cassiodor und seinem literarischen Nachleben auch KAKRIDI, *Variae*.

*munificentiam regis cotidie deceat cum sole relucere et iugiter aliquid facere, quo possit largitas principis apparere.* Im *Collectarium perpetuarum formarum* des Johann von Gelnhausen ist die Arenga unter der Nr. 34 und dem Titel *Creacio comitis palatini* aufzufinden<sup>212</sup>, bei Johann von Neumarkt in der *Summa Cancellarii* unter der Nr. LXXXIV sowie der Überschrift *Imperator nobilitat quendam et facit eum comitem palatinum*.<sup>213</sup>

In einer deutschen Übersetzung taucht die Arenga im Wappenbrief für die Brüder Muffel<sup>214</sup> von 1450 Dezember 29 auf. Die Übertragung ins Deutsche ist nicht vollständig vollzogen worden; vor allem aber die Lichtmetaphorik, die den kaiserlichen Großmut beleuchtet, ist übernommen worden. Die Arenga ist als Halbsatz gestaltet, leitet also die Narratio ein.

*Wan die überfluzzig römisch küniglich mildikeit, die alle tag mit der sunnen scheinete und steticlich ettwas schaffet, daz ir lob weiter erhebt werd und zuerbraitet, darczû irn fleiss allermaist keret, dadurch fürnemen und gegen dem heiligen reiche wolverdienten personen billich eere und lone umb ir verdienung müg gegeben werden ...*

Ein Vergleich der kaiserlichen Würde mit der Sonne findet sich – in obiger Formulierung – ebenfalls in der Urkunde von 1460 Juni 23 für Francesco Perotti. Die Arenga taucht in keinem anderen der behandelten Wappenbriefe<sup>215</sup> auf und besticht durch ihre Länge, die wohl ein hohes Maß an Feierlichkeit ausdrücken soll<sup>216</sup>, sowie ein gewisses rhetorisches Niveau:

*Sceptrigera imperatorie dignitatis sublimitas sicut inferioribus potestatibus officii et dignitatis elatione prefertur, ut commissos sibi fideles optate consolationis presidio gubernet, quod thronus augustalis tanto solidetur felicius et uberiori prosperitate proficiat, quanto*

---

<sup>212</sup> KAISER, *Collectarius*, S. 29f.

<sup>213</sup> TADRA, *Summa*, S. 56ff.

<sup>214</sup> Auch hier ist eine persönliche Beziehung zwischen Aussteller und Empfänger nicht eindeutig nachzuweisen. Die Muffel gehörten zweifelsohne zu den mächtigsten Patrizierfamilien Nürnbergs; die hier begünstigten Brüder Niklas und Jakob wiederum zu den bedeutendsten Vertretern der Familie. Von Letzterem ist ein Porträt Albrecht Dürers erhalten, das im Übrigen den 100-Mark-Schein aus dem Jahr 1948 zierte. Zur Familie im Allgemeinen, aber auch zum Wappenbrief für dieselben und zum Familienwappen, das von Karl V. 1550 bestätigt wurde, siehe HIRSCHMANN, *Muffel*, hier besonders S. 287f.

<sup>215</sup> Diese Tatsache ist aber insofern rein zufällig, als diese Arenga zu Sigismunds am häufigsten verwendeten gehört und in unterschiedlichen Urkundengattungen ihre Anwendung findet. Siehe dazu ELBEL/ZAJIC, *Schlick*, S. 146.

<sup>216</sup> KURCZ, *Arenga*, S. 334.

*indesinentis sue virtutis donaria largiori benignitatis munere fuerit in subiectos sic coruscante splendore imperialis solii nobilitates alie velut e sole radii prodeuntes ita fidelium status et conditiones illustrant, quam primeve lucis integritas minorati luminis decrimenta non patitur ymo ampliori utique rutilantis iubaris expectato decore profunditur, dum in circuitu sedis auguste egregiarum personarum spectabilium comitum, baronium, nobilium et procerum nostrorum et imperii sacri fidelium numerus feliciter adaugetur.*

Auch diese Arenga ist der *Summa cancellarii* entnommen, wo sie unter den Nummern XXVI<sup>217</sup> und LXXX<sup>218</sup> sowie den Titeln *Imperator facit ducem de comite etc.* beziehungsweise *Imperator facit quendam militem et recipit eum in consiliarium* in Urkunden Karls IV. auftritt. Konkret ist die Inscriptio an *W[enceslao] duci* und damit an Wenzel, den Sohn des Ausstellers, gerichtet. Auch im *Collectarius perpetuarum formarum* des Johann von Gelnhausen ist die Arenga unter der Nr. 33 und dem Titel *Creacio comitis palatinis cum bonis clausulis* aufgenommen.<sup>219</sup>

Dass lateinische Arengen ins Deutsche übersetzt werden, scheint geläufige Praxis zu sein. Das rhetorische Moment, das seinen Ursprung oft in biblischen oder exegetischen Schriften hat, bietet sich für diesen Formulateil an; deutschsprachige Ausprägungen sind nicht selten – zumindest sinngemäße – Anspielungen auf ihre lateinischen Vorgänger. So ist etwa die innerhalb der untersuchten Wappenbriefe häufigste volkssprachliche Arenga, die ab Sigismund, besonders aber unter Friedrich ihre Anwendung findet, in insgesamt vierzehn Stück nachzuweisen. Anhand von deren Einsatz kann noch nicht auf eine standardisierte Verwendung für eine bestimmte Empfängergruppe geschlossen werden. Unter den Adressaten finden sich Adelige ebenso wie Städte. Auffällig ist jedoch der überdurchschnittliche Anteil von begleitenden Nobilitierungen, was somit einen gewissen Schwerpunkt der Arenga darstellen kann. Die Formulierung ist in diesen Fällen dementsprechend abgeändert; etwa durch eine Bekundung des Willens, die Begünstigten *in noch höhre ere und stand zu erheben*. Der Wortlaut, erstmals verkürzt eingesetzt 1423 Jänner 17, lautet in der Urkunde von 1433 Juli 10 (Anhang 4.3):

---

<sup>217</sup> TADRA, *Summa*, S. 18.

<sup>218</sup> Hier ist die Arenga abgekürzt mit *Sceptrigera cesaree dignitatis sublimitas etc.*, per omnia ut in priori forma. Siehe TADRA, *Summa*, S. 152.

<sup>219</sup> KAISER, *Collectarius*, S. 27.



*Wie wohl wūr von angebohrner keyßerlicher mildtigkeit allzeit geneigt seint, alle und jegliche unßere und des reichs underthannen und getreuen zu fürderen und ihnen gunste und gnade zu beweiffen, jedoch so seint wūr mehr willig und geneigt, die mit sunderlichen ehren und würdtigkeiten vor andere zu erhöchen und zu ziehren, derer vorfahren dem heyligen reiche alle zeit dienstlich beweist haben und die sich töglich unß und dem reiche willig beweiffen.*

Die Arenga ist rhetorisch eher mager gestaltet; der Verweis auf die kaiserliche Milde, die dazu veranlasst, die Treuen des Reichs zu fördern und zu begünstigen, entspricht eher einer Schilderung von Tatsachen beziehungsweise einer andauernden Praxis denn einem besonderen Stilmittel, wenngleich die Arenga zweifelsohne ihre gängige Aufgabe einnimmt.

Eine Variante ist im Wappenbrief von 1446 Februar 15 zu lesen – hier bestätigt Friedrich III. als König dem Chorherrenstift Wiener Neustadt<sup>220</sup> das Wappen; in der Arenga, die an obigen Wortlaut angelehnt ist, ist – als eines der wenigen Beispiele – ein direkter Hinweis auf eine ständische Einordnung enthalten; der kaiserliche Großmut wird hier konkret auf den geistlichen Stand bezogen:

*Wiewol wir allem geistlichen stand als pilleich ist genaigt sein, yedoch so fleizzen wir uns aus besundern begirden, den gad und wolgevallen zů beweysen, die von uns gestiffet sein und erhebt.*

Ähnlich ist auch die Arenga im Wappenbrief für den Kreuzlinger Abt Johann an diese Vorlage angepasst, jedoch leicht verändert – hier jedoch ohne konkreten Hinweis auf den geistlichen Stand:

*Wie wol unser kunigliche gemute allezeit willig ist, allen unsern und des reichs undertanen unser gad und furdrung mitzuteilen, ydoch so sind wir in sunderheit mer geneigt, der geczirde zu breiten, die sich zu ersamen und loblichen dingen teglichs fleissigen und an eren und werdikeit von irer tugend wegen zu nemen.*

---

<sup>220</sup> Wiener Neustadt beherbergte zeitweise zwei Chorherrenstifte: Das hier begünstigte weltliche Kollegiatkapitel wurde 1444, jenes der Augustiner-Chorherren 1459 gegründet. Das verliehene Wappen trägt mit dem österreichischen Bindenschild und dem Doppeladler gleich zwei auf den König bezogene Attribute; über dem Oberrand des Schildes verweist eine silberne Bischofsmitra auf den geistlichen Empfänger. Siehe zum Kloster im Allgemeinen FASCHING, Kollegiatkapitele.

Die Formulierung dieser drei, insbesondere aber der erstgenannten deutschen Arengen<sup>221</sup> entspricht im Wesentlichen einer älteren Arenga, die unter Ruprecht von der Pfalz in sechs von neun lateinischen Wappenbriefen ihre Anwendung findet. Am Beispiel des ältesten Exemplars von 1401 Oktober 15 lautet diese:

*Quamquam regalis munificentia erga universos imperii sacri fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solempnis fervencioribus testatur studii laborasse.*

Die Tugenden eines Fürsten, so etwa hier die *regalis munificentia*, sind spätestens seit dem 13. Jahrhunderts zentrale Elemente von Herrscherurkunden; oftmals tauchen sie verbunden mit dem kaiserlichen oder königlichen Amt auf, was die Tugend schließlich als Pflicht charakterisiert. Gleichzeitig entsteht auch eine Entpersonalisierung, wodurch ehemals als individuelle Eigenschaften definierte Begriffe wie *pietas* zugunsten allgemeinerer Formulierungen im Sinne von *maiestatis*, *dignitas* oder *benignitas* verschwinden.<sup>222</sup>

In der *Summa cancellarii* ist diese Arenga in der Vorlage *Imperator confert cuidam terras et castra auctoritate imperiali* (Nr. CLIII) zu finden<sup>223</sup>, im *Collectarius perpetuarum formarum* unter dem Titel *Collacio terrarum et castrorum* (Nr. 57).<sup>224</sup>

Von dieser vorgenannten Arenga Ruprechts bereits abstrahiert, jedoch immer noch mit demselben Sinngehalt ausgestattet, ist jene – wiederum deutschsprachige – Arenga in der Urkunde von 1416 August 13, die König Sigismund für Heinrich und Kaspar Schlick ausstellen ließ.<sup>225</sup> Wie schon an vorangegangener Stelle erwähnt, könnte hier ein persönliches Naheverhältnis zwischen dem Aussteller und dem Empfänger als königlichem Schreiber für eine Veränderung der Formulierung in dieser hier singulären Ausprägung gesorgt haben; als älteste Erwähnung der Arenga dieser Art könnte man jedoch auch von ihr als Prototyp ausgehen. Die Formulierung lautet:

---

<sup>221</sup> Zu ähnlichen Ausprägungen dieser Arenga besonders im Königreich Böhmen siehe VELIČKA, Arengen.

<sup>222</sup> KURCZ, Arenga, S. 336.

<sup>223</sup> TADRA, Summa, S. 104.

<sup>224</sup> KAISER, Collectarius, S. 57.

<sup>225</sup> Dazu ELBEL/ZAJIC, Schlick.

*Und ob unser küniglich vorsichtikeit nach manicherley verdiennüsse manigveldiglich phlegt sin gnad einem yeglichen des heiligen romischen richs getrüen mittzuteilen und damit sinen titul tzu erhöhern, doch so hat si ein underscheid dorinne, daz si den ir gnad, fürdrung und breitung irer eren mee und mee pflegt mittzuteilen, der vordern si und ouch ir geslechte und erben uns und demselben heiligen Römischen riche manigveldiglich sich dienstlich und getrüe bewiset haben und noch teglich bewisen.*

Neben diesen meist mehrfach verwendeten Arengen trifft man in einigen wenigen Wappenbriefen, vorrangig aber in den frühen, Exemplare, die scheinbar singulär verwendet werden, also in keiner anderen bearbeiteten Urkunde auftauchen. Diese mögen ähnliche Inhalte transportieren, verwenden aber später nicht mehr aufgegriffene Formulierungen. Die undatierte Urkunde für Jíra von Roztoky, die der Formelsammlung König Wenzels entnommen ist, ist ebenso in der *Summa cancellarii* des Johann von Neumarkt enthalten, wo unter der Nr. XXVII (*Imperator facit quendam militem baronem*) eine Standeserhöhung angeführt ist.<sup>226</sup> Die Arenga ist in den beiden Vorlagen bis auf orthographische Unterschiede identisch. Da als Aussteller selbst im Formelbuch *Karolus etc.* genannt wird, kann man davon ausgehen, dass Wenzel die Formelbehelfe von seinem Vorgänger Karl IV. übernommen hat.<sup>227</sup>

---

<sup>226</sup> TADRA, *Summa*, S. 20. In veränderter Form erscheint die Arenga in anderem Kontext unter der Nr. CXLII (*Confirmacio generalis litterarum episcopi et ecclesie*). Hier lautet sie *Etsi regie benignitatis circumspecta benignitas universorum saluti de innata sibi clemencia teneatur intendere, ad illa tamen precipue ex speciali quadam inclinacione favoris meditari debet, que ministrorum dei et ecclesiasticarum personarum, harum presertim, quas intemerate fidei firma constancia et inveterati laboris diuturnitas claris testimoniis recommendant, commodum respiciunt et honorem*. Siehe TADRA, *Summa*, S. 95. Kürzer ist sie bei Nr. CXLIII (*Item consimilis confirmacio privilegiorum*): *Etsi regie maiestatis circumspecta benignitas universorum saluti de innata sibi clemencia tenetur intendere, ad illa tamen precipue ex quadam specialis inclinacione favoris meditari dignatur, que ministrorum dei et precipue religiosorum respiciunt commodum et honorem*. Dazu TADRA, *Summa*, S. 96.

<sup>227</sup> Wenzels Arengen sind generell grob in drei Teile zu gliedern: Zum einen das sofortige Anschließen an die Intitulatio, wobei zumeist die Promulgatio wegfällt und am Ende sofort die Narratio folgt, weiters das Anknüpfen an die Promulgatio, die ihrerseits direkt der Intitulatio folgt – auch in diesem Fall schließt die Narratio direkt an die Arenga an –, und schließlich der Fall, in dem sie auf die Spezialadresse folgt, wobei sie hier völlig eigenständig steht. Vereinzelt sind auch zweifache Arengen anzutreffen; die zweite gliedert sich zwischen Narratio und Dispositio ein. Die jeweilige Anwendung der drei genannten Formen hängt nicht zuletzt vom Empfänger ab, wobei man die erste Variante als die feierlichste einstufen kann, wenngleich sie am seltensten anzutreffen ist. Generell sind unter den Arengen König Wenzels keine Besonderheiten zu erwarten; das Programm gliedert sich in die typischen Kategorien Herrschertugenden, religiöse Thematik, Ableitung der königlichen Macht aus

Tatsächlich ist auch der restliche Wortlaut bis auf wenige Änderungen ähnlich. Auch hier wird in erster Linie der kaiserliche Großmut bekundet, der die Treuen des Reichs trifft und sie belohnen will – konkret ist hier sogar die Rede von Taten für das Gemeinwohl, das seit der Antike eine bedeutende Stellung einnimmt.<sup>228</sup>

*Etsi regie dignitatis circumspecta benignitas universorum saluti dignatur intendere, et ea, quae rei publicae grata commoda censentur aspicere gratiosa consideratione perpendit, ad illorum tamen procurandos honores singulari quodam favore inclinatur uberius, quos intemeratae fidei firma constantia et inveterati laboris diuturnitas claris testimoniis recommendant.*

Eine weitere im bearbeiteten Material nur einmal belegte Arenga, die eine gewisse Nähe zu der zuvor genannten für Jíra von Rožtoky aufweist, findet sich im Wappenbrief von 1423 Jänner 31 für die Stadt Košice/Kaschau:

*Etsi regie liberalitatis curiosa benignitas cunctos sibi subiectos, piis favoribus prosequitur, illis tamen gratie sue munera propensius impertitur, a quibus grata devotionis obsequia iuxta ingruentiam negotiorum et temporum qualitates certis experientie argumentis conficit.*

In der Arenga des Wappenbriefs von 1430 Juli 11 für Gáspár Buthor Jablonovei ist ein mittelbarer Hinweis auf die göttliche Gnade enthalten, die den Herrscher dazu bewegt, seine Untertanen zu belohnen.

*Cum ex instinctu et habito gratuito divinitus infuso ac clementia mota studiosa cura debeat esse in principe, ut suorum subiectorum statu et conditione pensatis unumquemque secundum labores emeritos ad meliores et altiores gradus felicioresque successus provehat ac uberiores formam honorabilis attollat dignitatis ...*

---

göttlicher Vorhersehung, biblische Thematik sowie eine Anzahl an Wendungen, die sich stilistisch zwischen Arenga und Narratio bewegen. Siehe dazu HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen, S. 101-108.

<sup>228</sup> KURCZ, Arenga, S. 337. Ähnliche Ausprägungen dieser und der folgenden Arenga in Böhmen siehe bei VELIČKA, Arengen.

Diese Arenga tritt in keinem weiteren der untersuchten Wappenbriefe auf. Inwieweit sie durch ihre individuelle Formulierung als herausragendes Stilmittel einer persönlichen Beziehung zwischen Aussteller und Empfänger zu sehen ist, ist freilich nicht einfach zu beantworten<sup>229</sup>; eine Erwähnung der Teilnahme an königlichen Feldzügen<sup>230</sup> ist in der Narratio enthalten, abgesehen davon entspricht das Formular wie die Gestaltung der standardisierten Ausfertigung Sigismunds für ungarische Empfänger.

Der früheste erhaltene Wappenbrief von 1338 Februar 8 von Ludwig dem Bayern beinhaltet ebenfalls eine Arenga, die an keiner späteren Stelle wiederkehrt<sup>231</sup>:

*Quoniam ex more longo usus armorum pro re publica defensanda militibus aliisque personis ad hoc deputatis permissus est ordine militari, ut igitur aciebus bellorum unde strenuitatis actus et opera ab alterius operibus clareant evidenter, et ne quis gloriam alterius ex conflictu triumpho, gravibus corporis dolore avide conquisitis indistincte exportet vel alias indebitis sibi ascribat.*

Diese ist nicht nur inhaltlich<sup>232</sup>, sondern auch ihrer „Gesinnung“ nach von späteren Arengen weit entfernt: Während in den Wappenbriefen der nachfolgenden Könige und Kaiser auf die kaiserliche Gnade, die den Empfängern zuteilwird, hingewiesen wird, sind es hier vor allem die Aufgabe und der Nutzen des waffentragenden Adels, die im Zentrum stehen.

Einzigartig ist auch die Arenga der Urkunde Wenzels von 1394 Dezember 2 für Francesco Gonzaga:

---

<sup>229</sup> Es ist dem Verfasser nicht gelungen, Gáspár Buthor Jablonovei zweifelsfrei zuzuordnen. Aufgrund des Namens ist eine Herkunft aus der Ortschaft Jablonové im slowakischen Okres Bytča möglich, zumal die dort ansässige Familie Marsovszky später den Namen Marsovszky-Buthor führte, was auf eine Erbschaft hindeuten könnte. Siehe dazu wenig aufschlussreich ÁLDÁSY, Czímeres, S. 26; zum Wappenbrief, aber ohne Hinweise auf den Empfänger siehe TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 412f. (Nr. 4.131).

<sup>230</sup> Nähere Hinweise für den Grund der Verleihung finden sich nicht; im Urkundentext ist lediglich von *nostris et regnorum nostrorum expeditionibus* zu lesen. Eine Verbindung zu den Hussitenkriegen Sigismunds ist zeitlich möglich; in mehreren Wappenbriefen ist jedoch explizit von Kriegen *contra hussitas* (o. Ä.) die Rede. Siehe auch VÁLKA, Hussiten sowie DVOŘÁKOVÁ, Narrationes.

<sup>231</sup> Allgemein variieren unter Ludwig dem Bayern Anwendung und Auftreten von Arengen mit dem Empfänger und auch dem Schreiber. Gelegentlich ist auch innerhalb der Narratio eine zweite Arenga eingeschoben. Siehe dazu BANSA, Studien, S. 64f.

<sup>232</sup> Hier findet sich ein recht früher Verweis auf die „Rüstungsthese“, die eine Lesart der Entstehung von Wappen thematisiert.

*Docet nos providentie ratio in tenera etate merita futura tractare et ex parentum virtutibus prolis iudicare successus eo, quia bona certa sunt, que fidem ab exordio trahunt, dum origo nescit deficere [sic! für deficere] que consuevit radicitus pullulare.*

Auch hier findet sich erneut eine Anspielung auf die *Variae* des Cassiodor<sup>233</sup>: Der Brief des ostgotischen Königs Theoderich an Venantius wird mit einem Satz eingeleitet, der mit leichten Abänderungen vollständig als Arenga übernommen wurde<sup>234</sup>. Empfänger ist Francesco Gonzaga; die Inscriptio verrät, dass dieser das Reichsvikariat über Mantua innehat<sup>235</sup>. Eingeschrieben ist auch die Tatsache, dass das behandelte Wappen, der böhmische Löwe, bereits vom böhmischen König Johann und Kaiser Karl IV. verliehen wurden.<sup>236</sup>

Friedrich III. verwendet in seinen Wappenbriefen gelegentlich lateinische Arengen mit einzigartigem Wortlaut, besonders an italienische Adressaten, darunter beispielsweise in der Wappenbesserung für die Stadt Triest von 1464 Februar 22:

*Cum inter universa mortalium studia, prima in omnibus fidei integritas et animi constantia, quam fortitudo existimetur et nedum inter privatos, humane societatis contractus, verum etiam in respublica subditorum erga dominos et heroes suos, fides semel prestita, tam in prosperis quam in adversis sit summopere observanda, ab hiis maxime, qui a progenitoribus suis illam veluti a natura et parentibus suis insitam in cunctis periculis et adversitatibus inconcussam servare studuerunt.*

---

<sup>233</sup> Hier Buch 2, Brief 15 an den *Venantio viro illustri* durch *Theodoricus Rex: Confert illi comitivam domesticorum tum ob merita patris, qui laudatur plurimum, tum ob litterarum studia, quibus se totum dederat ipse Venantius.* Siehe dazu die edierte Stelle bei UNIVERSITÄT ZÜRICH, Cassiodor.

<sup>234</sup> Konkret heißt es bei Cassiodor: *Providentiae nostrae ratio est, in tenera aetate merita futura tractare, et ex parentum virtutibus prolis iudicare successus, quia bona certa sunt, quae fidem ab exordio trahunt, dum origo nescit deficere, que consuevit radicitus pullulare.*

<sup>235</sup> Die Bestätigung des Wappens könnte eine mögliche Folge der Auseinandersetzungen in Norditalien zwischen der Familie Visconti und der gegen sie gerichteten Liga, der Francesco Gonzaga 1392 beitrug und sich somit aus der Abhängigkeit der Visconti befreite, sein. Siehe dazu BIONDI, Gonzaga. Zur Stellung der Gonzaga als Parteigänger Wenzels und Sigismund siehe TRAUTZ, Reichsgewalt.

<sup>236</sup> Im Übrigen unterscheiden sich die Gestaltung des Wappenbriefes sowie das verliehene Wappen etwas von der herkömmlichen Form: Zwar ist ebenfalls zentral innerhalb der Urkunde ein Bildfeld (wenn auch kein quadratisches, sondern ein hochrechteckiges) layoutiert, das Wappenbild ist jedoch nicht auf einem Schild, sondern auf einer Fahne präsentiert, deren Stange sich senkrecht nach unten im Textfeld fortsetzt. An der linken Seite des Bildfeldes sind drei Befestigungen des Fahnenbildes an der Stange zu erkennen.

Die Arenga ist hier kontextbezogen; in der Narratio ist von der Rolle der Stadt in den Kriegen gegen Venedig die Rede – daher werden hier die unerschütterlichen Dienste von Triest als Motivation für die Ausstellung der Urkunde angeführt.<sup>237</sup> Somit stellt dieser Wappenbrief insofern eine Besonderheit dar, als hier nicht nur ein konkreter Bezugsgrund in die Arenga mitaufgenommen wurde, sondern auch keinerlei rhetorischer Hinweis auf kaiserlichen Großmut oder dessen Gunstbekundung aufgenommen wurde.

Eine einzigartige Arenga wurde in die Wappenbesserung für Wenzel de Rubeavilla sowie Johann und Stephan de Ugerd<sup>238</sup> von 1464 April 9 aufgenommen:

*Cesaree dignitatis sublimitas sic merita personarum provida  
deliberatione discernit, ut eos, qui claris moribus alios precellunt,  
favoris gracia efferat amplioris et in maioribus beneficiis studeat  
honorare ...*

Diese Arenga taucht auch im geistlichen Umfeld auf, wie einer Eintragung aus den vatikanischen Registern<sup>239</sup> zu entnehmen ist, hier<sup>240</sup> jedoch eingeleitet mit *apostolice sedis benignitas*. Auch stechen dort nicht jene mit guten Sitten hervor, sondern die, *qui litterarum sciencia et morum nobilitatum precellunt*.

Die Arenga im Wappenbrief Karls IV. für Giacomo di Santa Croce von 1355 Mai 25 findet sich abschließend wieder in der *Summa cancellarii*<sup>241</sup> sowie im *Collectarius perpetuarum*

---

<sup>237</sup> Das Wappen, das mit dem Doppeladler und dem Bindenschild gleich zwei Bezüge zum Kaiser herstellt, mag als Herrschaftsanspruch des Herrschers auf die Stadt verstanden werden, gleichzeitig als Symbol gegen die Venezianer, die die vorangegangenen Kriege gegen Triest nicht als Kriege gegen das Haus Österreich verstanden haben. Siehe dazu LUGER, Triest, S. 36.

<sup>238</sup> Über die Empfänger ist indes nichts Näheres bekannt; die Narratio gibt bis auf die Tatsache, dass Johann und Stephan de Ugerd die Onkeln (*patruis*) des Erstgenannten sind, keine weiteren Hinweise preis. Eine Adelsfamilie Ugarte ist in Böhmen spätestens im 17. Jahrhundert nachweisbar; das Geschlecht stammt ursprünglich aus Spanien, wo es zum Uradel gehört. Wäre Wenzel de Rubeavilla demnach ebenfalls nach Böhmen zu lokalisieren, worüber die Urkunde keine Auskunft gibt, zumindest aber aufgrund des lateinischen Textes denkbar ist, so ist eine Verbindung mit Červený Hrádek, dt. Rothhausen, möglich. Den lateinischen Namen *Rubeavilla* trägt jedoch auch die Stadt Rottweil, wobei diese Verbindung als unwahrscheinlich anzunehmen ist.

<sup>239</sup> Reg. Vat. tom. 21, fol 260<sup>v</sup>, epist. 343. Siehe dazu auch BERNOULLI, Acta, S. 171.

<sup>240</sup> 1246 Januar 10, Lyon: Papst Innozenz IV. erteilt dem Kirchenherrn Ulrich von Reitnau eine Dispens zur Annahme einer weiteren Pfründe. Siehe dazu BERNOULLI, Acta, S. 171 (Nr. 267).

<sup>241</sup> Nr. LXXXI; Imperator recipit quendam in familiarem et consiliarium, nobilitat eum et donat sibi arma, siehe TADRA, Summa, S. 53f.

*formarum*<sup>242</sup>, in welche beiden Formelbücher die Urkunde als Beispieltex im Volltext aufgenommen wurde.

*Humane condicionis circumspecta sagacitas et bonorum operum assidua percunctatrix sic artis ingenio naturalibus se conformare didicit, sic ex causis notabilibus effectus insigniores producit, ut civilitatis gloria temporalis attollat et nobilitatis insigniis ad irradiandum ipsorum famie preconium faciat culciores, quos natura superior interioribus dotibus illustravit nobilibus et ipsorum animos sapientie e sciencie altitudine pre ceteris decoravit, horum namque consilio thronus roboratur cesareus et eorum virtuosus actibus imperialis sublimitas gloria optata presidia suscipiat et salutaribus omni tempor proficiat incrementis.*

Die Arenga gibt die später in Wappenbriefen übliche Vorstellung wieder, dass durch die Verleihung von Wappen durch die kaiserliche Gnade etwas von derselben an den Aussteller zurückfließe.<sup>243</sup>

Auch Sigismund widmet einer Stadt eine von der Norm abweichende Arenga, nämlich jene für die Stadt Bratislava in den zwei Urkunden aus dem Jahr 1436<sup>244</sup>:

*Quod nos dignum arbitantes imperialem atque regalem excellentiam illa debere concedere et liberaliter elargiri, per que fidelium numerus augeatur, et principantis clementia, cui in multitudine populorum est gloriari, in subiectorum quiete et pacis amenitate gratuletur, tunc enim solium caesaree atque regie maiestatis prestancius exaltatur, dum subiectorum caterva continua suscipit profectuum incrementa.*

Zum Schluss soll hier eine Arenga angeführt werden, die gänzlich aus dem üblichen Schema herausbricht: Im Wappenbrief von 1439 Jänner 18 für Heinrich von Rasselwitz, Peter Kussig, Jeremias Rasselwitz, Ambrosius und August Bitschen sowie Hans Schober verwendet

---

<sup>242</sup> Nr. 41; *Imperator nobilitat et dat arma*. Siehe KAISER, *Collectarius*, S. 37.

<sup>243</sup> ROLAND/ZAJIC, *Illuminierte Urkunden*, S. 350 (Anm. 215).

<sup>244</sup> Die Urkunde trägt keinen Ausstellungsort im Eschatokoll; aufgrund des Itinerars Sigismunds ist aber Iglau/Jihlava als Ort der Ausfertigung anzunehmen. Siehe dazu ENGEL/TÓTH, *Itineraria*, S. 130.



Albrecht II. eine rhetorisch anspruchsvolle Arenga, die jedoch ebenfalls die königliche Würde betont:

*Romische kunigliche wirdikeit: je milticlicher sy ire gabe under ire getruen teylet – und die gibt yderman nach seinem verdienen –, ye meer sy iren namen breyd und willig macht, das irer williclicher wird gedienet.*

In diesem Kapitel konnte somit gezeigt werden, dass Arengen in ihrer Form als Stilmittel durchaus Schlüsse auf die Wahl ihrer Verwendung ziehen lassen. Empfänger lassen sich teilweise nach ihrem Stand kategorisieren; bedeutender ist aber ein Naheverhältnis zwischen dem Aussteller und dem jeweiligen Adressaten. Eine genuin für Wappenbriefe geschaffene Arenga gibt es offenbar nur im Fall des Wappenbriefs Ludwigs des Bayern für die Brüder Carbonensibus; im Regelfall griff die Reichskanzlei auf bereits vorhandene beziehungsweise für andere Zwecke konzipierte Formulierungen zurück.

## 2) Vergleich der dispositiven Verben

Um zutreffende Aussagen über die innerhalb der Wappenbriefe verwendeten dispositiven Verben treffen zu können, muss zunächst erst Verständnis über deren Verwendung geschaffen werden. Unter dispositiven Verben versteht man grundsätzlich jene Verbform, die den konkreten Rechtsinhalt der Urkunde transportiert. Somit hat nicht jedes Verb in der Urkunde dispositiven Charakter; nichtsdestotrotz können mehrere gleichrangige nebeneinander stehen, etwa wenn die Urkunde mehrfach rechtssetzend ist – am Beispiel der Wappenbriefe könnte so neben einer Verleihung auch eine Standeserhöhung dispositiv im eigentlichen Sinn sein. Umgekehrt können mehrere einzelne Verben einen Rechtsinhalt darstellen und somit eine bekräftigende Redundanz (Synonymenhäufung) schaffen. Das dispositive Verb tritt, wie der Name bereits suggeriert, in der Dispositio auf, ist also zumeist in der zweiten Hälfte des Urkundentextes auszumachen.

Die Verwendung bei den hier zu behandelnden Wappenbeurkundungen ist stark vom Zweck der Urkunde abhängig – also von der Frage, ob es sich um eine erstmalige

Wappenverleihung, eine Bestätigung, Besserung oder auch eine begleitende Standeserhöhung handelt. Der mit Abstand häufigste dispositive Charakter der untersuchten Wappenbriefe ist die Verleihung eines Wappens, was aber nicht immer mit einer genuinen Neuschöpfung zusammenhängen muss – Wappen werden auch verliehen, wenn sie schon bisher geführt worden sind, was eine nur sehr unscharfe Trennung von einer Bestätigung<sup>245</sup> ermöglicht. Konfirmiert werden Wappen allerdings auch, wenn sie anschließend gebessert werden. Schwierig ist auch die Abgrenzung von Adelsbriefen, da sich die dispositiven Verben darin zumeist auf die Standeserhöhung beziehen und erst sekundär, jedoch mit eigens zugeschnittenen Verbformen die Wappenverleihung (oder natürlich auch -bestätigung) transportiert wird.

Innerhalb des hier behandelten Urkundenkomplexes treten dispositive Verben in unterschiedlicher Ausprägung auf, die nicht allein vom Verwendungszweck abhängen. Insgesamt sind in deutschen Urkunden 38, in lateinischen 26 verschiedene Varianten zu finden. Üblich ist in der Regel die Verwendung in der Vergangenheitsform direkt vor den eigentlichen dispositiven Verben, also beispielsweise [haben] *bestetigt, confirmirt und in die von newes geben und verliehen, bestetigen, confirmiren, geben und verliehen in die von newes*<sup>246</sup>, was in der Regel den Brückenschlag zur vorangehenden Narratio ermöglicht, in der zum Beispiel auf eine Bitte vonseiten des Empfängers hingewiesen wird. Dies erfolgt im Regelfall nach der Blasonierung der Wappen.<sup>247</sup> In einigen Fällen, etwa bei zeitgleichen Erhebungen in den Adelsstand, kann dies auch räumlich getrennt sein, wobei die Nobilitierung zu Beginn der Dispositio steht, gefolgt von der Nennung des Wappens samt dessen Beschreibung, ehe die dispositiven Verben (für die Erhebung und die Wappenverleihung/-bestätigung) geschrieben werden.

---

<sup>245</sup> Bestätigungen setzen generell erst später ein: die früheste Konfirmation eines Wappens innerhalb des analysierten Komplexes ist von 1409 April 11, Heidelberg (Anhang Nr. 1.19) von Ruprecht von der Pfalz für Thomas von Neidegg (das Wappen wurde ihm erst zwei Tage zuvor gebessert); die älteste lateinische Bestätigung (durch Sigismund für drei Bürger von Belluno) datiert mit 1412 Mai 21, Buda gar 80 Jahre nach dem ersten Wappenbrief (Anhang Nr. 1.23). Allerdings ist der Wappenbrief für Francesco Gonzaga von 1394 Dezember 2, Prag (Nr. 1.6) wohl auch als Bestätigung aufzufassen: zwar wird das Wappen durch König Wenzel ausdrücklich neu verliehen, gleichzeitig wird aber auf die vorangegangene, von Johann von Böhmen und Karl IV. genehmigte Führung des Wappens hingewiesen.

<sup>246</sup> Hier als willkürliches Beispiel gewählt: Nr. 1.61, Kaiser Sigismund bestätigt dem Hans Grändl dessen Wappen.

<sup>247</sup> Ausnahmen bilden hier, wie schon weiter oben erwähnt, die Wappenbriefe König Ruprechts, in denen die Beschreibung des Wappens erst nach dem eigentlichen Verleihungsakt sowie der Führungsgenehmigung, also direkt vor dem Eschatokoll, auftritt.

Beginnt man zunächst mit der Verleihung von Wappen, so muss man sich noch einmal einen rechtlichen Aspekt der Wappenbriefe ins Gedächtnis rufen. In einer spezifischen älteren Auslegung sind Wappen selbst als Lehen oder wenigstens als Pertinenz zu Lehen zu betrachten, zumal sie vom Landesfürsten an verdiente Untertanen verliehen werden. Dafür sprechen auch Wappenbriefe, die Wappen von ausgestorbenen Familien „weitergeben“, also ganz im Sinne eines Lehens heimgefallen sind und an andere Empfänger neuverliehen werden. Diese Basis findet sich jedoch lediglich bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, wengleich auch spätere Urkunden<sup>248</sup> noch diesen Gedanken in sich tragen. Die Verleihung eines Wappens setzt jedoch keine lehensrechtlichen Beziehungen zwischen Aussteller und Empfänger voraus.<sup>249</sup> Linguistisch kann man nun also über das dispositive Verb *verleihen* den Konnex zum Lehen herstellen. Geht man jedoch davon aus, dass die Idee des Lehenswappens mit dem Auslaufen des älteren Typus der Wappenbriefe im ausgehenden 14. Jahrhundert abhanden gekommen ist (mit Ausnahme einiger späterer Ausreißer), so steht man jedoch einer großen Anzahl an Urkunden gegenüber, die weiterhin *verleihen* als das zentrale dispositive Verb führen, wengleich in fast allen Fällen an der Seite von ähnlichen Wörtern. Vielleicht bezeichnenderweise verzichten die lateinischen Wappenbriefe im Unterschied zu den deutschsprachigen fast durchwegs auf die Assoziation der dispositiven Verben zu Begriffen des Lehenswesens (v. a. [*in feudum*] *conferre*).

Der Wappenbrief Ludwig des Bayern hält mit *concedimus, tradimus et donamus* Begriffe parat, die eng an die Schenkung beziehungsweise Übertragung des Wappens gebunden sind.

---

<sup>248</sup> So etwa wird im Wappenbrief Nr. 1.3 das Wappen des verstorbenen Hartmann Mayr von Windegg, das *uns und dem reiche [...] ledig sein worden*, dem Empfänger Hans von Bodman übertragen. Im Wappenbrief Nr. 1.81 werden gleich vier Wappen der ausgestorbenen Kroisbach an Beringer von Melligen, der mit der Kroisbach-Tochter Ursula verheiratet ist, übergeben, nachdem diese an Friedrich III. heimgefallen sind: *Als weilent die Krewspekchen, unser lanndtleüt in unserm furstentumb Österreich mit tod abgangen und nicht leibs erben desselben irs namens mendlichs stames hinder in gelassen haben, dadurch uns ir wappen und klained, so sy gefürt haben, als lanndes fürsten in Österreich ledig worden und angefallen seinn ...* . Ähnlich lautet die Formulierung auch in der Wappenverleihung für Erasmus Remer und Jörg Kurz von 1488 Jänner 20, Innsbruck (Anhang Nr. 1.103), wo den Empfängern das Wappen der ausgestorbenen Rotenbacher verliehen wird: *Wie dise nachgeschriben wappen und cleinet [es folgt die Blasonierung] nach abgannng mit tod weilend Petter Rottenpüechers als des letzern des namens der Rottenpücher unns und dem reiche ledig worden und heimgefallen sein ...* . Kürzer, aber dennoch mit dieser Formulierung heißt in Nr. 1.19 im Wappenbrief Ruprechts von der Pfalz für Thomas von Neidegg im dispositiven Verb [wir] *haben ymme darumb* [Wappen und Helm wie beschrieben] *von besondern unsern gnaden zu rechtem lehen verluhen und lihen ymme den auch in crafft diß briefs.*

<sup>249</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 163.

Mit *tradidimus* ist ein Verb enthalten, das in keiner späteren Urkunde Anwendung findet; *donamus* wird in nur in einem weiteren<sup>250</sup> Wappenbrief aufgegriffen.

Karl IV. verwendet im Wappenbrief für Giacomo di Santa Croce 1355 eine Reihe von Wörtern, von denen einige singularär auftreten: die Begriffe *dicimus*, *nominamus*, *constituimus* und *volumus* sind an keiner späteren Stelle aufzufinden – allerdings beziehen sich diese Wörter nicht auf die Wappenbeurkundung, sondern auf die zeitgleiche Familiarenenennung. In der deutschen Urkunde für Hans von Bodman greift Karl IV. dagegen auf die gebräuchlichen Wörter *geben und verleihen* zurück.

Die fünf untersuchten Wappenbriefe König Wenzels lassen schwerlich das Erkennen einer einheitlichen Linie zu, wozu auch die Streuung von zwei lateinischen und drei deutschen Urkunden beiträgt. In jedem Fall taucht das lehensrechtlich konnotierte Verb *verleihen* nur in einem Stück, nämlich 1392 Februar 14 für die Brüder Hans und Klaus Conczmann, auf; in der (lateinischen) Wappenverleihung für Francesco Gonzaga von 1394 Dezember 2 findet sich das nicht als lateinische Entsprechung zu interpretierende *concedimus*. Daneben tauchen zwei Mal das Verb *elargimur* (in der undatierten Urkunde für Jíra von Roztoky sowie als *largimur* in 1394 Dezember 2 für Francesco Gonzaga), einmal ein unspezifisches *dise besunder gnade getan und tun im die* (1411 Dezember 23 für Rapper von Rosenharz) sowie einmal ein einfaches *geben* (1416 Juli 1 für die Stadt Slavko u Brna/Austerlitz) auf.

Einen sehr spartanischen Umgang mit dispositiven Verben weisen die Wappenbeurkundungen Ruprechts von der Pfalz auf, gerade, was dessen lateinische Wappenbriefe betrifft: So ist nur in einer einzigen Urkunde eine klare situationsbezogene Auswahl anzutreffen, wobei diese sich auf die begleitende Erhebung in den Adelsstand bezieht.<sup>251</sup> In den anderen Exemplaren ist nur ein wenig spezifisches *graciam specialem facimus*<sup>252</sup> anzutreffen, das isoliert kaum Rückschluss auf den Rechtsinhalt zulässt. Die deutschen Urkunden sind stark an das Wort *verleihen* gebunden, das in sechs Urkunden<sup>253</sup> vorkommt, davon einmal wörtlich als Belehnung. Aus der Reihe fällt lediglich das dispositive

---

<sup>250</sup> Nr. 1.37 für Peter und Paul Eberstein.

<sup>251</sup> Nr. 1.9 für Buonaccorso, Pietro, Francesco, Bartolomeo und Aloisio Pitti: *assumimus [...] aggregamus [...] et graciam specialem facimus*.

<sup>252</sup> Nämlich in Nr. 1.10 für Magister Johann de Rubeis, Nr. 1.11 für Tyle, Johannes und Tyle jr. von der Sachse, Nr. 1.12 für Muzio Attendolo, Nr. 1.13 für Nikolaus Schultheiß sowie Nr. 1.15 für Christian Lüsning.

<sup>253</sup> Nr. 1.8 für Jost Lauwer, Nr. 1.16 für Johannes Hüne, Nr. 1.17 für Hans und Konrad von Schwarzach, Nr. 1.18 für Konrad von Jungingen, Nr. 1.19 für Thomas von Neidegg sowie Nr. 1.21 für Hans von Ildehausen.

Verb der Urkunde von 1404 Mai 29 für Egloff von Knöringen, dessen Wappen mit den Worten *lihen, gúnnen, erlauben und bestetigen [...] und beßern* gebessert wird.

In den Urkunden Sigismunds ist vielerorts eine große Einheitlichkeit festzustellen. Gerade in den lateinischen Wappenbriefen tauchen größtenteils dieselben dispositiven Verben auf, allen voran in jenen für ungarische Empfänger: so ist in den meisten Fällen zumindest von *concedimus [et] elargimur* zu lesen, im Falle von Wappenbestätigungen ergänzt um ein *confirmamus*. In den späteren Urkunden kommt gelegentlich ein *damus* hinzu, ebenso wie die vorangestellte Vergangenheitsform, etwa *dedimus et contulimus, damus et conferimus ac [...] elargimur*<sup>254</sup>. Diese Wortkombination taucht – in ihren unterschiedlichen Ausprägungen – in insgesamt 26 Urkunden auf. Nur zwei lateinische Wappenbriefe sind davon abstrahiert, nämlich jener von 1414 November 8 für Isztván Bocskai, der das Wappen lediglich mit *conferimus* übertragen erhält, und jener von 1436 Juli 8 für die Stadt Bratislava, in der die Bestätigung des Wappens mit *denuo et ex novo dandum duximus* paraphrasiert wird. Die deutschen Wappenbriefe Sigismunds weisen bei Neuverleihungen sehr kurze dispositive Wortketten – zumeist nur *geben und verleihen* – auf, die bei Bestätigungen erweitert werden. Auch hier fällt ein Beispiel aus der Reihe, nämlich die Wappenbesserung von 1417 Juni 25 für Erhart Doss, wo lediglich von [tun] *dise besunder gnade* die Rede ist.<sup>255</sup> Als lateinisches Pendant dazu verwendet die Kanzlei Sigismunds *graciam specialem facimus*.

Albrecht II. führt in seinem lateinischen Wappenbrief die Form seines Vorgängers Sigismund fort, indem er das Wappen an Pál Perneszi von 1439 Juni 5 mit *dedimus, donavimus, contulimus, concedimus et elargimur* überträgt. In der deutschsprachigen Urkunde von 1438 November 25 für Heinrich Kraft sind mit *geben und leihen, bestetigen und confirmiren, meynen, setzen und wollen* die Rechtsvorgänge der Bestätigung und der Verleihung in einer Wortkette zusammengeknüpft. Im Wappenbrief von 1439 Jänner 7 für Abt Johann von Kreuzlingen ist – neben *gönnen und erlauben* – gar nur von einem *tun* zu lesen.

---

<sup>254</sup> Hier als willkürliches Beispiel gewählt: Nr. 1.64, Kaiser Sigismund verleiht der Stadt Český Brod/Böhmisch-Brod ein Wappen.

<sup>255</sup> Im Übrigen entspricht das dispositive Verb jenem in der Urkunde für Rapper von Rosenharz 1411, der der Schwiegervater von Erhard Doss war. Eine Vorlage des Rosenharz-Wappenbriefes ist somit anzunehmen. Siehe dazu auch ZAJIC/ELBEL, Wappenmarkt, S. 314 (Anm. 36). Doss entstammte dem Niederadel und war als Forstmeister, Rat in Österreich sowie Diener und Kämmerer Herzog Albrechts VI. von Österreich tätig. Dazu CHMEL, Regesta und jetzt knapp LANGMAIER, Albrecht VI. mit dem Hinweis auf dessen erbländische Herkunft, S. 498.

Friedrich III. verwendet in etwa der Hälfte der Wappenbriefe *verleihen* als dispositives Verb, jedoch immer mit begleitenden Wörtern ähnlicher Bedeutung – in der häufigsten und gleichzeitig rudimentärsten Form *verleihen und geben* (oder, bei einer Wappenbestätigung, *verleihen und geben von neuem*). Gerade hier ist aber auffällig, dass das Wort stark an natürliche Personen als Empfänger gebunden und bei Institutionen wie Städten oder Klöstern gelegentlich vermieden wird<sup>256</sup> – häufiger ist eine allgemeinere Ausdrucksart, etwa verbunden mit einem Gnadenerweis wie *in die sunder gnad getan* (1464 Februar 22 für die Stadt Wien) und *geben und begnaden* (1463 April 1 für die Städte Krems und Stein). Ein weiteres Charakteristikum der dispositiven Verben bei Friedrich III. ist die Verkettung von ähnlichen Begriffen, die längere Bedeutungskomplexe mit sich ziehen, besonders bei Erhebungen in den Adelsstand – exemplarisch hier jene der Erhebung in den Ritterstand für Heinrich Rohrbach von 1470 Mai 18: *geben [ihm] freyheit und gnad [...] haben [...] bestetiget und von newes [...] verlihen und gegeben [...] confirmiren und bestetigen [...] haben [...] gekronet, geziret und gepessert*. Somit sind sämtliche Inhalte der Urkunde – die Adelserhebung, die Bestätigung sowie die Besserung des Wappens – zusammengezogen.<sup>257</sup> Interessant ist die Verwendung des Verbs *erlauben*, das in insgesamt fünf Urkunden<sup>258</sup> auftaucht. Hier wird der rechtliche Bezug der Wappenverleihung durch den Landesfürsten ersichtlich: Obwohl, wie schon zu Beginn hinreichend dargelegt, keinerlei rechtliche Grundlage zur Führung eines Wappens besteht, wird hierdurch die *de-facto*-Notwendigkeit einer *concessio principis* ersichtlich.

---

<sup>256</sup> Im Falle Friedrichs III. wird es nur 1453 Juni 17 für das Stift Voralpe (wobei hier explizit Abt Johann III. als Empfänger des neuen Stiftssiegels angegeben ist), Nr. 1.93 für die Stadt Schrottenthal, Nr. 1.98 für die Stadt Dürnstein, Nr. 1.107 für das Kloster Schöntal sowie Nr. 1.109 für den Markt Hüttenberg eingesetzt.

<sup>257</sup> Ähnliche Beispiele finden sich auch bei Nr. 1.93 für Seibold, Ludwig und Berthold Pfinzing (*confirmiren, bestetigen, cronen, zieren, pessern, verleyhen, geben und tûn in solich obgemelt gnad von newes*), Nr. 1.100 für Dr. Johannes und Hans Steinberg (*erheben, würdigen, machen edel, gleichen und gesellen [...] verennern, cronen, zieren und bessern*) oder Nr. 1.104 für seinen Türhüter Hans Ungelter (*zugleichet unnd zugeführet, verkheren, crönen, zieren, preßern [sic!], gönnen unnd erlauben, auch erheben, würdigen, edelmachen, gleichen und zufüegen*). In gewisser Weise erstreckt sich die Verkettung auch auf lateinische Urkunden, wenngleich die Phrasen hier kürzer sein können. Eine längere findet sich beispielsweise Nr. 1.91 für Alessandro Sforza (*melioranda et innovanda duximus, melioramus et innovamus [...] concedimus et largimur*).

<sup>258</sup> Nr. 1.102 für die Lübecker Zirkelgesellschaft (*confirmiren, bestetigen, thun geben, gönnen unnd erlauben*), Nr. 1.103 für Erasmus Remer und Jörg Kurz (*verleyhen, tûn ab, vergönnen und erlaßben*), Nr. 1.104 für Hans Ungelter (*zugleichet unnd zugeführet, verkheren, crönen, zieren, preßern, gönnen, unnd erlauben, auch erheben, würdigen, edelmachen, gleichen und zufüegen*), Nr. 1.105 für die Stadt Kempten im Allgäu (*verennern, verkeren, zieren, pessern, gönnen und erlauben*) sowie Nr. 1.105 für Fritz Nützel (*verennern, verkeren, zieren, pessern, gönnen und erlaßen*).

Mit Maximilian als Endpunkt ist *verleihen* ebenso anzutreffen, davon zweimal als Bestätigung (*verleihen und geben von neuem*). Ein lateinischer Wappenbrief greift lediglich auf das Wort *elargimur* zurück, das in der direkten Übersetzung nur schwer mit *verleihen* in Einklang zu bringen wäre. Somit sind auch am Endpunkt dieser chronologischen Analyse Anknüpfungen an die Vorgänger auszumachen.

Zusammenfassend war die Intention dieses Kapitels, die Streuung der dispositiven Verben innerhalb der einzelnen Urkunden darzustellen. Insgesamt gibt es eine Vielzahl von Einzelwörtern, die ihre Anwendung gefunden haben, wenngleich diese in der Regel mit gängigen Begriffen zu Wortketten zusammengefügt worden sind. Die Verwendung des lehensrechtlich konnotierten Begriffs *verleihen* kann von den frühesten bis zu den späten Exemplaren durchwegs verfolgt werden – in deutschen, nur ausnahmsweise auch entsprechend in lateinischen Urkunden. Ständische Unterschiede können insofern festgemacht werden, wenn der Wappenbrief zeitgleich eine Nobilitierung transportiert, was die Verwendung eigener dispositiver Verben erfordert. Auch die Verleihung von Wappen an Städte oder Klöster erfolgt – nicht durchgehend, aber zumindest merkbar – in sprachlich etwas differierenden Bahnen, zumal die Wortwahl an persönlichen Bezügen einbüßt.

### 3) Vergleich der den Empfängern beigegebenen Epitheta

---

Die Belegung des Gegenübers mit Würdeprädikaten stellt einen unmittelbaren Ausdruck der Beziehung zweier Menschen dar. Nicht jedes Beiwort ist jedoch ein Epitheton im hier verstandenen Sinn; zu unterscheiden sind etwa Titel, unter denen man gemeinhin ein Wort versteht, das der erweiterten Anrede des Trägers aufgrund seines Standes oder Amtes hinzugefügt wird.<sup>259</sup> Erst im 15. und 16. Jahrhundert begann eine allmähliche Differenzierung von Personen durch ihre Anrede<sup>260</sup>, was sich in Adels- oder Amtstiteln ebenso manifestieren konnte wie in militärischen Rängen.<sup>261</sup>

---

<sup>259</sup> HENNING, Titularenkunde, S. 80 sowie in Grundzügen HOCHEDLINGER, Aktenkunde, S. 138-146.

<sup>260</sup> Dass die Titulatur auch innerhalb des Kaiserhauses nicht unproblematisch war, beweist BENNA, Hoheit.

<sup>261</sup> Siehe dazu eine ausführliche Auflistung von Anreden bei HENNING, Titularenkunde, S. 84-87 sowie HOCHEDLINGER, Aktenkunde, S. 139-146 (jeweils mit Ausblicken bis in das 20. Jahrhundert).

Die Nennung der Empfänger erscheint in Wappenbriefen in den meisten Fällen sehr kurz. Ständische Einordnungen, Berufe oder auch Orte sind eher die Ausnahme, was auch die Zuordnung erschweren kann und zusätzliche Quellen erfordert. Dementsprechend ist eine nicht unwesentliche Zahl der Wappenbriefe rein durch ihre Formulierung nicht in ständischen Hierarchien kategorisierbar.<sup>262</sup> Da Wappenbriefe innerhalb der ohnehin formulartechnisch verkrusteten Urkunden besonders starre Schemata aufweisen, ist auch eine Verteilung der Epitheta äußerst spärlich. Dies wiederum erweckt einen entpersonalisierten Charakter. Als eine solche nicht persönlich formulierte Beiwortphrase ist erwartungsgemäß in beinahe allen untersuchten Urkunden die Formulierung *unser und des Reichs lieber getreuer* (beziehungsweise die lateinische Entsprechung *noster et sacri imperii fidelis dilectus*) anzutreffen. Die Anwendung kann somit noch auf keine bestimmte Empfängergruppe beziehungsweise einen gewissen sozialen Stand reduziert werden – gemeinhin kann man unter einem Getreuen einen Untergebenen ohne nähere Bezeichnung verstehen.<sup>263</sup> Nur in Einzelfällen, ganz besonders bei Gefügen wie Städten, wird der Empfänger nicht dieser würdigenden Phrase belegt<sup>264</sup>; in einigen Fällen, in denen dieses ausbleibt, kann auch ein möglicher Petent dergestalt betitelt werden<sup>265</sup>.

Einen Sonderfall bilden die beiden Urkunden von 1461 September 26 und 1463 April 1, in denen die angeführten Epitheta sogar dispositiven Charakter annehmen: In ersterer, die Friedrich III. für die Stadt Wien ausstellt, werden – neben der Besserung des Wappens – die Titel *ehrsame, weise, besonders liebe und treue* für Bürgermeister, Richter, Rat, Genannte und Bürger der Stadt verliehen, welche Beiwörter künftig von der Kanzlei aller Landesfürsten verwendet werden sollen. Diese werden – mitsamt dem Wappen – 1463 den aufständischen Wienern entzogen und den Städten Krems und Stein übertragen.

Weitaus interessanter ist die Nennung der äußerst sparsam eingesetzten Würdeprädikate, die in der Regel vor den Namen des Empfängers gestellt wurden, hier zunächst am Beispiel der deutschsprachigen Urkunden. Als solches taucht etwa der Begriff

---

<sup>262</sup> ARNDT, Palatinatswappenbriefe, S. 172.

<sup>263</sup> HENNING, Titularenkunde, S. 86.

<sup>264</sup> Anzumerken ist jedoch, dass bei Wappenverleihungen für Städte zumeist Bürgermeister, Richter und Rat als Empfänger angegeben sind, folglich ist ein Wappenbrief für eine Stadt ebenso mit den Epitheta *unsere und des Reichs liebe getreue* versehen.

<sup>265</sup> So ist etwa die Wappenverleihung für das Zisterzienserkloster Schöntal von 1491 Jänner 18, Linz (Anhang Nr. 107) an den *ersamen, unnsern lieben andechtigen* Abt Johann III. gerichtet, nachdem diese durch *unnsers und des reichs lieben getrewen Cûnraten von Berlichingen diemütiger fleissiger bette* initiiert worden ist.



*strenger* im behandelten Urkundenkonvolut rund 50 Jahre nach dem ersten deutschen Wappenbrief als erstes deutsches Epitheton überhaupt auf: Nur zwei Empfänger sind als *streng* titulierte, nämlich Rapper von Rosenharz (1411) sowie Franz Rummel (1433). Gemeinhin wird der Begriff *strenger* wenigstens ab dem späteren 15. Jahrhundert mit dem Niederadel bzw. Ritterstand assoziiert.<sup>266</sup> Nicht als direktes Beiwort, aber im Rahmen der kaiserlichen Gnadenfülle taucht die lateinische Entsprechung *strenuus* im ersten Wappenbrief von 1338 auf, in dem Ludwig IV. von den Begünstigungen spricht, die *viros strenuos et constantes* zuteilwird. Die Benennung *fest* ist in einem Wappenbrief, der Urkunde von 1438 November 25 für Heinrich Kraft, zweimal verwendet – zum einen ist der Empfänger dergestalt titulierte, zum anderen der genannte und beerbte Gabend von Emerkingen.

Singulär in den hier behandelten deutschen Urkunden ist das Epitheton *namhaftig* – die lateinische Entsprechung der Kanzlei Sigismunds ist *famosus* –, mit dem Heinrich und Kaspar Schlick 1416 bezeichnet werden. Zusammen mit der Arenga sind in diesem Wappenbrief nun bereits zwei Elemente enthalten, die in keiner anderen untersuchten Urkunde auftauchen. Das danebengestellte Attribut *erber* transportiert eine zusätzliche Auszeichnung für die Empfänger.<sup>267</sup> *Erber* kann sowohl Angehörige des Niederadels<sup>268</sup> als auch Nicht-Adelige<sup>269</sup> bezeichnen, wobei Letzteres für Vater und Sohn Schlick anzunehmen ist.<sup>270</sup> Zwei weitere Empfänger sind als *erber* titulierte, und zwar Matthias Honniger (1423) sowie Kaspar Bernwert (1465). Letzterer<sup>271</sup> ist in der Urkunde als *unser secretari* angeführt; somit fällt er in eine ähnliche Kategorie wie der Kanzlist Kaspar Schlick, was wieder die Frage nach dem Naheverhältnis zwischen Aussteller und Empfänger aufwirft.

---

<sup>266</sup> Siehe dazu ausführlich WEIGL, Materialien, hier besonders S. 230ff, sowie rudimentär HOCHEDLINGER, Aktenkunde, S. 146.

<sup>267</sup> ELBEL/ZAJIC, Schlick, S. 67.

<sup>268</sup> DRÖS, Inschriften, S. 4.

<sup>269</sup> Darin sind vor allem Bürgerliche sowie freie Bauern eingeschlossen, aber, vor allem später, auch Amtleute, Räte und Handwerker. Siehe dazu SCHWOB, Lebenszeugnisse, S. 215 sowie HOCHEDLINGER, Aktenkunde, S. 145. Ursprünglich wohl mit der allgemeinen Bedeutung „angesehen“ oder „unbescholten“, entstammt das Epitheton aus dem Ehrenverständnis des Mittelalters, woraus die doppelte Lesart resultiert, dem Betitelten sei aufgrund seines zu ehrenden Verhaltens mit Ehre zu begegnen. Durch die häufige Verwendung ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Begriff eine von seiner ursprünglichen Bedeutung abstrahierte Abschwächung erlitten hat und als standardisiertes Beiwort vor Namen, Titeln oder Standesbezeichnungen (*herr, frau, leute*) weiterverwendet wurde. Dazu GANSLMAYER, Adjektivderivation, S. 252ff.

<sup>270</sup> ELBEL/ZAJIC, Schlick, S. 68.

<sup>271</sup> Der Kleriker Kaspar Bernwert (auch Perenwert, Bärnwert, Bernwart etc.) stammt ursprünglich aus einer Brixener Familie und ist seit 1454 in Wien, nämlich an der Universität, belegt. Nach seiner Beschäftigung als Kanzleisekretär ist er dort als Prokurator und Registrator eingesetzt, ehe er 1486 aus dem Kanzleidienst ausscheidet. Siehe dazu in aller Kürze WAGNER, Register, S. 1722.

Aus einer allgemeinen Beobachtung resultiert das Ergebnis, dass in den untersuchten Wappenbriefen geistliche Personen – in relativen Zahlen gemessen – eher mit Epitheta belegt werden als weltliche. Obwohl Angehörige des Klerus zahlenmäßig unterrepräsentiert sind, ist ein Gutteil der verwendeten Attribute, nämlich *geistlich*, *andächtig* und *ehrwürdig* auf diese beschränkt. Schon der begriffliche Hintergrund legt eine Bindung an klerikale Empfänger nahe. Ein viertes Epitheton, das für diese Gruppe verwendet wird, ist *ehrsam*, das jedoch auch bei weltlichen Adressaten, nämlich den Bürgern von Wien (1461) beziehungsweise jenen von Krems (1463) ihre Anwendung findet. Überraschend ist jedoch, dass nur in zwei Fällen – dem Wappenbrief für den Kreuzlinger Abt 1439 Johann sowie den Goslarer Propst Dr. Johannes Steinberg 1482 – auch tatsächlich die Begünstigten mit den Attributen belegt werden (Ersterer jedoch nicht als *geistlich*, stattdessen zusätzlich als *lieb*). In zwei Fällen dagegen – der Wappenverleihung für das Stift Vornau 1453 sowie der Bestätigung für die Stadt Mautern 1467 – ist der jeweilige Petent, der je dem geistlichen Stand angehört, apostrophiert: Im ersten Fall erfolgt die Begünstigung auf Bitten des *ersam geistlich andechtigen* Propstes Leonhard, im zweiten durch den *erwirdig lieben andechtigen* Bischof Ulrich von Passau. In einem dritten Fall, der Wappenbestätigung für das Kloster Schöntal 1491, sind die nominellen Empfänger alle Äbte desselben Klosters, wenngleich das Wappen stellvertretend an den *ersamen lieben andechtigen* Abt Johannes III. verliehen wird.<sup>272</sup>

In den lateinischen Wappenbriefen ist die Zahl der unterschiedlichen Epitheta geringer, wenngleich sie tendenziell häufiger eingesetzt werden; insgesamt sind elf verschiedene Begriffe nachweisbar. Der häufigste darunter, *nobilis*, ist im Prinzip auch mit einer Standesbezeichnung gleichzusetzen, was die Frage aufwirft, ob das Wort als Attribut oder als Titel zu verstehen ist. Das sparsame Einsetzen desselben, das sich längst nicht auf alle adeligen Empfänger erstreckt, weckt die Vermutung, dass es auszeichnenden Charakter besitzt. Insgesamt sind dreizehn sozial tatsächlich sehr inhomogene Personen innerhalb des Urkundenkomplexes mit *nobilis* beziehungsweise *nobilis vir* apostrophiert. Dies sind Bonifacius und Egesius Carbonensibus (1338), Francesco Gonzaga (1394), Buonaccorso Pitti (1401), Giovanantonio di Miari (1412), Antal Somkeréki (1415), Márton Bossányi (1415), Ermanno und Francesco de Claricini (1418), Miklós Soós Sóvári (1418), Mihály Patrohi (1437), Pál Perneszi (1439) sowie Francesco Perotti (1460). Zusätzlich sind mit Ludovico Gonzaga

---

<sup>272</sup> Auch diese Verleihung erfolgt übrigens durch einen externen Petenten, nämlich Konrad von Berlichingen, der jedoch keine gesonderten Würdeprädikate erhält. Das Kloster ist eng an die Familie gebunden, deren Mitglieder, unter anderem Götz von Berlichingen, im Kreuzgang des Klosters begraben liegen. Siehe dazu HUMMEL, Schöntal.

(1394) sowie Péter Reichel Machalfalvai (1431) zwei *nobiles* genannt, die nicht Empfänger der jeweiligen Wappenbriefe sind. Mit Hans von Bodman (1360) ist auch in einer deutschsprachigen Urkunde der Empfänger mit dem entsprechenden Begriff *edler*<sup>273</sup> paraphrasiert.

Im Wappenbrief für Francesco Gonzaga von 1394 ist König Johann von Böhmen, der das ursprüngliche Familienwappen verliehen hat, mit *illustris* betitelt. Dasselbe Prädikat erhält auch Markgraf Johannes von Montferrat, der in der Zeugenreihe des Wappenbriefs für Giacomo di Santa Croce 1355 auftaucht. Dieser Begriff entspricht der deutschen Lehnübersetzung Durchlaucht<sup>274</sup> und ist grundsätzlich dem hohen (fürstlichen) Adel zuzurechnen.<sup>275</sup> Das Epitheton *honorabilis* trägt der genannte Giacomo di Santa Croce als Empfänger; nicht Adressat dagegen ist der *honorabilis vir* Péter Szirmai (1417). In diesem schmückenden Beiwort, das in der Regel dem geistlichen Stand zuzuordnen ist<sup>276</sup>, ist wohl eine Entsprechung des deutschen *ehrbar* zu suchen, wenngleich dort, wie an obiger Stelle schon erwähnt, eine Zuordnung zum Klerus nicht alleinig feststellbar ist. Auch das in siebenfacher Ausführung vorhandene Epitheton *magnificus* ist lediglich in einem Fall, der Urkunde für Alessandro Sforza 1469, an den Empfänger des Wappenbriefs gerichtet; in sechs von sieben Verwendungen wird jedoch eine persönliche Beziehung zwischen Aussteller und Empfänger deutlich, die auch aus der hohen Stellung der Genannten resultiert: 1421 wird Imre Pálóczi als Sekretär der kaiserlichen Kanzlei genannt, 1431 István Rozgonyi in zwei Urkunden als Gespan von Bratislava, im selben Jahr György Chák als Graf der Szekler, ein Jahr später László Tamasi als Aufseher der königlichen Türhüter. Lediglich György Héderváry erscheint 1434 ohne nähere Informationen zu seiner Stellung.

Als *famosus* werden drei Empfänger titulierte, nämlich Peter und Paul Eberstein<sup>277</sup> 1427 sowie Petrus Mackssant 1434. Das entspricht, wie bereits weiter oben erwähnt, der lateinischen Entsprechung von *namhaftig*.<sup>278</sup>

---

<sup>273</sup> Zum Begriff *edler* siehe ausführlich MORSEL, Erfindung.

<sup>274</sup> DWDS, Durchlaucht.

<sup>275</sup> DRÖS, Inschriften, S. 4.

<sup>276</sup> ELBEL/ZAJIC, Schlick, S. 85.

<sup>277</sup> Im Übrigen sind die hier genannten Eberstein wohl nicht ident mit der ausgestorbenen Familie, deren Wappen und Herrschaft Moritz Welzer in Nr. 1.78 beerbt. Das Wappen der Ersteren, das ihnen 1420 Juli 27, Prag (Anhang Nr. 1.37) verliehen wird, zeigt in Blau eine silberne lilienbesetzte Fußangel, was die Zuordnung zur heute noch existenten fränkischen Adelsfamilie Eberstein, deren Herkunft im heutigen Landkreis Fulda anzunehmen ist, möglich macht. Das Wappen der Familie Eberstein, die vor 1458 durch den Tod von Eustach Eberstein ausgestorben ist, ist in Kärnten heute noch in der Gemeinde Eberstein anzutreffen; der rot und silberne

Mit Wenzel de Rubeavilla (1464) ist ein Empfänger als *providus* bezeichnet; ein weiteres Mal taucht das Epitheton im Wappenbrief für Bratislava als Titulierung des Petenten Stephanus Raney auf. Der Begriff ist als lateinische Entsprechung des deutschen *fürsichtig* anzusehen und bezieht sich in der Regel auf Magistratspersonen in größeren Städten<sup>279</sup>; der Letztgenannte ist in der Urkunde auch als *magister* der Stadt angeführt.

Zweimal taucht das Beiwort *venerabilis* auf, zunächst in der Urkunde für Francesco Perotti (1460) – hier ist jedoch nicht der Empfänger dergestalt titulierte, sondern dessen Sohn, der *venerabilis Nicolaus Perotti, archiepiscopus Sipontinus*. Dieser ist darüber hinaus als *consiliarius noster* beschrieben, was die Verwendung des besonderen Epithetons, das generell für die hohe Geistlichkeit reserviert ist<sup>280</sup>, erklären kann. Der zweite Fall ist in der Zeugenreihe des Wappenbriefs für Giacomo di Santa Croce 1355 zu finden, wo Erzbischof Johannes von Pisa dergestalt apostrophiert wird. In derselben Urkunde sind mit *spectabilis* und *reverendus* zwei singular verwendet Epitheta anzutreffen. Während Letzteres dem geistlichen Stand vorbehalten ist und hier den Erzkanzler, den Erzbischof Gerlach von Mainz, bezeichnet, ist *spectabilis* ein gesondertes Beiwort, das hier für die bezeugenden Burggrafen von Nürnberg und Magdeburg verwendet wird.

Letztlich ist mit der schmückenden Phrase *nobilibus, prudentibus, fidelibus nostris dilectis iudicibus, consulibus, civibus et incolis civitatis nostrae Tergestine*, die 1464 im Wappenbrief für die Stadt Triest angewendet wird, eine Reihe von Begriffen angewendet, die den schmalen Grat zwischen Epitheta und Amtsbezeichnung beschreiten. Besonders das Wort *prudens* ist hier singular und entspricht wohl dem deutschen *weise*.

Die Belegung von Empfängern und anderen in den Urkunden genannten Personen mit Epitheta ist somit der Situation unterworfen; die Wahl der Wörter richten sich nach der Stellung der Empfänger, wenngleich eine Nennung keinen sicheren Beleg für den Rang im sozialen Gefüge darstellen muss, zumal die Verwendung so spärlich ist, dass man keine statistischen Schlüsse daraus ziehen kann. Die Begriffe sind wohl oft nur schmückende Beiwörter in ihrem eigentlichen Sinn, die eine besondere Auszeichnung für die genannten Personen darstellen.

---

gewechselt gevierte Schild wird heute noch mit einem Mittelschild, der in Gold einen schwarzen Eber zeigt, geführt.

<sup>278</sup> ELBEL/ŽAJIC, Schlick, S. 67 (Anm. 35).

<sup>279</sup> HOCHEDLINGER, Aktenkunde, S. 145.

<sup>280</sup> Ebd., S. 145.

## V) RÜCKSCHAU UND AUSBLICK

---

Der detaillierte Blick auf Wappenbriefe, der im Rahmen dieser Masterarbeit vorgenommen wurde, hatte die Intention, die Aufmerksamkeit auf eine in hilfswissenschaftlicher Literatur noch vergleichsweise randständige Gruppe von Urkunden zu lenken, deren diplomatische Besonderheit über das gemalte verliehene Wappen hinausgeht und somit nicht nur kunsthistorische Interessen befriedigen kann. Vielmehr hat die Formularanalyse feine Unterschiede innerhalb eines textuell sehr festgefahrenen Komplexes herauszuarbeiten gedacht. Selbstverständlich war es nicht möglich und daher auch nicht intendiert, *alle* Wappenbriefe des behandelten Zeitraumes zu erfassen. Jedoch ist es denkbar, in Zukunft weitere Exemplare in Untersuchungen miteinzubeziehen. So wenig Wappenbriefe eis ipsis im Endeffekt über ihre Empfänger, deren ständische Einordnung und die für die Verleihung ausschlaggebenden Hintergründe preisgeben, können sie dennoch im Rahmen ihres Entstehungsumfeldes über soziale Strukturen, kanzleitechnische Vorgänge und Beziehungen zwischen Aussteller und Empfänger erzählen.

Zu Beginn der Masterarbeit wurden fünf Forschungsfragen gestellt, die den roten Faden durch die Analyse vorgeben sollten. Aufgrund der gewonnenen Ergebnisse können diese nun der Reihe nach beantwortet werden, um die erarbeiteten Informationen in eine sinnvolle Beziehung zueinander zu setzen. Zunächst war es das Zusammenspiel der Urkundenparteien als eine das Formular überspannende Klammer, das im Fokus stand:

- Inwiefern lässt sich durch die Formulierung von Wappenbriefen ein Verhältnis zwischen Aussteller und Empfänger herstellen?

Wappenbriefe weisen im Regelfall keine weitreichenden Individualitäten auf. Aufbau und Formular folgen festgelegten Schemata; selbst die für den Entstehungshintergrund der Urkunde wichtige Narratio bietet nur in Ausnahmefällen Informationen über tatsächliche mögliche Vorgeschichten. Hier sind es etwa besondere Verdienste, kriegerische Taten an der Seite des Königs oder Kaisers oder auch Beistand in unterschiedlichen Situationen, die von einer Verleihungsmotivation berichten. Dennoch lässt sich nur in Einzelfällen aus der Formulierung selbst ein mögliches Verhältnis zwischen Aussteller und Empfänger ableiten. Interessante Einblicke bieten gerade die drei im Rahmen dieser Arbeit beleuchteten Elemente. Lässt man die seltene Nennung von Intentionen innerhalb der Narrationes außer Acht, ist es zunächst die Arenga, die bemerkenswerte Aspekte bereithält; weniger sagen dagegen dispositive Verben aus. Im Bereich der Epitheta, der vielleicht am prägnantesten und offensichtlichsten Informationen über Beziehungen der beiden Urkundenparteien bereithält, wird erst deutlich, wie wenige Informationen Wappenbriefe in der Regel transportieren. Somit sind es die spärlich gesäten Titulierungen, Benennungen und Würdeprädikate, die besonders verdiente Persönlichkeiten beleuchten und aus der Masse hervorheben. Einen letztgültigen Schluss kann man aus dem vorhandenen Material freilich nicht zur endgültig zufriedenstellenden Beantwortung dieser Forschungsfrage ziehen. Zu unregelmäßig ist das Auftreten der Arengen, zu unterschiedlich sind die Empfänger, zu selten sind weiterführende Informationen. Eine Tendenz ist dagegen jedenfalls festzustellen und bietet eine einigermaßen solide Grundlage.

Lässt man in weiterer Folge die Beziehung zwischen Aussteller und Empfänger außer Acht, stellt sich zum Thema Arenga eine weitere Forschungsfrage:

— Lassen die Wahl und die Verwendung der Arenga Schlüsse auf den Adressaten zu, und wenn ja, wovon hängt deren Einsatz ab?

Auch hier ist eine Antwort in einem Satz nicht möglich. Die in Wappenbriefen verwendeten Arengen sind durchwegs Gnadenarengen, die die Gunst des Kaisers sowie seine Absicht zur Belohnung getreuer Untertanen beleuchten. Der Wortlaut entstammt unterschiedlichen Vorlagen, die zunächst auf Formelbehelfe zu reduzieren sind, in weiterer Folge aber auch auf literarische Felder, zumeist mit christlichem Hintergrund, ausgedehnt werden können. Gerade die Abänderung eines solchen fixierten Formulars ist es aber, die interessiert – somit

können etwa aus singulären, ausgedehnten, variierten oder rhetorisch komplexeren Arengen gewisse Verbindungen hergestellt werden, wie etwa an den Wappenbriefen für Heinrich und Kaspar Schlick sowie Alessandro Sforza diskutiert wurde. Je später die Wappenbriefe ausgestellt wurden, desto mehr sind die Arengen jedoch überindividuell erstarrt, gleichzeitig nehmen sie an Länge zu.

Die behandelten lateinischen Arengen stammen größtenteils aus Formelbüchern wie der *Summa cancellarii* oder dem *Collectarius perpetuarum formarum*. Nur einige wenige sind Schöpfungen, die an keiner anderen Stelle auftreten – dies betrifft zunächst die frühen Arengen Ludwigs des Bayern, Karls IV. und Wenzels, die in einer Zeit entstanden sind, als die behandelten Formelbücher noch nicht existierten oder gerade im Entstehen begriffen waren. Aussagekräftiger sind dagegen jene Arengen, die in späterer Zeit, als sich bereits ein festes inhaltliches und sprachliches Schema für Wappenbriefe etabliert hatte, entstanden: Dazu zählen die Arenga für die Stadt Košice aus dem Jahr 1423, jene für Gáspár Buthor Jablonovei aus dem Jahr 1430, weiters jene für die Stadt Triest sowie für Wenzel de Rubeavilla, Johann und Stephan de Ugerd, letztere beide aus dem Jahr 1464. Dennoch könnten aber auch hier die Empfänger und die Motivationen nicht unterschiedlicher sein: Die Wappenverleihung für Košice erstreckt sich eigentlich auf das Stadtsiegel, bei Gáspár Buthor Jablonovei sowie der Stadt Triest sind es militärische Gründe, die die Wappenverleihung bedingen. Über die Hintergründe der Verleihung für Wenzel de Rubeavilla sowie dessen Mitempfänger dagegen schweigt die Narratio. Somit sind die Empfänger dieser außergewöhnlichen Arengen heterogener Beschaffenheit; die Begründung für die Formulierung dieses Urkundenteils wird wohl in besonderen Beziehungen zwischen Aussteller und Empfänger zu suchen sein.

Die deutschen Arengen weisen insgesamt weniger Varianz als ihre lateinischsprachigen Entsprechungen auf; insgesamt sind nur vier unterschiedliche Formulierungen festzustellen. Diese entsprechen in ihrem Inhalt weitestgehend dem lateinischen Usus, sind also zum Teil in übersetzter Form übernommen worden. Auch hier gibt es jedoch empfängerbezogene Besonderheiten wie jene Arenga für Heinrich und Kaspar Schlick von 1416, die sich in ihrer Formulierung von ihren inhaltlich ähnlichen Geschwistern unterscheidet, oder jene für das Chorherrenstift Wiener Neustadt von 1446, wo der geistliche Stand besonders hervorgehoben wird.

- Sind die verwendeten dispositiven Verben lediglich von der Art des Wappenbriefs, also Verleihung, Bestätigung, Besserung etc., abhängig, oder gibt es standesbezogene Unterschiede?

Die Analyse der dispositiven Verben hat deren Unterschiedlichkeit herausgestrichen. In erster Linie kann man eine Trennung nach dem eigentlichen Zweck der Urkunde herausarbeiten – ob es sich also um eine genuine Neuverleihung, eine Bestätigung oder eine Besserung des Wappens handelt. Jedoch verschwimmen die Grenzen innerhalb dieser Teilbereiche: Der Begriff *verleihen* entwickelt sich zum häufigsten und tragendsten aller deutschsprachigen Wappenbriefe. Die rechtliche Vernetzung mit dem Lehenwesen bleibt in der Formulierung bis auf wenige Ausnahmen theoretischer Natur; in Verbindung mit der Notwendigkeit der Wappenverleihung durch Fürsten entwickelt sich daraus aber ein Anspruch vonseiten des Ausstellers. *Verliehen* werden Wappen aber auch, wenn sie bestätigt werden, wodurch diese These auch auf jenes Feld ausgeweitet werden kann. Nicht selten, gerade bei juristischen Personen und Korporationen als Adressaten wie etwa Städten und Klöstern, ist auch die unspezifische Wiedergabe eines lediglichen Gnadenbeweises möglich, wodurch man anhand des dispositiven Verbs noch keine eindeutigen Rückschlüsse auf den tatsächlichen Rechtsinhalt der Urkunde ziehen könnte.

Im Regelfall werden die dispositiven Verben vor ihrer eigentlichen Nennung in der Vergangenheitsform wiedergegeben, was einen Rückgriff auf die Narratio beziehungsweise die Hintergründe der Verleihung – etwa die Bitte des Adressaten oder dessen Verdienste – ermöglicht. Auch ist es vor allem in den späteren Wappenbriefen üblich, längere Wortreihen zu verketteten: Transportiert eine Urkunde mehrere dispositive Elemente wie eine zeitgleiche Nobilitierung, werden mitunter alle Rechtsvorgänge innerhalb einer einzigen dispositiven Wortfolge wiedergegeben.

Eine standesbezogene Kategorisierung der Empfänger ist somit durch die dispositiven Verben allein nicht möglich. Gruppierungen abseits ihrer sozialen Stellung kann man aber etwa anhand der ungarischen Empfänger der Urkunden Sigismunds festmachen, in denen die Rechtsinhalte mit denselben Verben ausgedrückt werden.

- Inwieweit ermöglichen die eingesetzten Epitheta eine ständische Einordnung der Empfänger, und welche Erkenntnisse kann man daraus gewinnen?



Im Fokus auf Epitheta ließen sich wenig abschließende Erkenntnisse über ständische Kategorisierungen gewinnen, zu selten waren spezifische Nennungen. Die in beinahe jedem Wappenbrief verwendete Phrase *unser und des Reichs lieber getreuer* schafft eine schriftliche Gleichstellung der Empfänger, die für sich genommen kaum Informationen über tatsächliche hierarchische Einordnungen oder persönliche Beziehungen zwischen Aussteller und Empfänger bereithalten. Richtet man den Blick jedoch auf die sparsam eingesetzten Epitheta, so erkennt man gewisse Strukturen, die gerade jene erwähnten Bereiche beleuchten: Die besondere Hervorhebung des geistlichen Standes fällt dabei ebenso ins Auge wie die honorierende Auszeichnung der Kanzleibediensteten. Lateinische Wappenbriefe sind häufiger mit Epitheta geschmückt, wenngleich die Varianz innerhalb der deutschen weitaus größer ist. Die Tatsache, dass nicht allein die Empfänger, sondern auch allfällige darüber hinausgehende Personen mit Epitheta apostrophiert werden, zeigt deren tatsächlichen schmückenden Charakter, der von einer rein formelhaften Bezeichnung abstrahiert ist.

Jedenfalls lässt sich konstatieren, dass eine ständische Zuordnung der Empfänger über Epitheta zwar tatsächlich möglich ist – jedoch nur in Einzelfällen, zumal nicht jeder Adressat mit einem Beiwort belegt ist. Eine flächendeckende Erkenntnis, die auf das gesamte Feld der Wappenbriefe anwendbar ist, lässt sich dadurch nicht formulieren.

— Gibt es, als Resultat der Beantwortung der zuvor genannten Fragen, weitreichende Unterschiede in den Formulierungen der einzelnen Aussteller, kann man also einen „Zeitpfeil“ für die Ausfertigung von Wappenbriefen in der Reichskanzlei erstellen?

Diese Frage schließlich kann zunächst mit allgemeinen Beobachtungen beantwortet werden. Als die Kanzlei Ludwigs IV. 1338 den ersten uns erhaltenen Wappenbrief ausstellt, legt sie damit bereits die Grundlage für eine Form, die auf den ersten Blick über die nächsten Jahrhunderte hinweg prägend sein sollte. Dass diese sich jedoch vor allem auf äußere Merkmale bezieht, wird durch die Hinwendung zu den inneren Merkmalen evident. Die frühen Wappenbriefe sind in ihrem Formular noch „experimentell“, also ohne klare Regeln abgefasst. Zwar ist ihnen mit der Blasonierung der Wappen in der Dispositio bereits ein innerhalb der Diplomatie singulärer Urkundenteil eingeschrieben, die Wahl des Formulars lässt weiterhin aber noch Spielraum zu, was etwa die Einbindung dieser Wappenbeschreibung

anbelangt – so findet sie sich bei Ruprecht von der Pfalz etwa entgegen dem späteren Usus direkt vor dem Eschatokoll. Erst mit Vorrücken der Entwicklung der Wappenbriefe entsteht ein zusehends verkrustetes Formular, das nur noch wenig individuelle Freiheiten bietet. Dies manifestiert sich sowohl in strukturierten Abläufen als auch in der Wortwahl; bei beiden kann man deren Ursprünge nicht zuletzt in Vorlagen in der Art von Formelbehelfen suchen.

Eindeutige Trennlinien zwischen den einzelnen Königen und Kaisern kann man somit nicht herausarbeiten – es ist ein fließender Prozess, dem dieser Wandel unterworfen ist. Erst die frühe Neuzeit hält schließlich Änderungen vor allem in der äußeren Form der Wappenbriefe bereit. Für das hier behandelte Spätmittelalter sind es jedoch Feinheiten, die einen Entwicklungszeitpfeil ergeben, der sich nicht über Jahre, sondern über Jahrhunderte erstreckt.

Was bleibt nun also von dieser Masterarbeit als Resümee? Die Analyse der 116 Wappenbriefe hat eine Samplebildung hervorgebracht, die – trotz ungleicher chronologischer Verteilung – ein recht klares Bild über die Entwicklung dieser Urkundengattung geben konnte. Wie eingangs erwähnt, kann kein Anspruch auf Vollständigkeit gegeben werden. Die große Zahl der Wappenbriefe hat aber deutlich gezeigt, dass Individualitäten ohnehin die Ausnahme, nicht die Regel sind – somit wird wohl auch eine künftige darüberhinausgehende Analyse eine überschaubare Zahl an Besonderheiten hervorbringen. Nichtsdestoweniger harret der Urkundentypus der Wappenbriefe nach wie vor breiterer Aufmerksamkeit, wenngleich Vorhaben wie das *Illuminierte-Urkunden*-Projekt, das den Anstoß zu dieser Masterarbeit gegeben hat, versucht, den Fokus auf dieses randständige Phänomen zu lenken, das durchaus größere Beachtung verdient.

# VI) ANHANG

---

## I) Regesten der bearbeiteten Wappenbriefe

---

### I.1) 1338 Februar 8, Reutlingen

Bologna, Biblioteca Comunale dell'Archiginnasio, Manoscritti Gozzadini 74/a.  
Literatur: BOCK, Wappenbrief; GALBREATH/JÉQUIER, Lehrbuch, S. 53; PFEIFER, Wappen, S. 17; PFEIFER, Wappenbriefe, S. 293; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 346.

#### Kopfrege

Kaiser Ludwig [IV.] verleiht den Brüdern Bonifacius und Egesius de Carbonensibus ein Wappen.

#### Ausführliches Regest

Kaiser Ludwig [IV., der Bayer] verleiht (*concedimus, tradimus et donamus*) den Brüdern und *nobilibus viris Bonifacio* und *Egesio de Carbonensibus*, Grafen von San Giovanni in Persiceto (*Sancti Johannis de Persesena*), sowie allen Erben aus der Gnade, die standhaften Männern (*viros strenuos et constantes*), die sich treu gegenüber Kaiser und Reich verhalten, gebührt, ein Wappen (*arma*). Die Begünstigten dürfen das Wappen künftig im Krieg und auch sonst überall (*perpetuo et ubique locorum in bellorum aciebus et alibi*) führen.

## I.2) 1355 Mai 25, Pisa

Venedig, Fondazione Giorgio Cini, Inventarnummer 2042; kopiał Padua, Archivio di Stato, Notarile 3394, foll. 181<sup>v</sup>-183<sup>r</sup>. Literatur: ROLAND/ŽAJIC, Illumierte Urkunden, S. 349-353 (mit Abb.); WUNDRAM, Parler, S. 36 (mit Abb.) und Band 4, Tafel 2-3.

### Kopfregeſt

Kaiser Karl IV. ernennt Giacomo di Santa Croce aus Padua zum Familiaren und verleiht ihm ein Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Karl IV. ernennt (*dicimus et nominamus, facimus, constituimus et ... volumus*) den *honorabilis Jacobo de Sancta Croce de Padua*, Doktor der Rechte, kaiserlicher Rat, für die Werke, die der adeligen Seele des Empfängers entspringen und die auch den kaiserlichen Großmut nähren, mit allen Ehren, Rechten, Freiheiten, Immunitäten, Privilegien und Gnaden am Hof und außerhalb (*universis et singulis honoribus, iuribus, libertatibus, immunitatibus, privilegiis et graciis realibus et personalibus in aula imperiali et extra ubicunque locorum*) sowie allen militärischen Ehren, Titeln und Privilegien zum kaiserlichen Familiaren. Der Begünstigte darf sich fortan als Adeliger (*virum nobilem et militarem de nobile genere*) in allen adeligen Taten (*in omnibus et singulis exercitiis, actibus et studiis nobilibus et militaribus*) bezeichnen, wie es andere Adelige tun, mit dem Recht, sich mit allen Ehren und Würden zum Hauptmann, Podestà, Rektor und in öffentliche Ämter wählen zu lassen (*capitaneatus, potestates, rectores et officia secularia ... eligi valeant et assumi*). Außerdem darf der Empfänger fortan ein Wappen führen, nämlich in Silber einen roten, goldgekrönten, die Schildränder berührenden und von einer goldenen Linie durchzogenen Löwen (*in cuius quidem clipei campo per totum albo leo integer coloris rubei elevatus in sursum, habens coronam in capite de colore flaveo et lineam transversalem coloris similiter flavei per medium corporis, fines extremitatum clipei predicti tangentem*).

Wer immer ihn daran hindert, dem droht eine Strafe von hundert Mark lötigen Goldes sowie kaiserliche Ungnade (*indignacionem nostram imperialem et penam centum marcarum auri puri*).

Zeugen: der *venerabilis* Johannes, Erzbischof von Pisa, Bischof Johannes von Olmütz, Bischof Gerhard von Speyer, Bischof Markhard von Augsburg, Bischof Philipp von Volterra, der *illustris* Markgraf Johannes von Montferrat, die Herzöge Nikolaus von Troppau und Bolko von Falkenberg, außerdem die *spectabiles* Burggrafen Johannes von Nürnberg und Burkhard von Magdeburg, die Grafen Johannes von Retz und Albert von Anhalt sowie die *nobiles* Pfalzgraf *Fencius de Prato*, *Hascho de Swerticz* und *Buscho de Wilhertitz*, dem *magister* der kaiserlichen Kammer.

Rekognosziert durch Bischof Johannes von Leitomischl als Kanzler für den *reverendi* Erzkanzler Erzbischof Gerlach von Mainz.

### **I.3) 1360 November 17, Nürnberg**

Gräfliches Archiv Bodman, K 008 838; Kopie HStA Dresden, Cop. 1314. Literatur: BODMANN, Geschichte; HALBEKANN, Archiv, Nr. 36.

#### **Kopfrege**

Kaiser Karl [IV.] verleiht Hans von Bodman dem Jüngeren das Wappen des verstorbenen Hartmann Mayr von Windegg.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Karl [IV.] verleiht (*geben und verleihen*) dem *edlen Hanns von Bodem der lunge* sowie allen Erben aufgrund dessen vergangener und künftiger treuer und andauernder Dienste die heimgefallenen Wappen des verstorbenen Hartmann Mayr von Windegg (*die uns und dem reiche von Hartmans Mayr von Windekke tode ledig sein worden*). Der Begünstigte darf das Wappen auf Schild und Helm zu Schimpf und

Ernst (*an schild und auf helme zu schimphe und zu ernste, an allen steten*) führen, wie es schon der vorangegangene Träger getan hat.

#### **I.4) 1377 Februar I, Prag**

Nürnberg, Stadtarchiv, E 56 II 232 (wahrscheinlich Fälschung des 16. Jahrhunderts).  
Literatur: ROLAND/ŽAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 357.

##### **Kopfrege**

Kaiser Karl [IV.] verleiht dem Albert Kautz und allen Erben ein Wappen.

##### **Ausführliches Regest**

Kaiser Karl [IV.] verleiht (*geben und verleihen ... und setzen und wollen*) dem *Albert Cautz* und allen ehelichen Erben für dessen Redlichkeit und Vernunft, die dieser dem Kaiser entgegengebracht hat und künftig bringen wird, Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild ein goldener Taschenzug, belegt mit einem Kautz auf einem grünen Ast, begleitet von zwei goldenen Lilien; im Oberwappen ein Stechhelm mit gold-blauen Helmdecken, darauf ein blauer geschlossener Flug, belegt mit dem Wappenschild (*ein ploer schild, in der mitten aber ein gelber treiangelter spitz, in welchem ein cautz auff einem gruen ast sitzt, in den beiden bloen feldern zur rechten und zur lincken ein gelben gilgen, oben auff ein gemainer stechhelm mit einem gelben und bloen pundt, daruff zwen ausgestreckte flugel, in iedem des schildts furn und einer gelben und bloen helmdeck*). Der Begünstigte darf Wappen und Kleinod künftig in allen redlichen Angelegenheiten zu Schimpf und Ernst (*in allen redlichen sachen und geschefften zu schimpf und ernst*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche Ungnade (*unser und des richs swere ungnad*).

## I.5) 1392 Februar 14, Žebrák/Bettlern

Karlsruhe, Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, D 426.  
Literatur: ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 359; WEECH, Friedrich von: Wappenbrief König Wenzels für die Brüder Hans und Claus Conczmann von Staffurt in der Markgrafschaft Baden, 1392 Februar 14. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 29 (1882). Sp. 164-165; SYBEL, Heinrich; SICKEL, Theodor: Kaiserurkunden in Abbildungen (1891) S. 142; STENZEL, Rüdiger: Die Cuntzmann von Ettlingen. In: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 129 (1981). S. 52-81.

### Kopfregeest

König Wenzel verleiht den Brüdern Hans und Klaus Conczmann von Staffort ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Wenzel verleiht (*verleyhen und geben*) dem *Hans Conczmann* von Staffort (*Staffurt*) und dessen Bruder *Claus* sowie allen Erben auf deren Bitte hin ein Wappen, nämlich in blauem Schild ein silberner Sparren, die Spitze des Sparrens belegt mit einem roten Nagel (*einen weissen sparren in einem blawen felden und in der hohe desselben sparren einen roten nagel*), [im Oberwappen einen silbernen Turnierhelm mit blauen Helmdecken, darauf ein blauer geschlossener Flug, belegt mit einem silbernen Sparren, dessen Spitze belegt mit einem roten Nagel]. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Turnieren und ritterlichen Angelegenheiten (*in allen steten zu stechen, zu turnyren und andern ritterlichen werken*) ungehindert führen, so wie es von deren Vorfahren an sie gefallen ist (*die von rechtem erblichen stamen an sie komen und geerbet weren*). Weiters sind die Empfänger berechtigt, gleich anderen adeligen Rittern Gericht zu halten, zu belehnen und Lehen zu erhalten (*gleich andern edeln rittermessigen leuten beyde zu gerichte siczen, recht und urteil sprechen, lehen versteen, bedienen und behalten*), unbeschadet der Wappenführung anderer (*unschedlich doch hieran allermeniclichen an iren wappen*).

## I.6) 1394 Dezember 2, Prag

Mantua, Archivio di Stato, Archivio Gonzaga, D. IX, busta 384. Literatur: KREJČÍK, Pocátkum; BASCAPÈ/DELPIAZZO, Insegne, S. 287; ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 361; CAVALLAR/DEGENRING/KIRSHNER, Grammar, S. 10 (Anm. 31).

### Kopfregeest

König Wenzel verleiht dem Francesco Gonzaga den Böhmischen Löwen als Wappen.

### Ausführliches Regest

König Wenzel verleiht (*concedimus et largimur*) dem *nobili Francisco de Gonzaga*, Sohn des *nobili Ludowici de Gonzaga*, kaiserlicher Generalvikar (*vicario generali*) in Mantua (*Mantue*), für dessen Treue und die von dessen Vorfahren, besonders des Vaters, und zu Ehren des Hauses Gonzaga das Wappen, das die Familie schon früher durch den *illustri* böhmischen König Johann und durch Kaiser Karl [IV.] geführt hat, nämlich in rotem Feld ein aufsteigender goldgekrönter [und goldbewehrter] silberner Löwe mit gegabeltem und am Ende zurückgebogenem Schwanz (*banderii campo per totum rubeo leo integer coloris albi elevatus insursum, coronam auream habens in capite, caudam quoque bipartitam et in sui extremitate retortam*), wie es schon die vorangegangenen böhmischen Könige an Wenzel weitergegeben haben, gemindert durch einen goldenen Ring auf der Brust (*in signum tamen differentie specialis circulus coloris aurei a superiore parte pectoris versus tergum se protendentem*). Wer den Begünstigten an der Führung des Wappens hindert, dem droht eine Strafe von einhundert Mark (*centum marcarum auri purissimi*).



## **1.7) 1401 Juli 3, Mainz**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 49<sup>f</sup>. Literatur:  
ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 4.

### **Kopfregeest**

König Ruprecht verleiht den Brüdern *Henne*, *Cleschin* und Arnold *Gresel zu Blanckenberg* aus Mainz ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*geben*) den Brüdern *Henne*, *Cleschin* und *Arnolt*, den Söhnen des Mainzer Bürgers *Folcze Greseln zu Blanckenberg*, sowie allen Erben für die vergangenen Dienste des Vaters und die künftigen der Söhne ein Wappen, nämlich ein geteilter Schild, im oberen Feld in Rot eine Jungfrau mit einer silbernen Lilie in der Hand, das untere Feld *wiß und von silber darinne gestrauwet*; im Oberwappen ein Helm, darauf eine Jungfrau zwischen zwei roten Flügeln (*einen schilt mit eime helme daruff, der schilt sin sal halb rot daz uberteil und ein junchfrauwen bilde darynne, ein silberin lylien in der hant habende, und daz ander unders halbe teil des schiltes sal sin wiß und von silber darinne gestrauwet, und uff dem helm sal sin ein jungfrauwen bilde mit zweyne roten flugeln*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan ungehindert wie andere Bürger führen.

## **1.8) 1401 August 15, Augsburg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 76<sup>v</sup>. Literatur:  
ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 5.

### **Kopfregeest**

König Ruprecht verleiht dem Jost *Lauwern* von Memmingen das Wappen der ausgestorbenen Familie von Schwabensberg.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*verlihen und geben*) dem *Jost Lauwern* von Memmingen auf dessen Bitte und für dessen zukünftige Dienste am König und am Reich das Wappen der ausgestorbenen Familie von Schwabensberg (*Swabensberg*), mit denen der Empfänger mütterlicherseits verwandt gewesen ist, nämlich in silbernem Schild zwei schwarze Steinbockhörner; im Oberwappen ein Helm mit einer silbernen Krone und roten Helmdecken, darauf ein schwarzes Steinbockhorn (*einen schiht [sic!] mit eynem wißsen felde und zwey swarcz steinbockin horner darynne, und daroff einen helme mit eyner wißsen cronen und rothen helmdecke, und off dem helme in der kronen ein swarcz steinbucken horne*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan ungehindert wie alle anderen Bürger führen.

## **I.9) 1401 Oktober 15, Trient**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 57<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 6.

### **Kopfrege**

König Ruprecht erhebt Buonaccorso, Pietro, Francesco, Bartolomeo und Aloisio Pitti zu Familiaren und verleiht ihnen ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht erhebt (*assumimus ... aggregamus ... et graciā specialem facimus*) den *nobilis vir Bonacursius de Pictis* sowie dessen Brüder *Petrus, Franciscus, Bartholomeus* und *Loysius* [aus Florenz], die Söhne des *Nerus de Pictis*, für die vergangenen Dienste des Empfängers und die künftigen von dessen Brüdern zu Familiaren (*in familiares nostros gratanter assumimus*) mit allen Privilegien, Gnaden und Freiheiten (*privilegiis, praerogativis, graciis et libertatibus*) und verleiht ihnen Wappen und Kleinod, nämlich einen Schild, geteilt von

schwarzen und silbernen Wellenbalken, darauf ein aufgerichteter rotbekrönter und rotbewehrter goldener Löwe (*undas nigras pariter atque albas, et per longitudinem clipei leonem aureum rapientem cum dyademate rubeo et unguibus eciam rubeis*). Die Begünstigten dürfen das Wappen künftig in ritterlichen Geschäften, im Krieg und in Turnieren führen (*in militarium exercicio, in bellis, torneamentis et alliis militaribus actibus*).

*Zeugen:* Friedrich, Erzbischof von Köln, Erzkanzler des Heiligen Römischen Reiches; *Rabanus*, Bischof von Speyer; Konrad *de Soltauw*, Bischof von Verden; *Emicho*, Graf von *Lyningen*, *regalis curie magister*; Gunther, Graf von Schwarzburg; Friedrich, der ältere Sohn von *Morse* und Graf in *Sarwede*; Heinrich, Propst von St. Severin in Köln; die Ritter Albert *Goler* und *Colbo de Buchart*; der Protonotar Nikolaus *Buman*; Johannes *de Stamenstorff* und Johannes *de Empache*, Kanoniker von Trient; Berchtold *de Novadomo*, *Rabanus de Helmstat* und Dietrich *Betendorffer*.

## **I.10) 1401 Dezember 13, Venedig**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 52<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, *Wappenbriefe*, S. 7.

### **Kopfrege**

König Ruprecht verleiht dem Giovanni de Rubeis, Bürger von Venedig, ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*graciam specialem facimus*) dem *magistro Johanni de Rubeis*, Bürger von Venedig, sowie allen legitimen Erben für dessen vergangene und künftige Treue gegenüber dem König und dem Heiligen Römischen Reich Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild ein aufsteigender rotbewehrter silberner Löwe (*leonem*

*album cum unguis rubeis rapientem in clipeo de lasuro*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen ritterlichen Geschäften, im Krieg und in Turnieren (*militarium exercicio, in bellis, torneamentis et aliis militaribus actibus*) führen.

## **I.11) 1402 Januar 2, Venedig**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 53<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 8.

### **Kopfrege**

König Ruprecht verleiht *Tyle, Johannes und Tyle dem Jüngeren von der Sachssa* das bereits geführte Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*graciam specialem facimus*) dem *Tyle von der Sachssa* sowie *Johannem* und *Tyle juniorem von der Sachssa* und allen legitimen Erben für vergangene und künftige Dienste des Erstgenannten für den Kaiser und das Heilige Römische Reich sowie auf dessen Bitte hin jenes Wappen und Kleinod, das schon dessen Vorfahren in der Vergangenheit geführt haben, nämlich in Rot ein silberner Steinbockkopf mit Halsabschnitt; im Oberwappen ein Helm mit roten Helmdecken, darauf silberne Hörner mit schwarzen Federn (*capricorni capud album cum gula in campo rubeo, in galea vero rubeo operimento fulva cornua alba cum nigris in stipite pennis*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen ritterlichen Geschäften, im Krieg und in Turnieren führen (*militarium exercicio, in bellis, torneamentis et aliis militaribus actibus*).

## I.12) 1402 Februar 8, Padua

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 57<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 9; BASCAPÈ/DELPIAZZO, Insegne, S. 213; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 364.

### Kopfregeest

König Ruprecht verleiht dem Muzio Attendolo [Sforza] aus Cotignola ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Ruprecht verleiht (*graciam specialem facimus*) dem Muzio Attendolo aus Cotignola (*Sforcze Johannis de Cudignuola*) sowie dessen legitimen Erben für dessen vergangene und künftige Treue gegenüber dem König und dem Heiligen Römischen Reich Wappen und Kleinod, nämlich in Blau ein aufsteigender rotbewehrter goldener Löwe, in der linken Pfote eine Quitte, aus deren Spitze links und rechts zwei Blätter wachsend (*leonem crocii coloris scandentem cum unguis rubeis habentem in sinistro pede cidonium, in cuius stipite duo hinc et inde folia condepedet, in campo blaueo*).

## I.13) 1403 Jänner 18, Nürnberg

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 64<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 11.

### Kopfregeest

König Ruprecht verleiht dem Nikolaus Schultheiß das Wappen, das dieser von Hermann von *Wernczrůti* gekauft hat.

### Ausführliches Regest

König Ruprecht bestätigt (*graciam specialem facimus*) dem Nikolaus Schultheiß (*Sculteti*) und dessen legitimen Erben für dessen vergangene und künftige Treue gegenüber dem König und dem

Heiligen Römischen Reich jenes Wappen, das dieser am 29. April 1394 (*feria quarta ante festum beate Walburgis virginis*) von Hermann von *Wernczrúti* nach Prüfung der Zeugnisse durch Konrad *Stosser*, Landrichter (*iudicis provincialis*) in der *Pirs*, gekauft hat, nämlich im goldenen Schild und im Oberwappen ein oberhalber schwarzer Widder mit weißen Klauen und weißem linkem Ohr (*in campo croceo et in galea medietatem nigri arietis cum unguis atque leva aure albis*). Der Begünstigte darf das Wappen künftig in allen militärischen Übungen, im Krieg und bei Turnieren sowie in allen ritterlichen Geschäften (*militarium exercicio, in bellis, torneamentis et aliis militaribus actibus*) führen.

#### **I.14) 1404 Mai 24, Heidelberg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 168<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 13 (hier fälschlich 1404 Mai 29).

##### **Kopfregeest**

König Ruprecht bestätigt und bessert dem Egloff von Knöringen, Dompropst von Speyer und königlicher Protonotarius, das Wappen.

##### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht und bestätigt (*lihen, gúnnen, erlauben und vestigen*) dem *Egloff von Knöringen*, Dompropst von Speyer und königlicher Protonotarius, für dessen Dienste am König und am Reich und auf dessen Bitte im Namen aller Verwandten Wappen und Kleinod, nämlich in schwarzem Schild ein silberner Ring; im Oberwappen ein Helm, darauf ein silberner Ring auf rotem Kissen (*einen wyssen ring in einem swarczen felde, und uff dem helm einen wyssen ring uff einem roten küssen*), und bessert (*beßern*) es um einen schwarzen Federbusch, der aus einer goldenen Krone wächst (*einen swarczen federbúschen in einer gelen cron*), nachdem der Begünstigte vorgebracht hat, dass die Familie *Knöringen* schon immer (*zehen, xx,*

xxx, xl, l, c und me jare und als lange, das kein ander gedechtnisse were) diesen Schild und diesen Helm geführt hätten. Der Begünstigte darf das Wappen fortan zu Schimpf und Ernst führen, wie es andere Ritter tun.

## **I.15) 1405 Dezember 12, Heidelberg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, A fol. 94<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 14.

### **Kopfrege**

König Ruprecht verleiht dem Christian Lüsning aus Schwäbisch-Gmünd ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*gratiam specialem facimus*) dem *Cristanno Lüsning* aus [Schwäbisch-]Gmünd (*Gmünden*) und dessen legitimen Erben für dessen vergangene und künftige Dienste am König und dem Heiligen Römischen Reich ein Wappen, nämlich in rotem Schild zwei zurückblickende, gegengewendete, balkenweise gestellte Katzen mit ausgefahrenen Krallen an den Pfoten, die eine golden, die andere silbern; im Oberwappen ein Helm mit roten Helmdecken, an der Spitze zwei Katzen wie im Wappen (*duos cattos transversos, unum crocei et alium albi coloris a retro se mutuo respicientes, habentes ungulas in cruribus erectis extensas in campo rubeo clipei; galea vero rubea cooperta habet in summitate consimiliter duos cattos transversos dictorium colorum et unguularum extensarum*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen militärischen Übungen, im Krieg und in Turnieren sowie in allen ritterlichen Geschäften (*militarium exercicio, in bellis, torneamentis et aliis militaribus actibus*) führen.

## I.16) 1408 März 16, Konstanz

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 247<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 15.

### Kopfrege

König Ruprecht verleiht dem Johannes Hüne das Wappen der Hünen [von Beringen] von Schaffhausen.

### Ausführliches Regest

König Ruprecht verleiht (*verliehen*) dem Johannes *Hüne*, dem unehelichen Sohn des Hans *Hüen von Beringen*, der vom König zuvor legitimiert worden ist (*von Romischer kuniglicher gewalt tögelich und schicklich gemacht ... zu gebruchen, die redeliche und erbere lute in der ee geborne gebrüchen mögen*), und dessen legitimen Erben aufgrund von dessen gutem Ruf (*lūmden*) das Wappen der Hünen [von Beringen] von Schaffhausen (*Schaffhusen*), die mit dem Tod des Hans *Hüen von Beringen* [im Jahr 1405], der nur zwei Töchter als eheliche Kinder hat, ausgestorben sind. Wer immer den Begünstigten an der Führung des Wappens hindert, dem droht königliche Ungnade (*swere ungnade*).

## I.17) 1408 März 25, Konstanz

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 247<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 16.

### Kopfrege

König Ruprecht verleiht Hans und Konrad von Schwarzach aus Konstanz ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Ruprecht verleiht (*verlihen*) *Hansen* und *Conrats* von *Swarczach*, Bürger von Konstanz (*Costencze*), sowie dessen legitimen Erben auf



deren Bitte und aufgrund von deren vergangenen und künftigen Dienste am König und dem Reich ein Wappen. Wer immer den Begünstigten an der Führung des Wappens hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*swere ungnade*).

### **I.18) 1408 August 28, Heidelberg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 248<sup>f</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 17.

#### **Kopfrege**

König Ruprecht verleiht dem Ulrich von Jungingen das Wappen des verstorbenen Burkhard von Hohenfels.

#### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*verlihen*) dem Ulrich von Jungingen, dem Sohn des Ritters *Lenhard* von Jungingen, sowie dessen legitimen Erben auf dessen Bitte und wegen dessen vergangener und künftiger Dienste am König das Wappen des verstorbenen Ritters *Burgharts* von Hohenfels. Der Begünstigte darf das Wappen künftig immer und überall führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und dez heiligen richs swere ungnade*).

### **I.19) 1409 April 11, Heidelberg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 285<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 25; ELBEL/ZAJIC, Wappenmarkt, S. 318 (Anm. 46).

#### **Kopfrege**

König Ruprecht bessert dem Thomas von Neidegg dessen Wappen um eine Krone.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht verleiht (*zu rechtem lehen verluhen und lihen*) dem Thomas von *Nydecke* auf dessen Bitte und für dessen vergangene und künftige Dienste am König und am Reich zum bisher geführten Wappen einen Helm mit Krone. Der Begünstigte darf das gebesserte Wappen künftig immer und überall tragen. Wer immer den Empfänger daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des richs swere ungnade*).

## **I.20) 1409 April 13, Heidelberg**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 285<sup>r</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 25.

### **Kopfrege**

König Ruprecht bestätigt dem Thomas von Neidegg dessen Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Ruprecht bestätigt (*bestetigen und confirmeren*) dem Thomas von *Nydecke* und dessen legitimen Erben auf dessen Bitte sowie für vergangene und künftige Dienste und erwiesene Treue das Wappen, das dessen Vorfahren geführt haben. Der Begünstigte darf dieses fortan immer und überall führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des richs swere ungnade*).

## I.21) 1410 Jänner 8, Heidelberg

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Ruprecht, C fol. 291<sup>v</sup>. Literatur: ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe, S. 28.

### Kopfregeest

König Ruprecht macht den Hans von Ildehausen schöffenbar frei und verleiht ihm ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Ruprecht setzt (*seczen und machen*) den Hans von *Ildehusen*, Sohn des Ernst, angesichts von dessen Treue und Dienste an seinen Vorfahren und am König sowie auch für künftige Dienste *scheffenbar frij* und verleiht (*verlihen*) ihm und dessen Erben ein Wappen, nämlich in schwarzem Schild ein grüner Pfahl, belegt mit drei blauen Rosen, begleitet von drei weißen Zirkeln; im Oberwappen ein Helm mit schwarzen Helmdecken, darin vier weiße Zirkel, darauf ein schwarzer *brae mit grüner farwe*, darin drei blaue Rosen, begleitet von weißen Zirkeln in einer Teilung wie im Schild (*daz mitte dritteil des schildes von oben herabe ist grüne, darynne stent drij blae rosen, die habent umbe sich drij wiße zirkel, die andern zwey dritteil sint swarcze; der helm ist bedecket mit eyne swarczen gedecke, darynne stent vier wiße zirckel; off dem helm stet ein swarczer brae mit grüner farwe, drijen blaen rosen darynn und wißen zirkel darumb underscheiden und geteilt als der schilt*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan immer und überall ungehindert führen.

## I.22) 1411 Dezember 23, Prag

St. Pölten, Niederösterreichisches Landesarchiv, Ständisches Archiv, Urk. Nr. 1818.  
Literatur: MARIAN, Katalog, S. 88; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 362;  
ELBEL/ZAJIC, Wappenmarkt, S. 314 und 326 (Anm. 63)

### Kopfregeest

König Wenzel bessert dem Rapper von Rosenharz das Erbwappen um eine Krone.

### Ausführliches Regest

König Wenzel bessert (*dise besunder gnade getan und tun im die*) dem *strengen Rapper von Rosenharcz* für dessen vergangene und künftige Dienste und Treue am König und am Reich das Erbwappen, das dieser von seinen Eltern und Vorfahren geerbt hat, um eine Krone. Der Begünstigte darf das gebesserte Wappen fortan in allen Kämpfen, Turnieren und ritterlichen Angelegenheiten (*stechen, turnyeren, streyten und allen andern ritterlichen teten*) auf Schild und Helm führen.

## I.23) 1412 Mai 21, Buda

Padua, Archivio di Stato, Tabularium XI = 41, fol. 333<sup>v</sup>. Literatur: Archivio storico di Belluno, Feltre e Cadore 85, S. 24-25.

### Kopfregeest

König Sigismund bestätigt dem Pfalzgrafen Giovanantonio di Miari, dem Antonio Doglione und dem Benassuto de Foro, Bürger von Belluno, das Wappen und bessert es um einen schwarzen Adler.

### Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt (*confirmamus*) dem *nobili Iohantantonio de Milliaro*, Pfalzgraf *sacri Lateranensis*, *Antonio de Doiono* und *Benesuto de Foro*, Bürger von Belluno (*civitatis nostre Belluni*), sowie allen

Brüdern, Verwandten und legitimen Erben (*fratribus, consanguineis et heredibus ... legitimis*) für die Dienste und Treue, die sie sowie deren Vorfahren König und Reich entgegengebracht haben, deren Wappen und bessert (*concedimus ac ... elargimur*) es zur Ehre derselben im Schildhaupt um einen schwarzen Adler im silbernen Feld (*in superiori parte clipei armorum ... aquilam nigram in campo glauci coloris*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Kämpfen, Turnieren und ritterlichen Geschäften (*impreliis, hastiludiis et in omni exercitio militari*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche Ungnade (*indignationem nostram et imperii sacri*).

## **I.24) 1414 September 16, Speyer (diesseits des Rheins)**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 92.447. Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 408 (Nr. 4.122); FEJÉRPATAKY, Monumenta, S. 35-37 (mit Edition und Detailabbildung).

### **Kopfrege**

König Sigismund verleiht dem Ferenc Eresztvényi samt genannten Verwandten ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*conferimus, concedimus et elargimur*) dem *Franciscus*, dem Sohn des *Pauli de Erezthwen*, und durch ihn auch dessen Onkel *Johanni*, Sohn des *Nicolai*, dessen *patriculi Ladislao*, Sohn des *Petri de Feyreghaz*, dessen leiblichen Brüdern *Cherubin* und *Petro* sowie allen Erben für die Dienste des Erstgenannten ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen *aratea*, in Kämpfen, Turnieren und ritterlichen Taten (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et in omni exercitio militari*) führen.

## **I.25) 1414 Oktober 2, Nürnberg**

### **Kopfrege**

König Sigismund bestätigt dem Stephan Schuler das Wappen von dessen Vorfahren.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund bestätigt und verleiht erneut (*bestetigen und geben ... von neuem*) dem Stephan Schuler für dessen treue Dienste am König und am Reich das Wappen von dessen Vorfahren. Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen kriegerischen Handlungen und rechtlichen Angelegenheiten (*in sturmen, streiten und in allen gescheften und in allen enden*) führen. Wer immer den Empfänger daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swäre ungnade*).

## **I.26) 1414 November 8, Aachen**

Pannonhalma, Bencés Főapátság Levéltára, DL 889; Diplomatai Levéltár 262.383.  
Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 409 (Nr. 4.125); ÁLDÁSY, Czimeres, S. 17-19 (mit Edition und Detailabbildung).

### **Kopfrege**

König Sigismund verleiht dem István Bocskai ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*conferimus*) dem *Stephanus*, dem Sohn des *Petri de Bochka*, sowie dessen Erben und Nachkommen auf dessen Bitte hin und zu dessen Ehre ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan im Kampf, in Lanzenstechen, Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et omni exercitio militari*) führen.

## I.27) 1415 Jänner 26, Konstanz

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 104.871. Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 409 (Nr. 4.126); FEJÉRPATAKY, Monumenta, S. 37-39 (mit Edition und Detailabbildung).

### Kopfregeest

König Sigismund bestätigt und verleiht dem *nobili* Antal Somkeréki ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt und verleiht (*concedimus ... confirmamus ac ... elargimur*) dem *nobili* Anthonio, dem Sohn des verstorbenen *Nicolai de Somkerek*, sowie allen Brüdern, Verwandten und legitimen Erben (*fratribus, consanguineis ac heredibus*) aufgrund der Treue, die der Empfänger und seine Vorfahren dem König und dem Reich entgegengebracht haben, ein Wappen (*arma seu insignia nobilitatis*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan im Kampf, in Lanzenstechen, Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et in omni exercitio militari*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*indignationem nostram gravissimam*).

## I.28) 1415 März 12, Konstanz

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 50.511.

### Kopfregeest

König Sigismund bestätigt dem *nobili* Márton Bossányi samt genannten Verwandten das Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt (*concedimus ... conferimus ac ... elargimur*) dem *nobili* Martino, dem Sohn des *Laurentii de Bassan* und durch ihn

auch *Andree und Johanni*, den Söhnen des *Valetini de Wufalw*, den Cousins (*patruelibus*) *Michli* und *Ellews*, den Söhnen des *Thome de Chermen*, weiters *Barius* und *Georgio*, den Söhnen des *Johanni de Bassan*, dem *Anthonio* und dem *Petro de Wufalu*, außerdem den *condivisionalibus fratribus Detrico, Demetrio* und *Georgio*, den Söhnen des *Ladislai de Jokuth*, sowie allen Erben und Nachfahren für die treuen Dienste des Erstgenannten ihr Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*) und erlaubt ihnen, es auch im Reich zu führen. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan im Kampf, in Lanzenstechen, Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in p[re]liis, hastiludiis, torneamentis et in omni exercicio militari*) führen. [Niemand darf gegen die Bestimmungen verstoßen, wahrscheinlich unter Androhung königlicher Ungnade; durch Plica auf der benützten Abbildung des Stücks nicht lesbar.]

## **I.29) 1415 Mai 7, Konstanz**

Innsbruck, Tiroler Landesarchiv, Archiv Vintler, Meraner Linie, Urkunde 7. Literatur: PFEIFER, Wappen, S. 189 (Urkundenanhang Nr. 10, mit Edition).

### **Kopfrege**

König Sigismund bestätigt dem Johannes Vintler von Bozen das Wappen und bessert es um eine goldene Krone.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund bestätigt (*concedimus ... et confirmamus ... et largimus*) dem *nobili Johanni Vintler de Bolsano* und allen dessen legitimen Erben das Wappen und bessert es um eine goldene Krone auf dem Helm (*coronam auream insignem alterius armature supra galeam positam*). Der Begünstigte darf das Wappen künftig in allen Turnieren und ritterlichen Geschäften (*preliis, hastiludiis, torneamentis et in omni exercicio militari*) führen. Wer immer gegen



diese Bestimmungen verstößt, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*indignacionem nostram gravissimam*).

### **I.30) 1416 Juli 1, Prag**

Viskov/Wischau, Statni okresni archiv, Archiv města Slavkov u Brna inv. Č. 1.  
Literatur: ROLAND/ŽAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 363 und 377 (Anm. 302).

#### **Kopfrege**

König Wenzel verleiht der Stadt Slavkov u Brna/Austerlitz ein Siegel und verlegt ihren Wochenmarkt.

#### **Ausführliches Regest**

König Wenzel verleiht (*geben*) als König von Böhmen und Markgraf von Mähren den Bürgern (*burger und inwoner*) der Stadt Slavkov u Brna/Austerlitz (*Nawssedlicz*) für deren vergangene und künftige Dienste und erwiesene Treue ein Siegel. Die Begünstigten dürfen das Wappen im Siegel fortan nach Bedarf (*zu allen iren und der stat notdurften und geschefften*) führen. Gleichzeitig erhält die Stadt das Recht, den Jahrmarkt vom Samstag auf den Montag zu verlegen. Wer immer die Empfänger daran hindert, dem droht die königliche schwere Ungnade (*swere ungnade*).

### **I.31) 1416 August 13, Canterbury**

Statni okresni archiv Zámorsk, RA Šliků, Inv. Nr. 204, Sign. IV.1, Kart. 22. Literatur: ELBEL/ŽAJIC, Schlick; ROLAND/ŽAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 415; DVOŘÁK, Fälschungen, S. 54-62.

#### **Kopfrege**

König Sigismund bestätigt und bessert dem Heinrich Schlick und dessen Sohn Kaspar, seinem Schreiber, das Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt (*confirmiren und bestetigen*) dem *namhafftigen und erbern* Heinrich Schlick (*Slike*), dessen Sohn Caspar, königlichem Schreiber, sowie deren Brüdern und Erben für deren vergangene und künftige Dienste auf deren Bitte hin ihr Wappen, nämlich in rotem Schild eine silberne Spitze (*einen roten schilt und in der mittel ein weiszen tzwick*) und bessert es (*geben und vernewen wir ... umb ein soliche czugab*) um zwei die silberne Spitze links und rechts begleitende silberne Ringe sowie einen der Spitze aufgelegten roten Ring; im Oberwappen auf dem Helm um eine goldene Krone mit rotem geschlossenem Flug, belegt mit dem Wappenbild (*in dem roten feld an beider sytten ein weiszen ringk, und in dem weiszen tzwick einen roten ringk in der mitte, uf dem helme ein gele krone und tzwene flügel, dorinne ouch in dem roten feld uf iglichem teile einen weiszen rinck, und in dem weissen tzwicke einen roten ringk*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Turnieren, Lanzenstechen, Kämpfen und in rittermäßigen Aktionen (*turneyen, stechen, kempfen, stürmen, striten und allen andern ritterlichen geschefften*) führen. Wer immer die Empfänger daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des richs swåre ungnad*) sowie eine Strafe (*pene*) von fünfzehn Mark lötigen Goldes, die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

### I.32) 1417 Juni 25, Konstanz

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato.

#### Kopfregeest

König Sigismund bessert dem Ritter Erhard Doss dessen Familienwappen um eine goldene Krone.

### Ausführliches Regest

König Sigismund bessert (*[tun] dise besunder gnade*) aus eigenem Antrieb (*unser eygner bewegnüsse*) dem *strengen Erhart Dosse ritter* sowie allen Erben und Verwandten mit deren Erben für die vergangenen und künftigen treuen Dienste des Empfängers am König und am Reich das Familienwappen, das das Geschlecht schon immer geführt hat, nämlich in silbernem Schild ein schwarzer Greif mit goldenem Schnabel und goldenem Vorderfuß (*eynen swartzen grifen mit eynem goltfarben snabel und czwein, den vordristen goldvarben, füssen in eynem wissen feld*) um eine goldene Krone auf dem Greifenkopf im Schild und auf dem Helm (*eyne goltfarbe oder gulden cron uff des vorgenannten grifen koppfe in dem schilte und uff dem helm*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen ritterlichen Aktionen (*sachen und gescheften*) zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des richs swäre ungnade*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### I.33) 1417 Juni 27, Konstanz

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatai Levéltár 67.416. Literatur: FEJÉRPATAKY, Monumenta, S. 43-45 (mit Edition und Detailabbildung).

#### Kopfregeest

König Sigismund verleiht dem György Szirmai samt genannten Verwandten ein Wappen.

#### Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht (*conferimus ... concedimus, damus et elargimur*) dem *Georgius*, dem Sohn des *Pauli de Zirna*, und durch ihn auch dem *honorabili viro domino Petro*, dem Sohn des *Petri*, dem *custodi* der königlichen Kapelle, außerdem *Nicolao*, *Petro* und *Paulo*,

den Söhnen des *Johannis*, dann *Anthonio* und *Jacobo*, den Söhnen des *Dominici*, sowie den *fratribus condivisionalibus Johanni* und *Dominico*, den Söhnen des *Johannis*, dem Sohn des *Fabiani*, alle aus dem Geschlecht der *Zirma*, und allen Erben der Genannten mit Ausnahme jener des *Petro*, Sohn des *Petri*, auf Bitten und für die treuen Dienste und Gefolgschaften des Erstgenannten, die dieser in Istrien, der Lombardei, in Burgund, Frankreich, England, Holland und den deutschen Gebieten des Reichs (*Istrie, Lombardie, Burgundie, Francie, Anglie, Hollandie et presentibus Alamanie regnorum partibus*) dem König und der Krone (*nobis et sacro dyademati*) entgegengebracht hat, ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen, Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et omni exercitio militari*) führen.

### **I.34) 1417 November 17, Konstanz**

#### **Kopfregeest**

König Sigismund verleiht dem Hans Stark sowie dessen Söhnen Ulrich und Hans ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*verlihen*) dem *Hanns Starck* und dessen Söhnen *Ulrich* und *Hanns* sowie deren Erben aufgrund der vergangenen und künftigen Dienste des Erstgenannten Wappen und Kleinod. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Aktionen zu Schimpf und Ernst (*sach und geschefften züe schimpff und zü ernst*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des reichs schwere ungnad*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### I.35) 1418 Jänner 28, Konstanz

Brünn/Brno, Moravská galerie, inv. č. 20 272. Literatur: KREJČÍK, Listina, S. 23f. (Abb.);  
ROLAND/ŽAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 368, 370 (Abb. 21 und 22).

#### Kopfregeſt

König Sigismund verleiht und beſtätigt den *nobilibus* Ermanno und Francesco di Claricini aus Cividale del Friuli das Wappen der Familie Dornbacher.

#### Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht und beſtätigt (*concedimus ... confirmamus ac ... elargimur*) den leiblichen Brüdern (*fratribus carnalibus*) und *nobilibus* Hermanno et Francisco de Claricinis aus Cividale del Friuli (*Civitae austrie patrie Foriulii*) sowie deren legitimen und natürlichen Erben und Nachfahren aus eigenem Antrieb (*motu proprio*) für die Tugend, Standhaftigkeit und Treue, die die Empfänger und deren Vorgänger dem König und dem Reich entgegengebracht haben und es künftig tun werden, das Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*), das sie von der Familie *Dornpacher* ererbt haben (*antique alia arma hereditario nomine domus de Dornpacher*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Kämpfen, Lanzenstechen, Turnieren und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et omni exercicio militari*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche Ungnade (*indignacionem*) sowie eine Strafe (*penam*) von 20 Mark lötigen Goldes (*viginti marcarum auri puri*).

### **I.36) 1418 März 6, Konstanz**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 57.476.

#### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht dem Miklós Soós Sóvári samt genannten Verwandten ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*conferimus ... concedimus, damus et elargimur*) auf dessen Bitte dem *nobilis Nicolaus*, dem Sohn des *Ladislai Soos de Soowar*, und durch den Empfänger auch *Simon* und *Ladislao*, den Söhnen des *Johannis*, dann *Petro*, dem Sohn des *Georgy de eadem Soowar*, dessen *patruelibus fratribus*, sowie allen Erben, Vor- und Nachfahren für die treuen Dienste des Erstgenannten in den königlichen Angelegenheiten (*agendis*) in den italienischen, lombardischen und deutschen Reichsgebieten (*in Italie, [...] Lombardie et presentibus Alamanie partibus*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen, Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et in omni exercicio militari*) führen.

### **I.37) 1420 Juli 27, Prag**

Prag, Národní archiv, Archiv České koruny, Nr. 1481. Literatur: HAAS, Archiv, Nr. 285; GNEIß/ŽAJIC, Imagery (in Vorbereitung).

#### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht den Brüdern Peter und Paul von Eberstein das Wappen der ausgestorbenen Familie Alt-Herstein (verfälscht).

#### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*damus, donamus et ... concedimus*) den Brüdern Peter und Paul von Eberstein (*famosis Petro et Paulo de*

*Eberstein*<sup>281</sup> *fratribus fidelibus nostris*) sowie deren Erben Wappen und Kleinod der ausgestorbenen böhmischen Familie Alt-Kernstein in der Herrschaft Pilsen (*de antiquo Herstein in districtu Pilznen ... totalem obitum*). Die Begünstigten dürfen das Wappen künftig zur Zierde ihres Schildes, auf Siegeln, in Kämpfen, Turnieren und ritterlichen Geschäften (*pro decore et melioratione armorum suorum ... in sigillis, preliis, torneamentis, hastiludiis et generaliter in omni militari exercicio*) führen.

### **I.38) 1421 März 28, Znaim**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatkai Levéltár 105.686.

#### **Kopfregeest**

König Sigismund verleiht dem György Rezegei für dessen Einsatz in den Hussitenkriegen ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*conferimus ... concedimus, damus, elargimur*) aus eigenem Antrieb (*motu proprie*) dem Familiaren *Georgius de Rezege* durch den *magnifici Emerici de Palocz*, den Sekretär der königlichen Kanzlei (*secretarii cancellarii*), sowie dessen Erben und Nachfolgern auf dessen Bitte für die treuen Dienste, die der Erstgenannte dem König und der Krone (*quibus ipse nobis et sacro nostro regio dyademati*) entgegengebracht und auch im Kampf für den rechten Glauben gegen die Hussiten in Böhmen (*in regno nostro Bohemie predicto pro sacre et orthodoxe fidei defensione contra viccleffistas*) vollbracht hat, ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen Kämpfen, Lanzenstechen, Turnieren und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis et omni exercicio militari*) führen.

---

<sup>281</sup> Verfälscht aus *Eberswein*.

### I.39) 1423 Jänner 17, Pressburg

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato.

#### Kopfreigest

König Sigismund bestätigt dem Matthias Honniger sowie dessen Söhnen Hans, Erhard und Michael ihr Wappen und bessert es um eine goldene Krone samt Oberwappen.

#### Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt und erneuert (*bestetigen, confirmiren und vernewern*) dem *erbern Mathis Honniger* und dessen Söhnen *Hannsen, Erharten* und *Michel* sowie deren leiblichen Erben für deren Vernunft, Redlichkeit und Tüchtigkeit sowie die Dienste am König und an der Böhmischen Krone, außerdem für den Kriegseinsatz der Söhne in den Hussitenkriegen (*krieg wider die ketzer zu Behem*), wo sie *pys an die gefencknus sich also zu feld in unsern schlossern beweist haben*, ihr Wappen und bessert es um eine goldene Krone auf dem Helm, darauf ein roter geschlossener Flug (*ein gele oder goldvarbe cron auff dem helme und dor innen solch zwen flugen mit underscheid der varbe*) [belegt mit drei schrägrechts gestellten silbernen Kugeln wie im Schild]. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Kämpfen, Turnieren, Lanzenstechen und allen ritterlichen Aktionen zu Schimpf und Ernst (*in streitten, turnieren, stechen und in allen ritterlichen geschefften zu schympff und zu ernst*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unnser und des reichs swere ungenade*).



## **I.40) 1423 Jänner 31, Pressburg**

Košice/Kaschau, Stadtarchiv, Insignia Nr. 2. Literatur: STUDNIČKOVÁ, Miniaturmalerei, S. 529–535, bes. S. 532 f.; BURAN, Gotika, S. 799 f. (mit Abb. der ganzen Urkunde); SCHMIDT/ROLAND, Malerei S. 336 und 444; ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 377–379 und Abb. 32.

### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht der Stadt Košice/Kaschau ein Wappen für Siegel und Fahne.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*duximus annuendum et concedendum*) der Stadt Košice/Kaschau (*civitatis Cassoviensis*) auf Bitten von *magister* Ladislaus, genannt *Knol*, dem *iuratus* der Stadt, im Namen aller *iuratorum* und der gesamten Bürgerschaft (*communitatis*) aufgrund der Treue, der Dienste und der Freundschaft, die sie dem König und seinen Angelegenheiten (*circa nostram maiestatem et negotia regni nostri*) entgegengebracht haben, ein Wappen. Die Stadt darf das Wappen fortan in ihrem Sekret- und Briefsiegel (*eorum sigillo secreto et missili*) sowie in ihrer Fahne führen.

## **I.41) 1430 Juli 11, Wien**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatai Levéltár 107.361. Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 412f. (Nr. 4.131); RADOCSAY, Wappenbilder, S. 333-335.

### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht dem Gáspár Buthor Jablonovei samt genannten Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht (*conferimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Caspar*, dem Sohn des *Blasii*, genannt *Buthor de Jablonowe*, und durch diesen auch dessen Vater, dem genannten *Blasio*, dessen leiblichen [Brüdern] (*carnalibus*) *Melchior* und *Balthesar*, dessen Vettern (*fratribus patruelibus*) *Nicolao* und *Johanni de predicta Jablonowycz* sowie allen Erben der Genannten für die treuen Dienste, auch für die Teilnahme an königlichen Feldzügen (*regnorum nostrorum expeditionibus*) und auf Bitten des Erstgenannten ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen und allen ritterlichen und adeligen Geschäften (*in preliis, hastiludiis et in omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*) und darüber hinaus in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Teppichen, Zelten, Häusern und in allen Dingen und Taten (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## I.42) 1431 April 5, Nürnberg

Diplomatikai Levéltár 13.509.

### Kopfregeest

König Sigismund verleiht dem Gergely Ábránfalvai samt genannten Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ... et elargimur*) dem *Gregorius*, dem Sohn des *Pauli de Abrarfalwa*, ein Familiare des *nobili Petri Reychel de Machalsalwa*, und durch ihn auch dessen leiblichen [Brüdern] (*carnalibus*) *Johanni* und *Josepho*, dann *Johanni*, dem Sohn des *Jacobi de Ofalw*, seinen *generacionalibus fratribus*, sowie allen

Erben und Nachfahren der Genannten für die treuen Dienste und auf Bitten des Erstgenannten ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis et alie omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), darüber hinaus in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Tüchern, Zelten, Häusern und in allen Dingen und Taten (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere titulo nobilitatis*) führen.

### **I.43) 1431 Juli 2, Nürnberg**

Diplomatikai Levéltár 71.703.

#### **Kopfrege**

König Sigismund verleiht den Brüdern Zsigmond und János Bezerédi ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*conferimus ... concedimus et ... elargimur*) aus eigenem Antrieb (*motu proprio*) den Brüdern *Sigismundus* und *Johannes de Bezerecht*, Familiaren des *magistri Stephani de Rozgon*, Gespan (*comitis*) der Komitate (*comitatum*) Bratislava/Pressburg (*Posoniensis*), Nyitra/Neutra (*Nitriensis*) und Komárom/Komorn (*Komaronensis*), sowie allen Brüdern, Erben und Nachfolgern für die treuen Dienste, die die Erstgenannten am König und seinen Getreuen sowie dem Königreich Ungarn erwiesen haben, besonders im Kampf gegen die Hussiten (*perfidus hussitas et hereticos*), auf deren Bitten hin ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Kämpfen, Lanzenstechen,

Turnieren und allen ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis et omni exercicio militari*) führen.

#### **I.44) 1431 August 9, Nürnberg**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomataikai Levéltár 50.523. Literatur: ÁLDÁSY, Czimeres, S. 27f. (mit Edition).

##### **Kopfrege**

König Sigismund verleiht dem László Gathali samt genannten Verwandten ein Wappen.

##### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Ladislai*, dem Sohn des *Blasii de Gathal*, ein Familiare des *magnifici Stephani de Rozgon*, dem Gespan (*comitis*) von Bratislava/Pressburg, und durch den Empfänger auch dessen leiblichen [Brüdern] (*carnalibus*) *Jacobo* und *Phillippo* sowie den *fratribus condivisionalibus Stephano* und *Johanni*, den Söhnen des *Andree de eadem Gathal*, sowie allen Erben und Nachfahren der Genannten für die treuen Dienste des Erstgenannten, die dieser in den Feldzügen des Königs (*nostris et regnorum nostrorum expeditionibus*) erwiesen hat, ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Wappenträger (*more aliorum armis utentium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Turnieren, Duellen und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, torneamentis, duelliis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Teppichen, Zelten, Häusern und in allen Dingen und Taten (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) wie Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## I.45) 1431 November 1, Feldkirchen

Bregenz, Vorarlberger Landesarchiv, Nr. 8979; Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár/Diplomatikai Fényképgyűjtemény 105.245/285.517 (Fotos).  
Literatur: FEJÉRPATAKY, Monumenta, S. 65-67 (mit Edition und Detailabbildung).

### Kopfreigest

König Sigismund verleiht dem György Bardi samt genannten Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht (*concedimus et ... elargimur*) dem György *Brati*, dem Sohn des *Michaelis*, dem Sohn des *Bartholomeis de Waya*, für deren vergangene und künftige Verdienste um die kaiserlichen Bedürfnisse (*exigentiam*) sowie durch den Empfänger auch dessen leiblichem [Bruder] (*carnali*) *Ladislao*, weiters *Ladislao* und *Michaeli*, den Söhnen des *Egidii*, dem Sohn des vorgenannten *Bartholomei*, *Ders*, dem Sohn des *Ladislai*, Sohn des *Egidii de Janok*, außerdem *Thome* und *Paulo*, den Söhnen des *Gregorii*, dem Sohn des *Bartholomei*, den Vettern und *condivisionalibus fratribus* des genannten *de Janok*, ein Wappen. Die Begünstigten dürfen dieses künftig in Kämpfen, in Turnieren, Duellen sowie anderen adeligen Vorhaben (*in preliis, hastiludiis, torneamentis, duellis et aliis quibuslibet exercitiis nobilibus*), weiters auf Ringen, Siegeln, auf Vorhängen, Teppichen und Zelten (*sigillis, anulis, cortinis, velis et papilionibus*). Ebenso sollen sie künftig alle Rechte des Adels genießen.

## I.46) 1431 Dezember 8, Mailand

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 69.451. Literatur:  
TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 413f. (Nr. 4.133).

### Kopfregeest

König Sigismund erteilt dem András Peres Pacali samt genannten Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund erteilt (*dedimus, donavimus et contulimus ... concedimus et elargimur*) dem *Andree*, dem Sohn des *Ladislai dicti Peres de Paczal*, ein Familiare des *Egregy Francisci*, dem Sohn des verstorbenen *magnifici Georgii de Chaak*, Graf der Szekler (*comitis Siculorum*), und durch den Empfänger auch *Kyliano* und *Andree*, den Söhnen des *Thome*, dann *Francisco*, *Mich[ae]li* und *Petro*, den Söhnen des *Johannis de predicta Paczal*, außerdem den *condivisionalibus fratribus* des Erstgenannten sowie allen Erben und Nachfahren für dessen Dienste in den deutschen und lombardischen Gebieten (*Alamania et Lombardie*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Wappenträger (*more aliorum armis utentium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, Teppichen, Zelten sowie in allen Dingen und Vorhaben (*sigillis, anulis, velis, papilionibus et generaliter quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mero et sincero nobilitatis titulo*) führen.

## I.47) 1431 Dezember 17, Mailand

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 38.695.

### Kopfregeſt

König Sigismund erteilt dem Jacob Bethleni ſamt Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

König Sigismund erteilt (*dedimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Jacobi*, dem Sohn des *Gregorii de Bethlem*, einen Familiaren des Hofbediensteten (*aulici*) *Nicolai de Varda*, und durch den Empfänger auch deſſen leiblichen Brüdern *Bartholomeo*, *Gregorio* und *Anthonio*, außerdem *Petro Veres*, dem Sohn des *Michaelis de dicta Bethlem*, weiters *Nicolao* und *Michaeli*, den Söhnen des *Anthonii*, dann *Andree*, dem Sohn des *Johannis de eadem Bethlem* und *Symoni de Zbugya*, und ebenſo allen *fratribus proximis*, Verwandten, Erben und Nachfahren für die Taten, die die der Empfänger in den deutſchen und lombardiſchen Gebieten des Reichs (*in Alamanie et hiis Lombardie*) getan hat, ein Wappen (*arma ſeu nobilitatis insignia*). Der Begünſtigte darf das Wappen fortan in allen Kämpfen, Lanzenſtechen, Duellen, Turnieren und allen adeligen und ritterlichen Geſchäften (*in preliis, hastiludiis, duelliis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Tüchern, Zelten, Häuſern und in allen Dingen und Vorhaben (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) führen.

## **I.48) 1432 Februar 6, Piacenza**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 50.525.

### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht dem János Herencsényi samt genannten Verwandten ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Johannis*, dem Sohn des *Laurencij*, dem Sohn des *Demetrii de Herenchen*, und durch den Empfänger auch dessen Vater *Laurencio*, außerdem dessen leiblichem Bruder (*fratri carnali*) *Benedicto* sowie allen Erben und Nachfahren auf Bitten des Erstgenannten und für dessen treue Dienste in den deutschen, lombardischen und anderen Reichsgebieten (*in Alamanie et hiis Lombardie ac aliis diversis partibus*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Teppichen, Zelten, Häusern und in allen Arten von Taten und Vorhaben (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## **I.49) 1432 Oktober 18, Siena**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 50.526.

### **Kopfreigest**

König Sigismund verleiht dem Péter Szlopnai samt genannten Verwandten ein Wappen.



## Ausführliches Regest

König Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Petri*, der auch *Petrach* genannt wird, dem Sohn des *Gaspar de Zlopna*, ein Page (*aprodiani*) des *magnifici Ladislai*, dem Sohn des *Vayuode de Thamasi*, dem königlichen Aufseher der Türhüter (*magistri ianitorum*), und durch den Empfänger auch dessen Vater *Gaspar*, den leiblichen [Brüdern] (*carnalibus*) *Nicolao* und *Gaspar*, außerdem *Andree*, dem Sohn des *Petri de eadem Zlopna*, dessen *condivisionalibus fratribus*, sowie allen Erben und Nachfahren für die Dienste des Erstgenannten in den deutschen, lombardischen, toskanischen und italienischen sowie anderen Reichsgebieten (*in Alamanie, Lombardie, Tuscie et hiis Italie ac aliis diversis partibus*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Wappenträger (*more aliorum armis utentium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen Teppichen, Zelten, Häusern und in allen Arten von Taten oder Vorhaben (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus, domibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## I.50) 1432 Dezember 19, Siena

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato.

### Kopfregeest

König Sigismund bestätigt den Brüdern Lorenz, Nikolaus, Michael und Hans Nützel ihr Wappen.

## Ausführliches Regest

König Sigismund bestätigt und verleiht erneut (*bestetigen, confirmiren, geben und verlihen ... von newes*) den Brüdern *Lorencz, Niclas, Michel* und *Hans*, genannt die *Nüczel*, sowie deren Erben für deren vergangene und künftige treue Dienste am König, dem Reich und der böhmischen Krone Wappen und Kleinod ihrer Vorfahren, nämlich ein erniedrigt silbern und rot geteilter Schild, im oberen Feld eine schwarze rechtwinkelige linke Spitze; im Oberwappen ein Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken, darauf ein erniedrigt silbern und rot geteilter geschlossener Flug, belegt mit einer schwarzen rechtwinkeligen linken Spitze wie im Wappen (*ein schilt, oben zweyteil weiß und das under drytteil desselben schiltes rote, und ein swartze sparren, geend von der lengken seyten des schiltes uber ort in dem weysen felde, und uff dem schilt ein helm mit einer roten und weisen helmdecken, doruff ein flug, des die obern zwey teil weiß und das under dritteil rote sein, ouch mit der swarczen sparre uber ort in dem weisen feld, als in dem schilt*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen ritterlichen Angelegenheiten zu Schimpf und Ernst (*sachen und geschefften zu schimpff und zu ernste*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnad*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### I.51) 1433 Juli 10, Rom

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Sigismund, K fol. 5<sup>r</sup>.

#### Kopfregeest

Kaiser Sigismund bessert dem Franz Rummel sowie dessen Brüdern Hans, Heinrich, Jörg und Wilhelm sowie den Vettern Lorenz und Hans das Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund bestätigt und verleiht erneut (*sezen und wollen ... bestettn und von neues geben*) dem *strengen Frantz Rümel, rütter*, anlässlich der Kaiserkrönung Sigismunds in Rom (*alß wür ieczundt alhier zu Rom unnßer keyßerliche cronn wirdiglich empfangen haben*) auf dessen Bitte nach einem Ritterschlag auf der Tiberbrücke (*auf der Tyberprückhen mit unnßer aigen handt zu rütter geschlagen und gewürdiget*) alle ritterlichen Freiheiten und Rechte (*oller ehren, freyheit, rechte und würdtigkeit ... die andere rütter gebrauchen von recht oder gewonheit*) sowie ihm und dessen Brüdern *Hannß, Heinrich, Jörg und Wilhelmb* und deren Vettern *Lorentz und Hanß* sowie allen Erben und Nachkommen das althergebrachte Wappen und bessert es (*erlauben und verleyhen*) um eine goldene Krone auf den Helmen (*aine gelbe oder goldtfarbe cronn uf den helmb der wappen*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen ritterlichen Sachen (*rütterlichen geschäftten*) zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser unndt des reichs schwere ungnadt*).

### **I.52) 1433 August 29, Perugia**

Görlitz, Ratsarchiv sub dato (271/215) (Angabe zur Kopie von ca. 1510). Literatur: KAAR, Sigismund, S. 83–85, 140 f.; HOCHÉ, Wappenbrief, S. 4–11; ELBEL/ZAJIC, Wappenmarkt, S. 307, 322f.

### **Kopfregeest**

Kaiser Sigismund bestätigt der Stadt Görlitz das Wappen und bessert es um den Reichsadler.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht erneut (*geben ... von neues*) dem Rat der Stadt Görlitz (*ratmannen und stad Gorlitz*) für die Rolle der Stadt und

deren erlittene Beschädigungen in den Kriegen gegen die Hussiten (*verdammten ketzern zu Behmmen viel iare bekrieget und ... beschediget sein*) das Wappen, das die Stadt durch die Gnade vorangegangener Kaiser lange Zeit geführt hat, nämlich in rotem Schild mit silbernem Schildfuß ein silberner Löwe (*einen weissen lewen in einem roten felde, mit eynem weissen stücke unden an dem schielde*), und bessert (*haben ... gebessert*) es um einen doppelköpfigen schwarzen Adler in Gold im Vorderteil des nun gespaltenen Schildes, im hinteren Feld der bislang geführte silberne Löwe, gebessert um einen gegabelten Schwanz, goldene Klauen, eine blaue Zunge und eine goldene Krone (*in einem schielde eynen schwarzten adler mit tzweyen hewbten in einem gulden adir gelwen felde ... und der weise lewe mit eynem zwifachen zcagel mit einer gulden chronen uff dem hewpte, mit eyner bloen tzungen und gulden clawen, dorunder am schielde als der lewe stehet ein klein weis stücke*), zwischen den beiden Feldern eine goldene Kaiserkrone, je zur Hälfte in die Felder reichend (*und das zwuschen dem adeler und lewen eyne keiserliche crone auch stehn sal, geteilt halb in das gulden adir gelwe feld und halb in das rote*), getragen von dem linken Adlerflügel im Vorderfeld und dem rechten Vorderfuß des Löwen im Hinterfeld (*und das der adeler in dem münde mit dem hewpte kein der chrone dieselbe crone oben halden sal und der lewe mit dem rechten füesse, mit seynen clawen unden doran greiffen und dye halden*); im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken, darauf zwei ein roter geschlossener Flug mit goldenen Flindern, belegt mit dem doppelschwänzigen, goldbewehrten, blaubezungen, goldbekrönten Löwen wie im Wappen (*mit einer roten und weissen helmdecken doruffen zwen rote flügel, dy mit gulden ader gelwen fliettrichen mitsampt der helmdecken sein besprenget, in denselbenn flügeln auch ein weiser lewe mit der crone uff dem hewpte, mit der tzungen und clawen als im schielde stehn sal*). Die Stadt darf das Wappen fortan überall zu Schimpf und Ernst auf Fahnen und im

Stadtsiegel (*banyren, ingesigel*), das sie nun mit grünem oder gelbem Wachs verwenden dürfen, führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des Reichs schwere ungnad*).

### **I.53) 1434 April 20, Basel**

Budapest, Magyar Ország Levéltár, Diplomatikai Levéltár 202.553.

Literatur:FEJÉRPATAKY, Monumenta, S. 47-49 (mit Edition und Detailabbildung).

#### **Kopfreigest**

Kaiser Sigismund verleiht den Brüdern János und Antál Basznai ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus, concessimus, damus, concedimus et ... elargimur*) den Brüdern *Johanni* und *Anthonio de Baszna* und deren legitimen Erben für die vergangene und künftige Treue, die sie dem Kaiser, dem Heiligen Römischen Reich und der ungarischen Krone entgegengebracht haben, ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*), nämlich in blau und silber schräggeteiltem Schild ein aufsteigendes Einhorn in verwechselten Farben; im Oberwappen ein Helm mit blau-silbernen Helmdecken, darauf ein blau-silberner offener Flug (*clipeum cum campo diviso seu bipartito a cornu sinistro partis superioris eiusdem clipei per medium et usque deorsum blavei et albi colorum, in quo unicornis in parte anteriori albi et parte posteriori blavei seu lazurei colorum continetur, et super clipeum galeam seu cassidem cum tectura, super qua ale blavei et albi colorum habentur*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan nach Sitte des rittermäßigen Adels (*more aliorum nobilium militarium*) in Kämpfen, Kriegen, Duellen, Lanzenstechen, Ringen, Siegeln, Signeten und anderen Dingen zu Schimpf und Ernst (*in preliis, bellis, duellis, hastiludiis, anulis, sigillis, signetis et alias ubique locorum et terrarum*

*ad serium quam ad iocum*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*nostram indignationem gravissimam*).

### **I.54) 1434 Mai 8, Basel**

Privatbesitz Angelica Tschachtli/Markus F. Rubli, Schweiz.

#### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund verleiht den Vettern *Marmet*, Hans und Hugo Tschachtli ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*geben*) den Vettern *Marmet*, *Hanns* und *Hug Zschatis* sowie deren Erben für deren vergangene und künftige treue Dienste Wappen und Kleinod. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen ritterlichen Aktionen zu Schimpf und ernst (*ritterlichen sachen und geschefften zu schimpff und ernst*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungenade*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### **I.55) 1434 September 11, Regensburg**

Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Allgemeines Verwaltungsarchiv, Finanz- und Hofkammerarchiv, Adelsarchiv, Urk. 153. Literatur: KOLÁŘ/SEDLÁČEK, Heraldika, S. 89; RADOCSAY, Wappenbriefe, S. 73.

#### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund verleiht dem Peter Mackssant ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus, concessimus, damus, concedimus et ... elargimur*) dem *famoso Petro Marckssant* sowie dessen legitimen Erben für dessen treue vergangene und künftige Dienste am Kaiser, dem Heiligen Römischen Reich und der Böhmisches Krone ein Wappen (*arma sive nobilitatis insignia*), nämlich in rotem Schild ein durchgebogener silberner Hecht; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken, darauf ein roter geschlossener Flug mit dem Wappenbild (*clipeum sive scutum cum campo rubei coloris, in quo luceus retortus flavei coloris intuetur, et super hunc clipeum galeam cum tectura habens pro crista seu signo galee duas alas rubei coloris, super quibus luceus flavus ut in clipeo continetur*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in der Art des rittermäßigen Adels (*more militarium nobilium personarum*) in Kämpfen, Duellen, Kriegen, Lanzenstechen, Siegeln, Ringen und an anderen Stellen (*in preliis, duellis, bellis, hastiludiis, sigillis, anulis et alias ubique locorum*) zu Schimpf und Ernst (*tam ad serium quam ad iocum*) führen, ungeachtet jener, die zufällig das gleiche Wappen führen.

## **I.56) 1434 September 14, Regensburg**

Nürnberg, Stadtarchiv, E 56, II, 204.

### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund verleiht dem Nikolaus Schleifer ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*geben und verlihen*) dem *Nyclaus Schliffer* sowie dessen ehelichen Erben für dessen vergangene und künftige Dienste Wappen und Kleinod, nämlich in rotem Schild ein silberner Sparren, belegt mit drei roten Schleifsteinen; im Oberwappen ein

silberner Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken und rotem geöffnetem Flug, auf beiden Flügeln das Wappenbild (*einen roten schild mit eim wisen spoen, habend dorinn drey rot sleyffstein, und uff demselben schild einen helm mit einer roten und weyssen helmdeckin gecziert habend, dorinn drey rot sliffstein gleich als in dem schild*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen Geschäften zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des richs swere ungnad*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### **I.57) 1434 September 29, Regensburg**

Bratislava, Hlavného Mesta, Inv.-Nr. C 103.

#### **Kopfregeest**

Kaiser Sigismund erteilt dem László Fekete Pokatelek samt genannten Verwandten ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ac ... concedimus et ... elargimur*) dem *Ladislao*, dem Sohn des *Johannis dicti Fekethe de Pokatelek*, einem Familiaren des *magnifici Georgy de Hediehwar*, und durch den Empfänger auch den leiblichen Brüdern (*fratribus carnalibus*) *Petro, Paulo, Emerico* und *Simoni* sowie allen Erben und Nachfahren für die treuen Dienste des Erstgenannten in kaiserlichen Unternehmungen und Feldzügen (*agendis et exercituaibus expeditionibus*) gegen die Hussiten (*contra perfidissimos hereticos hussitas*) ein Wappen (*arma sive nobilitatis insignia*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen,



Teppichen, Zelten und in allen Dingen und Vorhaben (*sigillis, anulis, cortinis, velis, papilionibus sive tentoriis et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## **I.58) 1434 Dezember 23, Pressburg**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 13.000. Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 414f. (Nr. 4.135).

### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund verleiht dem Dénes Kistárkányi ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Dyonisio*, dem Sohn des *Nicolai*, dem Sohn des *Ladislai de Kystarkan*, und durch den Empfänger auch dessen leiblichen [Brüdern] (*carnealibus*) *Johanni, Benedicto* und *Oswaldo*, dann *Andree*, dem Sohn des *Benedicti*, dem Sohn des genannten *Ladislai*, außerdem dem *Nicolao*, dem Sohn des *Mathius de eadem Kystarkan*, dessen Zwillingenbrüdern (*uterinis fratribus*), sowie allen Erben und Nachfolgern der Genannten für die treuen Dienste des Erstgenannten in kaiserlichen Unternehmungen und Feldzügen (*nostris agendis et expeditionibus*), besonders in den deutschen, lombardischen, toskanischen und anderen italienischen Gebieten (*in Alamanie, Lombardie, Tuscie et aliis Italie partibus*), auch für den Beistand während des Empfangs zweier kaiserlicher Kronen (*pro susceptione duarum coronarum nostrarum imperialium*), davon eine in Mailand, die andere im Petersdom in Rom (*quarum unam in Mediolano, aliam ... in alma urbe Romana in basilica beati Petri principis apostolorum*) nach Art der göttlichen Kaiser aus den Händen Papst Eugens IV. (*Eugenii pape quarti, more divorum imperatorum*), ein Wappen (*arma*

*seu nobilitatis insignia*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, Vorhängen, Teppichen, Zelten und in allen Dingen und Vorhaben (*sigillis, annulis, cortinis, velis, papilionibus sive tentoriis, et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub [mere et] sincere nobilitatis tytulo*) führen.

### **I.59) 1435 Jänner 25, Wien**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato. Literatur: RADOCSAY, Wappenbriefe, S. 61f.; TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 415 (Nr. 4.136).

#### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund bestätigt dem Ulrich Pfanzagl dessen Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund bestätigt (*bestetigen, confirmiren, geben und verleihen ... von newes*) dem *Ulrich Pfanczagel*, Bürger von Wien, sowie dessen Erben für dessen vergangene und künftige Dienste am Kaiser und am Reich das Wappen, das schon seine Vorfahren getragen haben, nämlich in rotem Schild ein silberner Sparren, dessen Spitze an das Oberort stößt, im Schildfuß ein silberner Stern mit sechs Zacken; im Oberwappen ein Helm mit rot-silbernen Helmdecken, darauf ein geschlossener roter Flug, belegt mit silbernem Sparren und Stern wie im Schild (*einen roten schild mit einer wiszen sparrn geende d[...] mitte desselben schildes, und in dem undern teil des schildes ein wisze stern mit sechs czynten, und uff dem schild ein helm gecziret mit einer roten und weyssen helmdecken, und uff dem helm czwen rot flug, ouch mit den weyssen sparrn und stern, gleich als in dem schild*). Der Begünstigte darf das Wappen künftig in allen ritterlichen Geschäften

*(ritterlichen sachen und geschefften)* zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnad*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.60) 1435 Februar I, Wien**

Brno/Brünn, Mährisches Landesarchiv, Promber-Sammlung (Brno, Moravský zemský archiv, Promberová sbírka sub dato [fälschlicherweise 1435 II 2]).

### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund bestätigt dem Ulrich Schnurer dessen Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund bestätigt (*bestetigen, confirmiren und geben ... von neues*) dem *Ulrich Snurer* sowie dessen ehelichen Erben für die Treue und Dienste, die dieser dem Kaiser und dem Reich entgegengebracht hat und künftig entgegenbringen wird, Wappen und Kleinod, nämlich in schwarz und golden erniedrigt geteiltem Schild zwei nebeneinander gestellte goldene Rauten, die Spitzen besetzt mit Kreuzen; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit schwarz-goldenen Helmdecken, darauf ein schwarzer geschlossener Flug, belegt mit dem Wappenbild (*ober herab oben herab [sic!] uber halbteil swartz und das uberig teil des schildes unden gelb, habende in dem swarzten zwen gelb weck und uff yedem weck ein gelbe kreutzel, und uff dem schild einen helm mit einer swarzen und gelben helmdecken geziret und uff dem helm einen flug gleich gemalet als in dem schild*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen ritterlichen Taten (*ritterlichen sachen*) zu Schimpf und Ernst und auch sonst überall führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des richs swer ungenad*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.61) 1436 März 1, Ofen**

Wien, Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv, Urkunde Nr. 2554. Literatur: RADOCSAY, Illumierte Urkunden, S. 32f.

### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund bestätigt Hans, Peter und Michael Grändl deren Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund bestätigt (*bestetigen, confirmiren, geben und verliehen von newes*) dem *Hans Grändl* sowie dessen Brüdern *Peter* und *Michel* und deren leiblichen Erben für deren Dienste für den Kaiser und das Reich deren Wappen und Kleinod, nämlich in silbernem Schild ein blauer Schrägrechtsbalken, in jedem Feld begleitet von einem silbernen Igel; im Oberwappen ein Helm mit blau-silbernen Helmdecken, darauf ein blauer geflochtener Korb mit silbernem geschlossenem Flug, darauf ein blauer Schrägrechtsbalken, in jedem Feld begleitet von einem silbernen Igel (*eyn wissen schilt mit eynem plawen strich, geende uber ort des schiltes, und in yglichen teyle der wissen feldung eyn ygel, und uff dem schilt ein helm mit einer plawen und wissen helmdecken geziret, doruff ein plawer geflochten züne mit czwein weissen flüg, doruff ouch mit dem plawen strich und ygeln als in dem schilt*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen Geschäften und überall (*an allen enden*) führen. Wer auch immer das Wappen nicht anerkennt, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnade*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## I.62) 1436 Juli 2, Buda

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 282.822.

### Kopfreigest

Kaiser Sigismund verleiht dem Bálint Deák Vesterházy samt genannten Verwandten ein Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus, donavimus et contulimus ... concedimus et ... elargimur*) dem *Valentino Literato*, dem Sohn des *Andree de Vesterhorza*, und durch den Empfänger auch dessen leiblichem Bruder (*fratri ... carnali*) *Johanni*, dann *Sebastiano de Brogroth* und *Osvaldo, Valentino, Nicolao* und *Marco*, den Söhnen des genannten *Sebastiani*, weiters *Petro* und *Sigismundo*, den Söhnen des *Georgii de eadem Brogroth* sowie allen Nachfolgern, Erben und Nachfahren für die vergangenen und künftigen Dienste sowie die Standhaftigkeit des Erstgenannten in den kaiserlichen und königlich-ungarischen Taten und Feldzügen (*agendis et expeditionibus*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Waffen (*more aliorum armis*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis et aliis omnibus exercitiis nobilibus scilicet et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Teppichen, Zelten und überhaupt in allen Arten von Taten und Vorhaben (*sigillis, anulis, velis, papilionibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## I.63) 1436 Juli 8/9

Bratislava, Stadtarchiv, Sign. 1435/1436 (Doppelausfertigung). Literatur: RADOCSAY, Wappenbilder; ZAJIC, Dürnstein; ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 390f. sowie Abb. 33a und 33b; TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 313-315.

### Kopfregeest

Kaiser Sigismund bestätigt der Stadt Bratislava/Pressburg das Stadtsiegel.

### Ausführliches Regest

Kaiser Sigismund bestätigt (*denuo et ex novo dandum duximus ... concedimus et ... elargimur*) der Stadt Bratislava/Pressburg auf untertänige Bitte der *providorum Stephani Raneys*, dem *magistri* der Stadt, sowie der Bürger *Henrici Ach* und *Nicolai Pacrad* für sich und alle anderen Bürger und Einwohner (*civium, hospitem et incolarum*) für die geleisteten treuen Dienste der Stadt in diesen schwierigen Zeiten (*in his proximis disturbiorum temporibus*), die Böhmen und Mähren heimgesucht haben und in denen die Stadt erobert wurde (*hostiliter surripere attentarunt*), ein rundes Siegel mit einem roten Feld, darin eine rechteckige silberne Stadt, mit einem Tor geschmückt, dazu drei rotgedeckte Türme über den Mauern, zwei davon niedriger, der mittlere über dem Tor, das offensteht und ein goldenes Fallgitter mit drei Quer- und fünf Senkrechtbalken hat, jeder Turm mit zwei goldenen Kugeln am Dach geschmückt (*sigillum in forma arculari seu rotunda, campi rubei, in quo civitas alba quadrangularis, a parte inferiori quasi ex fundamento erecta, et certis meniis adornata, habens tres turres, tecturis rubeis supra muros, et edificia erumdem turrium sursum erectas, coopertas, duas scilicet decliviores, et terciam in medio ipsarum, supra menia civitatis in altum erecta, et ipsas duas turres in altitudine et spissitudine precellentem, in cuius quidem turris a parte inferiori in sui, ac pretacte civitatis introitus porta aperta cum cancellis crocei coloris, in latitudine tres, in longitudine quinque lineas,*

*seu intersticia quinque ferramentis acutis eisdem appositis, per medium habenti, de sursumque infra pendenti insuper eminenti vero summitate cuiuslibet turris isparum trium turrium duo globi rotundi aurei, unus in parte una et alter in parte altera sursum se extendere evidenter apparent).* Die Siegelumschrift soll *sigillum civitatis Posoniensis* sein. Das Siegel darf fortan in allen städtischen wie auch außerstädtischen Geschäften (*in omnibus negociis, tam inter praefatos cives, hospites et incolas ac totam communitatem, quam eciam aliis quibuscunque agendis*), in Urkunden (*litteris*), als Wappen (*pro armis seu armorum insignibus*) auf Fahnen, Teppichen, Vorhängen, Zelten und auch sonst überall (*in vexillis, velis, cortinis, papilionibus sive tentoriis et aliis quibusuis exercitiis*) geführt werden.

## **I.64) 1437 März 13, Prag**

Kolín, Außenstelle Státní okresní archiv, Praha, Bestand Archiv města Českého Brodu (AM Český Brod), Sign. I A 2.

### **Kopfregeest**

Kaiser Sigismund verleiht der Stadt Český Brod/Böhmisch-Brod ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus, damus et conferimus ac ... elargimur*) den Bürgern und Einwohnern (*cives et incole*) sowie deren Nachfolgern in der Stadt Český Brod/Böhmisch-Brod (*Brodebohemicalis*) Wappen und Kleinod (*arma sive clenodia*), nämlich in blauem Schild eine [silberne] Mauer mit einem Tor, einem Turm und geöffneten Türflügeln, über der Mauer rechts des Turms in goldenem Schild der doppelköpfige Reichsadler, links das böhmische Wappen, nämlich in Rot ein silberner Löwe (*clipeum sive scutum, cuius campus lazareus habens in base sui murum cum menibus, turre ac valva aperta, supra quem murum aquila imperialis biceps in campo*

*glauci sive aurei coloris a parte dextra eiusdem turris, a sinistra vero parte arma regni Bohemie videlicet leo albus erectus in campo rubeo).*

Die Stadt darf das Wappen fortan im Stadtsiegel, in Kriegen, auf Bannern und auf Toren (*in sigillo eiusdem civitatis, in bellis, banderiis et portis*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche und königliche schwere Ungnade (*nostram et successorum nostrorum Romanum imperatorum et regium Bohemie indignacionem gravem*).

## **I.65) 1437 Juli 2, Buda**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatai Levéltár 50.529. Literatur: TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus, S. 416 (Nr. 4.137, mit Detailabb.); ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 379 (Anm. 309).

### **Kopfrege**

Kaiser Sigismund verleiht dem Mihály Patrohi samt genannten Verwandten ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus et contulimus ac ... concedimus et elargimur*) dem *nobili viro Michaeli*, dem Sohn des *Nicolai de Patroh*, und durch den Empfänger auch dessen leiblichem [Bruder] (*carnali*) *Blasio*, außerdem *Michli* und *Stephano*, den Söhnen des *Benedicti*, und *Thome*, dem Sohn des *Andree de Patroh*, den Vettern (*patruelibus fratribus*) des Empfängers, sowie allen Erben und Nachfahren für die treuen Dienste des Erstgenannten ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Wappenführer (*more aliorum armis huiusmodi utencium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis ac aliis omnibus exercitiis nobilibus et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, auf Vorhängen, Teppichen, Zelten und allen anderen Arten von Taten und Vorhaben (*in sigillis, anulis,*



*cortinis, velis, papilionibus sive tentoriis et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## **I.66) 1437 Juli 24, Eger**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 13073.

### **Kopfreigest**

Kaiser Sigismund verleiht dem György Sándy samt genannten Verwandten ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Sigismund verleiht (*dedimus, donavimus et contulimus ... concedimus et elargimur*) dem *Georgio*, dem Sohn des *Francisci de Sand*, und durch diesen auch *Petro*, dem Sohn des *Ladislai de Kysmaroth*, sowie *Georgio* und *Martino*, den Söhnen des *Johannis de Lak*, den Blutsverwandten (*consanguineis*) des Empfängers, für dessen treue Dienste in den deutschen, lombardischen, toskanischen und anderen italienischen Reichsgebieten (*in Alamanie, Lombardie, Tuscie et aliis Italie partibus*) ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Waffen (*more aliorum armis utencium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis et aliis omnibus exercitiis nobilibus scilicet et militaribus*), außerdem in Siegeln, Ringen, Teppichen, Zelten und allen Arten von Taten und Vorhaben (*in sigillis, anulis, velis, papilionibus et generaliter in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## I.67) 1438 November 25, Breslau

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Albrecht II., M fol. 23<sup>r</sup>. Literatur: KOLLER, Reichsregister, Nr. 127 (mit Edition).

### Kopfregeest

König Albrecht [II.] bestätigt dem Heinrich Kraft die Lehen und das Wappen des verstorbenen Gabend von Emerkingen.

### Ausführliches Regest

König Albrecht [II.] bestätigt und verleiht (*geben und leihen, bestetigen und confirmiren ... meynen, setzen und wollen*) dem *vest Heinrich Krafft*, Bürger von Ulm (*Ulme*), nach dem Tod des *vest Gabend von Emerkingen* ohne männliche Erben (*mit tod abgangen und gestorben, der keyn manlich erbin hinder im gelassen*), da der Empfänger der Onkel des Verstorbenen (*rechter muter bruder*) gewesen ist, wodurch das Wappen, das auch schon dessen Vorfahren geführt haben, sowie die gesamte Lehenschaft rechtmäßig an ihn gefallen ist, das Wappen und die Lehenschaft. Der Begünstigte darf das Wappen fortan immer und überall zu Schimpf und Ernst in allen ritterlichen Geschäften (*ritterlichen geschefften*) führen, unbeschadet der Wappenführung anderer (*unschedlich doch yderman an seinen rechten*). Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unsere und des reichs swere ungnad*).

## **I.68) 1439 Jänner 7, Breslau**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Albrecht II., M fol. 32<sup>v</sup>. Literatur: KOLLER, Reichsregister, Nr. 173 (mit Edition).

### **Kopfrege**

König Albrecht [II.] verleiht dem Abt Johann von Kreuzlingen ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Albrecht [II.] verleiht (*tun, gunnen und erloben*) dem *erwirdig lieber andechtiger* Abt *Johans* von Kreuzlingen (*Crutzlingen*) bei Konstanz (*Costentz*) für dessen Ehrsamkeit, Vernunft und Beständigkeit ein Wappen. Der Begünstigte darf das Wappen fortan in Siegeln und allen anderen Dingen, wo es ihm notwendig erscheint, führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche Ungnade.

## **I.69) 1439 Jänner 18, Breslau**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister Albrecht II., M fol. 32<sup>v</sup>–33<sup>f</sup>. Literatur: KOLLER, Reichsregister, Nr. 175 (mit Edition).

### **Kopfrege**

König Albrecht [II.] verleiht Heinrich von Rasselwitz, Peter Kussig, Jeremias Rasselwitz, Ambrosius und August Bitschen sowie Hans Schober das Wappen der ausgestorbenen schlesischen Familie *die Sandken*.

### **Ausführliches Regest**

König Albrecht [II.] verleiht (*leyhen und geben*) *Heinrichen von Rasselwitz, Petern Kussig, Jeremien*, dem Stiefsohn (*stiffsun*) des *Heinrichs*, *Ambrosio Bitschin, Augsten Bitschen* und *Hans Schober* sowie deren Erben auf deren Bitte und für deren vergangene und künftige treue Dienste am Reich und der böhmischen Krone Schild,

Helm und Wappen, wie sie das Geschlecht *die Sandken* in Schlesien (*in der Slesien*) geführt haben und die nach deren Tod ledig geworden sind. Die Begünstigten dürfen die Wappen fortan in allen ritterlichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und Ernst (*allen ritterlichen sachen und geschefften zu schimpff und zu ernste*) führen, unbeschadet der Wappenführung anderer (*doch unschedlich suszt yderman an seinen wapen*).

### **I.70) 1439 Juni 5, Buda**

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomataikai Levéltár 13394. Literatur: KÖRMENDI, Címereslevelek, S. 13f. (mit weiterführenden Literaturangaben).

#### **Kopfrege**

König Albrecht [II.] verleiht dem Pál Perneszi samt genannten Verwandten ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Albrecht [II.] verleiht (*[dedim]us, donavimus et contulimus ... concedimus et elargimur*) dem *nobili Paulo*, dem Sohn des *Petri de Pernez*, und durch ihn auch dessen leiblichem [Bruder] *Peth[ro?]*, außerdem *Michaeli* und *Stephano*, den Söhnen des *Georgii de eadem Pernez*, dessen *patruelibus fratribus*, sowie allen Erben und Nachfahren für die Tugend und treuen Dienste des Erstgenannten am König und der ungarischen Krone ein Wappen (*arma seu nobilitatis insignia*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in der Art anderer Waffen (*more aliorum armis utentium*) in Kämpfen, Lanzenstechen, Duellen, Turnieren und allen anderen adeligen und ritterlichen Geschäften (*in preliis, hastiludiis, duellis, torneamentis et aliis omnibus exercitiis nobilibus scilicet et militaribus*), [außerdem in Siegeln, Ringen], auf Teppichen, Zelten und in allen anderen Taten und Vorhaben (*[necnon sigillis, anulis], velis, papilionibus et generaliter*

*in quarumlibet rerum et expeditionum generibus*) als Adelige (*sub mere et sincere nobilitatis titulo*) führen.

## **I.71) 1439 Juli 9, Ofen**

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato (laut Regesta Imperii: Z. R. 6736).

### **Kopfrege**

König Albrecht [II.] verleiht dem Konrad Wolf ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Albrecht [II.] verleiht (*geben*) dem *Cunrade Wolff* sowie dessen ehelichen Erben für vergangene und künftige treue Dienste Wappen und Kleinod, nämlich in rotem Schild ein halber grauer Wolf mit einem silbernen Knochen in seinem Maul; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken, daraus wachsend der Wolf wie im Wappen (*ein roter schilt, dorynn ein halber graber wolff, habende in seinem maul ein wiß pain, und uff dem schilt ein helm gecyrt mit einer roten und weissen helmdecken, doruff ouch ein halber graber wolff mit dem weissen pain glich als in dem schilt*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen Taten (*in allen redlichen sachen und geschefften*) zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnade*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## I.72) 1444 Juli 4, Wiener Neustadt

Göttweig, Stiftsarchiv sub dato.

### Kopfrege

König Friedrich [III.] bestätigt dem Hans Greif dessen Wappen.

### Ausführliches Regest

König Friedrich [III.] bestätigt (*bestetigen und verleihen ... von newem*) dem *Hanns Greyff* und dessen ehelichen Erben auf dessen Bitte und für dessen vergangene und künftige treue Dienste Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild ein linksgewendeter silberner Greif mit ausgestreckten Krallen und Flügeln; im Oberwappen ein linksgewendeter silberner Stechhelm mit blau-silbernen Helmdecken, daraus aufsteigend ein halber silberner Greif wie im Wappen (*ein blawen schilde, dorinne ein wyszer greyff mit zerspannen clawen und füssen und auffgerekten flugen, item einen helm mit einer blawen und weyszen helmdecken, und darauff ein halber weyszer greyff, ouch mit zerspannen clawen und auffgerekten flugen*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen Angelegenheiten (*redlichen sachen*) zu Schimpf und Ernst führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche Ungnade (*als di alle und ein ieglicher unser ungnad wollen vermeiden*). Die Urkunde beschädet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## I.73) 1446 Jänner 20, Wien

Szombathely, Landesarchiv. Literatur: RADOCSAY, Wappenbilder, S. 341f., S. 358.

### Kopfrege

König Friedrich [III.] verleiht der Stadt Kőszeg/Güns ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Friedrich [III.] verleiht (*mainen, seczen und wellen*) Richter, Rat und Bürger der Stadt Kőszeg/Güns (*Guns*) für deren vergangene und künftige Dienste ein Wappen (*klaynad und schilt*). Die Stadt darf dieses künftig im Siegel tragen. Niemand darf sie daran hindern. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.74) 1446 Februar 15, Wien**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato. Literatur: RADOCSAY, Wappenbriefe, S. 63f; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 390.

### **Kopfrege**

König Friedrich [III.] verleiht dem Kollegiatkapitel Wiener Neustadt ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Friedrich [III.] verleiht (*zů geprauchen gegeben und verlichen*) dem Kollegiatkapitel Wiener Neustadt (*capitl oder collegium weltleicher korherren in der Newenstat, Salczburger bistumbs*) zu Ehren Gottes, zu seinem Seelenheil und dem seiner Vorfahren Wappen und Kleinod, nämlich im österreichischen Bindenschild ein goldener Adler mit ausgestreckten Flügeln und Beinen; über dem Schildrand eine silberne Mitra (*den schilt unden und oben rot und in der mitt weiss, als dann unser haus Osterreich hat und fůrt, und darinn ainen gelben adlār mit czerspannen flugen und fůssen, darauf ain infel*). Das Kapitel darf das Wappen fortan in Siegeln, Signeten und Abzeichen (*sigeln, signeten, czaichen*) führen. Außerdem dürfen sie mit rotem Wachs siegeln. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swēre ungnad*).

## I.75) 1450 Dezember 29, Wiener Neustadt

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde  
sub dato. Literatur: DENKSCHRIFTEN, S. 119.

### Kopfregeest

König Friedrich [III.] bestätigt und bessert Niklas und Jakob den Muffeln das Wappen ihrer Vorfahren.

### Ausführliches Regest

König Friedrich [III.] bestätigt (*confirmiern, bestettigen, verleihen und geben ... von newen*) Niclas und Jacob den Müffeln für deren treue und bereitwillige Dienste, die sie und deren Vorfahren am König und dessen Vorgängern getan haben, Wappen und Kleinod, das die Vorfahren der Empfänger seit *fünfhundert iarn* führen und von anderen Fürsten für ihre ritterlichen Taten verliehen bekommen haben (*bey andern cristenleichen kunigen und fürsten auch in ritterlichen und gûten sachen erworben*), nämlich in rot und golden geteiltem Schild im goldenen Feld ein rotbekrönter und rotbewehrter schwarzer Löwe, im roten Feld ein silberner Fisch; im Oberwappen ein Helm mit silbern-roten Helmdecken, darauf ein halber Hund mit gespreizten Vorderbeinen und geöffnetem Maul, die Ohren silbern und schwarz geteilt (*ainen schild geleich geteilt rot und geel, und in dem gelben teil ainen swarczen lewen mit zuerpraitten fûezzen und aufgeraktem swancz mit ainer roten cron und roten klaen, und in dem roten teil ainen weissen visch, auch den helme mit einem weissen und roten deken gecziret, darauf einen halben praken, mit den vordern zuerspannen fûessen und aufgetanem maul, und die orn über zwerch geteilt halb weiss und swarcz*) und bessert es insofern, dass sie fortan im schwarzen Feld einen rotbewehrten und rotbekrönten goldenen Löwen führen, der dem im anderen Feld gleicht (*den schild halben gelb und halben swarcz, und in dem swarczen teil ain gelben lewen mit ainer roten cronen und roten klaen, als in dem andern teil des*



*schildes*), sowie um eine goldene Krone im Oberwappen (*den helm als vorsteet mit ainer gelben crone*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen rechtmäßigen Aktionen (*in allen eerlichen tēten und sachen*) zu Schimpf und Ernst führen, wie es andere Wappengenossen tun. Außerdem verleiht Friedrich ihnen angesichts einer vorgelegten Urkunde das Recht, wie ihre Vorfahren mit rotem Wachs zu siegeln. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser und des richs swēre ungenad*) sowie eine Strafe (*zu rechter peen*) von zwanzig Mark lötigen Goldes, die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.76) 1451 Juni 12, Wien**

Nürnberg, Stadtbibliothek, E 13 U 67. Registereintrag: Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Reichsregister N, fol. 182<sup>r</sup>.

### **Kopfregeest**

König Friedrich [III.] verleiht dem Nürnberger Bürger Hans von Ploben dem Älteren ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Friedrich [III.] verleiht (*verleihen*) dem *Hanns von Plaben* dem Älteren, Bürger von Nürnberg (*Nurnberg*), auf dessen Bitte ein Wappen, nämlich in blauem Schild zwei gekreuzte goldene Pfeile mit silbernen Spitzen über goldenem Dreieck; im Oberwappen ein silberner Bügelhelm mit blau-goldenen Helmdecken, darauf ein blauer geschlossener Flug, belegt mit dem Wappenbild (*ainn schilt von lasur, und in schildes grundt ainen perkch von gold, auf demselben perg ain stral, auch von gold und silber gespalten, kreuczweis in stakch, und auf dem schilt ainn hellm, gecziert mit zwain flugen, darinn die stral und ainer deckh von gold und lasur*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen ritterlichen Taten zu Schimpf und Ernst sowie in Siegeln führen.

## I.77) 1453 Juni 17, Graz

Vorau, Stiftsarchiv, 274. Literatur: HUTZ, Urkunden, Nr. 274.

### Kopfreigest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Stift Vorau ein Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*geben und verleihen*) dem Stift Vorau (*Varaw*) auf Bitten des *ersam geistlich andechtigen* Propstes *Lienhart* für die Stiftung durch vorangegangene Fürsten von Österreich und Steier und das fromme Leben sowie aufgrund der Tatsache, dass das Kloster lange kein eigenes Siegel geführt hat, das Wappen des Geschlechts des vorangegangenen Propstes *Anndree Prannpekch*, das mit dessen Tod ausgestorben ist, nämlich in Gold ein schwarzer halber Flug mit Fuß (*ain swartze flüg mit ain füß in ainem goldvarben veld*), und bessert es dahingehend, dass dieses Wappen im geteilten Schild im unteren Feld, im oberen Feld aber die Auferstehung Christi mit dem heiligen Apostel Thomas, dem Stiftspatron (*unsers herren ũrstennd und dabey sannd Thomas des heiligen zwelfboten, des bemelten irs goczhaus haubtherren, bildnuss*), wie es das Kloster bislang in seinem Siegel geführt hat, zu sehen ist. Das Kloster und alle künftigen Pröpste dürfen das Wappen fortan in Siegeln, Petschaften und anderen ehrbaren Angelegenheiten (*in insigeln, pedschaden und zu allen anndern erbern sachen*) führen.

## I.78) 1458 April 22, Wiener Neustadt

Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, 418-B-C 2813 St.

Literatur: WIEßNER, Geschichtsquellen.

### Kopfregeſt

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Moritz Welzer das Wappen der ausgestorbenen Eberſteiner.

### Ausführliches Regeſt

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*geben und verleihen*) dem *Mauritz Weltzer* ſowie deſſen ehelichen Nachkommen für deſſen Redlichkeit (*redtlichkeit, biderbkeit und vernumpft*) Wappen und Kleinod der *Eberſteiner*, die mit *Ewſtächi Eberſteiner* ausgeſtorben ſind (*abgang mit tott*), da die Schwieger[mutter] (*schwiger*) deſ Empfängers eine Eberſteinerin war und dieſer derzeit das Schloß Eberſtein beſitzt. Das Wappen iſt ein gevierter Schild mit rot und ſilbern verwechſelten Feldern; im Oberwappen ein Turnierhelm mit roten und ſilbernen Helmdecken, darauf eine goldfarbene Krone, daraus entſpringend ein ſchwarzer Eber mit geſtreckten Beinen (*ein quartirtter ſchilde, weiß und rottfarb, gegen ein ander verwechſelt, und auf den ſchilde einen turneyhelme mit einer weiſſen rotten helme gezüret, darauf ein goldtfarbe crone, entſpringende daraus ein vorderhalbtheil eines ſwarzen eberſchweins mit ſeinen außgereckten füſſen*). Der Begünſtigte darf das Wappen fortan in Geſchäften und Streitsachen, in Turnieren, Lanzenſtechen, auf Bannern, Zelten, Siegeln und Petschaften (*geſchäftten, ſtreyten, turneyenn, geſtechen, baniern, gezellten, auch in inſigeln, pettschatten*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiſerliche ſchwere Ungnade (*des reichs ſchwere ungnadt*).

## I.79) 1458 November 29, Wiener Neustadt

Erfurt, Stadtarchiv, Sign. 5/801-N 1, fol. 1<sup>r-v</sup> (Abschrift). Literatur: FRANK, Peterskloster, S. 219 (Anm. 30).

### Kopfrege

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt dem Martin von Nordhausen dessen Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt und verleiht erneut (*confirmirn unde bestetigen unde geben ... von nuwes*) dem *Mertin von Northusen* sowie dessen ehelichen Erben für dessen vergangene und künftige treue Dienste dessen Wappen, nämlich in blauem Schild ein silberner Mond mit nach oben gekehrten Spitzen, beide Spitzen mit goldbebutzten silbernen Rosen besetzt; im Oberwappen ein silberner Bügelhelm mit silbern-blauen Helmdecken, darauf zwei silberne Büffelhörner, in der Mitte mit je einer blauen Leiste, belegt mit einer Rose wie im Wappen (*einen blauwen schilt, stende darinne ein halber wysser monde mit den spitzzen uber sich gekeret, unde uff yder spitzzen ein wysse rose, unde uff dem schilde einen helm mit eyner wysen und blauwen helmdeckh gecziret, dor uff czwen wisz puffen horner, yedes yn der mitte mit einer blaen leysten uber zwerich, unde dorinne eyn wysse rose*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst (*eerlichen unde redelichin sachen unde geschefften zcu schimpff und zcu ernst*), außerdem in Siegeln, auf Petschaften und Kleinodien (*yn ingesigiln, bettschatten unde cleinoten*). Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade (*unser unde des rychs swere ungnade*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## I.80) 1459 September 14, Wien

Institut für Stadtgeschichte (Stadtarchiv), Stalburg Archiv, Urkunden, Nr. 74.  
Literatur: DACHENHAUSEN, Wappenbriefe, S. 103–112.

### Kopfreigest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt den Brüdern Johannes und Seifried Kellner deren Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*confirmiren, bestetigen, geben und verleihen ... von newes*) den Brüdern *Johannsen* und *Seyfried die Kellner* sowie deren Erben deren Wappen, nämlich in schwarzem Schild eine silberne Mauer mit drei Zinnen, belegt mit einer goldbebutzten roten Rose, über der Mauer drei nebeneinander-gestellte silberne Lilien; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit schwarz-silberner Helmdecke und einem schwarzen Hut mit silbernem Stulp, darauf zwei Stämme mit je vier gestümmelten Ästen, die Schnittstellen rot (*einen swarczen schilde, und im grunde des schildes ein weisse mawr mit drein zinen, darinne ein rote rosen mit einem gelben knopphe, steende auf yeder zynnen ein weisse liligen, und auf dem schilde ein helme mit einer swarczen und weissen helmdeke geczieret, darauf ein swarczer huet mit einem weissen stulpe, steund darinne zwen swarcz stamen, yeder mit vier essten, und die schrôte derselben esste rot*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst (*erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimph und zu ernste*), außerdem in Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*in insigeln, petschatten und kleinetten*) in der Art anderer Wappengenossen führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnad*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## I.81) 1459 Oktober 8, Wien

Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Sign, O. U. 7646m. Literatur: EIBL, Urkunden, Nr. 333.

### Kopfregeest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Beringer von Mellingen die Wappen der ausgestorbenen Familie Kroisbach, die er nun neben seinem eigenen Wappen führen darf.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*haben von newem verlihen und leihen*) dem *Beringer von Meldingen* sowie allen Erben auf dessen Bitte, angesichts von deren Herkunft (*erber und redlich herkomen des stames*), die Dienste am Kaiser und am Reich sowie aufgrund der Tatsache, dass dieser *Ursula*, eine Tochter des *Wilhalmen des Krewspeckhen*, geheiratet hat, deren nach dem Aussterben der *Krewspekchen*, Landmannen in Österreich, im Mannesstamm heimgefallenen Wappen, nämlich:

- 1) in goldenem Schild ein schwarzer Krebs mit gespreizten Gliedmaßen; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit gold-schwarzen Helmdecken, darauf ein abwärts gekehrter schwarzer Krebs (*ainn schilt von gold, darinn ain krewss von zobel mit seinn aufgespraitten glidern in stakch geziert mit helm und helmdegkch, darauf ein krewss desgleichs gesenkcht zu tal auf denselben helm*);
- 2) in blauem Schild ein goldener Ring mit drei goldenen, an die Schildorte reichenden Ketten; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit gold-blauen Helmdecken, darauf ein goldgekrönter, rotbezungter blauer Brackenrumpf mit goldenen Ohren und einer goldenen Kette am Halsband (*ainn schilt von lasûr, in des mit ain ring mit drein kheten in desselben schiltes orter gekert, von golde geziert, mit helm und helmdegk, darauf ain kronts gehelfts pragkhen hawbt,*

*gezungt von khel mit seinn orn, habend ain halspant mit ainer zeruggeragkhten keten, desgleis von golde);*

3) in schwarzem Schild ein goldener Ring mit drei goldenen, an die Schildorte reichenden Ketten; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit gold-schwarzen Helmdecken, darauf ein schwarzer geschlossener Flug, belegt mit einem goldenen Ring mit vier an die Orte reichenden Ketten (*ain schilt von zobell, in des mit ain ring mit drein keten in desselben schildes orter gekert, von golde gezirt, mit helm und helmdegkh, darauf zwo aufgespant flug, voreinander habent in ir desgleichs ainn ring mit vier aufgekehrten kheten*). Der Begünstigte darf die Wappen fortan neben seinem ererbten Familienwappen, nämlich in grünem Schild ein rotbezungter, zurückblickender goldener Hirsch; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit gold-grünen Helmdecken mit zwei grünen Hörnern, daraus hervorbrechend eine halbe goldbekrönte, rotbezungte goldene Hinde (*[...] smaragden, darinn ain freyer gezinnter hierss, gezüngt von khel, kerend sein gesicht zerugk in sein selbs wrbe, gezirt mit helm und helmdegkh von smaragden und golde, darauf zway waldgehürn, auch von smaragden, in der mit ain gehelftes hindenhaut, auch gezüngt von khel, gekront von golde*), entweder in einem gevierten Schild oder einzeln in allen ritterlichen Taten (*redlichen und ritterlichen sachen und taten*) zu Schimpf und Ernst, außerdem in Siegeln und Petschaften (*sigeln, petschaden*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnad*).

## **I.82) 1460 Juni 23, Wien**

Florenz, Archivio di Stato, Diplomatico, Normali sub dato. Literatur: D'ALESSANDRO, Perotti.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt den Francesco Perotti samt Verwandten in den Adelsstand und verleiht ihm ein Wappen.

## Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] erhebt (*facimus, creamus et ordinamus*) den *nobili viro Francisco Perotto*, Ritter (*militi*), sowie alle Erben und Nachfahren für dessen treue Dienste, Tugend und Verdienste sowie auch durch die Ehrerbietung des *venerabilis Nicolai Perotti*, des Erzbischofs von Siponto (*Sypontini*), des Sohnes des Empfängers, ein kaiserlicher Rat in der römischen Kurie, zu Grafen der Insel *Centipere*<sup>282</sup> (*insule Centipere comiti*) im Bezirk Sassoferato in der Diözese Senigallia (*comitatus titulo decorare, castellare seu locum tuum insulam Centiperam nuncupatum, districtus Saxoferrati, Senogaliensis diocesis*), den alle männlichen und weiblichen Nachfahren durch eheliche Geburt und in gerader Linie (*omnes, tam mares quam feminas, dumodo legitimo matrimonio et per lineam rectam orti fuerint, prefati castellaris seu loci comites et comitissas*) führen dürfen, verbunden mit allen Rechten, wie andere Grafen sie haben. Außerdem verleiht (*concedimus*) Friedrich dem *Franciscum* sowie allen Erben dessen erbliches oder bislang geführtes Wappen (*arma tua hereditaria seu quibus hactenus uti consuevistis*), nämlich in rotem Schild eine schräggestellte goldene Leiter, bestiegen von einem silbernen Löwen (*scutum rubei, atque in ea scalam in angulos oblique se respiciens erectam crocei seu glauci ac leonem huiusmodi scalam scandentem albi colorum*), und bessert es (*decrevimus ... exornare*) dahingehend, dass sie fortan in geviertem Schild im vorderen unteren und hinteren oberen Feld das bisher geführte Familienwappen, im vorderen oberen und hinteren unteren Feld aber in Gold einen goldbewehrten schwarzen Adler mit ausgebreiteten roten Flügeln führen; im Oberwappen einen Bügelhelm mit schwarz-roten Helmdecken, darauf einen schwarzen Adler wie im Wappen mit den fünf Vokalen (*in fundo ipsius clipei particularum partes flavei sive celestini coloris divisum, et in ipsis flavei coloris scuti partibus aquilam*

---

<sup>282</sup> Ausgebessert aus *Centumpere*.



*nigram ad modum volantis alis extensam rostro et unguibus ceruleis sive aureis ornatam, in posteriori vero superioris et anteriori fundi dicti scuti partium particulis arma tua solita supramentionata, quemadmodum illis hactenus usus es, deinde vero galeam, scutum huiusmodi operientem, falleris sive stratis superindimiis nigri et cerulei colorum pestitam, atque desuper parimodo scuti in dictis flavei scuti partibus volentem aquilam, in sui rostro breve quinque vocalibus conscriptum ferentem).* Außerdem erhalten sie das Recht, mit weißem Wachs (*cera alba*) zu siegeln. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*nostram et sacri Romani imperii indignationem gravissimam*).

### **I.83) 1461 September 26, Leoben**

Wien, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv, Urkunde 4002 (Privileg Nr. 46).

Literatur: JÄGER-SUNSTENAU, Wappenbrief.

#### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bessert der Stadt Wien das Wappen und verleiht ihnen die Epitheta *ersame, weise, besunder liebe und getrewe*.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] gestattet (*in die sunder gnad getan*) Bürgermeister, Richter, Rat, Genannten und Bürgern der Stadt Wien, ihr bisher geführtes Wappen, nämlich in schwarzem Schild ein goldener Adler, fortan gebessert mit zwei goldbekrönten Köpfen, zwischen den Köpfen die goldene Kaiserkrone (*den schilt mit dem gûldein adler in dem swartzen veld, so sÿ vorher lôblich geprauhet und gefûrt haben, nû hinfûr zû ewigen zeiten denselben adler mit zwaÿn haubten, geziert mit iren dÿademen, und zwischen denselben haubten ain kajÿserliche kron, auch von gold, in demselben swartzen veld des schildes*), auf Siegeln, Sekreten, Bannern und in allen ehrbaren Sachen zu führen, nachdem die Begünstigten die Stadt im Sommer des Jahres

gegen einen Angriff aus der Vorstadt auf das Stubentor durch Herzog Albrecht von Österreich sowie dessen Unterstützer aus Ungarn, Böhmen und Bayern sowie andere ungehorsame Landsleute aus dem Herzogtum verteidigt (*trewlich und vesticlich gehalten mit gwalt und werhaffter hanndt*) haben. Alle nachfolgenden Landesfürsten in Österreich sowie die Kanzlei sollen künftig zudem die Titel *ersamen, weisen, besunder lieben und getrewn* verwenden. Wer auch immer Wappen, Kleinod und Titel nicht anerkennt, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unsere swere ungnad*).

### **I.84) 1463 April 1, Wiener Neustadt**

Krems, Stadtarchiv, 395. Literatur: BRUNNER, Rechtsquellen, Nr. 203; ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden, S. 382-384.

#### **Kopfregeest**

Kaiser Friedrich [III.] überträgt den Städten Krems und Stein das Wappen und die Privilegien der Stadt Wien.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] überträgt (*geben ... und begnaden*) Richter, Rat und Bürgern von Krems und Stein (*Krembs und Stain*) für deren treuen Beistand im Kampf gegen die aufständische Stadt Wien (*Wienn*) und für deren künftige Dienste Wappen und Kleinod, die bislang die Wiener getragen haben, nämlich in schwarzem Schild ein doppelköpfiger goldener Adler, darüber eine goldene Kaiserkrone (*ainn schilde von zobel, habendt in im ain volkomen adler mit zwyn haubtern und ausgepraitten flugen von gold gezieret, mit ainer kayserlichen kron*), dazu die Erlaubnis, mit rotem Wachs zu siegeln und zu sekretieren. Außerdem überträgt der Kaiser alle in Wien aufgehobenen Freiheiten und Gnaden den Städten Krems und Stein, das Privileg, sie in allen Schriftstücken mit *ersamen, weisen, unsern besunder lieben und getrewn* zu betiteln sowie jährlich zu

Weihnachten einen Bürgermeister zu wählen (*mit zedeln wellen*), mit der Auflage, dass die Wahlzetteln dem Landesfürsten zugeschickt werden. Bürgermeister, Richter, Rat und Bürger der Stadt Wien haben die Privilegien bekommen mit der Auflage, den Kaiser und seine Nachfahren als rechtmäßige Landesfürsten anzuerkennen, haben sich aber nicht daran gehalten und die Kaiserin und den minderjährigen (*unertzogen*) Sohn in der Wiener Burg belagert und damit die kaiserliche Gnade verloren. Wer immer die Empfänger an der Ausführung ihrer Rechte hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes, die je zur Hälfte an die Reichskammer und die Betroffenen zu zahlen ist (*unser swere ungnad ... auch bey ainer peen zwaintzig markch lotigs goldes*).

## **I.85) 1464 Februar 22, Wiener Neustadt**

Triest, Archivio Diplomatico, βB6. Literatur: LUGER, Triest; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 390.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bessert der Stadt Triest das Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bessert (*duximus amplianda*) Richter, Rat, Bürgern und Einwohnern der Stadt Triest (*nobilibus, prudentibus, fidelibus nostris dilectis iudicibus, consulibus, civibus et incolis civitatis nostrae Tergestine*) zum Lob und zur Ehre der Stadt und für deren Treue im Krieg gegen Venedig (*retroactis pridem bellis et propugnationibus, quas Veneti, adversus eos*), besonders durch die Provokation der benachbarten Stadt Koper/Capo d'Istria (*ad suggestionem subditorum suorum vicinarumque civitatum Istriae iustinopolitanorum*) und anderer Feinde deren Wappen, sodass es fortan in geteiltem Schild im oberen Feld in Gold den doppelköpfigen

schwarzen Reichsadler, im unteren Feld den österreichischen Bindenschild, belegt dem dreispitzigen goldenen Blatt der Lanze des heiligen Sergius, eines der Stadtpatrone (*victricem et bicipitem aquilam in eius de civitatis scuto sive clipeo superiori parte, suis propriis et naturalibus distinctam coloribus, in ipsius vero scuti reliqua parte arma ducatus nostri Austriae suis coloribus, videlicet tam superiori, quam inferiori parte rubeis, medio vero niveo, per transversum colore disternata, atque reliquis duabus aequa dimensione respondente, ab illius vero basi laminam lansea sancti Sergii martyris, eiusdem civitatis et populi inter caeteros patroni et defensoris tricipitem*) führen darf, und verleiht (*concedimus et elargimur*) ihm zusätzlich eine goldene Krone. Die Stadt darf das Wappen immer und überall auf Toren, Türmen, Mauern, am Palazzo Communale, auf öffentlichen und privaten Häusern, auf Bannern, Fahnen, Zelten, außerdem auf großen und kleinen Siegeln und auch sonst zur Repräsentation (*omnibus videlicet locis et temporibus, tam in portis, turribus et muris, necnon palatio communi civitatis, aliis publicis et privatis aedibus, quam etiam banderis, vexillis, tentoriis et papilionibus, necnon sigillis maioribus et minoribus aliisque quibuslibet rebus ad representationem*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*gravissima nostrae indignationis paena*).

### **I.86) 1464 April 9, Wiener Neustadt**

Wien, Haus- Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato.

#### **Kopfreigest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt dem Wenzel *de Rubeavilla* sowie dessen Onkeln Stephan und Johann *de Ugerd* das Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*de novo concedimus et largimur*) dem *providis Wenczeslao de Rubeavilla*, dessen Onkeln (*patruis*) *Stephano* und *Johann de Ugerd* sowie deren legitimen Erben für dessen tugendhafte Dienste ein Wappen (*arma sive nobilitatis insignia*), nämlich in rotem Schild zwei gekreuzte goldene Pfeile mit silbernen Spitzen; im Oberwappen ein silberner Helm mit rot-goldenen Helmdecken, darauf eine aufgerichtete Tanne mit fünf Zapfen (*scutum rubeum cancellatos [...] in medio ipsius scuti se mutuo intersecantes glauci, supra vero scutum assidem falleriis sive indumencio rubei et crocei [...] in summitate autem galee et operture ipsius abietem erectam suarum solitorum fructuum quinque bolis aspersam*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan zu Schimpf und Ernst in Siegeln und anderen adeligen Kleinodien und Taten (*in ioco quam in serio, sigillis [...] aliis clenodiis sive actibus nobilium*) führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam*).

## **I.87) 1465 Dezember 19, Wiener Neustadt**

Crailsheim, Sammlung Gerhard Seibold.

### **Kopfregeest**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt die Brüder Kaspar, Andreas, Ruprecht und Wilhelm die Bernwert in den Adelsstand und verleiht ihnen ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt (*erheben, wirdigen, adeln, gleichen, gesellen und zufugen*) aus eigenem Antrieb (*bewegnuss*) den *erbern Casparn Perenwert*, kaiserlichen Sekretär (*secretari*), dessen Brüder *Andreen, Ruprechten* und *Wilhalm den Perenwert* sowie deren

eheliche Erben für die Ehrbarkeit, Vernunft und die vergangenen und künftigen Dienste des Erstgenannten am Kaiser und am Reich, besonders in der Kanzlei, in den Adelsstand und stellt sie damit anderen Adeligen, Wappengenossen und Rittern (*der schar unser und des heiligen reichs rechtbornen edeln, wappengenossen und rittermessigen lewten*) gleich. Dazu bestätigt er (*verleihen und geben ... von newes*) ihnen Wappen und Kleinod, nämlich in goldenem Schild drei 2:1 gestellte Bärenköpfe ihrer natürlichen Farbe mit geöffneten Mäulern und herausgestreckten Zungen; im Oberwappen ein Stechhelm mit einer goldenen Krone und golden-schwarzen Helmdecken, darauf zwei Büffelhörner, das rechte golden, das linke schwarz, dazwischen ein aufgerichteter Bärenoberkörper mit aufgerichteten Tatzen, geöffnetem Maul und herausgestreckter Zunge (*einen gelben oder goltfarben schilde, darin drey perenkopf, unden einen und oben zwene nebeneinander für sich gekeret, irer natürlichen farben mit aufgetan mewlern und aufgeslagen zungen, und auf dem schilde einen helme, geziert mit einer gelben oder goltfarben und zoblfarben helmdecken, darauf ein gelbe oder goltfarbe crone, entspringend daraus zwischen zweyen puffenhornnern, dem vordern goltfarb und hindern zoblfarb, ein vorder halber peer mit aufgerackten pranncken und gelffunder zungen*), mit allen dazugehörigen Rechten und Freiheiten, Ämtern sowie Lehens- und Gerichtsfähigkeit (*freyheit, genade, vorteil, rechte, gewonheit, herkomen und gerechtigkeit ... ambtern und lehen zuhalten, aufzunehmen und zutragen ... urteil ... zu schopffen und recht zu sprechen*), in geistlichen und weltlichen, inner- und außergerichtlichen Sachen, wie es andere Adelige mit vier Ahnen durch Recht oder Gewohnheit tun. Außerdem dürfen sie das Wappen in allen ehrlichen Sachen und Geschäften zu Schimpf und Ernst, im Krieg, auf Bannern, Zelten, in Lanzenstechen, Kämpfen, bei Begräbnissen, in Siegeln, Petschaften und Kleinodien sowie allen geistlichen und weltlichen Angelegenheiten (*in allen und yeglichen erlichen, redlichen und ritterlichen sachen und geschefften zu schimpff*

*und zu ernst, in streitten, panirn, gezelten, gestechen, kempffen, begrebnussen und aufslahen, auch in innsigeln, betschafthen und cleineten ... auch in geistlichen und weltlichen stennden und sachen)* führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von fünfzig Mark lötigen Goldes (*unser und des reichs swere ungenad, und darzu ein pene, nemlich funfftzig marck löttigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.88) 1467 April 8, Wiener Neustadt**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, sub dato. Literatur: FUCHS, Urkunden, S. 686-687.

### **Kopfreigest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt der Stadt Mautern das Wappen und verleiht ihr Kleinodien.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*verleihen und geben ... von neues*) auf Bitten seines Kanzlers, des *erwirdig lieben andechtigen* Bischofs Ulrich von Passau (*Passaw*), Bürgermeister, Rat und Gemeinde der Stadt Mautern (*Mawttern*), die dem Bischof und dem Stift untertänig ist, für deren Dienste am Kaiser, am Reich und am Haus Österreich mit Zustimmung und Rat der Grafen und Edlen des Reichs das Wappen, nämlich ein gespaltener Schild, im vorderen Feld in Silber ein aufsteigender rotbezungter roter Wolf mit aufgerichtetem Schwanz; im hinteren Feld in Rot eine silberne Mauer mit fünf Zinnen, zwei Schießscharten und schwarzem Tor mit goldenem Fallgitter, auf der Mauer ein silberner ungedeckter runder Turm mit schwarzem Fenster und drei ausladenden Zinnen; im Oberwappen ein Helm mit silberroten Helmdecken, darauf der im Wappen verwendete silberne Turm, daraus wachsend der im Wappen verwendete rote Wolf, in der

rechten Vordertatze einen wurfbereiten silbernen Stein (*einen schilde, geteilet nach der lennge ab, das vorderhalb teil weiß, darinne ein rotter klymmender wolff mit gelffunder zungen und auffgeworffen swancze, dan das ander halb teil des schildes rot, darinne von grunde auff ein weisse mawr mit funff zynnen und zweyten schießlucken und mit einem swarzen tor, darinne ein goltfarben schoßgatter, und mitten auß der mawr auff ein weisser ungedeckter runder turn einem venster, und oben zu ringsumb mit seiner außladung von dreyen zynnen, und auf dem schilt einen helme, gecziret mit einer weissen und roten helmdecken, darauff auch ein teile eins weissen geczinten turns als in dem schilt geschicket, entspringende darauß ein halber roter klymmender wolff mit gelffunder zungen, habende in der vordern rechten taczen einen weissen stain, geordnet zu dem werffen*). Die Stadt darf das Wappen künftig in allen Geschäften (*erlichen und redlichen sachen und geschefften*) verwenden, auch in Streitfällen, Bannern und auf Zelten (*streitten, in iren banyrn, geczellten*), weiters im Stadtsiegel und auf Petschaften. Wer immer Wappen und Kleinod missachtet, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungenade*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.89) 1467 November 13, Wiener Neustadt**

Bregenz, Vorarlberger Landesarchiv, Urkunde ohne Herkunftsangabe Nr. 5615.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Hans Hundertpfund ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verleihen unnd geben ... von newes*) dem *Hanns Hundertpfunt* sowie allen ehelichen Erben aufgrund dessen Redlichkeit, Vernunft und die vergangenen und künftigen treuen



Dienste am Kaiser und am Reich Wappen und Kleinod, nämlich in blau und golden gespaltene Schild ein Ring von verwechselter Farbe; im Oberwappen ein Stechhelm mit blau-goldenen Helmdecken und einem offenen blauen und goldenen Flug, darauf ein männlicher Oberkörper ohne Kopfbedeckung, die Kleidung gespalten blau und golden, belegt mit dem Ring in verwechselten Farben wie im Wappen (*einen schilde, gethailt nach der lennge, aber das ein theile blaß unnd das annder gelbe, unnd in dem gannzen schilde ein rings verwechselt in beid farben des schildes, und auf dem schilt ein helme, gezieret mit einer plawen unnd gelben helmdeckhen, darauf zwey aufgethan flügel, das ein gelb unnd das annder blaß, dazwischen ein parhaubt mannespilde an füesse, beclaidet nach der lennge ab in beid farben blaß unnd gelb, habende auch einen ringe vornen an der prust unnd verwechselt mit den gemelten beiden farben als in dem schilde*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen Sachen zu Schimpf und Ernst, außerdem in Siegeln, Petschaften und Kleinodien und nach seinem Nutzen (*in allen redlichen sachen unnd geschefften zů schimpfe unnd zů ernste, auch in innsigeln, bettschatten unnd cleinetten und sũnst an allen enden nach ihren nottũrfften unnd wolgefällen*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unnser unnd des reichs schwere ungnad*). Die Urkunde beschädigt nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

Vidimus des Oswald Stadler, zweyer khünsten magister, Gerichts- und Stadtratsprokurator von München, kaiserlicher und päpstlicher Notar, vom 3. Mai 1604.

## I.90) 1468 Jänner 14, Wiener Neustadt

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato. Literatur: ZOLDA, Wappenbriefe, S. 291.

### Kopfregeſt

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Markt Göllersdorf ein Siegel.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*gegeben und zu begnaden geruchten*) als römischer Kaiser, Herr und Landesfürst Richter, Bürgern und Bewohnern von Markt Göllersdorf (*richter, burger und leüt in dem marckht zu Gelesdorff*) auf deren Bitte und für die vergangenen und künftigen treuen Dienste des *Hertneid* von *Pũchaim* ein Siegel (*klained*), nämlich ein schwarzer Schild, im Schildfuß ein goldener Berg, darauf eine Weinrebe mit drei Trauben und Weinlaub, in der Astgabelung ein Weinmesser (*ain schilt von zobell, in des grunde ain gelligs staingepirg, auf im in mitt habende ain weinreben mit drein gezeitigten fruchten und irem weinlawb auf dem stam, in der bemelten reben zwisel ain weinmesser*), nachdem der Markt lange kein eigenes Siegel gehabt hat, dieses aber für ihre Grund- und andere Geschäfte, da er derzeit an Weinmangel leidet, benötigt. Der Markt darf das Wappen fortan in Siegeln und Petschaften führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zehn Mark lötigen Goldes (*bey vermeidung unsrer swären straff und ungnad, auch zehen marckh lottigs golds*), die halb in die Reichskammer und halb an die Betroffenen zu zahlen ist.

## I.91) 1469 Jänner 22, Pesaro

Florenz, Archivio di Stato, Fondo Diplomatico, Urbino, Spoglio n. 7, Cartapecore laiche, n. 215. Literatur: GNEIß/ZAJIC, Imagery (in Vorbereitung); LUGER, Romzug.

### Kopfreigest

Kaiser Friedrich [III.] bessert dem Alessandro Visconti Sforza das Familienwappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bessert (*melioranda et innovanda duximus, melioramus et innovamus ... concedimus et largimur*) dem *magnifico Alexandro Vicecomiti Contignolo* [Sforza], dem Grafen und Herren von Pesaro (*comiti et domino Pensauri*), sowie dessen ehelichen Erben für dessen treue Dienste und die erwiesene Gastfreundschaft bei der kaiserlichen Durchreise auf dem Weg nach Rom und bei der Rückkehr (*in transitu ad Urbem Romanam ac reditu*) durch die Stadt Pesaro und alle Dinge, die der Empfänger und seine Vorfahren in Frieden und Krieg dem Kaiser und dem Reich erwiesen haben und er und seine Erben erweisen werden, das alte Wappen seiner Familie und seines Geschlechts (*vetera ... generis et familie tue arma et insignia*), nämlich ein gevierter Schild, im vorderen oberen und hinteren unteren Feld in Gold ein rotbezungter und goldbekrönter Adler seiner natürlichen Farbe mit roten Flügeln, im vorderen unteren und hinteren oberen Feld das Familienwappen, nämlich in Blau ein goldener Löwe mit aufgeworfenem Schwanz und ebensolchen Füßen, dazwischen eine goldene Blume mit zwei grünen Blättern (*clipeum quadripartitum et equaliter divisum, cuius superior dextera parte aquilam nigram naturalis coloris erecto corpore et alis rostro, lingua rubini et cauda [...]tibis et protensis coronam auream in capite ferentem, in campo suppremi metalli videlicet aureo, in sinistra vero parte arma et insignia tua et familie tue nativa, videlicet leonem aureum in rampant in altum erectum expansis pedibus et unguis aperto rictu seu ore linguam*

*rubini protendentem et caudam supra tergum usque ad collum incurvanter, in sinistra vero pede ra[...] seu tirsom, in sumitate supra pedem florem auream seu croceum et duo folia crisoliti seu viridi color infra pedem gerentem in campo saphiri seu lasurei color).* Der Begünstigte darf das Wappen fortan in Lanzenstechen, Duellen, Turnieren, im Zweikampf, in Kämpfen, Kriegen, auf Bannern, Fahnen, Tafeln, Ringen und Siegeln sowie bei allen ritterlichen Geschäften zu Schimpf und Ernst nach seinem Gebrauch (*in hastaludiis, duellis, torneamentis, pugnis, preliis, bellis, panderiis, vexillis, tabulis, annulis et sigillis in omnibus denique actibus et exercitiis militaribus tam ioco quam serio ubique locorum et terrarum pro tue voluntatis arbitrio*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von fünfzig Mark lötigen Goldes (*nostram et imperii sacri indignacionem gravissimam ac penam quinquaginta marcarum auri purissimi*), die je zur Hälfte an die Reichskammer (*imperiali camere seu fisco nostro*) sowie an den Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.92) 1470 Mai 18, Völkermarkt**

Frankfurt/Main, Institut für Stadtgeschichte (Stadtarchiv), Lersner-Archivalien, Urkunden, Nr. 99. Literatur: MONNET, Rohrbach (mit Abb.).

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt den Heinrich Rohrbach in den Ritterstand, bestätigt ihm dessen Familienwappen und bessert es um eine goldene Krone.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt (*geben ... freyheit und gnad*) den *Heinrich Rorbach* sowie dessen eheliche Leibs- und Lehenserben für dessen vergangene, gegenwärtige und künftige Dienste und auch die aller Vorfahren in den rittermäßigen Adel (*also, das sy nu hinfur*

wappensgenoß und rittermessig lutte sein geheissen und dafür gehalten sollen werden), mit allen Ämtern, dem Recht, Lehen zu halten, allen Gerichtsbarkeiten, der Erlaubnis, Recht zu sprechen und sich in geistlichen und weltlichen Ständen und Angelegenheiten zu bewegen (mit amptern und lehen zu haben und zu halten, gericht zu besitzen und recht zu sprechen und darzu tuglich und schicklich zu sein in geistlichen und werntlichen stennden und sachen), wie es andere rechtgeborene Wappengenossen und Ritter im Heiligen Römischen Reich durch Recht oder Gewohnheit tun. Außerdem bestätigt (haben ... bestetiget und von newes ... verilhen und gegeben ... confirmiren und bestetigen) Friedrich ihm Wappen und Kleinod, die schon die Vorfahren des Empfängers geführt haben, nämlich in blauem Schild zwei goldgewandete überkreuzte Arme, in den Händen eine zweigliedrige goldene Kette; im Oberwappen ein Helm mit blaugoldenen Helmdecken, darauf zwei ausgestreckte Arme mit zwei Kettengliedern wie im Wappen (einen schilde von lasur, darin uber zwirch gegeneinander zwen arme, becleidet von golde, habend in den hennden ein guldin ketten von zweyen gelidern, und auf dem schilde einen helme, geziret mit einer helmdecken von golde und lasur, darauf auch zwen auffgeworffen arme mit zweyen kettenglidern, alles von farben geschikt als in dem schilde), und bessert es (haben ... gekronet, geziret und gepessert) um eine goldene Krone. Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen und ritterlichen Taten zu Schimpf und Ernst, außerdem in Siegeln, Petschaften und Kleinodien (in allen erlichen, redlichen und ritterlichen sachen und gescheften zu schimpf und zu ernst ... auch in insigeln, petschaten und cleineten) führen, wie es andere Wappengenossen und Ritter tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von hundert Mark lötigen Goldes (unser und des reichs swer ungnad ... bey einer pene, nemlich hundert marck lotigs golds), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an den Betroffenen zu zahlen ist.

Transsumpt des öffentlichen Notars *Wigandus Kunecke*, Dekan, mit dem Kapitel der Kirche St. Bartholomä in Frankfurt, Diözese Mainz (*ecclesie sancti Bartholomei Frangfordensis, Maguntine diocesis*), auf Bitten des *Bernhardus Rorbach*, Bürger von Frankfurt, vom 28. April 1477, Frankfurt, im Kapitelsaal, *hora nona ante meridiem*. Zeugen: *honorabilibus viris dominus Johanne Gerauwe, Johanne Dylnberg, Balthazar Feldenner, vicarius perpetuis ecclesie sancti Bartholomei*. Dieses wiederum als Notariatsinstrument des *Hermannus Carnificis de Hoenberg*, Kleriker in der Diözese Mainz (*Maguntine diocesis*), öffentlicher kaiserlicher Notar.

### **I.93) 1470 Dezember 20, Graz**

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde 1473-11-8. Literatur: DENKSCHRIFTEN, S. 123.

#### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt und bessert den Brüdern Seibold, Ludwig und Berthold Pfinzing deren Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*confirmirn, bestettigen, cronen, zieren, pessern, verleyhen, geben und tûn in solich obgemelt gnad von newes*) dem Ritter *Sebolten Pfintzing*, kaiserlicher Diener und Hofgesinde, sowie dessen Brüdern *Ludwigen* und *Berchtolden den Pfinczing* und auf besondere Bitte auch *Ludwigen* dem Jüngeren, dem Sohn des *Ludwigen Pfintzing*, ebenfalls einem kaiserlichen Diener, außerdem deren ehelichen Erben aufgrund der Ehrbarkeit, Redlichkeit und Vernunft sowie der vergangenen und künftigen treuen Dienste, die sie als Räte, Hofgesinde, Diener und Untertanen am Kaiser und am Reich in Beratungen, Kriegen und *nachraisen* vollbracht haben, wie es auch schon die Vorfahren der Empfänger als Ritter in Nürnberg an den vorangegangenen Kaisern getan haben, Wappen und Kleinod, das ihre

Vorfahren schon immer geführt haben, nämlich ein golden und schwarz geteilter Schild; im Oberwappen ein silberner Bügelhelm mit einer goldenen Krone, darauf entweder zwei Büffelhörner oder ein geschlossener Flug, jeweils gegenfarbig zum Schild (*einen schilde, in der mitte ubertzwirch gleich getailt, das undertail swartz und das obertail gelb, und auf dem schilde ein gekronnter helme mit einer gelben und swarzen helmdeck getzieret, und darauff zway puffenhorn oder zway aufgetane flugel, ir yedes nach des schildes farben verwechselt und geschicket*), und bessert es um einen sitzenden goldbekrönten goldenen Löwen zwischen den Büffelhörnern oder dem Flug, sowie um drei goldene und vier schwarze Seeblätter, rechts und links aus den Büffelhörnern entspringend (*auff dem hellm in der cron zwischen den hornern oder flugeln einen gelben sitzenden leo mit einer gelben cron auff seinem haubte, und an yedem puffenhorn nach der lennge vier seh pletter mit des schildes farben neben einander, an dem swarzen teile zway und an dem gelben tayl zway entspringende, oben aus yedem horn auch dreÿ gelb seh pletter*). Außerdem bestätigt Friedrich das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln und gestattet ihnen, das Wappen mit beiden Helmen oder mit einem allein in allen ehrlichen und ritterlichen Sachen zu Schimpf und Ernst, außerdem in Kriegen, Turnieren, Kämpfen, Lanzenstechen, auf Bannern, Zelten, Begräbnissen, in Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*in allen und yeglichen erlichen und ritterlichen sachen und geschefften zu schimpf und zu ernnst, in streitten, tornyrrn, kempfen, gestechen, bonnyern, gezellten, grebnüssen aufslahen, auch in insigeln, bettschafften und cleineten*) führen, wie es andere Wappengenossen und Rittermäßige (*wappengenossen und edel rittermessig leut*) tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von fünfzig Mark lötigen Goldes (*unser und des reichs swere ungnad, und darzu ein pene, nemlich funffzig marck lottigs goldes*), die

je zur Hälfte an die kaiserliche Kammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

Vidimus des Abtes Johannes von St. Ägid in Nürnberg (*sand Egidien in Nuremberg, sant Benedikten ordens, Bamberger bisthumbs*) vom 8. November 1473; Siegelbitte, Schadlosformel.

## **I.94) 1472 Jänner 18, Wiener Neustadt**

Retz, Stadtarchiv, U16/1473I18.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht der Stadt Schrattenthal das Stadtrecht, den Bürgern das Bürgerrecht sowie der Stadt einen Wochenmarkt und ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht auf Bitten des Stephan Eitzinger von Eitzing (*Eiczinger von Eiczingen*) für dessen künftige Dienste der Stadt Schrattenthal (*Schretntal*) das Stadtrecht (*zu ainer stat erhebt*), den darin wohnhaften Hausbesitzern (*hewslich siczen*) das Bürgerrecht (*zu bürgern geschepht, gemacht*) sowie der Stadt einen Wochenmarkt am Dienstag (*eritag*) und einen Jahrmarkt mit fürstlicher Freiong, der jährlich vierzehn Tage vor und nach dem 21. September (*sand Mathews tag des heiligen zwelif poten und ewangelistenn*) abgehalten werden soll, samt allen Handelsrechten. Weiters verleiht (*verlihen und gegeben*) er der Stadt ein Wappen, nämlich ein silberner Schild, im Schildfuß ein Felsen, darauf je ein schwarzer und ein roter bezinnter Turm, die mit einer goldenen Kette verbunden sind, die Türen halbiert silbern und mit schwarzer und roter verwechselter Farbe (*ainen weissen schilt, in daz grunde ain vells, enntspringennnd daraus zwen turn mit zynnen, ainer swarcz, der ander rot instakh, die in mitten uber mit ainer guldin keten zusamgevast, die tür daran gehalbirt und von*



*swarczer, rotter und weisser varben verkehrt*). Die Stadt darf das Wappen künftig in großen und kleinen Siegeln und Petschaften bei allen Schriftstücken verwenden. Wer die verliehenen Rechte missachtet, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*swere ungenad*).

Vidimus des Abtes Stephan von Altenburg (*Alltenburg*) auf Bitten des Stephan Eitzinger von Eitzing (*Eüczing von Eüczinger*) vom 18. Jänner 1473. Die Urkunde ist die dritte von vier im Volltext inserierten Stücken; die anderen sind 1) 1439 Februar 22, Breslau: König Albrecht II. erteilt der Feste Schrattenthal die Freiong; 2) 1439 Juni 11, Wien: Michael, Burggraf von Magdeburg (*Maidburg*) und Graf von Hardegg (*Hardegk*) bestätigt die Urkunde König Albrechts II. von 1439 Februar 22, Breslau; 4) 1472 September 17, Wiener Neustadt: Kaiser Friedrich III. verleiht den Eitzingern den Blutbann für Schrattenthal.

## **I.95) 1474 März 17, Nürnberg**

Nürnberg, Stadtarchiv, E 28, I, 57.

### **Kopfregeſt**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt den Brüdern Hans und Hieronymus Braun deren Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*verleihen und geben .... von newem*) den Brüdern *Hanns* und *Jeronimus die Brawn* sowie allen ehelichen Erben für deren Ehrbarkeit, Redlichkeit und die vergangenen und künftigen treuen Dienste Wappen und Kleinod, nämlich in silbernem Schild vom rechten Ober- ins linke Untereck gehend ein abgeschlagener Stamm seiner natürlichen Farbe mit drei abgeschlagenen Ästen und drei roten Blättern; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit rot-silberner Helmdecke, darauf ein Helmwulst derselben Farbe, daraus hervorbrechend ein

silbergekleideter gebogener Arm, in der Hand einen Stamm wie im Wappen (*einen weissen schilde, darinne ubereck aus dem oberen hinderen in das under vorder teil des schildes ein abgehawter stam seiner naturlichen farben mit dreyen abgeschroten esstlein und dreyen roten lewbern, und auf dem schilt einen helme, getzieret mit einer roten und weissen helmendeckhen, darauf in einer gewunden pinden derselben farben ein gepogner mannsarm in weis gecleidet, halltende in seiner hannde auch einen stam von essten, lewbern und farben geschikt als in dem schilde*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst, außerdem in Siegeln, Petschaften und Kleinodien führen, wie es andere Wappengenossen aus Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnade*). Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.96) 1475 Juni 8, vor Neuss**

Wien, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchiv, Urkunde 4545.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht Lukas und Peter Tugentlich ein Wappen und erhebt sie in den Adelsstand.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verleihen und geben ... von newem*) dem *Lucas Tugentlich* und dessen Bruder *Peter* sowie deren Erben für die Dienste des Erstgenannten am Hof und den Einsatz von dessen Leben im Krieg gegen den Herzog [Karl I., den Kühnen] von Burgund Wappen und Kleinod, nämlich ein gevierter Schild, das vordere obere und das hintere untere Eck goldfarben, das hintere obere und das vordere untere Eck rot, mittig eine heraldische Lilie in verwechselten Farben; im Oberwappen einen Helm mit golden-roten Helmdecken, darauf ein

Herzogshut mit goldenem Bügel und Kreuz, darauf zwei rot-golden verwechselt geteilte Büffelhörner (*einen q̄uartirten schilde, das vorder ober und das unnder hinderteil gelbe, und die anndern zwei teil rot, steende darinne aufrecht ein lylien verwēchselt in des schildes farben, und auf dem schilt einen helme, getzieret mit einer gelben und roten helmendeckhen, darauf ein hertzogen h̄ütel mit einem guldein pogen und crew̄tz, enntspringennde daraus zwei p̄uffenh̄orere von diviβ und farben geschickt als der schilde*). Die Begünstigten und ihre Erben dürfen Wappen und Kleinod künftig in Geschäften, im Kampf, in Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, bei Begräbnissen sowie auf Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*erlichen und ritterlichen tatten und geschefftenn zu schimpf und zu ernst, in streiten, kempfen, gestechen, gefechten, baniren, begrebnussen und aufslahungen, auch in innsigeln, betschatten und cleinetten*) führen. Gleichzeitig sollen sie alle Ämter, Lehens- und Gerichtsfähigkeit sowie alle Rechte und Freiheiten haben, wie sie andere Wappengenossen und Rittermäßige besitzen (*mit ambtern und lehen z̄u tragen und z̄u hallten, lehen und annder gericht z̄u besitzen, urteil z̄u schōpfenn und recht z̄u sprechen und dartz̄u t̄uglich und schicklich z̄u sein in geistlichen und weltlichen stennden und sachen, die annder unnser und des heiligen reichs edel wappensgenossen und rittermessig lewt*). Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und reichs sw̄ere ungnad und verliesung einer pene, n̄mlich zweintzig marck lotigs goldes*), die je zur Hälfte an die kaiserliche Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.97) 1475 Juli 5, Köln**

St. Gallen, Stadtarchiv Tr. II, 38a. Literatur: FELS, Adels- und Wappenbriefe, S. 6–8; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 386 (Anm. 334).

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bessert der Stadt Sankt Gallen das Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich III. bessert (*ziern, pessern, confirmiren und bestetten*) der Stadt Sankt Gallen (*burgermeister, rat und gemeinde der stat zu Sannt Gallen*) für die Dienste von Hauptmann Wilhelm Ring (*Ringkh*) sowie dessen Gesellen gegen den Herzog [Karl I., den Kühnen] von Burgund das von der Stadt bisher geführte Wappen, nämlich in silbernem Schild ein rechtsgewendeter aufrechter schwarzer Bär mit goldenen Klauen, goldenen Augenbrauen und goldenen Ohren (*ein weisser schilde, darin steende aufrecht ein swarczer ber mit guldin kloen und mit guldin augprawen, auch habende in den orenn gold*), indem er den Bären mit einem goldenen Halsband ausstattet (*einem guldin halßbande umbe seinen halse*). Die Stadt darf das Wappen fortan in allen Geschäften, auf Bannern, Zelten, Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*geschefften, panirn, gezellten, innsigeln, pettschatten und cleineten*) führen. Wer oder welche Stadt auch immer das Wappen nicht anerkennt, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unnser und des reichs swere ungnad*).

## **I.98) 1476 April 26, Wiener Neustadt**

Dürnstein, Stadtarchiv, 1/6. Literatur: ZAJIC, Dürnstein.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht der Stadt Dürnstein ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verleihen und geben*) als römischer Kaiser, Herr und Landesfürst in Österreich Richter, Rat und Bürgern von Dürnstein (*richter, rat und unser burger gemaniklich zu Tirnstain*) sowie allen Nachkommen für deren vergangene und künftige treue Dienste Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild die Stadt Dürnstein mit Schloss, Tabor, Mauern, Türmen, Zinnen und Toren (*einen schilt von plab, aus des grunt entspringende ain figur derselben unserr stat, gesloss und teber zu Tiernstain, mit mewrn, türn, czynnen, törren und anndern getziret*). Die Stadt darf das Wappen fortan in allen redlichen Sachen und Geschäften, auf Bannern, im Krieg, auf Zelten, Botenbüchsen und auf Gebäuden zu Schimpf und Ernst, außerdem im Stadtsiegel, auf Sekretsiegeln und in Kleinodien (*in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften ... panyren, in streitten, getzelten, pottenpüchsen, in gepewen ... zu schimpf und zu ernnst, auch in iren stat innsigeln, secretten und cleinnetten*) führen, wie es andere landesfürstliche Städte durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser swere ungnade*).

### **I.99) 1480 Juni 18, Wien**

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato.

#### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt dem Peter Liephart dessen Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*verleihen und geben ... von newem*) dem *Peter Liephart* sowie dessen ehelichen Erben für dessen Ehrbarkeit, Redlichkeit, gute Sitten, Tugend und Vernunft sowie die

vergangenen und künftigen treuen Dienste am Kaiser und am Reich  
Wappen und Kleinod, nämlich in rot und golden geteiltem Schild im  
Schildfuß ein blauer Dreiberg, daraus hervorbrechend der Oberkörper  
eines aufgerichteten Leoparden mit ausgestreckten Vorderbeinen; im  
Oberwappen ein silberner Stechhelm mit rot-goldenen Helmdecken,  
darauf zwei Büffelhörner, das rechte rot und golden, das linke golden  
und rot geteilt, dazwischen ein blauer Dreiberg, daraus  
hervorbrechend der Oberkörper eines aufgerichteten Leoparden wie  
im Wappen (*einen schilde, in der mitte über zwürch geteilt, das unnder  
teil gelb und das ober teil rot, und in grunde des schildes ein  
dreyeketer plaber perg, darauf ein liephart seiner natúrlichen farben  
on das hinderteil, mit seinen vordern aufgeworffen übereinander  
geschrennckten füssen, und auf dem schilde ein helme, getziert mit  
einer roten und gelben helmdecken und zweyen púffenhörnern, in der  
mitte über zwürich geteilt, das zu der rechten seitten das unnder teil  
rot und das ober gelb und das zú der lincken seitten das unnderteil gelb  
und das ober rot, und zwischen denselben zweyen púffenhörnern auch  
ein dreyekgetter perg mit einem liephart von figuren und farben als im  
schilde*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen  
Taten und Geschäften zu Schimpf und Ernst, außerdem im Krieg, in  
Kämpfen, Lanzenstechen, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften,  
Kleinodien und bei Begräbnissen (*in allen und yglichen erlichen und  
redlichen sachen und gescheften zu schimpf und zu ernnst, in streitten,  
kempfen, gestechen, panieren, getzellten, aufslahen, innsigelen,  
pettschatten, cleineten und begrebnússen*) führen, wie es andere  
Wappengenossen durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer ihn  
daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unnser und  
des reichs swere ungnad und darzu ein pene, némlich zweintzigk marck  
lottigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und den  
Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere  
Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.100) 1482 Mai 20, Wien**

### **Kopfregeſt**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt Dr. Johannes und Hans Steinberg in den Adelsſtand und beſſert ihnen das Wappen.

### **Ausführliches Regeſt**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt (*erheben, würdigen, machen edel, gleichen und geſellen ... der ſchar der edel wappengenossen und rittermeſſigen lewtten*) aus eigenem Antrieb (*bewegnuß*) den *ersamen und lieben andechtigen Johannsen Steinberg*, Doktor der weltlichen Rechte, Propſt zu Goslar (*Goßlar*), kaiserlichen Rat, deſſen Bruder *Hannsen* ſowie deren Erben für die Tugend und Vernunft ſowie die vergangenen und künftigen treuen Dienſte, die der Erſtgenannte in kaiserlichen Geſchäften und bei Ratschlägen am Hof bewieſen hat, in den Adelsſtand und beſſert (*verennndern, cronen, zieren und beſſern*) ihnen Wappen und Kleinod, die ſie biſher geführt haben, nämlich in blauem Schild ein oberhalbſes rotbezungtes goldenes Einhorn mit aufgeworfenen Beinen; im Oberwappen ein ſilberner Bügelhelm mit blau-ſilbernen Helmdecken, darauf ein ſilberner Helmwuſt, daraus entſpringend ein oberhalbſes rotbezungtes goldenes Einhorn wie im Wappen (*einen plaben ſchilde, darinne ein vorderteil eines gelben oder goldfarben eingehurn mit ſeinen vordern aufgeworffen füſſen und rotter gelffunder zungen, und auf dem ſchild einen helme, getzieret mit einer plaben und gelben helmdecken und einer weiſſen gewunden pinden, enntspringende daraus auch ein vorderteil eines gelben oder goldfarben eingehurns, geſchickt als in dem ſchilde*), indem er dem Helm eine goldene Krone ſtatt deſ ſilbernen Helmwuſtes (*den helme mit einer gelben oder goldfarben crone für die weiſ pinden gekrönnet, daraus das vorderhalb teil eines gelben oder goldfarben eingehurns enntspringet*) verleiht. Die Begünſtigten ſind fortan rechtmäßige Adelige, Wappengenossen und Rittermäßige (*recht edel geboren,*

*wappengenossen und rittermessig lewt sein geheissen), mit allen Freiheiten und Rechten in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten sowie der Befähigung, Lehen, Ämter und Gerichtsbarkeiten zu besitzen und Recht zu sprechen (freiheit, ere, wirde, vorteil, recht, gerechtickeit und gewonheit ... in geistlichen und weltlichen stennden und sachen, mit lehen und ambtern zu haben, halben und zu tragen, mit andern edeln wappengenossen und rittermessigen lewten lehengericht und recht zu besitzen, urteil zu sprechen und zu schopffen und der und aller annder adelicher sachen und geschefften wirdig).* Außerdem dürfen sie das Wappen fortan in allen ritterlichen Angelegenheiten und Geschäften zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Gefechten, Lanzenstechen, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (*in allenn und ieglichen redlichen und ritterlichen sachen und geschefften zu schimpf und zu ernnst, in streitten, kempffen, gevechten, gestechen, panieren, getzelten aufslahen, insigeln, pettschatten, cleinetten, begrebnusse*) führen, wie es andere Ritter tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade (*unser und des reichs swere ungnad, und darzu ein pene, nemlich viertzig marck löttigs goldes*), die je zur Hälfte in die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

### **I.101) 1482 Oktober 15, Wien**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato.

#### **Kopfreigest**

Kaiser Friedrich [III.] legitimiert Wolf von Gmünd, erhebt ihn in den Adelsstand, anerkennt dessen Erbe und verleiht ihm ein Wappen.



## Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verlihen, geben, confirmirn, bevessten und bestëtten*) als regierender Herr und Landesfürst in Österreich dem *Wolff*, Sohn des obersten Truchsessen in Österreich (*obrister drûgsêss in Ôsterreich*), *Wilhålm von Pûchaim*, sowie dessen männlichen Erben auf Bitten des Vaters und für die Dienste, die dieser und alle Vorfahren am Kaiser und dessen Vorgängern geleistet haben und künftig leisten werden, das dem *Wolff* bestimmte Erbe auf Schloss und Stadt Gmünd, der Herrschaft Rosenau (*Rosenaw*) und den Satz Gmünd auf der Herrschaft Schrems (*gemêcht und verschreibung, so im der obbenannt sein vatter auf denselben sein geslössen, stat und herschefften tan hat*), nachdem er ihn, um den Adel im Fürstentum zu mehren (*damit die manschafft und der adel in unnserm fürstentûmb Ôsterreich despast gemeret werde*), legitimiert hat (*die unteûglichkeit seiner gebûerde ganntz abtan*). Friedrich verleiht dem Begünstigten daher den Namen *Wolff von Gmünd*, den Adelstitel (*zu ainem des adels von newem geschopht und gemacht*) sowie Wappen und Kleinod, nämlich in silbernem Schild ein roter Balken, belegt mit einem goldgekrönten goldenen Löwen mit ausgestreckter Zunge; im Oberwappen ein gekrönter Turnierhelm mit rot-silbernen Helmdecken, daraus entspringend ein silberner Flug, belegt mit dem Löwen wie im Wappen (*ain schillt von silbervarb, in des mitte twerchs ain rotte leyssten, und aus dem grûnde desselben schilts ain goldvarber leb, nach dem schillt ûber egk auf in klÿm geschickt, mit geelfennder zûnngen, gekrônet mit ainer kron derselben seiner varb, darauf ain gekrôntter tûrnirhelm, getzieret mit seiner helbmdeckh, silbervarb und rot, daraus entspringennde ain flûg, der der varb des berûrten schilts, darinn ain leb, der varb wie in demselben schilt*). Als Adeliger darf der Begünstigte fortan Lehen empfangen, Gerichtsbarkeit besitzen sowie Urteile und Recht sprechen, wie es andere Wappengenossen und Ritter tun (*auch lehen ze hallten, ze tragen, lehen und annder gericht mit unnsern und des reichs und*

*besonder unserr erblichen lannde rechtgeborenen wappengenossen und rittermessigen lewten zu besitzen, urtail mit in ze schopffen und recht ze sprechen, teüglich, emphēnnkhlich und genügsam sein).* Außerdem darf er das Wappen fortan in allen ritterlichen Angelegenheiten zu Schimpf und Ernst, außerdem im Krieg, auf Bannern, Zelten, Begräbnissen, in Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*in allen und yeglichen erlichen, redlichen und ritterlichen sachen und geschēfften zu schimpff und zu ernnst, in streitten, panÿrn, getzellten, begrebnüssen und aufslahen, auch in innsigeln, petschadten und klaineden und sünst an allen enndenn*) führen, ebenso alle Rechte, Freiheiten und Gerechtigkeiten (*aller und yeglicher eren, recht, freÿhait, gnaden, vortail, gewonhait, herkömen und gerechtikait*), wie sie andere Adelige durch Recht oder Gewohnheit haben. Zusätzlich erlaubt (*vergūnnen und erlauben*) Friedrich dem Empfänger, künftig bei Weltlichen wie Geistlichen mit rotem Wachs zu siegeln (*all ir hanntfesst, briefe und missive mit rottem wachs under irn petschadten oder innsigeln verferttigen, und das gegen geistlichen und weltlichen*). Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von fünfzig Mark lötigen Goldes (*unser swēre ungnad ... und dartzû ainer peen fūnffzig markh lottigs goldes*), die je zur Hälfte an die fürstliche Kammer und an die Betroffenen zahlen ist.

### **I.102) 1485 Jänner 16, Linz**

Lübeck, Archiv der Hansestadt Lübeck, Urkunden, Auswärtige Beziehungen (Externa), Caesarea 218. Literatur: DÜNNEBEIL, Zirkelgesellschaft; ROLAND/ZAIC, Illuminierte Urkunden, S. 391.

#### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt der Lübecker Zirkelgesellschaft deren Abzeichen und gestattet ihnen, dieses auch als Halskette zu tragen.

## Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*confirmiren, bestēten, thun geben, gōnnen unnd erlauben*) der Lübecker Zirkelgesellschaft (*geselschafft der heiligen trivalentickeit zu Lübecke, die man nennet die zirckelbrüder*) auf deren Bitte hin und wegen der vergangenen und künftigen treuen Dienste am Kaiser und am Reich das von der Gesellschaft bereits getragene Symbol, nämlich ein unten offener Ring, mittig darin ein geöffneter Zirkel (*einen rynnck, der unnden einsteils offenn seÿ, darinn in mitte einen aufgetanen zirckel*), und gestattet ihnen, dieses einzeln oder mehrere verbunden als Halskette zu tragen, mit Adlerschwanzfedern zwischen jedem einzelnen Symbol, am unteren Ende an einer Adlerschwanzfeder ein Abbild der Dreifaltigkeit sowie ein Ring mit einem geöffneten Zirkel anhängend (*den ... rynnck mit einem zirckel alleÿn oder der mere sovil sy wellen, und zwischen yedem rynnck einen adeler swancz in einer geselschafft oder halßpanndt weise, und voren herab an einem adler swanntz die heilig trivalentickeit, zu unnderst auch ein rynnck mit einem zirckel hanngende*). Die Kette darf jederzeit und überall über der Kleidung um den Hals getragen werden. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von vierzig Mark löttigen Goldes (*unser und des reichs swere straffe und ungnad und verliesung einer pene, nemlich viertzig marck löttigss goldes*), die je zur Hälfte an die kaiserliche Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

## I.103) 1488 Jänner 20, Innsbruck

Bozen, Südtiroler Landesarchiv, Archiv Lachmüller II/26/7. Literatur: PFEIFER, Wappen, S. 35; ROLAND/ZAJIC, Illumierte Urkunden, S. 343 (Anm. 206).

### Kopfregeest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht Erasmus Remer und Jörg Kurz das Wappen der ausgestorbenen Rotenbacher mitsamt der Erlaubnis, sich fortan Rotenbacher zu nennen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verleyhen, tûn ab, vergônnen und erlawben*) *Asûm Remer* und *Jorg Kurtz* sowie deren ehelichen Erben auf deren Bitten und aufgrund ihrer vergangenen und künftigen treuen Dienste am Kaiser, am Reich und am Haus Österreich das nach dem Tod des *Petter Rottenpûecher* ledig gewordene und heimgefallene Wappen, nämlich in weißem Schild ein rotes Buchenlaub, belegt mit einem silbernen Kreuz; im Oberwappen ein Stechhelm mit rot-silbernen Helmdecken und einer goldenen Krone, darauf ein silberner geschlossener Flug, belegt mit dem roten Buchenlaub und dem silbernen Kreuz wie im Wappen (*ein weÿsser schilde, darinn in ganntzem schild ein rott pûchen lawb, und in mitte desselben lawbs ein weÿsses crewtzlin, und auf dem schilde einen helm, gezieret mit einer rotten und weissen helmdecken und einer gelben oder goldfarben crone, enndtspringende daraus zwo zugetan flug, darinne in mitte auch ein rott pûchen laub mit einem weÿssen crewtzlin als im schild*). Außerdem nimmt Friedrich ihnen die Zunamen *Remer* und *Kurtz* sowie dem roten Buchenlaub am Schild das weiße Kreuz ab (*die vorgeschriben ire beid zûnamen Remer und Kurtz mitsampt dem gemelten weÿssen crewtzlin in dem rotten pûchen lawb abgenomen und abgetan*) und erlaubt damit den Empfängern, sich fortan *Rottenpûecher* zu nennen. Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Taten und Geschäften zu Schimpf

und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und bei Begräbnissen (*in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimpf und zu ernnst in streitten, kempfen, gestechen, gefechten, panirn, gezelten aufslagen, innsign, pettschatten, cleineten, begrebdnussen*) führen, wie andere Wappengenossen es durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swere ungnad, und dartzu ein pene, nemlich zweintzigk marckh löttigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### **I.104) 1488 Februar 16, Innsbruck**

Stuttgart, Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, J 250, Nr. 52.

#### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt seinen Türhüter Hans Ungelter den Jüngeren in den Adelsstand und verleiht ihm ein Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich III. erhebt (*verkheren, crönen, zieren, preßern [sic!], gönnen unnd erlauben, auch erheben, würdigen, edelmachen, gleichen und zufüegen*) seinen Türhüter (*thürhüetter*) Hans Ungelter den Jüngeren sowie dessen Erben für den Dienst am Reich, am Hof und am Kaiser selbst, auch vonseiten dessen Vaters Hans Ungelter des Älteren, in den Adelsstand (*in den ... standt und zu der schare deß adels*) mit allen Freiheiten, Privilegien, Ehren, Würden, Vorteilen, Rechten, Gewohnheiten und Gerechtigkeiten in geistlichen und

weltlichen Angelegenheiten sowie mit Lehens- und Gerichtsfähigkeit (*lehen haben, halten und zutragen mit andern unser und deß reichs edlen rittermäßigen lehens- unnd wappensgenossen, leuten; lehen, gericht und recht zu besitzen, urtheile zu sprechen*). Außerdem verleiht Friedrich dem Empfänger Wappen und Kleinod, wie sie von der Familie bisher geführt wurden, nämlich in einem roten Schild ein goldenes Antoniuskreuz, im Schildhaupt ein silberner Stern; im Oberwappen ein rechtsgewendeter silberner Turnierhelm mit goldener Krone und rot-goldenen Helmdecken, darauf zwei rote Büffelhörner, dazwischen ein goldenes Antoniuskreuz, darüber ein silberner Stern wie im Wappen (*einen rothen schildte, darinnen von grundt auff biß in die mitte daß schiltes ein gelbes oder goldtfarbes kreitz, so man nennt thauw, steende darob ein weißer oder silberfarben stern, unnd auf dem schildte ein helm mit gelber oder goldtfarben unnd rother helmdeckhen geziehret, steende darauff zwischen zwäjē püffelhörner auch ein gelbes oder goldtfarbes creitz oder thauw, darob ein weißer oder silberfarben stern*). Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen adeligen und ritterlichen Angelegenheiten zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Turnieren, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und Begräbnissen (*in allen und jeglichen ehrlichen, adenlichen und ritterlichen sachen und geschäftten zu schimpff und zu ernste, in streitten, kempffen, tornnieren, gestechen, gevehthen, panieren, gezelten auffschlagen, insiglen, pittschafften, cleineten und begräbnußen*) führen, wie es andere Adelige und Wappengenossen durch ihre Väter oder Vorfahren geerbt haben und durch Recht oder Gewohnheit führen. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unser und des reichs schwehre ungnadt, und darzu ein poene, nämblich zweintzig marckh löttigs goldts*), die je zur Hälfte an die kaiserliche Reichskammer und an den Begünstigten zu zahlen ist.

## I.105) 1488 Dezember 12, Ulm

Augsburg, Staatsarchiv, Reichsstadt Kempten, Urkunde 707. Literatur: ZIMMERMANN, Wappen und Zeichen, S. 48; STADLER, Wappen, S. 84.

### Kopfregeest

Kaiser Friedrich [III.] bessert der Stadt Kempten [im Allgäu] das Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bessert (*verenndern, verkeren, zieren, pessern, gonen und erlauben*) Bürgermeister und Rat der Stadt Kempten [im Allgäu] (*Kemppten*) für deren vergangene und künftige treue Dienste am Kaiser und seinen Vorfahren sowie dem Reich, besonders in den Kampfhandlungen gegen die eidbrüchigen Städte Gent und Brügge sowie deren Anhänger in Flandern gegen Maximilian (*darstreckung irer leib und gutter ... im veld gen Flannern in straffung des ubels, so die von Gennt, Prugk und ir anghenger ... an ... Maximilian ... wider ir pflicht, glubd und eyde beganngen gehabt*), Wappen und Kleinod, wie sie bislang geführt worden sind, nämlich ein blau und silbern gespaltener Schid (*ein schild, in mitte nach der lenng ab geteilt, das vorder plab und das hinderteil weiss*), insofern, dass es künftig in golden und schwarz gespaltenem Schild einen doppelköpfigen Reichsadler in verwechselten Farben mit geöffneten Schnäbeln, ausgestreckten roten Zungen und geöffneten Flügeln, zwischen den Häuptern die Reichskrone (*einen schild, in der mitte nach der lenng ab gleich geteilt, das vorder guldin oder goldfarb und das hinderteil swartz, darinnen in ganntzem schilde ein adler mit zweyen heuptern, sich voneinander kerende, yedes mit seinem aufgetanem snabel, außgeslagner rotten zungen und auffgetanen flugeln nach verwechslung des schildes farben, und oben zwischen den zweyen heuptern des adlers ein guldin oder goldfarbe keyserliche cron*) zeigt. Die Stadt darf das Wappen fortan in allen ehrlichen Angelegenheiten und Geschäften zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Gefechten, auf

Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften und Kleinodien (*in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimpf und zu ernnst, in streitten, gevechten, panirn, gezelden, aufslagen, innsigeln, pettschatten, cleineten*) führen, wie es andere Reichsstädte tun. Außerdem darf die Stadt fortan alle offenen und geschlossenen Urkunden, Handfesten und Missive mit rotem Wachs versiegeln. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von vierzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swere ungnad, und dartzu ein pene, nemlich viertzig marck lottigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.106) 1489 August 11, Portenau**

Nürnberg, Stadtarchiv, E 56, I, 201.

### **Kopfregeest**

Kaiser Friedrich [III.] bessert dem Fritz Nützel das Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] bessert (*verenndern, verkeren, zieren, pessern, gönnen und erlauben*) dem *Fritz Nützel* für dessen Ehrbarkeit, Redlichkeit, gute Sitten, Tugend und Vernunft sowie die vergangenen und zukünftigen treuen Dienste am Kaiser und am Reich dessen erbliches Wappen und Kleinod, nämlich in goldenem Schild ein schwarzer Schrägrechtsbalken, belegt mit drei goldenen Lilien; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit schwarz-goldenen Helmdecken und einem schwarz-goldenen Helmwulst, darauf ein goldbekleideter und schwarzbärtiger Mannesrumpf mit einem schwarzen Hut, belegt mit drei goldenen Lilien wie im Wappen (*ein gelber schilde, darinne von dem obern vordern bis in das under hinder ecke ein swartze leysten, darinne nacheinander drej weiss lilien, und auf dem schilde einen helm mit einer gelben und swartzen helmdecken*



*und einer umgewunden pinden derselben farben gezieret, darauf ein mannsprustpild on arm mit einem swartzen bart, in gelb beclaidet, habende auf seinem haupt einen gelben hût mit einem swartzen ûberstulp, darinne dreÿ weiss lilien nacheinander), indem er die silbernen Lilien vergoldet (verenndert und verkert) und die Helmkleinodien mit einem Buschen aus schwarz-goldenen Straußenfedern auf dem Hut ziert (das cleinete auf dem helm mit einem busch von swartzen und gelben straüssenfedern in dem ûberstulp des hûts). Der Begünstigte darf die Wappen fortan in allen redlichen Angelegenheiten zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (in allen und ÿeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zû schimpf und zû ernnst, in streitten, kempfen, gestechen, gevechten, panirn, gezelden aufslagen, innsigeln, pettschatten, cleinetten, begrebdnüssen) führen, wie es andere Wappengenossen des Reichs durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (unnser und des reichs swere ungnad und straffe und dartzû ein pene, nemlich zweintzigk marck löttigs goldes), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an den Betroffenen zu zahlen ist.*

### **I.107) 1491 Jänner 18, Linz**

Ludwigsburg, Staatsarchiv, B 503 I (Schöntal, Zisterzienser, Urkunden), U 61.

#### **Kopfregeſt**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt dem Kloster Schöntal das Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht erneut (*verleyhen und geben ... von newem*) dem *ersamen lieben andechtigen* Johannes [III.], Abt des

[Zisterzienser-]Klosters Schöntal (*gotzhauses zu Schöntal*), und allen nachfolgenden Äbten für dessen Dienste auf Bitten des *Cûnrat von Berlichingen* ein Wappen, nämlich einen gevierten Schild, in dessen vorderem oberen und hinterem unteren Feld ein rotbewehrter, rotbekrönter und rotbezungter goldener Löwe, im hinteren oberen und vorderen unteren Feld in Schwarz ein rot und silbern geschachter Schrägrechtsbalken; an der Herzstelle ein roter Mittelschild mit einem schwarzgewandeten Männerarm, der einen goldenen Bischofsstab trägt; im Oberwappen eine goldene Krone, daraus wachsend eine silberne Bischofsmitra (*ein quartierten schilde, darinn das vorder ober und das hinder underteil plab und in yedem derselben teil ein leo siner natúrlichen farben zúm clymm geschickt, mit seinem aufgeworffen swantz, roten cloen und aufgetanem mawl und einer roten cron gecrónet, und das hinder ober und das vorder underteil swartz, darinn in yedem derselben teil von dem vordern obern bis in das hinder unnder egk ein leisten von rot und weýss schachzabels weyse abgewechselt, und in mitte desselben quartierten ein cleins rotes schildlin, darinn ein manndsarm in swartz becleidet, habende vornen in der hannd ein gelben oder goldfarben bischofsstab, und auf dem schild ein gelbe oder goldfarben cron, entspringende daraus ein weysse bischofsynfel*). Der Begünstigte und seine Amtsnachfolger dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Geschäften, in Siegeln und Kleinodien (*in allen und yegklichen erlichen und redlichen sachen und geschefften, in aufslagen, innsigeln, cleineten*) führen. Wer immer das Kloster daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swere ungnad, und darzú ein pene, nemlich zweintzick marckh lotigs goldes*), die je zur Hälfte an die kaiserliche Reichskammer und an den Betroffenen zu zahlen ist.

## I.108) 1492 Februar 17, Linz

Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato.

### Kopfreigest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt den Brüdern Hans, Christoph und Sebastian Steeger deren Wappen.

### Ausführliches Regest

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt (*verleyhen und geben ... von newem*) den Brüdern *Hanns, Cristoff* und Sebastian *die Steger* [von Rosegg] sowie deren Erben für deren vergangene und künftige treue Dienste am Reich, am Haus Österreich und am kaiserlichen Hof Wappen und Kleinod, und zwar in rotem Schild ein blaubewehrter, blauekrönter und rotbezungter goldener Löwe; im Oberwappen ein silberner Turnierhelm mit rot-goldenen Helmdecken, daraus wachsend ein blaubewehrter, blauekrönter und rotbezungter oberhalber Löwe wie im Wappen (*einen roten schilde, darinn ein leo seiner natürlichen farben zûm clym geschickt, mit seinem aufgeworffen swantz, plaben kloen, aufgetanem maÿl, außgeslagner zungen und sein hawpt mit einer plaben crone gecrõnet, und auf dem schilde einen helm mit einer roten und gelben helmdecken gezieret, darauf ein vorderteil eins leo seiner natürlichen farben mit sein über sich gerackten füssen, aufgetanem maÿl, außgeslagner zungen, mit kloen und cron geschickt als im schilde*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Angelegenheiten und Geschäften zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (*in allen und yegklichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zû schimpf und zû ernst, in streiten, kempffen, gestechen, gevechten, paniren, gezeltten, aufslagen, insigel, pettschatten, cleineten und begrebnüssen*) führen, wie es andere Wappengenossen des Reichs durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem

droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs sw[ere ungnade u]nd darzû ein pene, nemlich zweintzig marckh lôtigs golds*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.109) 1492 Juni 20, Linz**

Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Allgemeine Urkundenreihe, 914-F212 St.  
Literatur: OGRIS, Hüttenberg.

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht dem Markt Hüttenberg ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht (*verleihen und geben*) Richter, Rat und Bürger von Hüttenberg (*Hüttenberg*) auf deren Bitte, aufgrund der kaiserlichen Kriegshandlungen gegen die Stadt, worauf die Stadt sich dem Kaiser ergeben hat (*in den erganngen kriegslewffen auf unnsern gwallt, den wir gegen in gebrawcht, an unns geben und sich unnser als irs herrn und lanndsfürsten bisher gehorsamlich gehalten haben*) sowie aufgrund der Tatsache, dass Hüttenberg schon lange das Marktrecht, aber noch kein eigenes Wappen gehabt hat, weswegen sie keine Geschäftsurkunden mit Siegeln und Petschaften ausstellen können, ein Wappen, nämlich in schwarzem Schild ein Berg, umschlossen von einer Mauer ihrer natürlichen Farbe, in der Mitte ein verschlossenes goldenes Tor, darüber ein rotgekleideter Männeroberkörper mit goldenem Haar und erhobenem Schwert (*ain schilt, des ober zwen tail swartz, in des mitt ain felsiger perg mit ainer mawr in ir selbs farb mit zynnen zu beder seit von grunt auf ingefanngen, und in der mitt ain gele verslossen tûr, darauf ain weer, daraus ain manns prustpild mit rot geklaidt und gelem har und aufgetzogen plossem sweret zum slahen geschikht enntspringennde*).

Der Markt darf das Wappen fortan in Siegeln und Petschaften führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser swere ungnad und straff, und dartzû zwainczig markh löttigs goldes*), die je zur Hälfte an die fürstliche Kammer und an den Markt Hüttenberg zu zahlen ist.

## **I.110) 1492 November 15, Linz**

Zwettl, Stiftsarchiv sub dato (Kopie, 16. Jahrhundert). Literatur: LUGER, Humanismus, S. 133-151.

### **Kopfregeſt**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt die Brüder Hans, Sigmund, Wolfgang und Stefan Rehwein in den Adelsstand und verleiht ihnen ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] erhebt (*erlychen, wirdigen, edlmachen, gleichen und zuefüegen*) seinen Diener *Hanns Rächwein*, dessen Brüder *Sigmunden, Wolfgangen* und *Steffan* sowie deren leibliche Erben für die Dienste des Erstgenannten am Kaiser, dem Reich und dem Haus Österreich in den Adelsstand (*in den stand des adels erhebt, gewirdigt, edelgemacht und der schar, der geselschafft unnser und des heiligen reichs recht gepornnen edeln und rittermässigen lewten zuegeleicht und zuegefüegt*) und bestätigt ihnen ihr erbliches Wappen und Kleinod, nämlich in silbernem Schild vom hinteren Unter- zum vorderen Obereck wachsend ein abgeschnittener Weinstock seiner natürlichen Farbe mit vier gestreckten und zwei gebogenen Ästen, an jedem ein grünes Blatt und eine blaue Weintraube; im Oberwappen ein Helm mit silbern-blauen Helmdecken, darauf ein offener Flug, darin vom hinteren Unter- zum vorderen Obereck wachsend ein Weinstock mit Ästen, Blättern und Trauben in natürlichen Farben (*einen weissen schilde, darinnen von dem hindern unndern bis in das*

vorder ober egke ein abgeschniten weinstokch seiner natúrlichen varben mit vier abgeschniten, auch zwayer gepogenen essten, an yedem ein gruen plat und ain plab weintraubn hangend, von auf dem schillde einen hellm mit einer weissen und plaben helmdegken geziert, darauf aine zwifache aufgetane flûg, darinnen auch van dem hindern unndern bis in das vorder ober egke ein abgesniter weinstokch mit essten, pletern und weintrauben von varben und sunst allemassen geschikht als im schillde), und bessert (verenndern, verkheren, zieren und pessern) es, indem er den Schild und den Flug auf dem Helm vergoldet und den Helm mit einem rot-goldenen Helmwulst krönt (den schilld, auch die flûg auf dem helm in gelbe verânnert und verkheret, und dem helm in dem selben wappen und kleineten mit einer roten und gelben gewunden fliegenden pinden). Die Begünstigten dürfen sich fortan als Ritter bezeichnen, mit allen Freiheiten, Privilegien und Gerechtigkeiten sowie der Lehens- und Gerichtsbarkeit (alle und yeglich gnad, freyhait, privilegia, ere und wierde, vortail, gewonhait, recht und gerechtigkait in geistlichen und weltlichen stennden und sachen, mit lehen halten, tragen, emphahen und aufnehmen, lehen, gericht und recht zu befugen, urtail zu sprechen). Außerdem dürfen sie das Wappen in allen redlichen Angelegenheiten und Geschäften zu Schimpf und zu Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (in allen und yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimph und zu ernnst, in streiten, kempphen, gestechen, gefechten, paniern, gezellten, aufslahen, insigeln, petschaden, cleineten, begrebnússen) führen, wie es andere rechtmäßig geborene Ritter und Wappengenossen durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (unnser und des heiligen reichs swâre ungnad, und darzue ein penne, nemlich viertzigk markh lotugs golldes), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an die Betroffenen zu zahlen ist.

### I.III) 1492 Dezember 29, Innsbruck

Budapest, Magyar Országos Levéltár, Diplomatikai Levéltár 50.540. Literatur: ÁLDÁSY, Czímereslevelei, S. 373 (mit Edition und Detailabbildung).

#### Kopfregeest

König Maximilian [I.] bestätigt dem Hans Weinangl das Wappen.

#### Ausführliches Regest

König Maximilian [I.] bestätigt (*verleyhen und geben von newem*) dem *Hanns Weinangl* sowie dessen Erben aufgrund von dessen Ehrbarkeit, Redlichkeit und Vernunft sowie der vergangenen und künftigen treuen Dienste Wappen und Kleinod, nämlich ein goldener Schild, im Schildfuß ein grüner Dreiberg, darauf ein schwarzer Hahn mit rotem Kamm; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit schwarz-goldenen Helmdecken, darauf ein grüner Dreiberg mit einem schwarzen Hahn (*einen gantzen gelben schildt, im grunde desselben ein dreÿegketter grüener perg, darauf ein swartzter han mit einem roten kamp, auf dem schildt ein helm, darauf ein dreÿegketter perg und ein han als in dem schildt gemalt mit ainer swartzs und gelben helmdeckhen getzieret, so sich under dem grüenen perg auf dem helm erheben*). Der Begünstigte darf das Wappen in allen redlichen Angelegenheiten und Geschäften zu Schimpf und Ernst, im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (*in allen und yegklichen eerlichen und redlichen sachne und geschefften zu schimp und zu ernst, in streyten, kempfen, gestêchen, gevêchten, paniern, getzelten aufslagen, innsigeln, petschadten, kleineten, begrêbdnussen*) führen, wie es andere Wappengenossen des Reichs durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swêre ungnad, und dartzû ein pene, nemblich zwanntzig margk*

*loetiges goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an den Betroffenen zu zahlen ist.

## **I.112) 1493 Juni 17, Linz**

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato. Literatur: ELBEL/ZAIC, Wappenmarkt, S. 333 (Anm. 89).

### **Kopfrege**

Kaiser Friedrich [III.] bestätigt dem Matthias *Nemptschi* dessen Wappen.

### **Ausführliches Regest**

Kaiser Friedrich [III.] verleiht erneut (*verleihen und geben ... von newem*) dem *Mathiasch Nemptschi* und dessen ehelichen Erben aufgrund von dessen Ehrbarkeit, Redlichkeit, guten Sitten, Tugend und Vernunft sowie der vergangenen und künftigen treuen Dienste Wappen und Kleinod, nämlich ein goldener Schild, im Schildfuß ein schwarzer Dreieck, darauf ein rotgewandeter und geharnischter Männeroberkörper, in der Linken ein Schwert, in der Rechten einen Säbel; im Oberwappen ein Helm mit schwarz-goldenen Helmdecken, darauf ein schwarzer Dreieck, darauf ein rotgekleideter und geharnischter Mann mit goldenen Schuhen, in der Rechten ein zum Streich erhobenes Schwert, in der Linken ein abgeschlagener goldener Löwenkopf, darunter hängend ein Säbel (*einen gelben schilde, darinn in grundt ein driegketer swarzer perge, darauf ein manszpilde on fusz in rot becleidet, sein leib und haubt mit harnasch bedeckt, habende in der lynncken ein swert und der rechten hannde einen sebel, und auf dem schilde einen helm mit einer gelben und swarzen helmdecken getzieret, darauf ein dryegketer swartzer perge, und auf demselben perge auch ein manszpilde mit rotem cleide und harnasch bedeckt, und an seinen füssen gelb schuch, habende in der rechten ein plosz swert zum streich geschickt und in der lynncken hannde an seiner seyten*



*einen gelben abgehawen leo kopf, darunder einen sebel hangende).*

Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst, außerdem im Krieg, in Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, in Siegeln, Petschaften, Kleinodien und auf Begräbnissen (*in allen und yglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimpf und zu ernnste, in streitten, kempfen, gestechen, gevechten, paniren, getzelten aufslagen, innsigel, pettschatten, cleinetten, begrebnussen*), wie es andere Wappengenossen durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer ihn daran hindert, dem droht kaiserliche schwere Ungnade sowie eine Strafte von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swere ungnad, und darzû ein pene, nemlich zweintzigk marckh löttigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und an den Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### **I.113) 1494 März 21, Innsbruck**

Hallstatt, Marktarchiv, Urkunden, Schachtel 1, Nr. 7 (Vidimus von 1496 Mai 18 sub 8 und 8a). Literatur: ZOLDA, Wappenbriefe; PILLWEIN, Wappenverleihung, Nr. 16, S. 128.

#### **Kopfreigest**

König Maximilian [I.] bestätigt der Stadt Hallstatt das Wappen.

#### **Ausführliches Regest**

König Maximilian [I.] verleiht (*verleichen*) als regierender Herr und Landesfürst in Österreich unter und ob der Enns der Stadt Hallstatt (*bürger und lewte an der Hallstat*) auf deren Bitte ein Wappen, nämlich in gespaltenem Schild im vorderen Feld der Bindenschild, im hinteren Feld in blau ein silbernes Steuerruder (*ain schildte, in mitte nach der lennge abgetaylt, das vorder rotte, darinne auch in der mitte uber zwirich ain weysse leysten, und das hinder tayl plab, darinne*

*aufrecht ain gelbs stēwr rūeder*). Wer immer die Stadt am Führen des Wappens hindert, dem droht königliche Ungnade und eine Strafe von zehn Mark lötigen Goldes (*beÿ unser ungnad und straff, und darzû ainer pene, nēmlichen zehen marckn löttigs goldes*), die je zur Hälfte an die fürstliche Kammer und an die Stadt zu zahlen ist.

## **I.114) 1497 September 5, Innsbruck**

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Allgemeine Urkundenreihe sub dato.

### **Kopfregeſt**

König Maximilian [I.] beſtätigt dem Hans Bimmel das Wappen.

### **Ausführliches Regeſt**

König Maximilian [I.] beſtätigt (*verleÿhen und geben ... von newem*) dem *Hanns Pimel* und deſſen ehelichen Erben aufgrund von deſſen Ehrbarkeit, Redlichkeit, Tugend, Vernunft und der vergangenen und künftigen treuen Dienſte Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild ein von zwei Leiſten begleiteter ſilberner Schräglinksbalken, in der Mitte eine blaue Kugel, belegt mit einer ſilbernen Lilie; im Oberwappen ein ſilberner Stechhelm mit blau-ſilbernen Helmdecken, daraus wachſend ein Frauenoberkörper mit blauem, goldverbrämtem und mit vier blauen Knöpfen belegtem Gewand, das goldene Haar mit einem blauen Band, anſtatt der Arme zwei Flügel, blau und ſilbern geteilt wie im Wappen, je mit einer blauen Kugel, belegt mit einer ſilbernen Lilie (*einen ſchildt, geende von dem unndern vordern bis in das ober hinder egkh ein weÿſſe ſtrass, darinn in einem plawen oder lasurfarben ring ein weÿſſen oder ſilberfarben lilien, darunder dreÿ ſtrich, der ober und der unnder plaw oder lasurfarb und der mittel weÿſſ oder ſilberfarb, und oben auch dreÿ ſtrich, der unnder und der ober plaw oder lasurfarb und der mittel auch weÿſſ oder ſilberfarb,*

*und auf dem schildt ein helm, gezieret mit einer plawen oder lasurfarben und weÿssen helmdeckhen, darauf ein frawen prustbild in plaw oder lasurfarb beclaidt, mit gelbem oder goldfarbem verprẽmbdt und vornen mit vier plawen oder lasurfarben knõpfen in irem gelben fliegenden har, habend auf dem haubt ein plawes oder lasurfarbers harbet, und an yeder seyten an eines arms statt ein flugel, in mitte mit einer weysen oder silberfarben strassen, und darinn in einem plawen ring ein weysen lilien, und oben und unnden mit strichen geschickht wie im schilt).* Der Begünstigte darf das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst, in Kriegen, Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, Siegeln, Petschaften, Kleinodien sowie auf Begräbnissen (*yegklichen eerlichen und redlichen sachen und geschëfften zũ schimpf und zũ ernnst, in streÿtten, kẽmpffen, gestẽchen, gefẽchten, paniern, gezellten aufslahen, innsigeln, pettschafften, clainaten, begrẽbntussen*), wie es andere Wappengenossen durch Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwere Ungnade und eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs swere ungenad, und dartzu ein pene, nẽmlich zweinctzig march lõtigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und den Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

### **I.115) 1498 September 18, Freiburg im Breisgau**

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Historisches Archiv, Pergamenturkunde sub dato. Literatur: DENKSCHRIFTEN, S. 129.

#### **Kopfregeest**

König Maximilian [I.] bestätigt den Brüdern Hans und Hans Ploden deren Wappen.

## Ausführliches Regest

König Maximilian [I.] bestätigt (*verleyhen und geben ... von newem*) dem *Hannsen Ploden*, dessen gleichnamigem Bruder sowie deren ehelichen Erben aufgrund der Ehrbarkeit, Redlichkeit, Erfahrungheit, guten Sitten, Tugend und Vernunft sowie der vergangenen und künftigen Dienste des Erstgenannten am Kaiser und am Reich in den Ländern und Königreichen Russland, Preußen, Schweden und Norwegen (*Rewssen, Prewssen, Sweden und Norweden*), die dieser durchreist hat, deren Sprachen er beherrscht und mit deren Königen, Regenten und Verwaltern er verkehrt hat, Wappen und Kleinod, nämlich in blauem Schild im Schildfuß ein goldener Dreiberg, darauf ein gelöwter Leopard von natürlicher Farbe mit geöffnetem Maul, um den Hals eine silberne Binde, belegt mit den Buchstaben ·I·H·M·G·; im Oberwappen ein silberner Stechhelm mit blau-goldener Helmdecke, darauf ein blau-goldener Helmwulst, daraus hervorbrechend ein gelöwter Leopard seiner natürlichen Farbe, um den Hals mit einer silbernen Binde wie im Wappen (*ein plaben schilde, darin im grund ein dreyegketer gelber perg, steende auf dem hynndern teil desselben pergs ein leopart seiner natúrlichen farben, sich aufrecht in die hohe zum sprung richtend, mit seinem aufgetanem maul, habend umb seinen hals ein weysse fliegend pinden, darinn die nachgesetzten vier buchstaben ·I·H·M·G·, und zwischen yedem derselben buchstaben ein púnctlein gezeichnet, und auf dem schilde einen helm mit einer plaben und gelben helmdeckhen und einer umbgewunden pinden derselben farben gezieret, darauf ein vorderteil eines leoparten seiner natúrlichen farben, mit seinen fur sich gerackhten gepogen fussen und aufgetanem maul, habend umb seinen hals ein weysse fliegende pinden mit den vier buchstaben wie der im schilde*). Die Begünstigten dürfen das Wappen fortan in allen redlichen Taten zu Schimpf und Ernst, in Kriegen, Kämpfen, Lanzenstechen, Gefechten, auf Bannern, Zelten, Siegeln, Petschaften, Kleinodien und bei Begräbnissen (*yeglichen erlichen und redlichen sachen und geschefften zu schimpf*

*und zu ernst, in streyten, kempffen, gestechen, gefechten, panieren, gezellten aufslagen, insigeln, betschatten, cleineten, begrebdnussen).* Außerdem erhalten sie alle Freiheiten, Ehren, Würden, Vorteile, Rechte und Gerechtigkeiten, die Möglichkeit, geistliche und weltliche Lehen und Ämter innezuhaben und im Sinne anderer Lehens- oder Wappengenossen Lehen und Gerichte zu besitzen, Urteil zu sprechen, wie es andere aus Recht oder Gewohnheit tun. Wer immer sie daran hindert, dem droht königliche Ungnade sowie eine Strafe von zwanzig Mark lötigen Goldes (*unnser und des reichs ungnade, und darzu ein pene, nemlich zweintzigkh markch lottigs goldes*), die je zur Hälfte an die Reichskammer und die Betroffenen zu zahlen ist. Die Urkunde beschadet nicht die ältere Führung identischer Wappen durch andere.

## **I.116) Wappenbrief aus Wenzels Formularbuch**

### **Kopfrege**

König Wenzel erhebt Jíra de Roztoky in den Freiherrenstand und verleiht ihm ein Wappen.

### **Ausführliches Regest**

König Wenzel erhebt (*constituimus*) den *nobili Georgio*, Sohn des *baroni, consiliario* und *familiari Petri de Roztek* sowie dessen Erben aufgrund von dessen Treue, Tugend und Fleiß, die dieser auch Karl [IV.], Vorgänger des Ausstellers als Kaiser und böhmischer König, entgegengebracht hat und künftig zeigen wird, in den Freiherrenstand des Königreichs Böhmen (*barones nobiles sacri imperii et regni nostri Boemiae ... perpetuo ... nominari et appelari debeatis*). Der Begünstigte ist fortan allen edlen Freiherren in allen Rechten gleichgestellt. Wenzel verleiht (*elargimur*) ihm auch ein Wappen, nämlich in silbernem Schild, oder, wo nötig, auf silbernem Banner, eine schwarze Krähe; im Oberwappen ein Helm mit einer schwarzen Krähe, die Helmdecken von Hermelin (*in albo clypeo, banderio*

*similiter albo, dum neccessitas id exegerit, cornicem nigram, vulgariter wrána vel Ruhe dictam, in galea similiter cornicem nigram etc. ... ut cooperitorium galae retro dependens sit de pellibus hermelinis).* Der Begünstigte darf das Wappen künftig im Kampf, in Turnieren, Lanzenstechen und allen ritterlichen Geschäften (*in proeliis, torneamentis, hastiludiis, et generaliter in omni exercitio militari*) führen. Wer immer ihn daran hindert, dem droht königliche schwerer Ungnade (*sub poena indignationis nostrae gravissimae*).

## 2) Verzeichnis der Arengen

---

### 2.1) 1338 Februar 8, Reutlingen

Ludwig IV.: Wappenverleihung für Bonifacius und Egesius de Carbonensibus (Nr. 1.1): *Quoniam ex more longo usus armorum pro re publica defensanda militibus aliisque personis ad hoc deputatis permissus est ordine militari, ut igitur aciebus bellorum unde strenuitatis actus et opera ab alterius operibus clareant evidenter, et ne quis gloriam alterius ex conflictu triumpho, gravibus corporis dolore aude conquisitis indistincte exportet vel alias indebitis sibi ascribat.*

### 2.2) 1355 Mai 25, Pisa

Karl IV.: Adelserhebung und Wappenverleihung für Giacomo di Santa Croce (Nr. 1.2): *Humane condicionis circumspecta sagacitas et bonorum operum assidua percunctatrix sic artis ingenio naturalibus se conformare didicit, sic ex causis notabilibus effectus insigniores producit, ut civilitatis gloria temporalis attollat et nobilitatis insigniis ad irradiandum ipsorum fame preconium faciat culciores, quos natura superior interioribus dotibus illustravit nobilibus et ipsorum animos sapientie et scientie altitudine pre ceteris decoravit, horum namque consilio thronus roboratur cesareus et eorum virtuosus actibus imperialis sublimitas gloria optata presidia suscipiat et salutaribus omni tempore proficiat incrementis.*

### 2.3) 1394 Dezember 2, Prag

Wenzel: Wappenverleihung für Francesco Gonzaga (Nr. 1.6): *Docet nos providentie ratio in tenera etate merita futura tractare et ex parentum virtutibus proles iudicare successus eo quia bona certa sunt, que fidem*

*ab exordio trahunt, dum origo nescit desicere que consuevit radicitus pullulare.*

#### **2.4) 1401 Oktober 15, Trient**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenverleihung für Buonaccorso, Pietro, Francesco, Bartolomeo und Aloisio Pitti (Nr. 1.9): *Quamquam regalis munificentia erga universos imperii sacri fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solemnis fervencioribus testatur studii laborasse.*

#### **2.5) 1401 Dezember 13, Venedig**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenverleihung für Giovanni de Rubeis (Nr. 1.10): *Quamquam regalis munificencia erga universos sacri imperii fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solemnis fervencioribus testatur studiis laborasse.*

#### **2.6) 1402 Januar 2, Venedig**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenbestätigung für Tyle, Johannes und Tyle jr. von der Sachsa (Nr. 1.11): *Quamquam regalis magnificencia erga universos sacri imperii fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama sollempnis feruentioribus testatur studio laborasse.*



## **2.7) 1402 Februar 8, Padua**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenverleihung für Muzio Attendolo (Nr. 1.12): *Quamquam regalis munificencia erga universos sacri imperii fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solempnis fervencioribus testatur studiis laborasse.*

## **2.8) 1403 Jänner 18, Nürnberg**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenverleihung für Nikolaus Schultheiß (Nr. 1.13): *Quamquam regalis munificencia erga universos sacri imperii fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solempnis fervencioribus testatur studiis laborasse.*

## **2.9) 1405 Dezember 12, Heidelberg**

Ruprecht von der Pfalz: Wappenverleihung für Christian Lüsning (Nr. 1.15): *Quamvis regalis munificencia erga universos sacri imperii fideles de innata sibi clemencia quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solempnis fervencioribus tastatur studiis laborasse.*

## **2.10) 1412 Mai 21, Buda**

Sigismund: Wappenbestätigung für Giovanantonio di Miari, Antonio Doglione und Benassuto de Foro (Nr. 1.23): *A claro lumine troni cesarei velut e sole radii nobilitates alie legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree claritatis.*

## **2.11) 1414 September 16, Speyer**

Sigismund: Wappenverleihung für Ferenc Eresztevényi (Nr. 1.24): *A claro lumine throni velud e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia a regia dignitate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat regie dignitatis.*

## **2.12) 1414 November 8, Aachen**

Sigismund: Wappenverleihung für István Bocskai (Nr. 1.26): *A claro lumine throni regis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia a regia dignitate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniet regie dignitatis.*

## **2.13) 1415 Jänner 26, Konstanz**

Sigismund: Wappenbestätigung und -verleihung für Antal Somkeréki (Nr. 1.26): *A claro lumine throni cesaree, velud e sole radii, nobilitates alie legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab*

*imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree claritatis.*

#### **2.14) 1415 März 12, Konstanz**

**Sigismund: Wappenbestätigung für Márton Bossányi (Nr. 1.28):** *A claro lumine throni cesarere velud e sole radii nobilitates alie legitimo iure procedunt, et omniu nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniet cesaree claritatis.*

#### **2.15) 1415 Mai 7, Konstanz**

**Sigismund: Wappenbestätigung für Johannes Vintler von Bozen (Nr. 1.29):** *A claro lumine troni cesaree velud e sole radiis nobilitates alie legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniet cesaree claritatis.*

#### **2.16) 1416 August 13, Canterbury**

**Sigismund: Wappenverleihung für Heinrich und Kaspar Schlick (Nr. 1.31):** *Und ob unser küniglich vorsichtikeit nach manicherley verdiennüsse manigveldiglich phlegt sin, gnad einem yeglichen des heiligen romischen richs getrüen mittzuteilen und damit sinen titul tzu erhöhern, doch so hat si ein underscheid dorinne, daz si den ir gnad, fûrdrung und breitung irer eren mee und mee pflegt mittzuteilen, der vordern si und ouch ir geslechte und erben uns und demselben heiligen Rômischen riche manigveldiglich sich dienstlich und getrüe bewiset haben und noch teglich bewisen.*

### **2.17) 1417 Juni 27, Konstanz**

Sigismund: Wappenverleihung für György Szirmai (Nr. 1.32): *A claro lumine throni regii velud e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia a regia dignitate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat regie dignitatis.*

### **2.18) 1418 Jänner 28, Konstanz**

Sigismund: Wappenbestätigung und -verleihung für Ermanno und Francesco de Claricini (Nr. 1.35): *A claro lumine troni cesaree velud e sole radii nobilitates alie legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria maiestate dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio not proveniret cesaree claritatis.*

### **2.19) 1418 März 6, Konstanz**

Sigismund: Wappenverleihung für Miklós Soós Sóvári (Nr. 1.36): *A claro lumine throni regii velud e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia a regia dignitate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat regie claritatis.*

### **2.20) 1420 Juli 27, Prag**

Sigismund: Wappenverleihung für Peter und Paul von Eberstein (Nr. 1.37): *A claro lumine Romane regie maiestatis velut e sole rady nobilitates alie legitimo iure procedunt, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a regia non dependeat maiestate.*

### **2.21) 1421 März 28, Znaim**

Sigismund: Wappenverleihung für György Rezegei (Nr. 1.38): *A claro lumine throni regii velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt, omnium nobilitatum insignia a regia dignitate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat regie claritatis.*

### **2.22) 1423 Jänner 17, Pressburg**

Sigismund: Wappenbestätigung für Matthias, Hans, Erhard und Michael Honniger (Nr. 1.39): *Wie wol wir von angeborner kuniglicher wirdigkeit alezeit geneigt sein, aller unnsere und des heyligen reichs undertanen und getrewen nütz zu furdern, so sey wir doch mer und mer pflichtig, der ere zu preyten und furzuwenden, die sich langzeit in unnsere diensten unverdrossenlich gevüret haben.*

### **2.23) 1423 Jänner 31, Pressburg**

Sigismund: Wappenverleihung für die Stadt Košice/Kaschau: *Etsi regie liberalitatis curiosa benignitas cunctos sibi subiectos, piis favoribus prosequitur, illis tamen gratie sue munera propensius impertitur, a quibus grata devotionis obsequia iuxta ingruentiam negotiorum et temporum qualitates certis experientie argumentis conficit.*

### **2.24) 1430 Juli 11, Wien**

Sigismund: Wappenverleihung für Gáspár Buthor Jablonovei (Nr. 1.40): *Cum ex instinctu et habito gratuito divinitus infuso ac clementia mota studiosa cura debeat esse in principe, ut suorum subiectorum statu et*

*conditione pensatis unumquemque secundum labores emeritos ad meliores et altiores gradus felicioresque successus provehat ac uberiolem formam honorabilis attollat dignitatis ...*

### **2.25) 1431 April 5, Nürnberg**

**Sigismund: Wappenverleihung für Gergely Ábránfalvai (Nr. 1.42):** *A claro lumine throni cesaree aut regie maiestatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, quod non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

### **2.26) 1431 Juli 2, Nürnberg**

**Sigismund: Wappenverleihung für Zsigmond und János Bezerédi (Nr. 1.43):** *A claro lumine throni cesaree vel regie maiestatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria vel regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree vel regie dignitatis.*

### **2.27) 1431 August 9, Nürnberg**

**Sigismund: Wappenverleihung für László Gathali (Nr. 1.44):** *A claro lumine throni cesaree vel regie maiestatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria vel regia sic dependent serenitate, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree vel regie dignitatis.*

## **2.28) 1431 November 1, Feldkirchen**

**Sigismund: Wappenverleihung für György Bardi (Nr. 1.45):** *A claro lumine throni cesaree regie claritatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia sic dependent serenitate, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regia maiestatis.*

## **2.29) 1431 Dezember 8, Mailand**

**Sigismund: Wappenverleihung für András Peres Pacali (Nr. 1.46):** *A claro lumine troni cesaree aut regie claritatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia sic dependent serenitate, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie maiestatis.*

## **2.30) 1431 Dezember 17, Mailand**

**Sigismund: Wappenverleihung für Jacob Bethleni (Nr. 1.47):** *A claro lumine troni cesaree aut regie maiestatis velud e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

## **2.31) 1432 Februar 6, Piacenza**

**Sigismund: Wappenverleihung für János Herencsényi (Nr. 1.48):** *A claro lumine troni cesaree aut regie maiestatis velud e sole radii nobilitates*

*legittimo iure procedunt et omni nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

### **2.32) 1432 Oktober 18, Siena**

**Sigismund: Wappenverleihung für Péter Szlopnai (Nr. 1.49):** *A claro lumine troni cesaree aut regie maiestatis velud e sole radii nobilitates legittimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

### **2.33) 1433 Juli 10, Rom**

**Sigismund: Wappenverleihung für Franz, Hans, Heinrich, Jörg, Wilhelm, Lorenz und Hans Rummel (Nr. 1.51):** *Wie wohl wür von angebohrner keyßerlicher mildtigkeit allzeit geneigt seint, alle und jegliche unßere und des reichs underthannen und getreuen zu fürderen und ihnen gunste und gnade zu beweiffen, jedoch so seint wür mehr willig und geneigt, die mit sunderlichen ehren und würdtigkeiten vor andere zu erhöchen und zu ziehren, derer voffahren dem heyligen reiche alle zeit dienstlich beweist haben und die sich töglich unß und dem reiche willig beweiffen.*

### **2.34) 1434 April 20, Basel**

**Sigismund: Wappenverleihung für János und Antal Basznai (Nr. 1.53):** *Quamvis imperialis celsitudinis magnificentiam cum sole deceat quottidie relucere et iugiter aliquid agere, ex quo cesarea nostra gloria*



*possit attolli, illud tamen thesauris eius signanter apponitur, per quod personis ydoneis circumspectionis industria et morum honestate peditis honor impenditur et digna meritorum premia tribuuntur.*

### **2.35) 1434 September 11, Regensburg**

**Sigismund: Wappenverleihung für Peter Mackssant (Nr. 1.55):**  
*Quamquam imperialem munificenciam cum sole deceat cottidie relucere et iugiter aliquid agere quomodo imperialis nominis gloria possit attolli, illud tamen thesauris eius signanter apponitur, per quod personis providis circumspectionis industria et morum honestate peditis honor impenditur et digna meritorum premia tribuuntur.*

### **2.36) 1434 September 29, Nürnberg**

**Sigismund: Wappenverleihung für László Fekete Pokatelek (Nr. 1.57):**  
*A claro lumine troni cesaree aut regie claritatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut not sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

### **2.37) 1434 Dezember 23, Pressburg**

**Sigismund: Wappenverleihung für Dénes Kistárkányi (Nr. 1.58):**  
*A claro lumine throni cesaree aut regie maiestatis, velut e sole [radii, nobili]tates legitimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

### **2.38) 1436 Juli 2, Buda**

Sigismund: Wappenverleihung für Bálint Deák Vesterházy (Nr. 1.62): *A claro lumine throni cesaree aut regie maiestatis velut e sole radii, nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia claritate sic dependent, ut non sit dari alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree seu regie maiestatis.*

### **2.39) 1436 Juli 8/9**

Sigismund: Wappen-/Siegelbestätigung für die Stadt Bratislava/Pressburg (Nr. 1.63): *Quod nos dignum arbitantes imperialem atque regalem excellentiam illa debere concedere et liberaliter elargiri, per que fidelium numerus augeatur, et principantis clementia, cui in multitudine populorum est gloriari, in subiectorum quiete et pacis amenitate gratuletur, tunc enim solium caesaree atque regie maiestatis prestancius exaltatur, dum subiectorum caterva continua suscipit profectuum incrementa.*

### **2.40) 1437 Juli 2, Buda**

Sigismund: Wappenverleihung für Mihály Patrohi (Nr. 1.65): *A claro lumine thoni cesaree atque regie maiestatis velut e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia maiestate sic dependent, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

## 2.41) 1437 Juli 24, Eger

Sigismund: Wappenverleihung für György Sándy (Nr. 1.66): *A claro lumine troni cesaree aut regie maiestatis veluti e sole radii nobilitates legitimo iure procedunt et omnium nobilitatum insignia ab imperatoria seu regia sic dependent serenitate, ut non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat cesaree aut regie claritatis.*

## 2.42) 1439 Jänner 7, Breslau

Albrecht II.: Wappenverleihung für Abt Johann von Kreuzlingen (Nr. 1.68): *Wie wol unser kunigliche gemute allezeit willig ist, allen unsern und des reichs undertanen unser gnad und furdrung mitzuteilen, ydoch so sind wir in sunderheit mer geneigt, der geczirde zu breiten, die sich zu ersamen und loblichen dingen teglichs fleissigen und an eren und werdikeit von irer tugend wegen zu nemen.*

## 2.43) 1439 Jänner 18, Breslau

Albrecht II.: Wappenverleihung für Heinrich von Rasselwitz, Peter Kussig, Jeremias Rasselwitz, Ambrosius und August Bitschen sowie Hans Schober (Nr. 1.69): *Romische kunigliche wirdickeit: je milticlicher sy ire gabe under ire getruen teylet – und die gibt yderman nach seinem verdienen –, ye meer sy iren namen breyd und willig macht, das irer williclicher wird gedienet.*

## 2.44) 1439 Juni 5, Buda

Albrecht II.: Wappenverleihung für Pál Perneszi (Nr. 1.70): *A claro lumine troni regie serenitatis velud a sole radii nobilitates legitimo iure procedunt, et omnium nobilitatum insignia sic a regia dependent*

*claritate, quod non sit dare alicuius generositatis insigne, quod a gremio non proveniat regie maiestatis.*

#### **2.45) 1446 Februar 15, Wien**

**Friedrich III.: Wappenverleihung für das Chorherrenstift Wiener Neustadt (Nr. 1.74):** *Wiewol wir allem geistlichen stand als pilleich ist genaigt sein, yedoch so fleizzen wir uns aus besundern begirden, den gnad und wolgevallen zů beweysen, die von uns gestiftet sein und erhebt.*

#### **2.46) 1450 Dezember 29, Wiener Neustadt**

**Friedrich III.: Wappenbestätigung/-besserung für Jakob und Niklas die Muffel (Nr. 1.75):** *Wan die überfluzzig rōmisch kúniglich mildikeit, die alle tag mit der sunnen scheineth und stetlich ettwas schaffet, daz ir lob weiter erhebt werd und zuerbaitet, darczů irn fleiss allermaist keret, dadurch fürnēmen und gegen dem heiligen reiche wolverdienten personen billich eere und lone umb ir verdienung mūg gegeben werden.*

#### **2.47) 1460 Juni 23, Wien**

**Friedrich III.: Adelserhebung samt Wappenverleihung für Francesco Perotti (Nr. 1.80):** *Sceptrigera imperatorie dignitatis sublimitas sicut inferioribus potestatibus officii et dignitatis elatione prefertur ut commissos sibi fideles optate consolationis presidio gubernet, quam thronus augustalis tanto solidetur felicius et uberiori prosperitate proficiat quanto indesinentis sue virtutis donaria largiori benignitatis munere fuerit in subiectos sic coruscante splendore imperialis solii nobilitates alie velut e sole radii prodeuntes ita fidelium status et*

*conditiones illustrent, quam primeve lucis integritas minorati luminis decrimenta non patitur ymo ampliori utique rutilantis iubaris expectato decore profunditur, dum in circuitu sedis auguste egregiarum personarum spectabilium comitum, baronium, nobilium et procerum nostrorum et imperii sacri fidelium numerus feliciter adaugetur.*

#### **2.48) 1464 Februar 22, Wiener Neustadt**

Friedrich III.: Wappenbesserung für die Stadt Triest (Nr. 1.85): *Cum inter universa mortalium studia, prima in omnibus fidei integritas et animi constantia, quam fortitudo existimetur et nedum inter privatos, humane societatis contractus, verum etiam in respublica subditorum erga dominos et heroes suos, fides semel prestita, tam in prosperis quam in adversis sit summopere observanda, ab hys maxime, qui a progenitoribus suis illam veluti a natura et parentibus suis insitam in cunctis periculis et adversitatibus inconcussam servare studuerunt.*

#### **2.49) 1464 April 9, Wiener Neustadt**

Friedrich III.: Wappenbesserung für Wenzel de Rubeavilla sowie Johann und Stephan de Ugerd (Nr. 1.86): *Cesaree dignitatis sublimitas sic merita personarum provida deliberatione discernit, ut eos, qui claris moribus alios precellunt, favoris gracia efferat amplioris et in maioribus beneficiis studeat honorare ...*

#### **2.50) 1465 Dezember 19, Wiener Neustadt**

Friedrich III.: Adelserhebung und Wappenverleihung für Kaspar, Andreas, Ruprecht und Wilhelm die Bernwert (Nr. 1.87): *Wiewol wir auss römischer keyserlicher und angebornner gůte allezeit geneigt*

*sein, unser und des heiligen reichs undertanen und getrewen besstes furzuwenden und ine unser keyserlich gnade mitzuteilen, yedoch so ist unser keyserlich gemute denen in sonnderheit und mer geneigt, die wir in unsern und des heiligen reichs dinsten mit willeger underteniger gehorsam teglich berait und embsig erfinden.*

### **2.51) 1469 Jänner 22, Pesaro**

**Friedrich III.: Wappenbesserung für Alessandro Sforza (Nr. 1.91):**  
*Quamquam imperialem munificenciam cum sole deceat quottidie relucere et iugiter aliquid agere, quo imperialis nonnec gloria ac decus possit attolli illud tamen thesauris eius signanter, quodam accumulacioris honoris et glorie ubertate apponitus, per quod personis predaro sangwine procreatie et militaribus disciplinus instructis morumque ac virtutum honestate preditis honor largifluus impenditare et digna meritorum premia tribuuntur.*

### **2.52) 1470 Mai 18, Völkermarkt**

**Friedrich III.: Adelserhebung und Wappenverleihung für Heinrich Rohrbach (Nr. 1.92):** *Wie wol wir aus keyserlicher wirde und angeborner miltikeit alzeit geneigt sein, unsern und des reichs undertanen und getrewen unser keyserlich gnade milticlich mitzuteilen*  
...

### **2.53) 1470 Dezember 20, Graz**

**Friedrich III.: Wappenbestätigung/-besserung für Seibold, Ludwig und Berthold Pfinzing (Nr. 1.93):** *Wie wol wir aus römischer keyserlicher und angeborner gutte altzeit geneigt sein, unser und des heiligen reichs undertanen und getrewen pesstes zu furbenden und in unser*

*gnad mitzûteilen, yedoch so ist unser keyserlich gemutte denen in sonnderheitt geneigt, die wir in unsern und des heiligen reichs diensten mit williger underteniger gehorsam teglich beraitt und emssig erfinden.*

#### **2.54) 1476 April 26, Wiener Neustadt**

**Friedrich III.: Wappenverleihung für die Stadt Dürnstein (Nr. 1.98):** *Wiewol wir aus angebornner gûtte alltzeit genaigt sein, allen und yeden unsern und des heiligen reichs, auch unserr erblichen furstentumbe und landes undertanen und getreuen ere und besstes fürzewennden, so sein wir doch mer begirlich, denen, die wir in unsern trewen diensten vleissig erfunden, unser kaiserlich gnade mitzetailen und damit fürzesehen.*

#### **2.55) 1482 Mai 20, Wien**

**Friedrich III.: Adelserhebung und Wappenbesserung für Dr. Johannes und Hans Steinberg (Nr. 1.100):** *Wiewol wir aus romischer keiserlicher höhe und wirdickeit alletzeit geneigt sein, aller und ieglicher unnserer und des heiligen reichs unnderthanen und getrewen ere, aufnehmen und bestes zu furdern, so ist doch unser keiserliches gemüte mer begirlich zû denen, die iren stand in erlichem wesen herbracht und sich gegen unns und dem heiligen reiche alletzeit in gehorsamer getrewer dinstperkeit fur annder redlich gehalten.*

#### **2.56) 1482 Oktober 15, Wien**

**Friedrich III.: Adelserhebung und Wappenverleihung für Wolf von Gmünd (Nr. 1.101):** *Wiewol wir aus angebornner gût und kaiserlicher wierde, dartzû wir von gott dem allmechtigen kômen, begirlich sein,*

*unser und des heiligen reichs undertan umb ir gůt tatt zu erheben und zu fůrdern, so ist doch unser geműet auch genaigt und zűmpt uns wol, den, so zu solhem erheben nicht trűglich sein, unser sonnderr kaiserliche hilff und gewalltsam mitzetailn und dartzű schikhlich ze machen.*

### **2.57) 1488 Dezember 12, Ulm**

**Friedrich III.: Wappenbesserung für die Stadt Kempten im Allgäu (Nr. 1.105):** *Wie wol wir aus angebornner gutte und keyserlicher miltigkeit allen und yeglichen unnsern und des heiligen reichs underthanen und getrewen ere, nutz und pesstes zu furdern und zu betrachten geneigt, yedoch sein wir mer begirlicher, zu denen, die sich gegen unns und dem heiligen reiche mit getrewer gehorsamer dinstperkeit alletzeit fur ander redlich erzeigen, halten und beweisen, so mit unnsern keyserlichen gnaden zu begaben.*

### **2.58) 1489 August 11, Portenau**

**Friedrich III.: Wappenbesserung für Fritz Nützel (Nr. 1.106):** *Wiewol wir aller und yeglicher unnsere und des heiligen reichs underthanen und getrewen ere, nűtz und besstes zű furdern geneigt, yedoch sein wir mer begirlicher gegen denen, die sich gegen unns und dem heiligen reiche in getrewer gehorsamer dinstperkeit für ander redlich erzeigen, halten und beweisen, sy mit unnsere keyserlichen gnaden zű begaben.*

### **2.59) 1492 Februar 17, Linz**

**Friedrich III.: Wappenbestätigung für Hans, Christoph und Sebastian die Steeger (Nr. 1.108):** *Wiewol wir aller und yeglicher unnsere des heiligen reichs und unnsere erblichen fűrstentumb und lannde undertanen und*



*getrewen ere, aufnehmen und bestes zu fürdern geneigt und willig sein, yedoch haben wir mer neigung zů denen, die sich gegen unns, dem heiligen reiche und unnserm loblichen haws Österreich in getrewer gehorsamer dienstbarkeit fur annder redlich erzeigen, haltten und beweisen, sy mit sonderm unnsern keyserlichen gnaden zů begaben.*

## **2.60) 1492 Juni 20, Linz**

**Friedrich III.: Wappenverleihung für den Markt Hüttenberg (Nr. 1.109):**

*Und wann wir aus natürlicher schikhung genaigt sein, unnser unndertann, besunnder so sich kůrtzlich mit irer gehorsam an unns erblich geben haben, pesstes furczuwennenden und zu tziern, damit annder unns destfleissiger zu dienn und anhenngig ze sein, desbast geraitzt und bewegt werden ...*

## **2.61) 1492 November 15, Linz**

**Friedrich III.: Adelserhebung und Wappenbesserung für die Brüder**

**Hans, Wolfgang, Sigmund und Stefan Rehwein (Nr. 1.110):** *Wie wol wir*

*aller und yeglicher unnser und des heiligen reichs undertanen und getrewen ere, stand und nutz zu fuerdern und zu meren genaigt, so sey wir doch merer begierlicher gegen denen, die sich gegen unns, dem heiligen reich und unnserm loblichen haws Osterreich in getrewer dinstperkait und fur anndern redlichen erzaigen und beweisen, sy in noch höhre ere und stand zu erheben.*

## **2.62) 1498 September 18, Freiburg im Breisgau**

**Friedrich III.: Wappenbestätigung für Hans und Hans Ploden (Nr. 1.115):**

*Wie wol wir geneigt sein, allen und yeglichen unnsern und des heiligen reichs unndertanen und getrewen ere, nütz und pesstes zu*

*fürdern und zu betrachten, werden wir doch pillich mer bewegt gegen denen, die sich zu uns und dem heiligen reiche für annder in getrewer gehorsamer dinstperkeyt halten und beweysen.*

### **2.63) Wappenbrief aus Wenzels Formularbuch**

Wenzel: Erhebung in den Freiherrenstand und Wappenverleihung für Jíra von Roztoky (Nr. 1.116): *Et si regiae dignitatis circumspecta benignitas universonum saluti dignatur intendere, et ea, quae rei publicae grata commoda censentur, aspicere gratiosa consideratione perpendit: ad illorum tamen procurandos honores singulari quodam labore inclinatur uberius, quos intemeratae fidei firma constantia et inveterati laboris diuturnitas claris testimoniis recommendant.*

### 3) Wortvergleich mehrfach verwendeter Arengen

---

#### 3.1) A claro lumine ...

*A claro lumine troni<sup>a</sup> cesarei<sup>b,c</sup> velut<sup>d</sup> e<sup>e</sup> sole radii<sup>f</sup> nobilitates alie<sup>g</sup> legitimo<sup>h</sup> iure procedunt<sup>p</sup> et<sup>i</sup> omnium<sup>j</sup> nobilitatum insignia<sup>k</sup> ab imperatoria<sup>l</sup> maiestate<sup>m,n</sup> dependent<sup>o,p,q</sup>, ut<sup>r</sup> non sit dare<sup>s</sup> alicuius generositatis insigne, quod a<sup>w</sup> gremio non proveniat<sup>t</sup> cesaree<sup>u</sup> claritatis<sup>v,w</sup>.*

---

<sup>a</sup> Nr. 1.27, Nr. 1.28, Nr. 1.33, Nr. 1.36, Nr. 1.38, Nr. 1.42, Nr. 1.43, Nr. 1.44, Nr. 1.45, Nr. 1.58, Nr. 1.62: *throne*; Nr. 1.37: *fehlt*; Nr. 1.65: *thone*.

<sup>b</sup> Nr. 1.24: *fehlt*; Nr. 1.26: *regis*; Nr. 1.27, Nr. 1.29, Nr. 1.35: *cesaree*; Nr. 1.28: *cesarere*; Nr. 1.33, Nr. 1.36, Nr. 1.38: *regii*; Nr. 1.37: *Romane regie maiestatis*; Nr. 1.42, Nr. 1.48, Nr. 1.49, Nr. 1.58, Nr. 1.62, Nr. 1.65: *cesaree aut regie maiestatis*; Nr. 1.43, Nr. 1.44: *cesaree vel regie maiestatis*; Nr. 1.46, Nr. 1.57, Nürnberg: *cesaree aut regie claritatis*; Nr. 1.65: *cesaree atque regie maiestatis*; Nr. 1.70: *regie*.

<sup>c</sup> Nr. 1.45: *dazwischen: regie claritatis*; Nr. 1.70: *serenitatis*.

<sup>d</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.27, Nr. 1.28, Nr. 1.29, Nr. 1.33, Nr. 1.35, Nr. 1.36, Nr. 1.48: *velud*; Nr. 1.65: *veluti*.

<sup>e</sup> Nr. 1.70: *a*.

<sup>f</sup> Nr. 1.29: *radiis*.

<sup>g</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.26, Nr. 1.70: *fehlt*.

<sup>h</sup> Nr. 1.27: *legitimo*.

<sup>i</sup> Nr. 1.38: *fehlt*.

<sup>j</sup> Nr. 1.28: *omniu*; Nr. 1.48: *omni*.

<sup>k</sup> Nr. 1.70: *dazwischen: sic*.

<sup>l</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.26, Nr. 1.33: *a regia*; Nr. 1.42, Nr. 1.45, Nr. 1.46, Nr. 1.48, Nr. 1.49, Nr. 1.50, Nr. 1.58, Nr. 1.62, Nr. 1.65, Nr. 1.65: *imperatoria seu regia*; Nr. 1.43, Nr. 1.44: *imperatoria vel regia*; Nr. 1.70: *regia*.

<sup>m</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.26, Nr. 1.33: *dignitate*; Nr. 1.46: *fehlt*; Nr. 1.62: *claritate*.

<sup>n</sup> Nr. 1.33, Nr. 1.38, Nr. 1.42, Nr. 1.43, Nr. 1.44, Nr. 1.45, Nr. 1.46, Nr. 1.48, Nr. 1.49, Nr. 1.50, Nr. 1.58, Nr. 1.62, Nr. 1.65: *dazwischen: sic*.

<sup>o</sup> Nr. 1.43: *rependent*.

<sup>p-p</sup> Nr. 1.37: *fehlt*.

<sup>q</sup> Nr. 1.44, Nr. 1.45, Nr. 1.46, Nr. 1.65: *danach: serenitate statt maiestate*; Nr. 1.70: *danach: claritate*.

<sup>r</sup> Nr. 1.42, Nr. 1.70: *quod*.

<sup>s</sup> Nr. 1.62: *dari*.

<sup>t</sup> Nr. 1.29: *proveniet*; Nr. 1.35, Nr. 1.36: *proveniret*.

---

<sup>u</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.26, Nr. 1.33, Nr. 1.38, Nr. 1.70: *regie*; Nr. 1.42, Nr. 1.45, Nr. 1.46, Nr. 1.48, Nr. 1.49, Nr. 1.50, Nr. 1.58, Nr. 1.65, Nr. 1.65: *cesaree aut regie*; Nr. 1.43, Nr. 1.44: *cesaree vel regie*; Nr. 1.62: *cesaree seu regie*.

<sup>v</sup> Nr. 1.24, Nr. 1.26, Nr. 1.33, Nr. 1.43, Nr. 1.44, Nr. 1.45: *dignitatis*; Nr. 1.70: *maiestatis*.

<sup>w-w</sup> Nr. 1.37: *regia non dependeat maiestate*.

### 3.2) **Quamvis imperialis celsitudinis ...**

*Quamvis<sup>a</sup> b imperialis celsitudinis magnificentiam<sup>b</sup> cum sole deceat  
quotidie<sup>c</sup> relucere et iugiter aliquid agere, d ex quo cesarea nostra<sup>d</sup>  
gloria<sup>e</sup> possit attolli, illud tamen thesauris eius signanter apponitur<sup>f, g</sup>,  
per quod personis idoneis<sup>h</sup> circumspectionis industria et morum<sup>i</sup>  
honestate peditis honor impenditur et digna meritorum premia  
tribuuntur.*

---

<sup>a</sup> Nr. 1.55, Nr. 1.91: *Quamquam*

<sup>b</sup> Nr. 1.55, Nr. 1.91: *imperiale munificenciam*

<sup>c</sup> Nr. 1.55: *cottidie*

<sup>d</sup> Nr. 1.55: *quomodo imperialis nominis*; Nr. 1.91: *quo imperialis nonnec*

<sup>e</sup> Nr. 1.91: *ingeschoben: et decus*

<sup>f</sup> Nr. 1.91: *fehlt*

<sup>g</sup> Nr. 1.91: *ingeschoben: quodam accumulacioris, honirs et glorie ubertate apponitus*

<sup>h</sup> *providis*

<sup>i</sup> Nr. 1.91: *predaro sangwine procreatie et militaribus disciplinus instructis morumque ac virtutum*

### 3.3) **Wie wol wir aus ...**

*Wie wohl wür<sup>a, c</sup> von angebohrner<sup>b</sup> keyßerlicher mildtigkeit<sup>a, b, c</sup> e allzeit<sup>d</sup>  
geneigt seint<sup>e</sup>, i, s alle<sup>f</sup> und jegliche<sup>f</sup> unßere und des<sup>g</sup> reichs  
underthannen<sup>l</sup> und getreuen<sup>h</sup> j zu fürderen<sup>i</sup> und ihnen gunste und  
gnade zu beweiffen<sup>i, j, k, l</sup>, p jedoch<sup>m</sup> so o seint wür mehr n willig und n  
geneigt<sup>o, p</sup>, q die mit sunderlichen ehren und würdtigkeiten vor andere  
zu erhöchen und zu ziehren<sup>q</sup>, r derer vofahren dem heyligen reiche alle  
zeit dienstlich beweist haben und die sich töglich unß und dem reiche  
willig beweiffen<sup>r, s</sup>.*

---

<sup>a-a</sup> Nr. 1.87, Nr. 1.93: *auss rômischer keyserlicher und angebornner gûte*; Nr. 1.92: *aus keyserlicher wirde und angebornner miltikeit*; Nr. 1.98: *aus angebornner gûtte*; Nr. 1.100: *aus romischer keiserlicher höhe und wirdickeit*; Nr. 1.101: *aus angebornner g t und kaiserlicher wierde*; Nr. 1.105: *aus angebornner gutte und keyserlicher miltigkei*; Nr. 1.106, Nr. 1.108, Nr. 1.110: *fehlt*

<sup>b-b</sup> Nr. 1.39: *kuniglicher wirdigkei*

<sup>c</sup> Nr. 1.101: *eingeschoben: dartz  wir von gott dem allmechtigen k men*

<sup>d</sup> Nr. 1.115: *fehlt*

<sup>e</sup> Nr. 1.101: *begirlich sein*

<sup>f-f</sup> Nr. 1.39: *fehlt*

<sup>g</sup> Nr. 1.39: *eingeschoben: heyligen*

<sup>h</sup> Nr. 1.39: *eingeschoben: n cz*

<sup>i-i</sup> Nr. 1.39: *fehlt*

<sup>j-j</sup> Nr. 1.87, Nr. 1.93: *unser und des heiligen reichs undertanen und getrewen besstes furzuwenden und ine unser keyserlich gnade mitzuteilen*; Nr. 1.98: *allen und yeden unsern und des heiligen reichs, auch unserr erblichen furstentumbe und landesundertanen und getrewen ere und besstes f rzewennden*; Nr. 1.105: *allen und yeglichen unnsern und des heiligen reichs underthanen und getrewen ere, nutz und pesstes zu furdern und zu betrachten geneigt*; Nr. 1.106: *aller und yeglicher unnsere und des heiligen reichs underthanen und getrewen ere, n tz und besstes z  furdern geneigt*; Nr. 1.108: *aller und yeglicher unnsere, des heiligen reichs und unnsere erblichen furstentumb und lannde undertanen und getrewen ere, aufnehmen und bestes zu f rdern geneigt und willig sein*; Nr. 1.110: *aller und yeglicher unnsere und des heiligen reichs undertanen und getrewen ere, stand und nutz zu fuerdern und zu meren genaigt.*

<sup>k-k</sup> Nr. 1.100: *ere, aufnehmen und bestes zu furdern*; Nr. 1.115: *ere, n tz und pesstes zu f rdern und zu betrachten.*

<sup>l-l</sup> Nr. 1.101: *umb ir g t tatt zu erheben und zu f rdern.*

<sup>m</sup> Nr. 1.39: *fehlt.*

<sup>n-n</sup> Nr. 1.39: *pflichtig.*

<sup>o-o</sup> Nr. 1.87: *ist unser keyserlich gemute denen in sonnderheit und mer*; Nr. 1.93: *ist unser keyserlich gemutte denen in sonnderheit*; Nr. 1.98: *sein wir doch mer begirlich*

<sup>p-p</sup> Nr. 1.115: *werden wir doch pillich mer bewegt gegen denen*; Nr. 1.100: *so ist doch unser keiserliches gemüte mer begirlich z  denen*; Nr. 1.101: *so ist doch unser gem t auch genaigt und z ymbt uns wol*; Nr. 1.105: *yedoch sein wir mer begirlicher zu denen*; Nr. 1.106: *yedoch sein wir mer begirlicher gegen denen*; Nr. 1.108: *yedoch haben wir mer neigung z  denen*; Nr. 1.110: *so seyn wir doch merer begierlicher gegen denen.*

<sup>q-q</sup> Nr. 1.87, Nr. 1.93, Nr. 1.98, Nr. 1.100, Nr. 1.105: *fehlt*

<sup>r-r</sup> Nr. 1.39: *der ere zu preytzen und furzuwenden, die sich langzeit in unnsere diensten unverdrossenlich gev ret haben*; Nr. 1.87: *die wir in unsern und des heiligen reichs dinsten mit willeger underteniger gehorsam teglich berait und embsig erfinden*; Nr. 1.98: *die wir in unsern trewen diensten vleissig erf nden, unser keiserlich gnade mitzetailen und damit f rzesehen*; Nr. 1.100: *die iren stannd in erlichem wesen herbracht und sich gegen unns und dem heiligen reiche alletzeit in gehorsamer getrewer dinstperkei fur annder redlich gehalten*; Nr. 1.115: *die sich zu uns und dem heiligen reiche für annder in getrewer gehorsamer dinstperkei halten und beweysen*; Nr. 1.101: *den, so zu solhem erheben nicht tr glich sein, unser sonnderr keiserliche hilff und gewalltsam mitzetailen und dartz  schikhlich ze machen*; Nr. 1.105, Nr. 1.106: *die sich gegen unns und dem heiligen reiche mit getrewer dinstperkei alletzeit fur ander redlich erzeigen, halten und beweisen, so mit unnsere keyserlichen gnaden zu begaben*; Nr. 1.108: *die sich gegen unns, dem heiligen reiche und unnsere loblichen haw s Österreich in getrewer gehorsamer dienstbarkeit fur annder redlich erzeigen, halten und beweisen, sy mit sondern unnsere keyserlichen gnaden z  begaben.* Nr. 1.110: *die sich gegen unns, dem heiligen reich und unnsere*

---

*loblichen haws Osterreich in getrewer dinstperkait und fur anndern redlichen erzaigen und beweisen, sy in noch hõhre ere und stand zu erheben.*

<sup>s-5</sup> Nr. 1.92: *unsern und des reichs undertanen und getrewen unser keyserlich gnade milticlich mitzuteilen.*

### 3.4) **Quamquam regalis munificencia ...**

*Quamquam<sup>a</sup> regalis munificentia<sup>b</sup> erga universos imperii sacri<sup>c</sup> fideles de innata sibi clemencia<sup>d</sup> quadam generalitate merito liberalis existat, ad illos tamen uberius sue liberalitatis debet dona extendere, quos pro ipsius sacri imperii honoribus fama solempnis<sup>e</sup> fervencioribus<sup>f</sup> testatur<sup>g</sup> studii<sup>h</sup> laborasse.*

---

<sup>a</sup> Nr. 1.15: *Quamvis*;

<sup>b</sup> Nr. 1.10, Nr. 1.12, Nr. 1.13: *munificencia*; Nr. 1.11: *magnificencia*

<sup>c</sup> Nr. 1.10, Nr. 1.11, Nr. 1.12, Nr. 1.13, Nr. 1.15: *sacri imperii*

<sup>d</sup> Nr. 1.11: *clementia*

<sup>e</sup> Nr. 1.10: *solempnis*; Nr. 1.11: *sollempnis*

<sup>f</sup> Nr. 1.11: *fervencioribus*

<sup>g</sup> Nr. 1.15: *tastatur*.

<sup>h</sup> Nr. 1.10, Nr. 1.12, Nr. 1.13, Nr. 1.15: *studiis*; Nr. 1.11: *studio*



Tabelle 2: Übersicht über die dispositiven Verben der lateinischen Urkunden

Signatur Dispositives Verb																										
	concedimus	dicimus	nominamus	constituimus	volumus	conferimus	tradidimus	donamus	(e)largimur	assumimus	aggregamus	graciam specialem facimus	confirmamus	damus	duximus (+ Inf./Ger.)	dedimus	contulimus	donavimus	concessimus	facimus	creamus	ordinamus	decrevimus exornare	de novo concedimus	melioramus	innovamus
1338-02-08	x						x	x																		
1355-05-25		x	x	x	x															x						
1394-12-02	x																									
Formelbuch																										
1401-10-15									x	x	x															
1401-12-13												x														
1402-01-02												x														
1402-02-08												x														
1403-01-18												x														
1405-12-12												x														
1412-05-21	x							x					x													
1414-09-16	x					x		x																		
1414-11-08																										
1415-01-26	x							x					x													
1415-03-12	x					x		x																		
1415-05-07	x							x					x													
1417-06-27	x					x		x						x												
1418-01-28	x							x					x													
1418-03-06	x					x		x						x												
1420-07-27	x							x						x												
1421-03-28	x					x		x						x												
1423-01-31															x											
1430-07-11	x					x		x																		
1431-04-05								x									x	x								
1431-07-02	x					x		x																		
1431-08-09	x							x								x	x									
1431-11-01	x							x																		
1431-12-08																x	x	x								
1431-12-17	x							x								x	x									
1432-02-06	x							x								x	x									
1432-10-18	x							x								x	x									
1434-04-20	x							x						x		x			x							
1434-09-11	x							x						x		x	x									
1434-09-29	x							x								x	x									
1434-12-23	x							x								x	x									
1436-07-02	x							x								x	x	x								
1436-07-08	x							x							x											
1437-03-13						x		x						x		x	x									
1437-07-02	x							x								x	x									
1437-07-24	x							x								x	x	x								
1439-06-05	x							x								x	x	x								
1460-06-23																				x	x	x	x			
1464-02-22															x											
1464-04-09								x																	x	
1469-01-22	x							x							x										x	x



Tabelle 3: Übersicht über die Epitheta der deutschen Urkunden

Signatur Epitheton	edel	strenger	namhaftig	ehrbär	Ritter	fest	ehrsam	geistlich	andächtig	weise	besonders lieb	treu	ehrwürdig	lieb
1360-11-17	x													
1370-02-01														
1392-02-14														
1401-07-03														
1401-08-15														
1404-05-29														
1408-03-16														
1408-03-25														
1408-08-28					x*									
1409-04-11														
1409-04-13														
1410-01-08														
1411-12-23	x													
1414-10-02														
1416-07-01														
1416-08-13		x	x											
1417-06-25				x										
1417-11-17														
1423-01-17			x											
1432-12-19														
1433-07-10	x			x										
1433-08-29														
1434-05-08														
1434-09-14														
1435-01-25														
1435-02-01														
1436-03-01														
1438-11-25					x									
1439-01-07								x				x	x	
1439-01-18														
1439-07-09														
1444-07-04														
1446-01-20														
1446-02-15														
1450-12-29														
1451-06-12														
1453-06-17						x*	x*	x*						
1458-04-22														
1458-11-29														
1459-09-14														
1459-10-08														
1461-09-26						x**		x**	x**	x**				
1463-04-01						x**		x**	x**	x**				
1465-12-19			x											
1467-04-08								x*				x*	x*	
1467-11-13														
1468-01-14														
1470-05-18														
1470-12-20														
1472-01-18														
1474-03-17														
1475-06-08														
1475-07-05														
1476-04-26														
1480-06-18														
1482-05-20						x		x					x	
1482-10-15														
1485-01-16														
1488-01-20														
1488-02-16														
1488-12-12														
1489-08-11														
1491-01-18								x*					x*	
1492-02-17														
1492-06-17														
1492-06-20														
1492-11-15														
1492-12-29														
1494-03-21														
1497-09-05														
1498-09-18														

\* Epitheton bezieht sich nicht auf den Empfänger  
 \*\* Epitheton hat dispositiven Charakter

Tabelle 4: Übersicht über die Epitheta der lateinischen Urkunden

Signatur Epitheton	nobilis/nobilis vir	illustri	honorabilis/-vir	famosus	magnificus	providis	venerabilis	fidelis	prudens	spectabilis	reverendus
1338-02-08	x										
1355-05-25	x*	x*	x				x*			x*	x*
1394-12-02	x	x*									
Formelbuch											
1401-10-15	x										
1401-12-13											
1402-01-02											
1402-02-08											
1403-01-18											
1405-12-12											
1412-05-21	x										
1414-09-16											
1414-11-08											
1415-01-26	x										
1415-03-12	x										
1415-05-07	x										
1417-06-27			x*								
1418-01-28											
1418-03-06											
1420-07-27				x							
1421-03-28					x*						
1423-01-31											
1430-07-11											
1431-04-05	x*										
1431-07-02					x*						
1431-08-09					x*						
1431-11-01					x*						
1431-12-08											
1431-12-17											
1432-02-06											
1432-10-18					x*						
1434-04-20											
1434-09-11				x							
1434-09-29					x*						
1434-12-23											
1436-07-02											
1436-07-08						x					
1437-03-13											
1437-07-02	x										
1437-07-24											
1439-06-05	x										
1460-06-23	x						x*				
1464-02-22	x							x	x		
1464-04-09						x					
1469-01-22					x						

\* Epitheton bezieht sich nicht auf den Empfänger

## VII) BIBLIOGRAPHIE

---

### I) Druckwerke

---

ACHNITZ, Zeichen = ACHNITZ, Wolfgang (Hrsg.): Wappen als Zeichen. Mittelalterliche Heraldik aus kommunikations- und zeichentheoretischer Perspektive (Berlin 2006).

ACHT, Auxilia = KOCH, Walter; SCHMID, Alois; VOLKERT, Wilhelm; HOLZFURTNER, Ludwig (Hrsg.): Auxilia Historica. Festschrift für Peter Acht zum 90. Geburtstag. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 132 (München 2001).

AILES, Knight = AILES, Adrian: The Knight, Heraldry and Armour. The Role of Recognition and the Origins of Heraldry. In: HARPER-BILL, Christopher; HARVEY, Robert (Hrsg.): Medieval Knighthood IV. Papers from the Fifth Strawberry Hill Conference 1990 (Woodbridge 1992). S. 1-21.

ÁLDÁSY, Czímeres = ÁLDÁSY, Antal: Magyar Czímeres Emlékek. Monumenta Hungariae Heraldica 3 (Budapest 1926).

ÁLDÁSY, Czímereslevelei = ÁLDÁSY, Antal: Magyar Nemzeti Múzeum Könyvtárának czímereslevelei 1200–1868 (Budapest 1904).

ANDERMANN/JOHANNEK, Nicht-Adel = ANDERMANN, Kurt; JOHANNEK, Peter (Hrsg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel. Vorträge und Forschungen, herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 53 (Stuttgart 2001).

ANTHONY-SIEGENFELD, Wappenbriefe = ANTHONY-SIEGENFELD, Alfred von (Ed.): Die Wappenbriefe und Standeserhebungen des römischen Königs Ruprecht von der Pfalz. Mitgetheilt

aus den Reichs-Registraturbüchern im k.u.k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien (Wien 1895).

ARNDT, Palatinatswappenbriefe = ARNDT, Jürgen: Die Entwicklung der Wappenbriefe von 1350 bis 1806 unter besonderer Berücksichtigung der Palatinatswappenbriefe. In: Der Herold. Vierteljahresschrift für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften 8(1970). S. 161-193.

BAERWALD, Formelbuch = BAERWALD, Hermann: Das Baumgartenberger Formelbuch. Eine Quelle zur Geschichte des XIII. Jahrhunderts, vornehmlich der Zeiten Rudolfs von Habsburg. Fontes Rerum Austriacum 25 (Wien 1866).

BANSA, Register = BANSA, Helmut (Bearb.): Die Register der Kanzlei Ludwigs des Bayern. Darstellung und Edition (München 1971).

BANSA, Registereintrag = BANSA, Helmut: Zum Problem des Zusammenhangs von Formular und Registereintrag. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 29 (1973). S. 529-550.

BANSA, Studien = BANSA, Helmut: Studien zur Kanzlei Kaiser Ludwigs des Bayern vom Tag der Wahl bis zur Rückkehr aus Italien (1314-1329) (Kallmünz 1968).

BARRET/GRÉVIN, Prébambules = BARRET, Sébastien; GRÉVIN, Benoît: Regalis excellentia. Les préambules des actes des rois de France au XIVE siècle (1300 - 1380) (Paris 2014).

BASCAPÈ/DELPIAZZO, Insegne = BASCAPÈ, Giacomo; DELPIAZZO, Marcello: Insegne e simboli. Araldica pubblica e privata medievale e moderna (Rom 1999).

BECK, Grundfragen = BECK, Edward: Grundfragen der Wappenlehre und des Wappenrechts. Ein Versuch und ein Beitrag zum Ausbau der Wappenwissenschaft (Speyer am Rhein 1931).

BENNA, Hoheit = BENNA, Anna Hedwig: Von der erzherzoglichen Durchlaucht zur kaiserlichen Hoheit. Eine Titelstudie. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 23 (Wien 1971). S. 1-35.

BERCHEM/GALBREATH/HUPP, Beiträge = BERCHEM, Egon Freiherr von; GALBREATH, Donald Lindsay; HUPP, Otto: Beiträge zur Geschichte der Heraldik (Leipzig 1939).

BERNOULLI, Acta = BERNOULLI, Johannes: Acta Pontificum Helvetica 1. Quellen schweizerischer Geschichte aus dem päpstlichen Archiv in Rom (Hildesheim 1977).

- BIEWER, Bemerkungen = BIEWER, Ludwig: Bemerkungen zum Stand der Wappenkunde im deutschsprachigen Raum. In: Kölzer, Theo; KOCH, Walter (Hrsgg.): Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde. 54 (2008). S. 285-308.
- BIEWER, Träger = BIEWER, Ludwig: Wappen als Träger von Kommunikation im Mittelalter. Einige ausgewählte Beispiele. In: SPIESS, Karl-Heinz (Hrsg.): Medien der Kommunikation im Mittelalter. Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 15 (Stuttgart 2003). S. 139-154.
- BOCK, Herolde = BOCK, Nils: Die Herolde im römisch-deutschen Reich. Studie zur adligen Kommunikation im späten Mittelalter (Ostfildern 2015).
- BOCK, Wappenbrief = BOCK, Friedrich: Der älteste kaiserliche Wappenbrief. In: Archivalische Zeitschrift 1(1932). S. 48-55.
- BODMANN, Geschichte = BODMANN, Johann Leopold Freiherr von: Geschichte der Freiherren von Bodman (Lindau 1894).
- BRESSLAU, Urkundenlehre = BRESSLAU, Harry: Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien (Berlin<sup>3</sup>1958).
- BRUNNER, Rechtsquellen = BRUNNER, Otto: Rechtsquellen der Städte Krems und Stein. Fontes Rerum Austriacarum II/1 (Graz/Köln 1953).
- BURAN, Gotika = BURAN, Dušan: Gotika. Dejiny slovenského výtvarného umenia (Pressburg 2004).
- CAVALLAR/DEGENRING/KIRSHNER, Grammar = CAVALLAR, Osvaldo; DEGENRING, Susanne; KIRSHNER, Julius: A Grammar of Signs. Bartolo da Sassoferrato's Tract on Insignia And Coats of Arms (Berkeley 1994).
- CLAUSS, Ludwig IV. = CLAUSS, Martin: Ludwig IV. der Bayer. Herzog, König, Kaiser (Regensburg 2014).
- CSENDES, Kanzlei = CSENDES, Peter: Die Kanzlei Kaiser Heinrichs VI. (Habilitationsschrift; Wien 1979).
- DACHENHAUSEN, Wappenbriefe = DACHENHAUSEN, Alexander Freiherr von: Die Wappenbriefe und Adelsdiplome der Familien Keller (Kehler, Khehler, Kheller, Köller, Kellner, Köhlner). In: Jahrbuch der heraldisch-genealogischen Gesellschaft Adler 16/17 (1890). S. 103-112.
- DENKSCHRIFTEN = DENKSCHRIFTEN des Germanischen Nationalmuseums 1 (Nürnberg 1856).

- DIEDERICH/OEPEN/KÖLZER, Hilfswissenschaften = DIEDERICH, Toni; OEPEN, Joachim; KÖLZER, Theo (Hrsgg.): Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung (Köln/Wien 2005).
- DVOŘAK, Fälschungen = DVOŘAK, Max: Die Fälschungen des Reichskanzlers Kaspar Schlick. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 22 (1901). S. 51-107.
- DVOŘAKOVÁ, Narrationes = DVOŘAKOVÁ, Daniela: Aspekte der Narrationes der Schenkungsurkunden König Sigismunds für ungarische Adelige. In: HRUZA, Karel; KAAR, Alexandra (Hrsgg.): Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Wien/Köln/Weimar 2012). S. 235-244.
- EIBL, Urkunden = EIBL, Elfie-Marita: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen (Wien/Weimar/Köln 1998).
- EICHHORN, Staatsgeschichte = EICHHORN, Karl Friedrich: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte 2 (Göttingen <sup>4</sup>1835).
- EICHLER, Rechtsbücher = EICHLER, Frank: Rechtsbücher und die Mündlichkeit des mittelalterlichen Rechts. In: BALOGH, Elemér (Hrsg.): Schwabenspiegel-Forschung im Donaugebiet. Konferenzbeiträge in Szeged zum mittelalterlichen Rechtstransfer deutscher Spiegel (Berlin/Boston 2015). S. 137-158.
- ELBEL/ZAJIC, Schlick = ELBEL, Petr; ZAJIC, Andreas: Die zwei Körper des Kanzlers? Die „reale“ und die „virtuelle“ Karriere Kaspar Schlicks unter König und Kaiser Sigismund. Epilegomena zu einem alten Forschungsthema. Dreiteilige Aufsatzreihe. Teil I in ZELENKA, Jan (Hrsg.): Mediaevalia Historica Bohemica 15/2 (2012). S. 47-143. Teil II in: ZELENKA, Jan (Hrsg.): Mediaevalia Historica Bohemica 16/1 (2013). S. 55-215. Teil III in: ZELENKA, Jan (Hrsg.) Mediaevalia Historica Bohemica 16/2 (2013). S. 73-157.
- ENGEL/TÓTH, Itineraria = ENGEL, Pál; TÓTH, Norbert C.: Itineraria regum et reginarum (1382-1436). Subsidia ad historiam medii aevi Hungariae inquirendam 1 (Budapest 2005).
- ERBEN, Kaiserurkunden = ERBEN, Wilhelm: Die Kaiser- und Königsurkunden des Mittelalters in Deutschland, Frankreich und Italien (Nachdruck; München 1967).
- ERSCH/GRUBER, Encyclopaedie = ERSCH, Johann Samuel; GRUBER, Johann Gottfried: Allgemeine Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste. 3. Sektion, Band 17 (Leipzig 1842).

- FASCHING, Chorherrenstifte = FASCHING, Heinrich: Die Chorherrenstifte von Wiener Neustadt. Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung (Wien 1966).
- FEJÉRPATAKY, Monumenta = FEJÉRPATAKY, László: Magyar czimeres emlékek. Monumenta Hungariae Heraldica 1 (Budapest 1901).
- FELS, Adels- und Wappenbriefe = FELS, Hans Richard von: St. Galler Adels- und Wappenbriefe (St. Gallen/Basel 1948)
- FENSKE, Adel = FENSKE, Lutz: Adel und Rittertum im Spiegel früher heraldischer Formen und deren Entwicklung. In: FLECKENSTEIN, Josef (Hrsg.): Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 80 (Göttingen 1985). S. 75-162.
- FICHTENAU, Arenga = FICHTENAU, Heinrich: Arenga. Spätantike und Mittelalter im Spiegel von Urkundenformeln (Graz/Köln 1957).
- FLOHRSCHÜTZ, Bodman = FLOHRSCHÜTZ, Günther: Zur ältesten Geschichte der Herren von Bodman (Dissertation; München 1951).
- FORSTREITER, Reichskanzlei = FORSTREITER, Erich: Die Deutsche Reichskanzlei und deren Nebenzkanzleien Kaiser Sigmund's von Luxemburg. Das Kanzleipersonal und dessen Organisation. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Reichskanzlei im späteren Mittelalter. (Dissertation; Wien 1924).
- FRANK, Peterskloster = FRANK, Barbara: Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert. Studien zur Geschichte der Klosterreform und der Bursfelder Union (Göttingen 1973).
- FREHER, Originum = FREHER, Marquardus: Originum palatarum pars secunda. In quibus non tantum res palatinae, sed et multa alia recondita ad Rhenum, totamque adeo antiquitatem Germanicam pertinentia tractantur (Heidelberg 1612).
- FUCHS, Urkunden = FUCHS, Adalbert: Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstifts Göttweig. 2. Theil: 1401-1468. Fontes Rerum Austriacarum II/52 (1901).
- FUNKE, Schreibbüchlein = FUNKE, Fritz (Ed.): Wolfgang Fuggers Schreibbüchlein „Ein nützlich und wolgegründt Formular mancherley schöner schriefften“. Vollständige Faksimile-Ausgabe des 1553 in Nürnberg erschienenen Werks (Leipzig 1958).
- GALBREATH/JÉQUIER, Lehrbuch = GALBREATH, Donald Lindsey; JÉQUIER, Léon: Lehrbuch der Heraldik (Lausanne 1978).

- GALL, Wappenkunde = GALL, Franz: Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft (Wien/Köln 1977).
- GANSLMAYER, Adjektivderivation = GANSLMAYER, Christine: Adjektivderivation in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts. Eine historisch-synchrone Untersuchung anhand der ältesten deutschsprachigen Originalurkunden (Berlin/New York 2012).
- GAUGUSCH, Revolutionäre = GAUGUSCH, Thomas: Revolutionäre der genealogischen Forschung I. Interview mit Dr. Thomas Aigner. In: Heraldisch-genealogische Zeitschrift Adler 2/3(2015). S. 132-139.
- GENZSCH, Untersuchungen = GENZSCH, Hans Albrecht: Untersuchungen zur Geschichte der Reichskanzlei und ihrer Schriftformen in der Zeit Albrechts II. und Friedrichs III. (Teildruck; Marburg 1930).
- GLAFEY, Adam Friedrich (Ed.): Registrum Registrandorum Karoli IV. Darinne keyserliche Privilegia, Lehenbrive und andere vil Hendel lateinisch und deitsch registriert seyn. 1358, 1359, 1360, 1361 (Frankfurt 1734).
- GNEIß/ZAJIC, Imagery = GNEIß, Markus; ZAJIC, Andreas: When Imagery is Indispensable. Illuminated Charters in Virtual Space (in Vorbereitung; Wien 2016).
- GÖBL, Wappenmaler = GÖBL, Michael: Die Wappenmaler an den Wiener Hofkanzleien von 1700 bis zum Ende der Monarchie (Wien 1989).
- GOLDINGER, Standeserhöhungsdiploome = GOLDINGER, Walter: Die Standeserhöhungsdiploome unter König und Kaiser Sigismund. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 78 (1970). S. 323-337.
- GRANZIN, Arenga = GRANZIN, Martin: Die Arenga (Einleitungsformel) der frühmittelalterlichen Urkunde. Studien zu ihrer Entstehung, Verwendung und kunstmäßigen Behandlung (Dissertation; Halle/Saale 1930).
- GROEBNER, Schein = GROEBNER, Valentin: Der Schein der Person. Steckbrief, Ausweis und Kontrolle im Europa des Mittelalters (München 2004).
- GRÜNER, Handschrift = GRÜNER, Fritz: Eine neue Handschrift der „Summa Cancellariae“ des Johann von Neumarkt. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 32 (1911). S. 623-628.
- HAAS, Antonín: Archiv české koruny, Inventář 1158–1935. Archivní správa ministerstva vnitra 5 (Prag 1961).



- HABLOT, Practique = HABLOT, Laurent: Entre pratique militaire et symbolique du pouvoir. L'écu armorié au XIIe siècle. In: METELO DE SEIXAS, Miguel (Hrsg.): Estudos de Héraldica medieval (Lissabon 2012). S. 145-167.
- HALBEKANN, Archiv = HALBEKANN, Joachim (Bearb.): Gräflich von Bodmansches Archiv, Urkundenregesten 1277-1902 (Stuttgart 2001).
- HAUPTMANN, Wappenrecht = HAUPTMANN, Felix: Das Wappenrecht. Historische und dogmatische Darstellung der im Wappenwesen geltenden Rechtssätze (Bonn 1896).
- HAUSMANN, Neudegger = HAUSMANN, Friedrich: Die Neudegger. Geschichte und Genealogie eines österreichischen Adelsgeschlechtes (Dissertation; Wien 1940).
- HAUSMANN/GAWLIK, Arengenverzeichnis = HAUSMANN, Friedrich; GAWLIK, Alfred: Arengenverzeichnis zu den Königs- und Kaiserurkunden von den Merowingern bis Heinrich VI. Monumenta Germaniae Historica, Hilfsmittel 9 (München 1987).
- HEINIG, Taxregister = HEINIG, Paul Joachim: Die Taxregister der römischen Kanzlei (1471-1475) (Wien 2001).
- HENNING, Begriffsplädoyer = HENNING, Eckart: Begriffsplädoyer für die Historischen „Hilfs“wissenschaften. In: HENNING, Eckart (Hrsg.): Auxilia Historica. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen (Köln/Weimar/Wien 2000). S. 3-15.
- HENNING, Titularenkunde = HENNING, Eckart: Titularenkunde. Prolegomena einer „neuen“ Hilfswissenschaft für den Historiker. In: HENNING, Eckart (Hrsg.): Auxilia Historica. Beiträge zu den Historischen Hilfswissenschaften und ihren Wechselbeziehungen (Köln/Weimar/Wien 2000). S. 77-100.
- HILDEBRANDT/BIEWER, Handbuch = HILDEBRANDT, Adolf Matthias (Begr.); BIEWER, Ludwig (Bearb.): Handbuch der Heraldik. Herausgegeben vom Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften (Hamburg, <sup>19</sup>2007).
- HIRSCHMANN, Muffel = HIRSCHMANN, Gerhard: Die Familie Muffel im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte des Nürnberger Patriziats, seiner Entstehung und seines Besitzes. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 41 (Nürnberg 1950). S. 257-344.

- HLAVÁČEK, Diplomatiek = HLAVÁČEK, Ivan: Studien zur Diplomatiek König Wenzels (IV.). Der Geschäftsgang in der Kanzlei. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 69 (1961).
- HLAVÁČEK, Urkunden- und Kanzleiwesen = HLAVÁČEK, Ivan: Das Urkunden- und Kanzleiwesen des böhmischen und römischen Königs Wenzel (IV.) 1376-1419 (Stuttgart 1970).
- HOCHÉ, Wappenbrief = HOCHÉ, Siegfried, Wappenbrief für Görlitz 1433 von Kaiser Sigismund. In: StadtBILD. Görlitz –Oberlausitz – Niederschlesien 9/59 (Mai 2008) S. 4–11.
- HOCHEDLINGER, Aktenkunde = HOCHEDLINGER, Michael: Aktenkunde. Urkunden und Aktenlehre der Neuzeit (Wien/Köln/Weimar 2009).
- HUMMEL, Schöntal = HUMMEL, Heribert: Kloster Schöntal (Schöntal 1991).
- HUNGER, Prooimion = HUNGER, Herbert: Prooimion. Elemente der byzantinischen Kaiseridee in den Arengen der Urkunden. Wiener byzantinische Studien 1 (Wien 1964).
- HUTZ, Urkunden = HUTZ, Ferdinand: Die Urkunden des Stiftes Vorau 1161-1600. Quellen aus den steirischen Archiven 1 (Graz 2000).
- ILLÉSSY, Janos; PETTKÓ, Béla: A Királyi Könyvek. Jegyzéke A Bennük Foglalt Nemesség. Czím, Czimer, Előnév És Honosság Adományozásoknak (1527-1867) (Budapest 1895).
- JÄGER-SUNSTENAU, Wappen = JÄGER-SUNSTENAU, Hanns: Wappen, Stammbaum und kein Ende. Ausgewählte Aufsätze aus vier Jahrzehnten (Graz/Wien 1996).
- JÄGER-SUNSTENAU, Wappenbrief = JÄGER-SUNSTENAU, Hanns: 500 Jahre Wappenbrief für die Stadt Wien. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 17/18 (Wien 1961-1962).
- JASER, Ernst und Schimpf = JASER, Christian: Ernst und Schimpf. Fechten als Teil städtischer Gewalt im Spätmittelalter. In: ISRAEL, Uwe; JASER, Christian (Hrsgg.): Agon und Distinktion. Soziale Räume des Zweikampfes zwischen Mittelalter und Neuzeit. Geschichte: Forschung und Wissenschaft 47 (Berlin 2015). S. 221-242.
- JONES, Battlefield = JONES, Robert: Identifying the Warrior on the Pre-Heraldic Battlefield. In: LEWIS, Christoph P. (Hrsg.): Proceedings of the Battle Conference 2007 (Woodbridge 2008) S. 154-167.
- KAAR, Sigismund = KAAR, Alexandra: Kaiser Sigismund von Luxemburg und die Sechsstädte der Oberlausitz (Magisterarbeit; Wien 2010).
- KAJATIN, Wappen- und Adelsbriefe = KAJATIN, Claudia: Königliche Macht und bürgerlicher Stolz. Wappen- und Adelsbriefe in Zürich. In: NIEDERHÄUSER, Peter (Hrsg.): Alter Adel –

- neuer Adel? Zürcher Adel zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich 70 (Zürich 2003). S. 203-210.
- KAKRIDI, *Variae* = KAKRIDI, Christina: Cassiodors *Variae*. Literatur und Politik im ostgotischen Italien (Leipzig 2005).
- KLAPPER, Neumarkt = KLAPPER, Joseph: Johann von Neumarkt. Bischof und Hofkanzler. Religiöse Frührenaissance in Böhmen zur Zeit Kaiser Karls IV. Erfurter Theologische Studien 17 (Leipzig 1964).
- KLOSTERMANN/TREU, Matthäuserklärung = KLOSTERMANN, Erich; TREU, Ursula: Matthäuserklärung 2. Die lateinische Übersetzung der *Commentariorum Series Origenes*, 185-254 (Leipzig<sup>2</sup>1976).
- KOLÁŘ/SEDLÁČEK, Heraldika = KOLÁŘ, Martin; SEDLÁČEK, August: *Českomoravská heraldika* (Prag 1902).
- KOLLER, Königreich = KOLLER, Heinrich: Das „Königreich“ Österreich. Kleine Arbeitsreihe des Instituts für europäische und vergleichende Rechtsgeschichte an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz 4 (Graz 1972).
- KOLLER, Reichsregister = KOLLER, Heinrich: Das Reichsregister König Albrechts II. Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs. Ergänzungsband IV. (Wien 1955).
- KÖRMENDI, *Címereslevelek* = KÖRMENDI, Tamás: *Középkori magyar címereslevelek I (1439–1503)* (Budapest 2013).
- KREJČÍK, *Pocátkum* = KREJČÍK, Tomáš: *K pocátkum erbovních listin*. In: *Historica* 2(1994). S. 23-34.
- KREJČÍK, *Listina* = KREJČÍK, Tomáš: *Erbovní listina z roku 1418*. In: *Bulletin Moravské galerie v Brně* 25 (1977).
- KURCZ, *Arengen* = KURCZ, Agnes: *Arenga und Narratio ungarischer Urkunden des 13. Jahrhunderts*. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 70 (1962). S. 323-354.
- LANGMAIER, Albrecht VI. = LANGMAIER, Konstantin Moritz A.: *Erzherzog Albrecht VI. von Österreich (1418-1463)*. *Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters*. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 38 (Köln/Weimar/Wien 2015).
- LINDNER, *Urkundenwesen* = LINDNER, Theodor: *Das Urkundenwesen Karls IV. und seiner Nachfolger (1346-1437)* (Stuttgart 1882).

- LUGER, Humanismus = LUGER, Daniel: Humanismus und humanistische Schrift in der Kanzlei Kaiser Friedrichs III. (1440-1493) (Dissertation; Wien 2014).
- LUGER, Romzug = LUGER, Daniel: Der Romzug Kaiser Friedrichs III. zur Jahreswende 1468/69 im Spiegel der Urkunden. Eine Begegnung mit Kultur und Gesellschaft der italienischen Frührenaissance. In: ELBEL, Petr; ZAJIC, Andreas (Hrsg.): Wappenbriefe und Standeserhöhungsurkunden als Ausdruck europäischen Kulturtransfers? Beiträge zur diplomatischen Norm und sozialen Praxis im späten Mittelalter. Internationales Kolloquium Troppau/Opava, 13.-15. März 2013, Troppau/Opava (in Vorbereitung).
- LUGER, Triest = LUGER, Daniel: Kaiser Friedrich III. und Triest. Beiträge zur Kulturgeschichte der Verwaltung im Spätmittelalter (Dissertation; Wien 2010).
- MARIAN, Katalog = MARIAN, Günter: Katalog der im NÖ Landesarchiv aufbewahrten Wappen- und Adelsbriefe. In: nÖla. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 11 (2001). S. 77-130.
- MATTHAEUS, De Nobilitate = MATTHAEUS, Antonius: De nobilitate, de principibus, de ducibus, de comitibus, de baronibus, de militibus, equitibus, ministerialibus, armigeris, barscalcis, marscalcis, adelscalcis de advocatis ecclesiae de comitatu Hollandiae et dioecesi Ultraiectina libri quatuor, in quibus passim diplomata et acta hactenus nondum visa (Amsterdam 1686).
- MITTERAUER, Familienforschung = MITTERAUER, Michael (Hrsg.): Historische Familienforschung (Frankfurt am Main 1982).
- MITTERAUER, Fragestellungen = MITTERAUER, Michael: Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen (Wien 1990).
- MITTERAUER, Namensforschung = MITTERAUER, Michael: Sozialgeschichte und Namensforschung. In: EHALT, Hubert Christian: Formen familialer Identität. Wiener Vorlesungen. Konversationen und Studien 4 (Wien 2002). S. 43-52.
- MONNET, Pierre: Les Rohrbach de Fracfort. Pouvoirs, affaires et parenté à l'aube de la Renaissance allemand (Genf 1997).
- MORSEL, Erfindung = MORSEL, Joseph: Die Erfindung des Adels. Zur Soziogenese des Adels am Ende des Mittelalters. Das Beispiel Frankens. In: OEXLE, Otto Gerhard; PARAVICINI, Werner: Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alteuropa.

Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 133 (Göttingen 1997).  
S. 312-375.

MOSER, Kanzlei = MOSER, Hans: Die Kanzlei Kaiser Maximilians I. Graphematik eines  
Schreibebus. Teil I: Untersuchungen. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft.  
Germanistische Reihe 5/I (Innsbruck 1977).

NAGEL, Rechtsgrundlagen = NAGEL, Rolf (Hrsg.): Rechtsgrundlagen der Heraldik. Gesetze und  
Verordnungen des 19. und 20. Jahrhunderts (Köln 1988).

NEUBECKER, Wappenkunde = NEUBECKER, Ottfried, Wappenkunde (München 1991).

OGRIS, Hüttenberg = OGRIS, Alfred: Zum 500-Jahr-Jubiläum der Wappenurkunde für Hüttenberg  
(1492-1992). In: WADL, Wilhelm (Hrsg.): Auf Spurensuche in Kärntens Geschichte.  
Diskussionen und Kontroversen (Klagenfurt 2011). S. 241-249.

OSWALD, Lexikon = OSWALD, Gert: Lexikon der Heraldik (Mannheim/Wien 1985).

PALACKÝ, Formelbücher = PALACKÝ, František: Über Formelbücher. Zunächst in Bezug auf  
böhmische Geschichte nebst Beilagen. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte  
Böhmens und der Nachbarländer im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert (Prag 1842).

PARAVICINI, Gruppe = PARAVICINI, Gruppe und Person. Repräsentation durch Wappen im späten  
Mittelalter. In: OEXLE, Otto Gerhard; HÜLSEN-ESCH, Andrea von: Die Repräsentation  
der Gruppen. Texte, Bilder, Objekte. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts  
für Geschichte 141 (Göttingen 1998). S. 327-390.

PARAVICINI, Noblesse = EWERT, Ulf Christian; RANFT, Andreas; SELZER, Stephan: Noblesse. Studien  
zum adeligen Leben im spätmittelalterlichen Europa. Festschrift für Werner  
Paravicini zum 70. Geburtstag, Band 3 (Ostfildern 2012).

PASTOUREAU, Traité = PASTOUREAU, Michel: Traité d'Héraldique (Paris <sup>2</sup>1993).

PERGER, Ratsbürger = PERGER, Richard: Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch.  
Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18 (Wien 1988).

PETERSOHN, Summa = PETERSOHN, Jürgen: Eine neue Handschrift der Summa Cancellarii des  
Johann von Neumarkt. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische  
Geschichtsforschung 74 (1966). S. 333-346.

PFEIFER, Formen = PFEIFER, Gustav: Nobis servire tenebitur in armis. Formen des Aufsteigs und  
Übergangs in den niederen Adel im Tirol des 14. Jahrhunderts. In: ANDERMANN,  
Kurt; JOHANEK, Peter (Hrsgg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel. Vorträge und

- Forschungen, herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 53 (Stuttgart 2001). S. 49-104.
- PFEIFER, Wappen = PFEIFER, Gustav: Wappen und Kleinod. Wappenbriefe in öffentlichen Archiven Südtirols (o.O. 2002).
- PFEIFER, Wappenbriefe = PFEIFER, Gustav: Wappenbriefe (unter besonderer Berücksichtigung der Tiroler Verhältnisse). In: PAUSER, Josef; SCHEUTZ, Martin; WINKELBAUER, Thomas (Hrsgg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.-18. Jahrhundert). Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44 (Wien 2004). S. 291-302.
- PILLWEIN, Benedikt: Wappenverleihung für den Markt Hallstatt 1494. In: Hormayrs Archiv 20 (1829).
- RACHOINIG, Urkunden = RACHOINIG, Sigrid: Wir tun kund und lassen dich wissen: Briefe, Urkunden und Akten als spätmittelalterliche Grundformen schriftlicher Kommunikation, dargestellt anhand der Lebenszeugnisse Oswalds von Wolkenstein (Frankfurt am Main/Wien 2009).
- RADOCSAY, Illuminierte Urkunden = RADOCSAY, Dénes: Über einige illuminierte Urkunden. In: Acta historiae artium Academiae scientiarum Hungaricae 17 (1971).
- RADOCSAY, Wappenbilder = RADOCSAY, Dénes: Gotische Wappenbilder auf ungarischen Adelsbriefen. In: Acta historiae artium Academiae Scientiarum Hungaricae 5 (Budapest 1958).
- RADOCSAY, Wappenbriefe = RADOCSAY, Dénes: Wiener Wappenbriefe und die letzten Miniaturen von Buda (Budapest 1973).
- REINLE, Wappengenossen = REINLE, Christine: Wappengenossen und Landleute. Der bayrische Niederadel zwischen Aufstieg und Ausgrenzung. In: ANDERMANN, Kurt; JOHANEK, Peter (Hrsg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 53. Vorträge und Forschungen (Stuttgart 2001). S. 105-156.
- RIECKENBERG, Herkunft = RIECKENBERG, Hans Jürgen: Zur Herkunft des Johann von Neumarkt, Kanzler Karls IV. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 31 (1975). S. 555-569.

- ROLAND/ZAJIC, Illuminierte Urkunden = ROLAND, Martin; ZAJIC, Andreas: Illuminierte Urkunden des Mittelalters in Mitteleuropa. In: KÖLZER, Theo; KOCH, Walter (Hrsgg.): Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 59 (2013). S. 241-432.
- ROSSIGNOL/ADAMSKA, Urkundenformeln = ROSSIGNOL, Sébastien; ADAMSKA, Anna (Hrsgg.): Urkundenformeln im Kontext. Formen der Schriftkultur im Ostmitteleuropa des Mittelalters (13.-14. Jahrhundert). Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 65 (Wien 2016).
- RÜBSAMEN, Pönformeln = RÜBSAMEN, Dieter: Buße und Strafe. Zu den Pönformeln spätmittelalterlicher Königsurkunden, besonders unter Friedrich III. In: HERBERS, Klaus; KORTÜM, Hans Henning; SERVATIUS, Carlo: Ex ipsis rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag (Sigmaringen 1991). S. 117-135.
- RÜCK, Mabillons Spur = RÜCK, Peter (Hrsg.): Mabillons Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer (Marburg an der Lahn 1992).
- SCHEIBELREITER, Heraldik = SCHEIBELREITER, Georg: Heraldik (Wien 2006).
- SCHEIBELREITER, Mittelalter = SCHEIBELREITER, Georg: Wappen im Mittelalter (Darmstadt 2014).
- SCHEIBELREITER, Selbstverständnis = SCHEIBELREITER, Georg: Wappen und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter. In: Das Mittelalter 11; 2(2006). S. 7-27.
- SCHEIBELREITER, Tiersymbolik = SCHEIBELREITER, Georg: Tiersymbolik und Wappen im Mittelalter. Grundsätzliche Überlegungen. In: Das Mittelalter 12; 2(2007). S. 9-23.
- SCHEIBELREITER, Wappenbild = SCHEIBELREITER, Georg: Wappenbild und Verwandtschaftsgeflecht. Kultur- und mentalitätsgeschichtliche Forschungen zu Heraldik und Genealogie. Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 53 (Wien 2009).
- SCHMIDT/ROLAND, Malerei = SCHMIDT, Gerhard; ROLAND, Martin (Hrsgg.): Malerei der Gotik. Fixpunkte und Ausblicke. 1: Malerei der Gotik in Mitteleuropa (Graz 2005).
- SCHÖNTAG, Siegelrecht = SCHÖNTAG, Wilfried: Siegelrecht, Siegelbild und Herrschaftsanspruch. Die Siegel der Städte und Dörfer im deutschen Südwesten. In: SIGNORI, Gabriela (Hrsg.): Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung (Darmstadt 2007). S. 127-138.

- SCHWOB, Lebenszeugnisse = SCHWOB, Anton: Die Lebenszeugnisse des Oswald von Wolkenstein. Edition und Kommentar 1: 1382-1419, Nr. 1-92 (Wien 1999).
- SPIEB, Aufstieg = SPIEB, Karl-Heinz: Aufstieg in den Adel und Kriterien der Adelszugehörigkeit. In: ANDERMANN, Kurt; JOHANEK, Peter (Hrsgg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel. Vorträge und Forschungen, herausgegeben vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte 53 (Stuttgart 2001). S. 1-26.
- STADLER, Wappen = STADLER, Klemens: Deutsche Wappen 4 (Bremen 1965).
- STUDNIČKOVÁ, Miniaturmalerei = STUDNIČKOVÁ, Milada: Böhmisches Orientierung in der Miniaturmalerei. Der Kreis der Meister von Geron. In: TAKÁCS, Imre; JÉKELY, Zsombor; PAPP, Szilárd; POSZLER, Györgyi: Sigismundus. Rex et imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg (1387-1437). Ausstellungskatalog, Budapest, Szépművészeti Múzeum, 18. März – 18. Juni 2006; Luxemburg, Musée national d'histoire et d'art, 13. Juli – 15. Oktober 2006 (Budapest/Luxemburg 2006). S. 529–535.
- TADRA, Lebensgeschichte = TADRA, Ferdinand: Zur Lebensgeschichte Johann's von Gelnhausen, Registrators der Kanzlei Kaiser Karl's IV. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 20 (1899). S. 100-105.
- TAKÁCS/JÉKELY/PAPP/POSZLER, Sigismundus = TAKÁCS, Imre; JÉKELY, Zsombor; PAPP, Szilárd; POSZLER, Györgyi: Sigismundus. Rex et imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg (1387-1437). Ausstellungskatalog, Budapest, Szépművészeti Múzeum, 18. März – 18. Juni 2006; Luxemburg, Musée national d'histoire et d'art, 13. Juli – 15. Oktober 2006 (Budapest/Luxemburg 2006).
- THUMSER, Vinea = THUMSER, Matthias: Petrus de Vinea im Königreich Sizilien. Zu Ursprung und Genese der Briefsammlung. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 123 (2015). S. 30-48.
- TRAUTZ, Reichsgewalt = TRAUTZ, Fritz: Die Reichsgewalt in Italien im Spätmittelalter. In: Heidelberger Jahrbücher 7 (1963). S. 45-81.
- VÁLKA, Hussiten = VÁLKA, Josef: Sigismund und die Hussiten. Oder: Wie eine Revolution beenden? In: HRUZA, Karel; KAAR, Alexandra (Hrsgg.): Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Wien/Köln/Weimar 2012). S. 21-56.



- VELIČKA, Arengen = VELIČKA, Tomáš: Die Arengen königlicher Urkunden in Böhmen 1310-1419. Das Beispiel der für Städte ausgestellten Urkunden. In: ROSSIGNOL, Sébastien; ADAMSKA, Anna (Hrsgg.): Urkundenformeln im Kontext. Formen der Schriftkultur im Ostmitteleuropa des Mittelalters (13.-14. Jahrhundert). Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 65 (Wien 2016). S. 61-93.
- VOLBORTH, Wappen = VOLBORTH, Carl Alexander von: Das Wappen. Stil und Form (Limburg 1977).
- WAGNER, Register = WAGNER, Christina (Bearb.): Register. In: HELM, Claudia; MAGIN, Christine; MAURER, Julia; WAGNER, Christina (Hrsgg.): Gerichtsbuch, Beigaben und Register. Band 3 von BATTENBERG, Friedrich; DIESTELKAMP, Bernhard: Die Protokoll- und Urteilsbücher des königlichen Kammergerichts aus den Jahren 1465 bis 1480 (Köln/Weimar/Wien 2004). S. 1391-2039.
- WALDNER, Wappenbilder = WALDNER, Heinz: Die ältesten Wappenbilder. Eine internationale Übersicht. Herold-Studien 2 (Berlin 1992).
- WEBER, Zeichen = WEBER, Christoph Friedrich: Zeichen der Ordnung und des Aufbruchs. Heraldische Symbolik in italienischen Stadtkommunen des Mittelalters (Köln/Wien 2011).
- WEIGL, Materialien = WEIGL, Herwig: Materialien zur Geschichte des rittermäßigen Adels im südwestlichen Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 26 (Wien 1991).
- WETZEL, Wandmalereien = WETZEL, René: Die Wandmalereien von Schloß Runkelstein und das Bozner Geschlecht der Vintler. Literatur und Kunst im Lebenskontext einer Tiroler Aufsteigerfamilie des 14./15. Jahrhunderts. Erster Teil (Habilitationsschrift; Freiburg 1999).
- WIEßNER, Geschichtsquellen = WIEßNER, Hermann (Hrsg.): Die Kärntner Geschichtsquellen 1414-1500. Monumenta Historica Ducatus Carinthiae 11 (Klagenfurt 1972).
- WREDE, Leonhard = WREDE, Christa: Leonhard von München, der Meister der Prunkurkunden Kaiser Ludwigs des Bayern. Münchner historische Studien, Abteilung geschichtliche Hilfswissenschaften 17 (Kallmünz 1980).
- WUNDRAM, Parler = WUNDRAM, Manfred: Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400. Europäische Kunst unter den Luxemburgern 1, Ausstellungs-Katalog (Köln 1978).

- ZAJIC, Bildnisse = ZAJIC, Andreas: Bildnisse, Wappen, Allegorien in den Prunkurkunden aus der kaiserlichen Kanzlei. In: WOLF, Peter (Hrsg.): Ludwig der Bayer. Wir sind Kaiser! Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2014, Regensburg, Minoritenkirche – St. Ulrich am Dom – Domkreuzgang, 16. Mai bis 2. November 2014. Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 63 (Augsburg 2014). S. 202-208.
- ZAJIC, Report = ZAJIC, Andreas: Project Report. Illuminated Charters as “Gesamtkunstwerk”. In: The Coat of Arms 229; 11(2015). S. 55-62.
- ZAJIC, Schein = ZAJIC, Andreas: Illuinierte Urkunden. Der schöne Schein von Rechtstexten. In: insights 1(2015). S. 16-17.
- ZAJIC, Souvenirs = ZAJIC, Andreas: Heraldische Souvenirs aus Konstanz? Wappenbriefe aus der Zeit des Konzils. In: Badisches Landesmuseum (Hrsg.): Das Konstanzer Konzil. 1414-1418. Weltereignis des Mittelalters (Ausstellungskatalog; Karlsruhe 2014). S. 284-285.
- ZAJIC/ELBEL, Wappenmarkt = ZAJIC, Andreas, ELBEL, Petr: Wappenmarkt und Marktwappen. Diplomatische und personengeschichtliche Überlegungen zum Wappenbrief König Sigismunds für Mohelno aus der Zeit des Konstanzer Konzils. Mit einem Quellenanhang. In: HRUZA, Karel; KAAR, Alexandra (Hrsgg.): Kaiser Sigismund (1368-1437). Zur Herrschaftspraxis eines europäischen Monarchen (Wien/Köln/Weimar 2012). S. 301-364.
- ZIMMERMANN, Wappen und Zeichen = ZIMMERMANN, Eduard: Kempter Wappen und Zeichen. In: Allgäuer Geschichtsfreund (1962).
- ZOLDA, Malereien = ZOLDA, Ernestine: Die Malereien auf gotischen Wappenbriefen in Österreich. 1400-1519 (Diplomarbeit; Wien 1993).

## 2) Online-Quellen

---

- BARTZ, Illurk = BARTZ, Gabriele: IllUrk. Ein mittelalterliches Fabeltier oder eine Chance für die Forschung? (Wien 2014). Online unter: <[http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/IllUrk/Gabriele-Bartz\\_IllUrk\\_2014.pdf](http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/IllUrk/Gabriele-Bartz_IllUrk_2014.pdf)>. Abgerufen am 25. November 2015.
- BIONDI, Gonzaga = BIONDI, Albano: Gonzaga, Mantovan Noble Family. In: Lexikon des Mittelalters Online 4 (Stuttgart 1977-1999). Sp. 1556-1557. Abgerufen am 27. März 2016.
- CHITTOLINI, Sforza = CHITTOLINI, Giorgio: Sforza, Milanese Ducal Family. In: Lexikon des Mittelalters Online 7 (Stuttgart 1977-1999). Sp. 1821-1824. Abgerufen am 25. März 2016.
- CHMEL, Regesta = CHMEL, Joseph: Regesta Friderici. Friedrich III. (1440-1493). Kumuliertes Register (Wien 1838-1840). Online unter <[http://old.regesta-imperii.de/register/f\\_all.php?rpk=13000000&i=6871](http://old.regesta-imperii.de/register/f_all.php?rpk=13000000&i=6871)>. Abgerufen am 30. April 2016.
- D’ALESSANDRO, Perotti = D’ALESSANDRO, Paolo: Perotti, Niccolò. In: Dizionario Biografico degli Italiani 82(2015). Online unter: <[http://www.treccani.it/enciclopedia/niccolo-perotti\\_\(Dizionario\\_Biografico\)](http://www.treccani.it/enciclopedia/niccolo-perotti_(Dizionario_Biografico))>. Abgerufen am 16. März 2016.
- DIEFENBACHER, Rummel = DIEFENBACHER, Michael: Rummel von Zant und Lonnerstadt. In: Neue Deutsche Biographie 22 (2005). S. 246-248. Online unter: <<http://www.deutsche-biographie.de/sfz108970.html>>. Abgerufen am 1. Mai 2016.
- DRÖS, Inschriften = DRÖS, Harald: Die Inschriften des Landkreises Ludwigsburg. In: Deutsche Inschriften Online 73. Online unter: <<http://www.inschriften.net/hohenlohekreis/einleitung/4-die-inschriftentraeger.html>>. Abgerufen am 3. April 2016.
- DRW, Schöffendar = DEUTSCHES RECHTSWÖRTERBUCH: Schöffendar. Online unter: <<https://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cd2/drw/e/sc/hoff/enba/schoffenbar.htm#SCHOFFENBAR>>. Abgerufen am 1. Mai 2016.
- DÜNNEBEIL, Zirkelgesellschaft = DÜNNEBEIL, Sonja: Zur Bedeutung der Lübecker Zirkelgesellschaft im 15. Jahrhundert. In: SEGGERN, Harm von; FOUQUET, Gerhard (Hrsgg.): Beiträge zur Sozialgeschichte Lübecker Oberschichten im Spätmittelalter. Vorträge einer Arbeitssitzung vom 14. Juli 2000 (Kiel 2005). S. 17-39. Online unter:

<<https://www.histsem.uni-kiel.de/de/abteilungen/wirtschafts-und-sozialgeschichte/materialen/epup/duennebeil.pdf>>. Abgerufen am 1. Mai 2016.

DWDS, Durchlaucht = DIGITALES WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN SPRACHE: Durchlaucht. Online unter: <[http://www.dwds.de/?qu=durchlaucht&submit\\_button=Suche&view=1](http://www.dwds.de/?qu=durchlaucht&submit_button=Suche&view=1)>. Abgerufen am 3. April 2016.

GRIMM, Wappengenosz = GRIMM, Jacob; GRIMM, Wilhelm: Wappengenosz. In: Deutsches Wörterbuch 27. Sp. 1958-1960 (Leipzig 1854-1961). Online unter: <<http://www.woerterbuchnetz.de/DWB?lemma=wappengenosz>>. Abgerufen am 22. März 2016.

HERALDICA NOVA = HERALDICA NOVA. Medieval and Early Modern Heraldry from the Perspective of Cultural History. Online unter: <<https://heraldica.hypotheses.org/>>. Abgerufen am 23. Mai 2016.

HSOZKULT = SCHLOTHEUBER, Eva: Forum. Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung (Berlin 2015). Online unter: <<http://www.hsozkult.de/debate/id/diskussionen-2889>>. Abgerufen am 23. Mai 2016.

JERUSALEM, Rüstungsthese = JERUSALEM, Michael: Die Rüstungsthese. Eine Erklärung für die Entstehung der Heraldik? In: HERALDICA NOVA. Medieval and Early Modern Heraldry from the Perspective of Cultural History. Online unter: <<https://heraldica.hypotheses.org/4252>>. Abgerufen am 26. Mai 2016.

LENGELING, Verwandtschaftsstrukturen = LENGELING, Jonas: Entstanden die Wappen aufgrund veränderter Verwandtschaftsstrukturen? Eine Literatursichtung. In: Heraldica Nova. Medieval and Early Modern Heraldry from the Perspective of Cultural History. Online unter: <<https://heraldica.hypotheses.org/4131>>. Abgerufen am 21. Mai 2016.

MITSCH, Reservatrechte = MITSCH, Ralf: Reservatrechte. In: Lexikon des Mittelalters Online 7 (Stuttgart 1977-1999). Sp. 754-755. Abgerufen am 13. Jänner 2016.

MONUMENTA.CH = Cassiodorus, *Variae*, 8, XXIII. Bergantino viro illustri patrimonii Athalricus rex. Online unter <<http://monumenta.ch/latein/text.php?tabelle=Cassiodorus&rumpfid=Cassiodorus,%20Variae,%2008,%20%2023&nf=1>>. Abgerufen am 25. März 2016.

SCHEIBELREITER, Friedrich II. = SCHEIBELREITER, Georg: Friedrich II. der Streitbare. In: Lexikon des Mittelalters Online 4. (Stuttgart 1977-1999). Sp. 953-954. Abgerufen am 25. März 2016.

UNIVERSITÄT ZÜRICH, Cassiodor = UNIVERSITÄT ZÜRICH: Corpus corporum. Repositorium operum latinorum apud universitatem Turicensis. Cassiodor, liber secundus, epistola XV. Online unter: <[http://mlat.uzh.ch/MLS/xfromcc.php?tabelle=Cassiodorus\\_Vivariensis\\_Auctores\\_varii\\_cps2&rumpfid=Cassiodorus\\_Vivariensis\\_Auctores\\_varii\\_cps2,%20Variae,%20%20%202,%20%2015&id=Cassiodorus\\_Vivariensis\\_Auctores\\_varii\\_cps2,%20Variae,%20%20%202,%20%2015&level=4&corpus=2&current\\_title=LIBER%20SECUNDUS.](http://mlat.uzh.ch/MLS/xfromcc.php?tabelle=Cassiodorus_Vivariensis_Auctores_varii_cps2&rumpfid=Cassiodorus_Vivariensis_Auctores_varii_cps2,%20Variae,%20%20%202,%20%2015&id=Cassiodorus_Vivariensis_Auctores_varii_cps2,%20Variae,%20%20%202,%20%2015&level=4&corpus=2&current_title=LIBER%20SECUNDUS.)>. Abgerufen am 27. März 2016.

ZAJIC, Dürnstein = ZAJIC, Andreas: Der Wappenbrief der Stadt Dürnstein aus dem Jahr 1476. Eine Transkription. Online unter: <[http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/Zajic\\_Wappenbrief.pdf](http://www.univie.ac.at/paecht-archiv-wien/Zajic_Wappenbrief.pdf)>. Abgerufen am 22. Mai 2016. Auch erschienen in: GESELLSCHAFT DER FREUNDE DÜRNSTEINS (Hrsg.): Burg Stadt Kloster. Dürnstein im Mittelalter (Dürnstein 2005). S. 335-338 (pdf-Datei auf CD).

## Zusammenfassung

Wenngleich Wappenbriefe eine eher untergeordnete Rolle innerhalb der Diplomatie einnehmen, sind sie dennoch nicht nur von kunstgeschichtlicher Seite von akademischem Interesse. In ihrer einzigartigen Form stellen sie eine Nische des Urkundenwesens dar, die durchaus Beachtung verdient. Diese Masterarbeit nähert sich dieser diplomatischen Gattung auf der Ebene des Formulars: Zur Untersuchung gelangen die Arengen, dispositiven Verben und Epitheta von 116 Wappenbriefen. Die eingrenzenden Parameter sind zeitlicher, indem ein Zeitraum zwischen 1338 und 1500 gewählt wurde, aber ebenso räumlich-institutioneller Natur, mit einem Fokus auf die Reichskanzlei. Somit wurden Wappenbriefe von acht römisch-deutschen Königen und Kaisern gewählt: Ludwig IV., Karl IV., Wenzel, Ruprecht von der Pfalz, Sigismund, Albrecht II., Friedrich III. und Maximilian I. Lateinische und deutschsprachige Urkunden lösen einander dabei ab.

Die Annäherung auf Wortebene ermöglicht einen detaillierten Blick auf Wappenbriefe. Das Destillieren der Arengen erlaubt nicht nur einen Vergleich derselben, sondern lässt auch auf deren Ursprünge, Entwicklung und Thematik schließen. Wenngleich nur wenige unterschiedliche Exemplare nachzuweisen sind, ist es gerade die Verteilung, die Aufschlüsse über die Hintergründe der Wappenbriefe zulässt: Eine (soziale) Einordnung der Empfänger ist nicht selten möglich; ebenso können Eindrücke der Beziehungen zwischen Aussteller und Adressaten entstehen. Die dispositiven Verben, die sich in erster Linie dem eigentlichen Zweck der Urkunde widmen, weisen eine vielfältige Streuung auf. Somit können nicht nur der dispositive Vorgang, sondern auch begleitende Umstände erschlossen werden. Der Fokus auf verwendete Epitheta erlaubte schließlich trotz deren sparsamer Verwendung eine ständische Kategorisierung, zumal Wappenbriefe im Regelfall eine solche großflächig umgehen.

Die Ergebnisse der Arbeit schlagen sich in einem schriftlichen Vergleich der untersuchten Elemente, in einer tabellarischen Erfassung der einzelnen Glieder sowie in Form von Regesten nieder. Der detaillierte Blick auf einen Urkundentypus, der abseits des hier analysierten Formulars vor allem aufgrund seiner Wappenminiaturen im Rampenlicht steht, bringt dadurch bislang wenig beachtete Einsichten über die Verleihungspraxis von Wappen im Spätmittelalter und damit über eine interdisziplinäre Schnittstelle zwischen Diplomatie, Heraldik und Aspekten der Kunstgeschichte ans Tageslicht.

## Abstract

Grant of arms, albeit a minor scope in diplomatics, are not only a matter of art history. Due to their unique occurrence, they are a niche product within other charters. This master's thesis puts the focus on grants' dictates, examining arenga, dispositive verbs and epithets of 116 grants of arms. The time span is set between 1338 and 1500, including charters from eight emperors and kings of the Holy Roman Empire: Louis IV, Charles IV, Wenceslaus, Rupert of the Palatinate, Sigismund, Frederick III and Maximilian I. Moreover, this master's thesis focuses on grants of arms issued by the imperial chancery.

Though there are merely a few different types of arengas, the analysis of these preambles uncovers aspects of their origins, evolution and subjects. Beyond that, occasional notes on a relationship between the charter's addressor and the addressee can be found. The dispositive verbs feature a vast spectrum of different terms, following the grant's purpose. The outcome of analysing the epithets, which denominate the addressees, was an elementary categorisation of the recipient's estate.

The result of this thesis is a comparison of the investigated elements, a table giving an overview as well as regesta. The focus on this marginal type of charters brings to light, which was until now barely subject of scientific analysis, insights on the process of granting arms in the late Middle Ages – an interdisciplinary synthesis of aspects between diplomatics, heraldry and art history.